This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

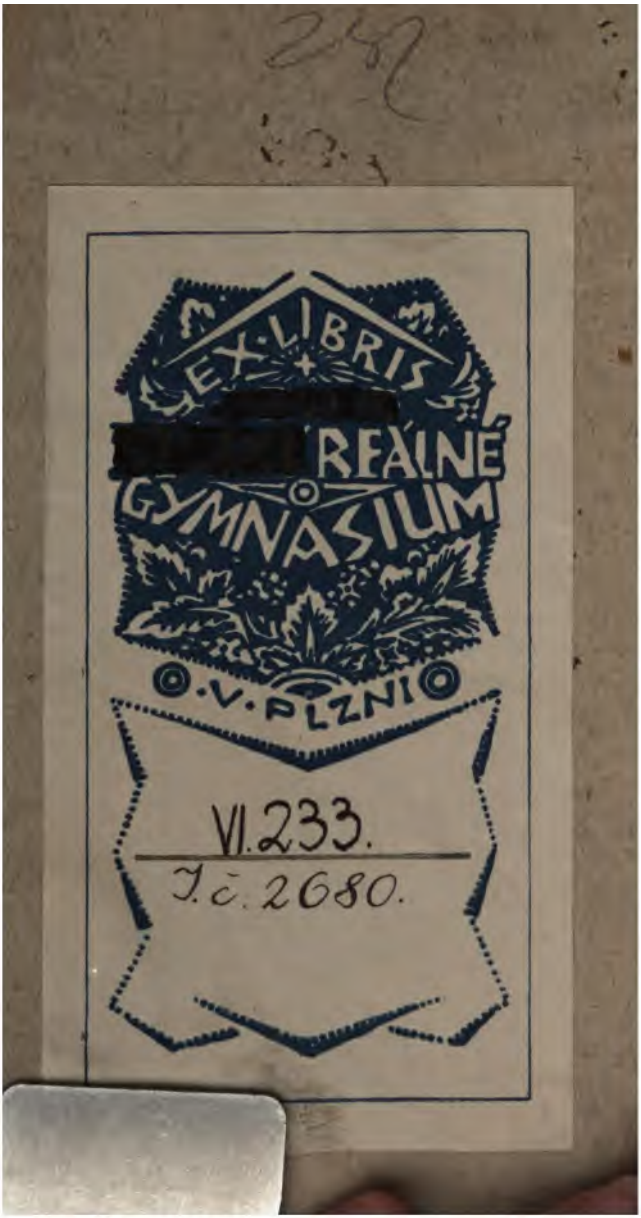
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BUHR A

a39015 01812129 6b


EX·LIBRIS
[redacted]
REÁLNÉ
GYMNASIUM
·V·PLZNI·
VI.233.
I. č. 2680.

VI. 233.

I. č. 2680.

Geſchichte
der
Maratten
bis
auf den lezten Frieden mit England.

VI 233
Y. c 2680

Matthias Chriſtian Spre[illegible]
Profeſſor der Geſchichte in Halle.

Philol.

Mit einer Landkarte.

Frankenthal
aus dem [illegible] Gegels ſeel. Erben
zu haben [illegible] Loeffler in Mannheim.
1814.

DS
432
M2
S77

Vorrede.

Die Geſchichte der Maratten, eines Volks, das in unſern Tagen vor allen indiſchen Nationen, durch die Eroberung des weiland Grosmogoliſchen Reichs, ſein ſchnell erlangtes Anſehen, und ſeinen eben ſo bald erfolgten Verfall gleich berühmt geworden, hat bisher noch keinen eigentlichen Geſchichtſchreiber gefunden. Zwar hat 1782 ein Engländer Herr James Kerr, die Probe einer Geſchichte der Maratten gegeben *), und dieſe gröſtentheils aus ſolchen Quellen, die Schriftſteller in Europa nicht befragen können, nemlich aus perſiſchen Handſchriften geſchöpft, welche in Hindoſtan über die alten und neuen Revolutionen indiſcher Reiche in groſſer Menge vorhanden ſind. Allein wie bereits unten im Allgemeinen bemerkt worden, iſt Kerr nebſt ſeinen ungenannten Gewährsleuten,

*) J. Kerrs hiſtorical narrative of the Riſe and rapid Advancement of the Mogultah State. London 1782. 8.

ten, kein ganz ſicherer Führer in dieſer Geſchichte. Er weicht in vielen Hauptbebenheiten, ganz von andern Schriftſtellern z. B. von Orme ab, deren Glaubwürdigkeit, doch keinesweges bezweifelt werden darf, und anſtatt für ſeine Abweichungen Gründe anzuführen, beweiſt er zu oft, daß dieſe mehr Fehler der Uebereilung, unkritiſcher Behandlung ſeiner Materialien, oder wirkliche Anachronismen als Reſultate einer genauern Prüfung ſind. Er wirft Zeiten, Perſonen und Vorfälle unter einander, ja er übergeht zuweilen die wichtigſten Begebenheiten, ſo erwähnt er unter andern mit keinem Wort der Regierung des zweiten maratiſchen Grosfürſten Sambagi, ſeines unglücklichen Todes, und der Verwirrungen, die auf dieſen unter den Maratten nothwendigerweiſe folgen muſten. Selbſt die neueſten Vorfälle unter dieſer Nation, wovon Kerr und ſeine Führer Augenzeugen waren, ſind ſo kurz und unvollſtändig behandelt, daß er darüber weniger Belehrung gibt, als die Verfaſſer des Annual-Regiſter, des Political Magazine, oder ähnlicher Zeitſchriften. Ich habe Kerrs hiſtoriſche Erzählung daher in dieſer Arbeit nur bei einzelnen Begebenheiten, z. B. bei den Eroberungen der Maratten in Dekan ſeit 1748, die er umſtändlicher als andere Schriftſteller über Hindoſtan erzählt, oder wenn er hin und wieder einen Vorfall

fall genauer als andere detaillirt hatte, benuzt. Zwei andere namenloſe Schriftſteller, oder vielmehr engliſche Pamfletſchreiber haben mit Herrn Kerr faſt zu gleicher Zeit von den neueſten Unruhen unter den Maratten gehandelt *). Ihre Arbeit unterſcheidet ſich aber von den gewöhnlichen Pamflets nicht, worin die Verfaſſer ihre Landesleute nicht etwa über verwickelte wenig bekannte Begebenheiten unterrichten, ſondern nur für dieſe oder jene Parthei gewinnen wollen. Beide ſind aus den Berichten der Commiſſarien gezogen, die das Parlament während des Krieges mit Hyder Ally und den Maratten zur Unterſuchung der engliſchen Angelegenheiten in Hindoſtan ernannte, aber nicht mit gleicher Genauigkeit, und gleich unterrichtend für den Leſer abgefaßt. Die Facta ſind mehr hingeworfen, als unter dem wahren Geſichtspunkt geſtellt, nicht gehörig mit einander verbunden, und im Ganzen ſetzen die Verf. zu viel Bekanntſchaft mit der Geſchichte eines Volks, das vor zwanzig Jahren den Gelehrten in Europa kaum dem Namen nach bekannt war, bei ihren Leſern voraus, als ſie Urſache haben vorauszuſetzen.

*) Origin of the preſent Marattah and the late Rohilla War. London. 1781. 8.

Retroſpective View and Conſiderations of Indian Affairs particularly the transactions of the Marattah war. Lond. 1783. 8.

Die letzte Schrift hat jedoch beträchtliche Vorzüge vor der erstern. Sie ist mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit abgefaßt, auch der letzte Krieg der Maratten mit England von 1778 bis 1782 vollständig und zuverläßig beschrieben.

Bei so wenigen und noch dazu mangelhaften Quellen über die Geschichte der Maratten, weiß ich daher nicht einmal, ob ich bei deutschen Lesern, wegen der in den nachfolgenden Bogen entworfenen Geschichte dieses Volks Dank verdienen werde, ob meine Arbeit hoffen kann, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums zu reizen, und ob ich nicht vielleicht ein meine Kräfte übersteigendes Werk unternommen habe. Dieser Gedanke, und eben so sehr die während der Ausarbeitung aufgestossenen Schwierigkeiten, die Lücken in der ältern und neuern Geschichte auszufüllen, welches mir aber nicht immer geglückt ist, die wenigen oft unwichtigen, vielleicht nicht ganz glaubwürdigen Fragmente zu ordnen, die ich bei Schriftstellern von ganz verschiedenem Werthe über meinen Gegenstand fand, ihre Wiedersprüche zu vereinigen, und das Ganze verhältnismäßig in Zusammenhang zu bringen, hätte mich auch beinahe vermocht, meine Arbeit, aller darauf verwandten Mühe, Zeit und Kosten ohnerachtet, aufzugeben, und die

Ehre

Ehre Geſchichtſchreiber eines berühmten, wenn gleich unbekannten Volks, zu werden, würdigern und glücklichern Forſchern zu überlaſſen. Allein da es in dem Reiche der Geſchichte ſchon immer ein Fortſchritt iſt, alles Vorhandene, über unbekante, oder wenig bekante Materien geſammelt zu haben, ein unbebautes Feld der Geſchichte critiſch, unparteiiſch und zweckmäßig zu bearbeiten, wahrer Gewinn für die Weltgeſchichte iſt, ich auch wegen meiner Vorliebe, nach und nach erlangten, und unterhaltenen Bekantſchaft mit der indiſchen Geſchichte, und ihren beſten im Druck vorhandenen Quellen keine ganz fruchtloſe Arbeit zu unternehmen glauben konte, ſo haben mich alle vorhererzählten Schwierigkeiten, und der Beifall competenter Richter, bei meinen bisherigen Verſuchen, in dieſem Theil der Geſchichte, mehr ermuntert als abgeſchreckt.

Ich habe bei dieſer Geſchichte, die meiner Abſicht nach alles enthalten ſoll, was wir zur Zeit über die Maratten, und die merkwürdigſten Revolutionen dieſes Volks, in Europa wiſſen, und noch zur Zeit bis Jones und ſeine in Calcutta geſtiftete Geſellſchaft, uns in den Finſterniſſen in dieſem Theil der indiſchen Geſchichte erleuchtet, wiſſen können, kein Werk unbenuzt gelaſſen, wo ich erwarten

konte, etwas über die Maratten, und die Veränderungen ihres Staats zu finden. Zu dem Ende sind auch solche Werke, wie Barros eben so berühmte, als seltene Decaden von Asien, nebst den wichtigsten indischen Reisebeschreibungen nicht ohne Vortheil bei dieser Geschichte zu Rathe gezogen worden.

Was ich hier von den Marateen gesammelt, und in ein Ganzes zu vereinigen gesucht habe, ist von zwiefacher Art und Beschaffenheit. In ihrer ältern Geschichte, bei der Entstehung dieses Volks, ihrer allmähligen Ausbreitung in Hindostan und Decan, vor Nadir Schahs Einfall, wird der Leser hier das wichtigste beisamen finden, was die mir zugänglichen Quellen über diese Begebenheiten beiläufig oder absichtlich bemerkt haben. Diese mehrentheils abgerissene, oft übelpassende, im Werth sehr verschiedene Fragmente habe ich aber immer mit Rücksicht auf die allgemeine indische Geschichte in Ordnung und Verbindung gebracht. Freilich habe ich meinen Zweck nicht immer erreicht, nicht immer die ganze Folge der Begebenheiten vorlegen, oder die Lücken ausfüllen können, die hin und wieder die Geschichte dieses Volks verdunkeln, allein wo meine Führer und Vorgänger schwiegen, konte und wollte ich nichts pragmatisch zudichten. In den neuern Zeitraum

raum der Marattengeſchichte, worin die Gewalt der Grosfürſten ihre Endſchaft erreicht, der Peiſchwa oder erſte Miniſter wirklicher Regent dieſes weitläuftigen Volks wird, worin die Maratten den beſten Theil von Decan erobern, Bengalen zur Bezahlung eines jährlichen Tributs zwingen, Hindoſtans öſtliche Provinzen bis an die Grenzen von Perſien einnehmen, den Grosmogul in Delhi zweimal ſeines Anſehens berauben, und der Herrſchaft der Engländer in Indien Ziel und Schranken ſetzen, ſind die Begebenheiten beſſer aus einander geſetzt, und aus den ſicherſten Quellen zuſammengetragen. Oft war mir hier der Reichthum der Materialien bei der Arbeit, das Wichtige von dem Unwichtigen zu ſcheiden, oder die Widerſprüche zu vereinigen, eben ſo nachtheilig als in der erſten Periode, der Mangel an Nachrichten. Dieſer Zeitraum, beſonders die Vorfälle unter den Maratten ſeit 1773, ſind faſt ganz aus den vorher angeführten, und in der Folge *) citirten Berichten, der vom engliſchen Parlament niedergeſetzten Unterſuchungscommiſſion gezogen. Ich kann auch für ihre Zuverläſſigkeit um ſo ſicherer bürgen, da in dieſen Papieren, die vollſtändige Correſpondenz der engliſchen Präſidentſchaften mit den Marattenfürſten, die Berichte engliſcher und marattiſcher Geſandten an

*) Carnatic Reports S. S. 148.

an den indiſchen Höfen, die Verhaltungsbefehle der Anführer und Unterhändler von beiden Theilen, und überhaupt die wichtigſten Staatsacten geſammelt ſind.

Wie dieſe zwar reichhaltigen, aber mühſam zu erforſchenden Quellen von mir benutzt worden, und ob die Geſchichte der Maratten, durch meine Unterſuchungen, und Verarbeitung deſſen, was ich darüber gedacht, geleſen und geſammelt habe, gewonnen, wird eine Vergleichung dieſer Geſchichte, mit einer ältern Arbeit im hiſtoriſchen Portefeuille, 1782 am beſten zeigen.

Weil der Schauplatz dieſer Geſchichte ein noch gröſtentheils unbekanntes Land, im Innern von Indien iſt, und die wenigſten Oerter auf den gewöhnlichen Landcharten vorkommen, ſo hat Herr Prof. Forſter nach der beſten Charte von Oſtindien, von Major Rennel, eine neue von dem Marattenſtaat, und den angrenzenden Ländern entworfen, und ſie wird gewis dem Leſer die Ueberſicht der Geſchichte erleichtern, und die darin erzehlten Kriege, Eroberungen und andere Vorfälle deutlicher machen.

Maratten gehören wie Seiks, Aleuten und Otaheiten, zu den unbekannten Nationen, womit das achtzehnte Jahrhundert die Völkerkunde erweitert hat. Aus einem rohen räuberischen Bergvolk, das urſprünglich die Gebirge von Agimere im eigentlichen Hindoſtan bewohnte, oder auf den Küſten von Guzeratte Seeräubereien trieb, auch ſich nie dem Grosmogul unterwarf, wenn gleich einzelne Stämme unter ſeinen Heeren dienten, hat ein kühner Anführer ein furchtbares Volk gebildet, das der Herrſchaft der Mogolen in Indien den erſten Stoß gab, den oſtindiſchen Handel der Europäer mannigfaltig erſchütterte, und von dem berühmten mogoliſchen Reiche mehr Provinzen erbeutet hat, als andere Feinde, die ſich jezt mit ihnen in deſſen Trümmern theilen. Allein die meiſten marattiſchen Helden, die den Thron zu Delhi ſo oft erſchütter-

ten,

ten, und ihr Volk in einer Zeit von etwa hundert Jahren zu dem mächtigſten in Hindoſtan erhoben, ſind auſſer den Grenzen ihrer Eroberungen kaum dem Namen nach bekannt, und die von ihnen in der indiſchen Geſchichte vorkommen, durch ſo verſchiedene Benennungen a) verſtellt, daß dieſe zu vereinigen, bei den meiſten, vorzüglich Sewagis Vorfahren, eben ſo vergebliche Arbeit iſt, als das wahre Zeitalter der drei Nordiſchen Odins zu entziffern, oder die Fabeln vom brittiſchen König Arthur, und den Rittern ſeiner runden Tafel zu erklären. Die neueſte Geſchichte der Maratten iſt nicht viel heller, wir wiſſen in Europa von ihren wenigſten Eroberungen die Zeit, Veranlaſſung und nähern Umſtände, und da der Marattenſtaat jezt in viele zum Theil unabhängige Herrſchaften zerſplittert iſt, und nach dem Tode ihres lezten ohnmächtigen Oberhaupts des

a) Die Praleret, einen langen oder viel bedeutenden Namen zu führen, ſcheinen die Maratten von den Mogolen angenommen zu haben. So heiſt der Peiſchwa, den die Engländer von 1775 bis 1782 vergebens unterſtützten, Ragoba, auch Ragonaut Row, aber mit ſeinem ganzen Namen, Ragonaut Bajerow Pundit Purdan. Der Peiſchwa, der 1761 ſtarb, heiſt gewöhnlich Nanah, aber auch Ballaji Bajerow.

des Ram-Rajah, der 1777 in Setterah ſtarb b), im Namen eines Kindes von etwa zwölf Jahren die Regierung geführt wird, ſo beſteht ihre neueſte Geſchichte in Familienſtreitigkeiten, Kabalen der Groſſen über die Vormundſchaft des jungen Peiſchwa, und wenn wir die Kriege mit den Engländern ausnehmen, in Länderverwüſtungen und Fehden einzelner Marattenfürſten mit ihren in Europa noch unbekanntern Nachbaren.

Die Maratten ſind der Religion, Sprache und Verfaſſung nach Hindus, oder Indier und Ureinwohner der Gebürge von Marwar c) eines groſſen

b) v. Scotts Narrative of the transactions in Bengal. p. 60.

c) Weil in der Nachbarſchaft dieſes Diſtricts andere Provinzen und Gegenden einen ähnlichen Namen führen, ſo iſt das Vaterland der erſten Anführer der Maratten, dadurch zum Theil unkenntlich geworden. Die meiſten haben Marwar, woher Sewagis Vorfahren ſtammen, mit der Provinz Malwa verwechſelt, die ſüdwärts der Gebirge von Marwar, von den Provinzen Allahabat, Berar und Candes umgeben iſt, und deren Hauptſtadt Ugein (Eugen) jezt die Reſidenz eines mächtigen Marattenfürſten iſt. Marwar iſt ein unfruchtbarer gebirgichter Diſtrict, der Provinz Agimere, worin ſich jezt die Rasbuttiſchen Vaſalls von Joudpur und Chitore getheilt haben.

groſſen Diſtricts der Provinz Agimere, deſſen Länge Tiefenthaler auf hundert Meilen, und ſeine Breite auf ſechszig ſchäzt. Sie gehören zu den Rasbutten (Raiputs): einem alten kriegeriſchen Volk, das vielleicht von den ſüdlichern Hindus, oder den urſprünglichen Einwohnern von Hindoſtan eben ſo verſchieden iſt, als weiland Franken und Goten, oder jezt Preuſſen und Engelländer. Gewöhnlich aber hält man ſie für die ſogenannte Kriegercaſte, die ſich, vor Hindoſtans Eroberung durch die Mohren, etwa wie der Europäiſche Adel im Mittelalter, allein mit den Waffen beſchäftigte, und in den unbezwungenen oſtindiſchen Reichen, zum Beiſpiel auf der Küſte Malabar, unter dem Namen der Nairen und Chetries immer noch dieſe Lebensart fortſezt. Unter den vielen Völkerſchaften, worinnen die Hindus ehedem vertheilt waren, und noch vertheilt ſind, waren die Rasbutten, deren Name, ſo viel als Königskinder bedeuten ſoll, eines der angeſehenſten und mächtigſten. Sie bewohnten urſprünglich die Provinzen Agimere, Guzeratte, Allahabad, und Malwa, beſonders die weitläuftigen bergigten Gegenden, und mehrentheils ein ſandiges dürres unfruchtbares Land, daher ſie ſich wie Normänner, Welſche und Caledonier, was ihnen ihr Va-

terland

terland verweigerte, von ihren wohlhabendern Nachbaren verſchaffen muſten, die ihren Plünderungen unaufhörlich ausgeſezt waren. Dieſe Rasbutten, die ſich auſſerdem bei den Mogolen und den indiſchen Rajahs als Miethsſoldaten brauchen lieſſen, und wegen ihrer Tapferkeit ſehr geſucht wurden, waren wieder in verſchiedene Stämme vertheilt, die beſondern Rajahs gehorchten, von denen die Rattor (Rhatoas), die Dſchaten (Jauts), Bundelen (Bundaillis), Hera und Necum nebſt manchen andern noch vorhanden ſind d). Die Rattor, von denen die Maratten ſtammen, waren immer die kriegeriſchſten Rasbutten, und ihr Rajah, der von ſeiner Reſidenz den Namen des Fürſten von Chitore oder Udipur führte, der angeſehenſte von allen Fürſten ſeines Stamms, daher ihn der Grosmogul per excellentiam, Grosfürſt Maharajah titulirte e). Die Dſchaten haben den Mogolen den beſten Theil der Provinzen Delhi und Agra entriſſen, allein ſeitdem ſie unkriegeriſcher geworden, und ihre Fürſten zu ihren Fehden Miethſoldaten brauchen, ſind ſie von den Moga-

d) Tiefenthaler S. 165. 260. 262. ꝛc.

e) Fraſers hiſtory of Nadir Schah. p. 311.

Mogolen zum Theil bezwungen, zum Thei
geſchwächt worden f). Im Lande Bundel
das ſonſt zur Provinz Elhabadat gehörte,
ſich die Bundelen ausgebreitet, die hier vo
Fürſten beherrſcht werden, aber durch Theil
ſehr geſchwächt ſind. Von dieſen iſt der
von Parnah, der 2,600,000 Rupien Einkünft
und 12,000 Mann zu Vertheidigung ſeines L
aufbringen kann, der mächtigſte. Aber ſo
tig iſt er nicht, als andere Rajahs der Rasb
die noch bis auf den heutigen Tag die ihren
fahren eigenthümlichen Gebürge bewohnen,
der Rajah von Joinagur oder Abnit, der 2
zu Pferde, und 18,000 zu Fuß ſtellen kann
vierzehn Millionen Rupien Einkünfte hat, der
von Joudpor oder Merta des erſtern ſüdlicher
bar, der 30,000 Reuter und zehn Millionen
pien Einkünfte hat, und der Rajah von Ch
aus deſſen Familie die erſten Marattenfürſten
men, der dreißigtauſend Kriegsvölker zuſam
bringen kann, und zehn Millionen Einkünfte
Fürſten, die mit den Maratten in keiner V

f) v. Verelſt View of the English Governme
Bengal. p. 103. Sullivan Analyſis of the Po
hiſtory of India. p. 240.

dung ſtehen, auſſer daß dieſe zuweilen ihr Gebiet verwüſten, und von ihnen Tribut fordern g).

Südwärts dieſer Rasbuttiſchen Fürſtenthümer dehnt ſich das Gebiet der Maratten, oder was ſie ſeit 1660 von den Mogolen erobert haben, innerhalb der alten Provinzen des jezt zerſtörten mogoliſchen Reichs, Guzeratte, Malwa, Chandes, Berar und Oriſſa aus. Auſſerdem haben ſie von den Provinzen Agimere, Agra und Allahabad vieles an ſich geriſſen, und in Decan oder ſüdwärts des Nerbudda und Mahanudi Fluſſes, gehört ihnen der beſte Theil der ehemaligen Provinz Dowlatabad, und des 1685 durch den Kaiſer Aurungzebe zerſtörten Königreichs Biſapur, ſo daß jezt die Maratten nach den Engelländern in Indien das mächtigſte Volk ſind, und ein Gebiet inne haben, das von größerm Umfange, als die drey nordiſchen Reiche Dännemark, Norwegen und Schweden iſt, und nach Rennels Schäzzungen, 28,000 deutſche Quadratmeilen beträgt. Eben dieſes Verf. große Charte von Hindoſtan giebt die beſte Darſtellung aller zu dem Marattenſtaat gehörenden Länder, die Nordwärts von den

g) v. Orme Fragments of the Mogul Empire, p. 102. Rennels Memoir of a Map of Hindoſtan. p. 9.

Seits, den angeführten, freien Rasbuttenfürſtenthümern, und den engliſchen Provinzen Bahar und Bengalen, gegen Oſten vom bengaliſchen Meerbuſen, einem Theil, der den Engländern zinsbaren nordlichen Circars, und Golconda, gegen Weſten, von dem indiſchen Ocean, und gegen Süden, von Tippo Sahebs Ländern, einem Theil von Karnatic, und dem Reiche Decan h) begränzt

a) Um Verwirrungen zu vermeiden bemerke ich nur, daß Decan in der indiſchen Geographie, drey ganz verſchiedene Bedeutungen hat. Decan, das iſt Südindien, in der alten Bedeutung begriff die ſogenannte Halbinſel diſſeit des Ganges, vom Fluſſe Nerbudda, an welchem die Handelsſtadt Broach liegt bis Cap Comorin. In der zweiten Bedeutung begriff Decan die Eroberungen, welche der Kaiſer von Hindoſtan Acbar, und ſein Enkel Aurungzebe ſüdwärts des angeführten Fluſſes oder nach Major Rennels genauern Beſtimmung ſüdwärts, einer Grenzlinie, zwiſchen Broach und Balaſſor machten. Dieſe beſtanden gröſtentheils in den jezt den Maratten unterworfenen Ländern, oder in den ſechs Provinzen, Chandes, Bedr, Dowlatabad, Berar, Viſapur, und Hyderabat. (v. Frazers Nadir Shaw. p. 34) Endlich heißt Decan in der heutigen Bedeutung ein gewiſſermaſſen unabhängiges Fürſtenthum, deſſen Landesherr den Titel Subah führt, und welches jezt aus der Statthalterſchaft Hyderabat beſteht.

Ehe-

begränzt werden. Ueber dieſe weitläuftigen Provinzen, deren Einkünfte von ſiebenzehn bis zwanzig Millionen Pfunde Sterling geſchäzt werden i), herrſchte ſonſt die Familie des Stifters des Marattenſtaats Sewagi, unter grosfürſtlichem Titel. Seitdem aber Sewagis Nachkommen ihren Miniſtern die Regierung überlieſſen, von dieſen zulezt im Schloſſe Setterah als Staatsgefangene eingeſperret wurden, und 1777 endlich ausſtarben, haben innerliche Unruhe und Streitigkeiten über die Peiſchwa oder Regentenwürde, und Fehden, unter den angeſehenſten Marattenfürſten dieſen Staat ſehr zerrüttet. Er beſteht daher jezt aus verſchiedenen zum Theil verbundenen, zum Theil von einander ganz abgeſonderten Fürſtenthümern, die nur ſelten gemeinſchaftliches Intereſſe mehr vereinigt, kein allgemeiner Oberherr zu einem mächtigen Volk erhebt, und welches daher ſeinen Nachbaren, ſo wie ſich dieſe Zerrüttungen mehren, von Jahr zu

Ehedem führte es den Namen Tellingana, und wenn Schriftſteller über Indien von Golconda reden, ſo wird darunter auch das Gebiet des jezigen Subah von Decan verſtanden.

i) Obſervations on the preſent State of the Eaſt India Company, p. 46.

Jahr minder gefährlich wird. Alle kleine und groſſe Fürſten anzugeben, iſt bei der Dunkelheit ihrer Geſchichte und der indiſchen Geographie nicht möglich, auch für unſere Abſicht zu minutiös, da die meiſten dieſer kleinen Fürſten entweder Beſitzer einer Bergveſtung, oder Erbſtatthalter kleiner Diſtricte ſind. Auch wiſſen wir nur von folgenden den Umfang ihres Gebiets, und wodurch ſie ſich in der Geſchichte der Maratten einen Namen erworben haben. Dies ſind der Peiſchwa, nebſt den Rajahs von Berar, Guzeratte von Ugein, und von Endore.

Der Peiſchwa, welcher Name ſo viel wie Vezier bedeutet, und der ehemals dem Range nach der zweite Miniſter am Hofe des marattiſchen Grosfürſten war, iſt jezt das wirkliche Oberhaupt der Maratten, und die meiſten hier angeführten Fürſten erkennen ihn in dieſer Würde, die jezt ein zwölfjähriger Prinz Namens Madha Row Naraim bekleidet, über deſſen Vormundſchaft aber die Groſſen mit einander ſtreiten. Die andern Fürſten erlegen ihm einen jährlichen Tribut, den er aber bei ſeiner jezt verfallenen Macht nur mit gewafneter Hand eintreiben kann, auch ſtellen ſie ihm im Kriege eine beſtimmte Anzahl Reuter. Der Peiſchwa entſcheidet in den Streitigkeiten der Maratten.

rattenfürſten und beſtättigt ſie in ihrer Würde, die aber jezt gemeiniglich den Meiſtbietenden verkauft wird k). Des Peiſchwas Gebiet nimt faſt die ganze weſtliche Hälfte des Marattenlandes, die ganze Küſte Conçan von Goa bis Camboja ein. Die vornehmſten Beſitzungen der Präſidentſchaft Bombay liegen in ſeinem Lande, welches gegen Süden, Oſten und Norden von Myſore, Golconda, dem Reiche Berar, und den marattiſchen Fürſtenthümern, Guzeratte, Ugein und Endore umgeben iſt, das Land iſt gröſtentheils gebirgicht, aber ſehr volkreich, und der Peiſchwa zieht aus demſelben über dreißig Millionen Thaler Einkünfte.

k) Der Anherr der marattiſchen Familie Guicawar, welche jezt die öſtliche Hälfte von Guzeratte beſizt, Damaji Guicawar, bezahlte dem Peiſchwa, Bajirow, der ſich zum erſten Oberhaupt der Maratten aufwarf, für die Beſtättigung in dieſen Ländern, anderthalb Millionen Rupien. Der ohn dieſes Fürſten der jezige Rajah von Guzeratte, Futty Sing, der ſich mit ſeinen Brüdern um die Erbſchaft nicht vereinigen konnte, bezahlte dem Peiſchwa, der den Streit für ihn entſchied, ſieben Millionen Rupien, und 1775 verkaufte Ragoba, der mit Hülfe der Engländer eine kurze Zeit Peiſchwa war, einem Bruder des angeführten Rajah die Herrſchaft über Guzeratt für 2,200,000 Rupien.

Seine Reſidenz heißt Punah, welches zugleich die Hauptſtadt des ganzen Marattenlandes iſt. Sie liegt dreißig Meilen oſtwärts von Bombay, iſt aber ſchlecht gebauet, und beſteht eigentlich aus vier bis fünf zerſtreuten Dörfern, die ein gemeinſchaftlicher Marktplatz vereinigt l). Zwölf Meilen davon iſt das feſte und beinahe unüberwindliche Bergſchloß Setterah entfernt, welches dem erſten marattiſchen Grosfürſten zur Wohnung und den Lezten zum Gefängniß diente. Es iſt zum Theil in Felſen ausgehauen, und hat ſeinen Namen, von ſeiner ſternartigen Geſtalt. Die Seeörter auf der Küſte Concan, die nicht den Portugieſen und Engländern gehören, ſind alle dem Peiſchwa unterworfen. In Gheriah, dem berühmten Hauptort des ehemaligen Seeräubers Conagi Angria, hält er ſeine Kriegsflotte m), die den malabariſchen Handel der Europäer zuweilen furchtbar

l) v. Anquetil du Perron Reiſen nach Oſtindien S. 322.

m) Im Jahr 1775 lief gegen die Engländer eine marattiſche Flotte aus, die aus fünf Kriegsſchiffen beſtand, wovon eins 46 Kanonen, ein anderes 38 Kanonen, und ein drittes 32 Kanonen, die übrigen aber 26 Kanonen führten. Auſſer dieſen beſtand die Flotte aus zehn kleinern Fahrzeugen und Gallivatten, die von vier bis neun Kanonen führten

bar geworden, auch die Handelsplätze Baſſihn, und Choul, die man immer noch zu den indiſchen Beſitzungen, der Portugieſen rechnet, ſind bereits ſeit 1740 mit dem Gebiet des Peiſchwa vereinigt.

Der Rajah von Berar iſt der zweite anſehnliche Marattenfürſt. Sein Gebiet beſteht aus der Provinz Berar, die 200 indiſche Meilen n) in der Länge und 170 in der Breite hält, und den beſten Theil von Oriſſa begreift, welches Land zwar der Grosmogul den Engländern 1765 überließ, aber nur davon den Diſtrict von Midnapor abtreten konnte, weil er nicht mächtig genug war, die Marattен zu vertreiben. Dadurch iſt dieſer Rajah Herr einer faſt dreißig Meilen langen Seeküſte geworden, auf welcher die Handelsſtadt Balaſore und andere Seeplätze liegen, und er verhindert den Engländern die Landcommunication mit Ben-

n) Die indiſche Meile iſt wie in den meiſten Ländern nicht überall gleich, und daher ſtimmen Major Rennel und Tieſenthaler, die darüber die genaueſten Beobachtungen angeſtellt haben, auch nicht in ihren Angaben überein Erſter nimmt 42 Meilen oder Cos für jeden Grad des Aequator an, lezter aber, der ſelber dieſe Meilen auf der Stelle ausgemeſſen, rechnet 32 gemeine Cos, und 22 Königsmeilen auf einen Grad des Aequators.

galen und ihren ſüdlichen Beſitzungen in Decan. Seine Hauptſtadt heißt Nagpor, vierzig deutſche Meilen nordoſtwärts von Punah belegen, auch beſitzt er noch unfern der Küſte eine ſtarke Veſtung Namens Cattac (Cuttac), am Mahanudifluſſe, über welche die Engländer bisher mit ihm vergebliche Unterhandlungen gehabt haben, theils vermittelſt dieſes Paſſes ſich völlig Meiſter der ganzen Küſte von Cap Comorin bis an den Ausfluß des Ganges zu machen, theils die oben bemerkte Vereinigung zu erlangen, vorzüglich aber um feſten Fuß im Lande eines mächtigen Marattenfürſten zu faſſen, der ſo leicht in Bengalen ſtreifen kann, und von dieſem Lande nach Art der Maratten den Chout, oder Tribut von ſechszehn Lac Rupien (1200,000 Rthlr.) fordert, den die ehemaligen Nabobs von Bengalen den Maratten bewilligen mußten. o) Seine Einkünfte betrugen 10,800,000 Rupien, davon zieht er aus Berar über acht Millionen. p) Seine Kriegsmacht iſt eben ſo anſehnlich und mit einer von ſeinen vielen Vaſallen oder den in ſeinen Gebiet angeſeſſenen Marattenfürſten, der Rajah von Cuttac, kann 30,000 Reuter ſtellen.

Erb

o) v. Verelſt View p. 71. app.

p) Sullivan. p. 157.

Erbfolgeſtreitigkeiten haben den dritten marat-
hen Fürſten, den Rajah von Guzeratte, ſehr
ſchwächt, und er mußte während denſelben ver-
iedene Städte an der Seeküſte, mit ihrem Ge-
t, den Engländern abtreten, wodurch er an ſei-
n Einkünften über 1200,000 Rupien einbüſte.
lein der lezte Friede mit England hat ihm al-
s wieder verſchaft, und die Preſidentſchaft Bom-
y, die ihr Gebiet auf ſeine Koſten vergröſſern
ollte, hat ihm Jamboſter, Ahmood, Broach nebſt
rſchiedenen Diſtricten in der Nachbarſchaft von
uratte wieder zurückgeben müſſen. Zu ſeinem
ebiet gehöret die ſüdliche Hälfte von Guzeratte,
der was von dieſem fruchtbaren Lande ſüdwärts
s Mihieſluſſes belegen iſt. Am eben dieſem Fluß
egt auch ſeine Hauptſtadt Brodera, welche einen
n Handel treibt. Die berühmten Handelsplätze
Guratte, Broach und Jamboſter gehören zwar
uch zu ſeinem Gebiet, allein von den beiden er-
en war er nie ganz Oberherr. Hier hatten die
Maratten die mogoliſchen Statthalter nicht ver-
igen können, die Herren des Hafens waren, im
Namen des Grosmogols den Zoll einhoben, mit
en Maratten aber die übrigen Einkünfte dieſer
Städte theilten, damit ſie den Einwohnern freie
Zufuhr lieſſen. Die Engländer aber haben 1759

aus

aus Suratte, und 1772 aus Broach q.) dieſe Nabobs vertrieben, und ſeitdem beide Handelsplätze in Beſitz genommen. Die marattiſche Familie Guicawar, von welcher der jezige Rajah, Futti Sing Guicawar ein Zweig iſt, eroberte Guzeratte im Anfange dieſes Jahrhunderts, und wurde vom Peiſchwa in ihren Eroberungen bis auf den nordlichen Theil dieſer Provinz, worinn die Haupt-

q) Die Beſitznehmung der Hauptſtadt Broach, durch die Preſidentſchaft Bombay im Jahr 1772 iſt weniger bekannt, als andere oſtindiſche Vorfälle. In dieſer Stadt, am Nerbuddafluß belegen, führte ein Nabob oder mohriſcher Statthalter die Regierung ſo wie noch in der Stadt Cambay und ehedem in Surat, ohne doch dem Grosmogul Tribut zu entrichten, oder ihm ſonſt unterworfen zu ſeyn. Dieſer Nabob ſtand aber gewiſſermaſſen unter dem Befehlshaber von Suratte, dem er auch alle Jahr von ſeinen Einkünften 70,000 Rupien bezahlen ſollte. Leztere waren aber ſeit vierzig Jahren nicht erlegt, auch hatte der Nabob eigenmächtig den Zoll erhöhet. Als Herrn von Suratte ſuchten daher die Engländer den rückſtändigen Tribut ſchon 1771 mit gewafneter Hand einzutreiben. Sie wurden zwar zurückgeſchlagen, doch verſprach der Nabob für alle ihre Anforderungen 400,000 Rupien zu bezahlen, und von engliſchen Schiffen keinen Zoll

zu

Hauptſtadt Ahmedabat liegt, und wovon der Regierung in Punah alles bis Chimal gehört, beſtätigt. r) Der Rajah muß für ſein Gebiet jährlich 600,000 Rupien nach Punah zahlen und 10,000 Reuter zum Dienſt des Peiſchwa bereit halten. Seine Einkünfte ſind zwar nicht genau bekannt, da aber ſein Land fruchtbar iſt, und unter andern die beſte und feinſte Baumwolle hervorbringt, die ſelbſt in Aſien geſucht wird, da er aus dem nordlichen Theil von Guzeratte, ſonſt den dritten Theil der Einkünfte erhielt, ſo ſind acht Millionen Rupien, die ihm einige geben, eher zu wenig, als zu viel. Waren doch die Prinzen dieſes Hauſes im Stande während ihrer lezten Familienfehde, dem Peiſchwa

zu fordern. Er hielt indeſſen dies Verſprechen nicht. Broach ward daher 1772 zum zweitenmal belagert, eingenommen und der Nabob vertrieben. Die Engländer behielten den Ort auch ſo lange der Marattenkrieg dauerte, haben ihn aber nachher den Maratten überlaſſen, die vorher ſchon mit dem Nabob die Einkünfte dieſer Stadt und der dazu gehörigen Gegend theilten. Denn von der ganzen Einnahme dieſes Orts, von 700,000 Rupien, zogen der Peiſchwa und der Rajah von Guzeratte 300,000 Rupien.

r) Obſervations on the preſent State of the Eaſt India Company. p. 49.

Peiſchwa für die Beſtätigung als Rajah von Guzeratte zu verſchiedenenmalen von zwei bis ſieben Millionen Rupien zu erlegen. Im Fall der Noth kann dieſer Fürſt von ſeinen Unterthanen 30,000 Pferde zuſammenbringen. s)

Die Länder der Rajahs von Ugein und Indoor gränzen oſtwärts mit dem vorhergehenden. Sie beſitzen den nordöſtlichen Theil von Guzeratte, das nördliche Candes, und die ganze Provinz Malwa. Der lezte Rajah oder wie der gegenwärtige Fürſt heißt, Tukaji Holkar, beſizt die öſtliche Hälfte von Malwa, und ſeine Hauptſtadt Endore (Indoor), iſt ein ſchlechter Ort, deſſen Gebäude nur aus Leimhütten beſtehen. Der Rajah von Ugein Mahdaji Scindia beſizt ein gröſſeres aber wenig angebautes Land. In den Waldungen findet man Elefanten, auch hin und wieder die räuberiſchen Kaller, d. i. Indier ohne Kultur und faſt im Stande der Wildheit, die blos vom Raube leben, und ſonſt im ſüdlichen Decan ſehr zahlreich vorhanden ſind. Sonſt ſind die Länder beider Fürſten uns Europäern wenig bekannt, wenn gleich in denſelben viele groſſe und in de

indi

s) v. Reports of the Secret Committee. Vol. App. 102.

indiſchen Geſchichte nicht berühmten Städte, wiewohl in Ruinen liegen. Ugein, die ehemalige Hauptſtadt von Malwa, Mahdaji Scindias Reſidenz, iſt ein alter Ort, der, troz marattiſcher Verwüſtungen, in ſeinen halb verfallnen Steingebäuden manche Spuren der Kultur und Sittenveränderungen zeigt, welche die Mohren oder die Mahometaniſchen Eroberer über Hindoſtan verbreitet haben, und die ſich bei den Hindus doch mehr in Gebäuden und den Sitten der Groſſen finden, als man nach ihrer ſo ſehr berufenen Abſonderung von Fremden vermuthen ſollte. —

Beide Fürſten, Tukajih Holkar und Madaſih Scindia, haben von allen Maratten Rajahs in der neueſten oſtindiſchen Geſchichte das mehrſte Aufſehen gemacht. Sie haben eigentlich die bisherigen, freien oben bemerkten Rasbuttiſchen Fürſten (S. 17.) dem Peiſchwa halb und halb unterwürfig gemacht. Sie waren es, die 1772 Delhi eroberten und den jezigen Grosmogul, den die Engländer entweder nicht auf den Thron ſeiner Vorfahren erheben wollten, oder nicht konnten, zum Kaiſer von Hindoſtan machten, und beide Fürſten, die wenigſtens hundert tauſend Reuter aufbringen können, ſind jezt die wichtigſten Vertheidiger des jungen Peiſchwa, oder der marattiſchen Groſ-

ſen, die in Punah einander von der Vormundſchaft eines Knaben zu verdrängen ſuchen, der einmal Vormund eines eben ſo unmündigen, aber noch nicht erwählten Maharajah in Setterah werden ſoll. t)

Auſſer dieſen Fürſten, deren Länder und Macht, wenn wir ſie in Europa genauer kennten, manchen wohl den königlichen Titel erwerben möchten, regieren theils innerhalb ihres Gebiets, theils an ihren Grenzen, andere Fürſten entweder als Vaſallen des Peiſchwas, oder desjenigen Marattenfürſten, an deſſen Gebiet ihre Beſitzungen ſtoſſen. Von dieſen ſind jezt die Bekannteſten, oder von dieſen haben an den neueſten Händeln ihrer Nation nur zwei Fürſten in Decan, und zwei in den Eroberungen der Maratten im eigentlichen Hindoſtan Theil genommen.

Morarirow, oder Morarirow Goſparah iſt von ihnen der wichtigſte. Er hat zwar nicht thätigen Antheil gleich den vorhergehenden an allen bürgerlichen Gährungen unter ſeinem Volk genommen, deſto berühmter aber iſt er in den carnatiſchen Kriegen geworden, wo er bald mit Hyder Ally Krieg allein führte, bald den Feinden dieſes Fürſten

t). V. Sullivan. p. 158.

Fürſten Beiſtand leiſtete. Er eroberte nach der Ermordung des Subah von Decan Naſir Jungs 1750, die Länder der Pataniſchen Nabobs in Carnatic, Canul, Cudapah, nebſt einem Theil von Myſore oder Tippo Sahebs Ländern. Daher war Hyder Ally der Vater dieſes Fürſten mit ihm eigentlich in Krieg verwickelt, ſo oft die Maratten von den Engländern gegen Myſore aufgehezt wurden, oder die erſtern es wagten unter dem Namen Chout, Kriegsſteuern jenſeit des Chriſtnafluſſes einzutreiben. Was Hyder Ally zwiſchen 1770 und 1775 den Maratten entriſſen hat, oder was jezt ſeinem Nachfolger Tippo Saheb, von den patanniſchen Nabobſchaften ſüdwärts des Chriſtnafluſſes gehört, hat dieſer Fürſt eigentlich verloren. Seine Hauptfeſtung heißt Gatti (Gutty), von der ein beſonderes Gebiet zwiſchen Adoni und Carnatic, den Namen führt. Von dieſer Zertrümmerungen ſeines Gebiets, das er vielleicht, wenn die neueſten Engliſchen Nachrichten die Siege der Maratten über Tippo Saheb nicht zu ſehr erhoben, wieder erobert haben kann, ſtiegen ſeine Einkünfte auf zehn Millionen Gulden.

Der andere Marattenfürſt in Decan iſt der kleine Bonſulo. Hyder Ally und die Portugieſen, deren Hauptſtadt Goa an ſein Gebiet ſtößt,

haben ihn aber während der Unruhen in Punal ſehr in die Enge getrieben, und die leztern ihn im vorigen Jahr einen anſehnlichen Theil ſeines Gebiets entriſſen, weil er von Peiſchwa, ſeinen Lehnsherrn, keine Hülfe erhalten konnte. Warree etwa zwei Meilen von den Gauts oder gröſſen Gebirgen belegen, die Decan von Norden gegen Süden durchſchneiden, iſt ſeine Hauptveſtung, auch gehört ihm Raree ein beveſtigter Ort an der Seeküſte, nebſt dem Hafen Vingorla, den die Engländer während des lezten Marattenkrieges eine Zeitlang beſezt hatten. Seine Einkünfte ſtiegen vor dem Kriege mit den Portugieſen auf 300,000 Thaler.

Von den Marattenfürſten an den nördlichen und öſtlichen Grenzen dieſes Landes ſind der Rajah von Calpi und von Sagur die bekannteſten. Erſter iſt ein Nachbar der Engländer, und der Fluß Jumna ſcheidet ſein Gebiet, das nach Rennel mit dem Lande Wales einerlei Gröſſe haben ſoll, von Auhd, einer den Engländern jezt unterwürfigen Provinz. Sein ſüdlicher Nachbar iſt der Rajah von Sagur, deſſen Gebiet, einen Theil der ehemaligen Provinz Malwa ausmacht, und mit den Rasbutten in Bandlecund, und dem Rajah von Ugrin zuſammenſtößt.

Ob-

Obgleich den Maratten nicht nur ein anſehnlicher, ſondern ein ſehr fruchtbarer Theil von Indien gehörte, der ſonſt mit ſeiner Baumwolle, Indigo, Opium und andern Waaren groſſen Handel trieb, ſo hat ſich der Wohlſtand dieſer Länder unter ihrer Herrſchaft ſehr vermindert, und den ehemals blühenden Handel von Guzeratte beynahe ganz zerſtört u), die feinen baumwollenen Musline, die jezt Bengalen und Maſulipatan ausführt, wurden ſonſt meiſtens aus den Handelsſtädten des cambayiſchen Meerbuſens geholt, da ſie jezt nur rohe Baumwolle, oder grobe baumwollene Waaren verkaufen. Auch die Europäiſchen Handelsgeſellſchaften haben bey den Maratten wenig Abſatz, wie ſich aus der einfachen Lebensart der meiſten Maratten ſchon im voraus ſchlieſſen läßt, und nur die unter ihnen wohnenden Mohren unterhalten einigen Handel. Dieſe Mohren ſind überhaupt unter dieſen eifrigen Hindus zahlreicher als man glauben ſollte, und die Maratten haben hin und wieder vieles von ihrer Lebensart angenommen. Sewagi, der Stifter des Marattenſtaats führte bey feyerlichen Gelegenheiten alle Embleme der mogoliſchen Nabobs den Fiſchkopf auf

u) v. Anquetil du Perrons Reiſen, p. 323.

einer Lanze die Wageſchale ꝛc. x), und ſeine Nac
kommen in Setterah pflegten die Regenten ob
Peiſchwas, mit allen Cerimonien in ihrer Wür
zu inſtalliren, als am Hofe zu Delhi, bey ähn
chen Vorfällen gewöhnlich waren. Selbſt unt
den Marattiſchen Armeen dienen viele Mahon
taner. Die Beſatzung, welche 1780 Ahmedab
die Hauptſtadt von Guzeratte vertheidigte, beſta
gröſtentheils aus Arabern und Mohren von Sc
dy, und ſelbſt in Punah dienten Araber währe
des lezten Krieges unter den Haustruppen d
Peiſchwa.

Die vornehmſte Stärke der Maratten beſt
in ihrer zahlreichen Reuterei, und durch dieſe l
ben ſie allein die großen Eroberungen in Mal
und Decan gemacht, wo Clima und Boden
Pferdezucht verhindert, wo die Großen nur a
biſche und perſiſche Pferde zu den theuerſten Pr
ſen y) kaufen können, und daher in ihren K
gen entweder Maratten, Patanen oder and
nordliche Reuter in Dienſte nehmen muſten. I
hero waren die Länder der Rasbuttiſchen Fürſt

x) v. Fryers travels, pag. 81. Hyder Allys Le
S. 226.

y) S. Hyder Allys Leben 2 Th. S. 63. u. f.

aus denen die erſten marattiſchen Heerführer auf den Raub auszogen, immer wegen ihrer raſchen und dauerhaften Pferde und der guten Weide berühmt. Vor allen der Rajah von Chitore, der in ſeinen Gebirgen oft 40 bis fünfzigtauſend Pferde zog, und auſſer dieſen eine Reuterey von 20,000 Mann und darüber hatte z). Sobald daher Sewagi der Stifter des Marattenſtaats einen Theil von Viſapur erobert hatte, ſuchte er in den Ge-

 genden

z) Der Verf. des Sommario de Regni e popoli Orientali, beim Ramuſio T. I. p. 352. der um 1521 ſchrieb, bemerkt dies ſchon von den Rasbutten, die er Rebutes nennt. Quelli che lavorano la terra, hanno molti Cavalli, e Cavalle, e vanno come fanno gli Arabi rubando. — Son valenti Cavalieri e la maggior Parte adoprano Cavalli nelle guerre. Ein gleiches ſagt von dieſem Rasbuttiſchen Fürſten der Engländer Wilhelm Fitch, der 1607 Indoſtan bereiſete. There is alſo betwixt Cambaya and *Trage* a certain Rajah who is ſaid to have a Race of horſes not equalled in the Eaſt each valued at 15000 Rupees, reported to be much Swifter than the Arabian, and able to continue with reaſonable ſpeed a whole day, without drawing a bitte. Mehr hieher gehörige Stellen in eben dieſer Reiſe, (Purchaſs Pilgrims. T. I. p. 424. 425. 426).

genden Gauts, die gute Weide hatten, Stutereyen anzulegen. Er hatte dergleichen im nordlichen Hindoſtan bei Deeir in der Nachbarſchaft ſeiner Feſtung Jeneahgur, und Danquetil fand 1759 auf ſeiner Reiſe von Suratte nach Baſſihn, (Bazaim) bei Nauſari fünf Meilen ſüdwärts von Suratte ähnliche Stutereien der Maratten.

Dieſe Reuterei der Maratten beſteht jezt entweder in den Contingenten der mit dem Peiſchwa verbundenen Fürſten, oder den Freiwilligen, die in Hofnung Beute zu machen, ſeine Armee verſtärken. Bei den meiſten marattiſchen Reutern iſt ein Pferd ihr ganzer Reichthum, daher ſie ernſtliche Gefechte möglichſt ſcheuen, und den Feind entweder durch Ueberfälle oder Streifereien zu ſchaden ſuchen. Der gröſte Theil geht auch gemeinhin, am Ende des Feldzugs, wieder zu Hauſe, um ſeine Felder zu beſtellen. Sie ſind bald mit Bogen bald mit Feuergewehr bewafnet, doch beſteht ihr Hauptangriff im Säbel. Vor Anfange eines Gefechts pflegen ſie ſich oft in Bang a) zu

a) Bang eſt le ſur d'un Plante des Indes ſemblable au Chauvre. On le mele avec l'opium et l'arac. Cette boiſſon rend furieux et inſenſible v. Lettres edifiantes T. 15. S. 131. Man kann dieſen Hanf

zu berauſchen, einem Getränke aus indiſchen Hanf, Opium und Arrak bereitet, welches auf eine Zeitlang ganz wütend macht. Gepäcke beſchwert die marattiſchen Heere eben nicht. Die Groſſen und Befehlshaber führen zwar Elefanten, Camele und Wagen auf ihren Zügen mit, allein der gröſte Theil des Heeres iſt mit dergleichen Unbequemlichkeiten unbekannt, und reitet nackt, oder elend bekleidet einher. Statt des Turbans tragen die meiſten nur ein Stück groben Muſſelin um den Kopf gewickelt, und ein leichter Mantel, Pamreeh genannt, deckt ihre ganze Blöſſe. Sie haſſen, wie die meiſten Indus, alle Fleiſchſpeiſen, wenn gleich die Rasbutten in dieſem Artikel weniger ſtrenge ſeyn dürfen, nur etwas Reis, nebſt einer ledernen Waſſerflaſche, von ihnen Metarrah genannt, iſt alles, was ſie bey ſich führen. Ihre Sprache iſt ſo wie die Sprache aller Hindus, die mit Fremden wenig Gemeinſchaft haben, eine Toch-

Hanf auch rauchen, wie Marsden in der History of Sumatra p. 76. verſichert. The cannabis or hemp called ganjo by the Malays is cultivated in quantities, not for the ſake of making rope, but for ſmoking and it that ſtate is called *Bang* and has an intoxicating quality. S. ferner Pallas nordiſche Beiträge. Th. 3. S. 86.

ter des Shanſkrit, oder der älteſten geſchriebnen Landesſprache Hindoſtans, und ſoll dieſer Mutter näher ſeyn, als die Sprachen in Bednur, oder Canara kommen. b). Ihre ſonſt rohe Tactic haben ſie durch mohriſche Soldtruppen, und europäiſche Ueberläufer verbeſſert. Bey ihren Armeen, die ebenfalls ganz aus Reuterei beſtanden, dienen ſechs Bataillons diſciplinirter Sepoys, ſie können die feſtigte Oerter regelmäßig belagern, und 1740 eroberten ſie Baſſihn, nach einer ordentlichen Belagerung von den Portugieſen.

Unter ihren heutigen Namen erſcheinen die Maratten erſt in der Mitte dieſes Jahrhunderts, und Fryer in ſeinem Leben Nadir Schahs, iſt der erſte mir bekannte europäiſche Schriftſteller der dieſes Volk unter dem Namen der Maratten

b) v. Ormes Fragments. Notes p. LI.

c) Der engliſche Arzt Fryer, der von 1673 bis 168 in Oſtindien war, und ſelbſt in Handelsangelegenheiten an Sewagies Hof geſchickt wurde, redet von den Maratten, aber nur unter dem Namen Sewagis. Doch ganz zufällig braucht er einmal das Wort Maratten, indem er von ihrer Sprache redet, they tell their tale in Maratty. v. Fryers new account of East India and Perſia. p. 80.

erwähnt. c) Andere Schriftſteller über Indien, und Reiſebeſchreiber, die von ihren Verwüſtungen und Streifereien reden, nennen ſie entweder Räuberbanden, wie von den Schriftſtellern des ſechzehnten Jahrhunderts geſchieht, oder legen ihnen andere jetzt ungewöhnlich gewordene Namen bei, z. B. Sewagies, d. i. Sewagies Leute oder Gefolge, d) So nennt ſie Hamilton der erſte in diſche Reiſebeſchreiber unter den neuern, der dies Land genau und richtig beſchrieb, in Suratte ein Augenzeuge ihrer Verwüſtungen war, und ſelbſt mit einigen dieſer Räuberbanden fochte, Ganims. D'Anquetil giebt den Maratten eben dieſen Namen, e) und noch 1760. nennte man ſie in Suratte ſo. f) Hamiltons Ganims oder Ganimen beſtanden aus verſchiedenen räuberiſchen Horden, Warrels, Rasbutten, Coulies, Patanen, und Gracias, die theils in der benachbarten Provinz Agmiere wohnten und

d) Viſcher ehedem holländiſcher Prediger zu Cochin, beſchreibt ſie in den malabariſchen Briefen. S. 70. Maratſynſche Struikroovers van Mara Rogia, (Maha Rajah), Rebell die met ſtropen en brant ſchatting tegens t'Mogolſche Ryk ontruſt.

e) Reiſen. S. 402.

f) Groſes Voyage to the Eaſt Indies. V. I. p. 147.

den Handel dieſer Provinzen mannigfaltig ſtörten. Alle dieſe Freibeuter waren Hindus, und erleuterten die ſchnellen Eroberungen der Maratten, in den weſtlichen nie ganz unterworfenen Provinzen des mogoliſchen Staats, weil ſie unter Sewagis Anführung nur was ſie ſonſt einzeln unternahmen, fortſezten, Caravanen auszuplündern, Seeräuberei zu treiben, die Handelplätze zu brandſchazen, und des Grosmoguls Unterthanen zu beunruhigen. Die Warrels bewohnten nach ihm die Seeküſte von Guzeratte zwiſchen Din und Gogo, und waren Seeräuber. Die Coulis bewohnen noch den öſtlichen Theil von Guzeratte. Tiefenthaler ſchildert ſie als ein rohes barbariſches Räubervolk, das ſeine eigenen, den Maratten aber unterworfenen Fürſten hat, und wahrſcheinlich mit den halbwilden Waldleuten, in Madure, Marwar und im ſüdlichen Carnatic, Kaller, (Kooleris) genannt, die noch eben daſſelbe Gewerbe treiben, zu den ganz ungebildeten Hindus gehört, und ihre alte Rohheit noch nicht abgelegt haben. Dem Barros zufolge waren Coulies lange vor dem Einfall der Mogolen dem Guzerattiſchen Handel gefährlich, und bei ihnen findet ſich die erſte Spur des ſogenannten Chouts, eines Tributs, den die Maratten noch von ihren

Nach

Nachbaren erheben und wovon weiter unten die Rede ſeyn wird. g) Die Patanen oder die mohriſchen Nasbutten ſind ein bekanntes Afganiſches Volk, das lange ſchon in der indiſchen Geſchichte glänzte, auch ehemals in Guzeratte ſich ausgebreitet hatte, jezt aber der Maratten gefährlichſter Nebenbuhler geworden iſt. Die Gracias nennt Hamilton, die alten Landeigenthümer in Guzeratte, die ſich bei ihrer Unterwerfung, vom Kaiſer Acbar, die Einkünfte von ihren Gütern auf immer ausbedungen, aber von den mogoliſchen Nabobs bald daraus verdrängt wurden, und aus Noth und Rache Räuber werden mußten. Ihre Nachkommen ſind noch unter dieſen Namen in der Nachbarſchaft der Handelſtadt Broach vorhanden, h) Woher der heutige Name der Maratten ſeinen Urſprung habe, den ſie ſelber nicht leiden können,

g) v. Barros Decadas da Aſia. Dec. 4. p. 298.

h) Unter andern ſchreibt der Preſident von Bombay in den Reports form the Committee of Secrecy. Vol. 1. app. 147 von einem Diſtrict in der Nachbarſchaft von Broach, the whole diſtrict is poor, and bare of Inhabitants and more over liable to continual depredations from the Bhills, and diſputes with the *Gracias*. Von dieſen Räubern ſ. auch Les Voyages de Mr. de Thevenot. T. V. p. 41.

können ſondern dafür lieber Decani oder die ſüdlichen hören, i) iſt eben ſo ungewiß, als wenn ſie zuerſt unter ſelbigen bekannt geworden. Doch unter den verſchiedenen Herleitungen verdienen folgende beide den mehreſten Beifall, die den Namen dieſes Volks, entweder aus den indiſchen Worten, Maha Gros, und Rattor, aus welchem Geſchlecht die erſten Heerführer ſtammen, oder dem Titel ihrer Fürſten Maha Rajah zuſammenſezen.

Die Vorfahren der Maratten, die Rasbutten, waren ſeit den älteſten Zeiten wegen ihrer kriegeriſchen Tapferkeit und Hang zum Rauben und Plündern berühmt, den ſie auch, ſo weit die Geſchichte ihres Vaterlandes reicht, zu Waſſer und Lande zu befriedigen ſuchten. Höchſt wahrſcheinlich waren daher die Seeräuber, die ſeit den älteſten Zeiten die indiſchen Gewäſſer unſicher machten, Maratten, da ihre Raubneſter im alten Marattenlande lagen, und die heutigen Bewohner deſſelben dieſe Lebensart, wenn ſie können, noch fortſezen. Schon der Naturforſcher Plinius erzählt, daß ſie von einem Seehafen Nitrias, den Danville k) mit wahrſcheinlichen Grün-

den

i) v. Sullivans Obſervations. p 119.

k) Memoires ſur l'Inde. p. 104. 106.

den in der Nachbarſchaft von Choùl ſezt, den indiſchen Handel ſtörten; andere römiſche und griechiſche Schriftſteller gedenken eben dieſer indiſchen Seeräuber, und der Erdbeſchreiber Ptolomäus ſezt in Concan einen ganzen Corſarenſtaat. l) Wie Marco Polo hernach 1252 Aſien bereiſete, waren dieſe malabariſchen und guzerattiſchen Seeräuber ſo furchtbar, daß ſie hundert Raubſchiffe und darüber ausſenden konnten. m) Weder die Araber, die damals Herren des indiſchen Handels waren, noch die Portugieſen, die ſolchen im ſechszehnten Jahrhundert an ſich riſſen, konnten ihre Seeräubereien ſtören, und die europäiſchen Beobachter des indiſchen Handels in dieſem Jahrhundert bemerken häufig den Schaden, die Rasbutten zu Waſſer und zu Lande den Handelsleuten zufügen. n) Die Portugieſen verminderten zwar durch

ihre

l) v. de Schmidt de Commerciis et navigationibus Ptolemaeorum in ej. Opuſc. p. 170.

m) v. Marcus Paulus Venetus de Region. Oriental. edit Muller. S. 152. 153.

n) Der ſchon angeführte Verf. des Sommario de Regni e popoli Orientali beim Ramuſio T. I. p. 352. ſagt von den Rasbutten oder einem unter ihnen wohnenden Stamm, den er Montages nennt, La mag-

ber

ihre beſſer bewafneten und bemannten Schiffe, und ihre Niederlaſſungen auf der Küſte Guzeratte, dieſe Räubereien, o) ſagten auch ihnen, wie hernach Holländer und Britten, oft die reiche Beute wieder ab. Allein ganz wurden ſie nie aus ihren Schlupfwinkeln verjagt, und wenn etwa die Zahl der Seeräuber im Meerbuſen von Guzeratte abnahm, ſo wurden wieder unter den Maratten und Hindus auf der Küſte Malabar andere Seeräuber p) mächtig, unter denen bis 1755, der Maratte Angria vorzüglich berühmt war. Andere Rasbutten wurden zu Lande eben ſo gefährlich. Nicht nur die Caravanen, welche von Cambay,

Su-

gior parte ſono corſari, che con barche piccole, vanno rubando quanti trovano in mare, e alle volte con buon vento ſe ne vengono ſino in Ormuz e entrano nello Stretto e aſſaltano i naviganti, portano ſpade arche e lancie non ſono molto domeſtici.

o) v. Voyage de Pyrard. p. 241. 243. Joh. van Twiſt generale Beſchryvinge van Indien Amſt. 1648. p. 72.

p) Hamilton T. I. 243. Obſervations on the preſent of the Eaſt India Company. p. 52. D'Anquetils Reiſen. S. 299.

Suratte, Broach, und andern Handelsſtädten dieſer Gegend nach Delhi, Agra und anders wohin zogen, q) wurden von ihnen und den mit ihnen verwandten Coulies und Gracias ausgeplündert, ſondern ſie drungen dieſen Handelsſtädten einen jährlichen Tribut r) ab, wenn ſie ihre Kaufleute unbeſchädigt reiſen, oder Waaren und Lebensmittel vom Lande in dieſe Städte lieſſen.

Aber vor Sewagi, der 1660 den größten Theil dieſer lange furchtbaren Räuber vereinigte, den Grosmogul überall in ſeinen weitläuftigen Staaten angrif, und ihm dadurch vorzüglich verhinderte, ſeine Herrſchaft bis Cap Comorin der ſüdlichſten Spitze von Decan auszudehnen, lebten die Maratten, ohne auf Eroberungen zu denken,

in

q) Mandelslohe oſtindiſche Reiſen. S. 49.

r) Von der Handelſtadt Suratte erhalten die Maratten gegenwärtig noch 1,250,000 Rupien, die ſie ſelber aus dreyßig zu dieſer Stadt gehörigen Diſtricten heben. Auſſerdem muß ihnen der Nabob des Hafens, welche Stelle ſeit 1759 die Engländer bekleiden, 300, 00 Rupien bezahlen. Aus gleichem Grunde bezahlt ihnen die Handelsſtadt Broach 300,000 R, welche der Peiſchwa und der Nabob von Guzeratte unter ſich theilen. v. Append. 59. to the fifth Report of the Committee of Secrecy.

in unzählige Häufen vertheilt, die mit einander in keiner genauen oder dauerhaften Verbindung ſtänden, oder ſie dienten als Rasbutten unter ihren Najahs, oder geringern Anführern, dem Grosmogul, und andern mohriſchen Fürſten, als Miethſoldaten. Ein ſolcher Anführer war der erſte bekannte Anherr des angeführten Stifters des Marattenſtaats, deſſen Namen aber und Zeitalter bis jezt noch allein aus leicht zu erklärenden Gründen ſehr zweifelhaft iſt. Sewagis Anherren machten in ihren Tagen kein ſo groſſes Aufſehen, als viele ihrer Nachkömmlinge. Sie waren nicht wie dieſe, Anführer eines zahlreichen Volks, ſondern nur Befehlshaber einzelner Schaaren in Dienſten indiſcher Fürſten, die der Geſchichtſchreiber ihres Zeitalters nicht bemerkte, weil ſie ſich nicht durch auſſerordentliche Thaten auszeichneten, und die man hernach erſt der Vergeſſenheit zu entreiſſen ſuchte, wie es aus Mangel an Nachrichten zu ſpät war, auch nur ihre Namen aufzufinden. Die Geſchichte der Maratten hat dies daher mit der Geſchichte faſt aller Staaten gemein, daß die Vorfahren ihrer Regenten in einer ewigen Vergeſſenheit ſchlummern, oder aus willkührlich angenommenen ja gar erdichteten Perſonen beſtehen

die mit dem Brutus in England, oder Czech und Lech der Sklaven gleichen Urſprung haben s).

Rajah oder Ranah Bheem, Fürſt von Udipur, iſt der älteſte bekannte Anherr der Marattenfürſten. Er lebte wahrſcheinlich wie die Portugieſen

s) Viele indiſche Geſchichten nennen nach der Weiſe der europäiſchen Chroniſten des Mittelalters, den Stammvater ihres Volks. Dieſer hatte vier Söhne, die, wie ihre Namen zeigen, die Hauptlandes-Eintheilungen perſonificirt vorſtellen. Sie hieſſen Purib (das eigentliche Hindoſtan) Bang (Bengalen) Decan (Südindien S. oben Note g) Narwaal (Guzeratte) Decan hatte drei Söhne Marhat. Couher (Canara) und Teling (Golconda). v. Ormes Fragments Notes. p. LIII. Verfaſſer, die weniger fabeln, laſſen Sewagis Vorfahren ſo auf einander folgen. Kerr nennt ſie 1) Rhamba, 2) Sumba, 3) Sewagi. (Hiſtorical Narrative of the riſe and rapid Advancement of the Marrattah State. Lond. 1782. p. 3 6. Bei Frver in ſeinen ſchon angeführten Reiſen S. 171. und den Verf. der Alg. Welthiſt. die ihm folgen (Th. 22. S. 369.), heiſſen eben dieſe Regenten 1) Vanguji, 2) Shaji, 3) Sewagi. Sullivan, der in ſeiner Analyſis of India p. 120. höher als irgend jemand Sewagis Genealogi verfolgt hat, nennt ſie 1) Rhana Bheem, 2) Bagh Sing, 3) Maluji, 4) Shaji, 5) Sewagi.

ſen Indien zu beſuchen anfiengen, und war im ſechszehnten Jahrhundert, wie nachher immer die Bergfürſten von Chitor, berühmt. Sein Gebiet war damals von gröſſerm Umfange als jezt. Barros nennt ihn unter den drei vornehmſten und mächtigſten Fürſten, die Hindoſtan zur Zeit des Einfalls der Mogolen beherrſchten, welches auſſer dem Rajah von Chitor, der Samorin von Malabar, und der König von Bisnagar, oder Chandegerri waren. Der Rajah von Chitor, dem eben dieſer Schriftſteller den Beinamen Sanga beilegt, der ſo viel als Kaiſer bedeuten ſoll, wahrſcheinlich aber der unter den indiſchen Fürſten ſo gewöhnliche Name Sing iſt, konnte damals 200,000 Reuter ins Feld ſtellen, woraus ſich ſchon auf den Umfang ſeiner Länder ſchlieſſen läßt, da der jezige Rajah nur etwa 30,000 zuſammenbringen kann. In ſeinem Lande wurden damals fünfzigtauſend Ortſchaften blos in den Gebirgen gezählt, jedes wenigſtens von funfzig erwachſenen Einwohnern, ſo daß er allein in dieſen Gebirgen, worunter Barros wahrſcheinlich die von Marwar verſteht, 2,500,000 Unterthanen hatte t). Die Nachkommen dieſes Rajah haben den Mogolen immer tapfer

t) Barros Decada quarta da Aſia. p. 201

tapfer widerſtanden, und ſind nie von ihnen ganz bezwungen worden. Sultan Acbar eroberte zwar zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts ihre uralte Reſidenz Chitor, ließ die Veſtungswerke in die Luft ſprengen, und zwang den Rajah den Sitz ſeiner Herrſchaft nach Udipor, fünf Tagereiſen weiter in die Gebirge, zu verlegen. Allein unter Acbars Nachfolger waren die Mogoleh ſchon von den Rasbutten wieder aus ihren Eroberungen vertrieben, und Sultan Jehangir zerſtörte Chitor zum zweitenmal. Unter Aurungzebe ward dieſe Stadt 1681 zum drittenmal erobert, damals aber ganz verwüſtet. Er ließ alle Pagoden, alle Wohnungen niederreiſſen, und die Einwohner tödten oder verjagen, indeſſen der Rajah blieb unbezwungen in Udipor, welches ſeitdem ſeine Reſidenz geblieben. u)

u) S. Orme Fragments. p. 139. Von allen europäiſchen Reiſebeſchreibern des vorigen Jahrhunderts, hat keiner von dieſem Fürſten ſo genaue Nachricht gegeben als Johann von Twiſt, holländiſcher Reſident in den Factoreien Amadabat, Camboya und Broach. Er ſagt in ſeiner Generale Beſchryving van Indien. Amſt. 1648. p. 16. Niet verre van Amadabat (der Hauptſtadt von Guzeratte) beginnen de Bergen *Marwar* welken veel hoop woeſt Land begrieppen. Hawkins ein Engländer, der um eben dieſe Zeit in Indien war, nennt

Rana Bheem Rajah von Udipur, deſſen Zeitalter im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts fällt

nennt ſie beim Purchas. P. I. p. 223. *Marvar deſart raſ cally way full of thieves*) want ſie ſtrecket haer wel 150 Cos langens den Weg van Agra en naar Ouyen, (*Ugen, Eugen*) omtrent 200 Cos. d man niet kan paſſeeren vant hoge gebergte, c wiens top een onwinbar Kaſtel *Gurchitto* genaen gebouwt is ſynde de Sitplaets van Rana een va de treffelykſte Radjas ofte Koningxkers, dee eertyd de Koningen van *Petnam*. (So heiſt noch eine al Stadt im nordlichen Guzeratte, wo damals vielleic die Landesherrn reſidirten) nochte den grooten Mo gul niet en heft konnen dwingen. Dewyle de In dianen twelke alle te ſamen heydenen ſyn, eertyd deſe Princen ſo veel Eere bewyzen, als die va Rome haren Paus. Syn Herſchappye is over al ghefloten, door het Ghebergte, door men qualil opkomen kan, ofte ſo daar noch eenigen toegan was, dat is door Konſt ſterk ende genoegſam on winbaar gemaakt. Deſen Rajah ſegt man in korter tyd 120,000 Paarden te Velde brengen kan. Die Veſtung Gurchitto, dieſes berühmten Rasbuttiſchen Ra jahs Reſidenz, kennt auſſer unſern Verf. keiner unter dieſen Namen als Manouchi, der ſie ebenfalls auf ſeiner Charte von Hindoſtan verzeichnet hat, und Toſi, in ſeiner weitläuftigen aber zur Geographie von Hin-

doſtan

fällt, hinterließ zwei Söhne, Ram Sing, der ihm in der Regierung folgte, und Bagh Singh einen kriegeriſchen Prinzen, der in Dienſten irgend eines mächtigen Fürſten ſein Glück verſuchen wollte. Er wandte ſich nach Decan, das damals vier mohriſche Beherrſcher, die Könige von Viſapur, Chandes, Telinga (Golconda) und Berar auſſer andern geringen mohriſchen Nabobs, und indiſchen Rajahs hatte. Sullivan nennt den Fürſten Ali Mohur, in deſſen Dienſten damals Bagh Sing trat. Weiter wiſſen wir nichts weder von dieſem Fürſten noch von den Thaten ſeines Rasbuttiſchen Befehlshabers, als daß der erſte damals in der Provinz regierte,

ſtan gar nichts Zweckdienliches enthaltenden L' India Orientale, deſcrittione geografica e hiſtorica. Roma. 1676. T. I. p. 33. Ich habe lange über dieſe unbekannte von andern Beſchreibern Indiens nie erwehnte Veſtung viel vergeblich nachgeſucht, und nachgeſchlagen, bis ich in den Obſervations on Finches Journal in Purchas Pilgrims. T. I. p 434. fand, daß Gurchitto nichts anders als das bekante Chitor ſeyn konte. Twiſt und Manouchi haben dieſem Ort nur die gewöhnliche indiſche Endung Gur. d. i. Veſtung, die vielen Oertnamen wie Joinagur, Soangur ꝛc angehängt iſt, vorangeſezt. Der vorher angeführte Engländer beim Purchas nennt den Ort Chitore Gur.

welche nachher den Namen Dowlatabat erhielt, wahrſcheinlich alſo ein Vaſall der Könige von Chandes oder Berar war. Denn Bagh Sing erhielt von ihm zur Belohnung ſeiner Dienſte ein Lehn in der Gegend der heutigen marattiſchen Hauptſtadt Punah. Dieſer, nahm nachher den Namen Bhonſillah an, (Bonſulo) der ſo viel bedeuten ſoll als ein Speer in der Bruſt eines Feindes x), den noch bis auf den heutigen Tag verſchiedene Marattenfürſten führen, und erzeugte in ſeiner neuen Herrſchaft zwei Söhne Malaji und Bumbaji, die hernach ihres Vaters Handwerk fortſetzten, und mit einer Schaar kriegeriſcher Rasbutten in Viſapur, Dowlatabat und Concan umherſtreiften. Bumbaji, einer von dieſen Brüdern, iſt vielleicht mit Rumba eine Perſon, den Herr Sewagis Großvater nennt, und deſſen Thaten Feritſcha in ſeiner von Hrn. Dow. nachher überſetzten Geſchichte von Hindoſtan beſchrieben haben ſoll, die ich aber nicht darin habe auffinden können.

Zu den Zeiten dieſer Brüder war das nordlichſte von den vier mohriſchen Königreichen in Decan, das Reich Chandes, das auch ausſchließlich den Namen Decan führte, in groſſer Verwirrung. Es war

x) Sullivan. p. 120.

war mit dem benachbarten Reiche Guzeratte in unglükliche Kriege verwikelt, in welchen Dowlatabat, eine der Hauptfeſtungen verlohren gieng, dies geſchah vor 1528 y). Es ſcheint, daß die Regenten von Viſapur ſich dieſe Unruhen zu Nutze machten, und ebenfals Chandes bekriegten, ja ſo gar die mit ihren Ländern gränzende Provinz Dowlatabat ſich nachher zinsbar machten. Jadorae, oder wie Kerr ihn nennt, Mullic Umber, der nachher Statthalter von Dowlatabat ward, hörte bald auf den verſprochenen Tribut zu bezahlen, nahm aber beide Brüder in Dienſten, wie Viſapur den Tribut mit gewafneter Hand beizutreiben ſuchte, und ſchlug mit ihrer Hülfe den Feind zurück. Der König von Viſapur fieng hierauf geheime Unterhandlungen mit ihnen an z), warf ihnen vor, daß ſie einen Sclaven gegen ſeinen Oberherrn beſchützten, und verſprach ihnen die Hälfte des Schazes zu geben, der in Dowlatabat gefunden würde, wenn ſie in ſeine Dienſte treten würden. Bumbaji verlangte dagegen ein Stück Landes entweder in Dowlatabat oder Viſapur belegen, weil aber der König nichts von

y) Barros quarta Decada da Aſia reformada por I. B. Lavanha. p. 298.

z) Kerr p. 8.

ſeinen Ländern wiſſen wollte, ſo verſprach er ihm den Chout, oder vierten Theil ſeiner Einkünfte, eine Abgabe, die jetzt die Maratten von mehrern Ländern fordern, und wie oben bemerkt worden, ein in Indien gewöhnlicher Tribut zu ſeyn ſcheint, um Räuber und Feinde abzukaufen. Bumbaji verließ oder verrieth vielmehr ſeinen alten Bundsgenoſſen an den König von Viſapur, Jadorae ward alſo geſchlagen, die Hauptſtadt erobert und der Raub mit den Rasbutten getheilt.

Beide Geſchichtſchreiber der Maratten Kerr und Sullivan, deren Erzehlungen ich bisher gefolgt bin, und ſo viel es ſich thun ließ zu vereinigen geſucht habe, weichen in der Folge ſo weit von einander ab, daß jeder von ihnen von andern Zeiten, Perſonen, und Gegenden zu reden ſcheint, wie dies überhaupt der Fall iſt, wenn man Geſchichtſchreiber, die von Indien handeln, Europäer und Nichteuropäer unter einander vergleicht. Ich werde daher, ſo wie ſich die Geſchichte der Maratten aufzuhellen anfängt, oder dies Volk, nicht mehr als ein blos Rasbuttiſcher Räuberſchwarm, oder ein Haufen Miethſoldaten, mächtiger und in die Geſchichte ihrer Nachbaren mehr verflochten wird, Herrn Sullivan vorzüglich zum Führer wählen, und aus Kerrs hiſtoriſchen Bericht vom Urſprung des Maratten-

ſtaats.

ſtaats ſolche Begebenheiten einſchalten, wo er entweder Vorfälle genauer detaillirt, oder ich mir überzeugen kann, daß ſein perſiſcher Führer eben die Zeiten und Perſonen meint, die ſich in den andern Quellen marattiſcher Geſchichte finden. Kerr hat blos einen ungenannten perſiſchen Gelehrten zum Führer gewählt, der die von ihm edirte Geſchichte der Maratten, aus andern gleichfals ungenanten Schriftſtellern ſeiner Nation aus mündlichen Erzählungen, aus dem, was ihm von den Maratten aus eigener Erfahrung bekannt war, zuſammenſetzte. Weil aber der Verf. bei der Bearbeitung und Ordnung ſeiner Materialien ſo wenig Genauigkeit zeigt, Zeiten und Perſonen untereinander wirft, häufig erweisliche Unrichtigkeiten begeht, und mit andern Berichten nicht zu vereinigen iſt, haben ihn Orme und Sullivan bei ihren ähnlichen Unterſuchungen gar nicht einmal zu Rathe gezogen.

Während des Krieges in Dowlatabat, war der alte Bagh Sing geſtorben, und beide Brüder erbten ſeine Schätze und Länder. Sie verbanden ſich nun mit einem berühmten Freybeuter Rinalgur, der einige Schaaren guter Reuter befehligte, auch trat ein reicher Kaufmann mit ihnen zuſammen, der ihr Schatzmeiſter ward. Maluji gieng zuerſt zu Felde, und zog mit 3000 Pferden längſt dem

Fluß Condaveri nach Dowlatabat. Von hier ſchrieb er an Nizam Shaw, den König von Golconda, oder wie er damals noch hieß, Telingana, der die Stadt Dowlatabat dem Könige von Viſapur wieder entriſſen hatte, drohete auf die übermüthigſte Art die Moſcheen in Decan mit Schweinsblut zu verunreinigen, wofern er gewiſſe Forderungen nicht erfüllen würde. Nizam Shaw dadurch in Furcht geſetzt, bewilligte was er verlangte, unter andern auch, daß Shaji, Malujis Sohn mit der Tochter des vorhererwehnten Statthalters von Dowlatabat Jadorae, vermählt werden möchte. Die Heirath kam zu Stande, Maluji nebſt ſeinen Anhängern, nahm Beſiz von Dowlatabat, und beide Brüder ſtarben hier im hohen Alter, etwa während der erſten funfzig Jahre des vorigen Jahrhunderts. Unter dieſen beiden erſten Anführern der Maratten, die zwar ſchon ein anſehnliches Gebiet beſaſſen, das aber, wie es ſcheint, ihnen noch nicht erblich gehörte, weil es in einer Provinz lag, die ſo oft ihre Oberherrn veränderte, auch ihnen ſo oft von dem Grosmogul entriſſen ward, findet ſich ſchon die Würde eines Peiſchwa oder erſten Miniſter, und Ouja Gobind bekleidete bei ihnen dieſe Stelle.

Maluji hinterließ einen Sohn, der Shaji hieß. Dieſer folgte ihm in der Stelle eines Befehlshabers

von

von Dowlatabat, er ſtand auch bei dem benachbarten König von Berar in groſſem Anſehen, wie aber der Grosmogul Shajehan bald nachher Decan angrif, litt Shaji auch in Anſehung ſeiner Länder bei der allgemeinen Landesverwüſtung. In dieſem Kriege, worin Chandes ſich nach langen Widerſtreben den Mogolen ergeben muſte, und der Kaiſer von Delhi feſten Fuß in Decan faßte, ward Ahmednagur, die Hauptſtadt von Berar, erobert, und Shaji verlor ſeine Lehne wegen des beiden Königen geleiſteten Beiſtandes. Eine Zeitlang hielt er ſich in der Veſtung Mahvoli gegen den Feind, aber eben wie dieſer die gröſte Hofnung hatte, den Ort nebſt allen ſeinen Vertheidigern einzubekommen, gelang dem eingeſchloſſenen Shaji eine Unterhandlung mit dem König von Viſapur, der ihn als einen tapfern Krieger in ſeinen Schuz nahm, den er bei Aebars weitern Vordringen zur Vertheidigung ſeiner Staaten brauchen konnte. Shaji entkam glücklich aus Mahvoli, trat in des Königs Dienſte, der ihn auch nachher für den erlittenen Verluſt durch andere Lehne entſchädigte. Seine Gemahlin fiel den Feinden in die Hände, und ihr Vater Jadorae ſchickte ſie nach der Bergveſtung Jeneagur in den weſtlichen Gebirgen nordweſtwärts von Ahmednagur, wo ſie 1629 den Stifter des Mara-

ten-

tenſtaats Sewagi zur Welt brachte. Vor dieſem berühmten Länderverwüſter ſchränkt ſich alſo die Geſchichte der Maratten auf folgende wenige Begebenheiten ein. Seine Voreltern ſtamten von den berühmten Rasbuttenfürſten von Chitore. Sie nahmen nach der Weiſe ihrer Nation bei den Mohriſchen Regenten in Decan Dienſte, wurden aber in dem Verfalle dieſer Reiche, vorzüglich Chandes und Verar, im Anfange des vorigen Jahrhunderts mit verwikelt, und verloren, was ſie hier an Land und Leuten erobert oder zur Belohnung erhalten hatten, bis ſie als Vaſallen von Viſapur, des mächtigſten mohriſchen Reichs, in der groſſen Halbinſel Decan a), hier

a) Nach dem portugieſiſchen Geſchichtſchreiber Barros, der in ſeinen Decaden über Aſien orientaliſche Quellen, bei den eingeſtreuten Episoden über die alten Reiche Hindoſtans benuzte, die ſo viel Licht ſelbſt über die neueſte indiſche Geſchichte verbreiten, war Decan ſchon zur Zeit der Ankunft ſeiner Landesleute in vier mohriſche Königreiche vertheilt. Die Theilung geſchahe ſeiner Erzählung zufolge 1491 wie Sultan Daudar König von Decan war, deſſen Hauptſtädte Dowlatabad (Deogbir) und Bedr. waren Decan hatte aber damals engere Grenzen, als nachher, und Barros ſezt den Fluß Bate, der ſich bei Bombay ins Meer ergieſt, zur nördlichen Grenze gegen Guzeratte, und zur ſüdlichen

hier und in den benachbarten Provinzen neue Herrſchaften erlangten. Aus dieſen iſt nachher unter

Se-

chen gegen Canara den kleinen Fluß Aliga, der bei den anchediviſchen Inſeln ins Meer fällt. Die Grenzen von Decan auf der Küſte Coromandel bemerkt Barros nicht ſo genau, weil die Portugieſen hier weniger Verkehr als in Concan und Malabar hatten. Sein Fortſezer Couto beſtimt den Umfang dieſer vier Reiche bei ihrer Entſtehung folgendermaſſen Viſapur, über welches Adelchan, (Idalcan) geſezt wurde, erſtreckte ſich von den Anchediviſchen Inſeln bis Ciſardan, oder Suſſerdan, einem Ort in der Nachbarſchaft von Fort Victoria. Das zweite Reich oder Ch ndes (welchen Namen er aber nicht braucht) lag dieſem gegen Norden und von Concan gehörte nur die Küſte zwiſchen Ciſardan, und Nagotana dazu. Lezteres iſt ein Fluß zwiſchen Chaul und Bombay. Das dritte Reich, das nachher bald Telinga bald Golconda hies und beiden vorigen gegen Morgen lag, erſtreckte ſich gegen Süden bis an Canara, und gegen Oſten bis an Orixa. Die Hauptſtadt hies Paliconda, vielleicht Palleconda, eine Veſtung, die in den ehemaligen Ländern der pataniſchen Nabobs zwiſchen Adoni und Gutti liegt, der erſte Statthalter und nachherige König hieß Coth Moluc. Das vierte Reich hies Berar, lag dem vorigen Nordweſtwärts, und ſties an einige Provinzen von Guzeratte.

v. Barros Decadas. T. I. p. 173. Diego do Couto. T. I. p. 275.

Sewagi und ſeinen Nachfolgern bei dem Verfall des mogoliſchen Reichs, den Kriegen unter den Thronerben und den Streitigkeiten der mogoliſchen Statthalter in Decan, der heutige Maraltenſtaat erwachſen.

Was Sewagis Vater für einen Landſtrich in Carnatic erhielt, iſt bei den in alten und neuern Zeiten ſo oft abwechſelnden Gränzen dieſes Landes und ſeiner Nachbaren Viſapur und Golconda (Telingana) nur muthmaslich zu beſtimmen. Es ſcheint im nordlichen Myſore gelegen zu haben, dies wird noch mit zu Carnatic gerechnet, und durch dem Beiſatz Payen Gaut von dem öſtlichen Carnatic, welches die Engländer beherrſchen, geſchieden, auch beſaß Eccoji, Shajis jüngſter Sohn um 1660 die Veſtung Bengelor, die zu Myſore gehört, nebſt einem davon abhängenden nicht unbeträchtlichen Gebiet. Denn er hatte von ſeinem Lande zehn Lac Pagoden, oder eine Million Ducaten Einkünfte, und muſte zum Dienſt des Reiches Viſapur eine Armee von 2000 Reutern und 8000 Fußgängern fertig halten b).

Shaji erlangte nachher in dem Kriege des Königs von Viſapur und der mogoliſchen Statt halte

b) v. Fryers travels. p. 170. 171.

halter von Ahmednagur, worin er den erſten begleitete, in eben den Gebirgen von Decan, aus denen ihn die Mohren vorher verjagt hatten, ein neues Gebiet, worin viele Bergveſtungen lagen. Weil aber von dieſen, in den mir zugänglichen Nachrichten keine deutliche Beſchreibung vorkomt, ſo läſt es ſich auch nicht näher angeben, als daß es in der Nachbarſchaft von Punah, oder in dem, jezt dem Peiſchwa der Maratten unterworfenen Gebiet, belegen war c). Er ſeite über dies von ſeinen carnatiſchen Herrſchaften ſo weit entlegene Land beſondere Befehlshaber, denen er ſeinen älteſten Sohn Sewaji anvertraute. Einer von dieſen war ein Abißinier (Sidi), und hat wahrſcheinlich zu der von vielen Schriftſtellern wiederholten Fabel Gelegenheit gegeben, Sewagi wäre von Geburt ein Habißinier geweſen d). Der alte Shaji erweiterte hernach ſein Gebiet in Concan und der benachbarten Gegend. Unter andern wißen wir, daß er

c) Sullivan ſagt. S. 127. dieſe ihm zu Lehn gegebene Länder waren an einer Seite von Punah, und Concan, und an der andern von War, Surwae, Supi, Undaipoor und Jadgeer umgeben.

d) S. v. Breitenbauchs Ergänzungen der Geſchichte von Aſien und Afrika. II. B. S. 186.

er einen ſeiner nördlichen Nachbaren den Rajah von Songeer, (Gungeer, Soangur) deſſen Hauptveſtung in der Nachbarſchaft von Suratte, auf dem Wege nach Brampor lag, überwand, und ſeiner Länder entſetzte. In dieſem Kriege verlor er ſeinen zweiten Sohn Sambaji, der wie der Vater eine beſondere Herrſchaft in Myſore beſaß, deſſen Größe ſich einigermaſſen aus den Einkünften ſchlieſſen läſt, die auf drei Millionen Ducaten geſchätzt werden e). Etwa um dieſe Zeit verſtieß er auch ſeine erſte Gemahlin, Sewagis und Sambajis Mutter, und vermählte ſich mit einer andern, mit der er ſeinen dritten Sohn Eccoji (Jacoji) erzeugte, von dem die heutigen Rajahs von Tanjore ſtammen.

Mit beiden gieng er nachher wieder nach Myſore zurück, zeigte aber immer groſſe Vorliebe vor ſeinem jüngſten Sohn, indem er den älteſten in Concan nebſt ſeiner Mutter lieſs, und dem Eccoji wenigſtens ſeine Güter in Carnatic beſtimte. Ihm übergab er auch noch bei ſeinen Lebzeiten eine ſeiner neueſten Eroberungen in dieſem Lande die Provinz Chundawur f).

Um

e) v. Fryers travels, p. 169.

f) Sullivan p. 128. Nach der Aehnlichkeit des Namens könnte man leicht auf den Circar Condavir rathen, der auch

Um 1637 brach ein neuer Krieg zwischen dem Kosmogul Sha Jehan und den noch nicht ganz unbezwungenen Reichen in Dekan aus. Chandes und Berar hatten sich, wie bereits gesagt, unter Sultan Ahmed unterworfen, Visapur und Golconda aber leisteten tapfern Widerstand und kauften das weitere Vordringen des Siegers durch eine Summe Geldes ab. Dieser Tribut scheint nicht regelmäßig gezahlt zu seyn, oder Shah Jehan wollte sein schon der übermäßigen Grösse gefliegenes Reich, worin ohnehin genug Rebellionen in der Geburt und vollen Ausbruch zu dämpfen hatte, noch durch zwei ansehnliche Reiche vermehren. Visapur und Golconda wurden zugleich angegriffen, das platte Land ausserordentlich verwüstet, und über hundert und funfzehn Städte und feste Oerter erobert, ja beide Könige so sehr in die Enge getrieben, daß sie um

Frie-

auch Guntoor und Mustafanagur heist, und der südlichste der so genannten fünf nördlichen Circars auf der Küste von Golconda ist. Aber gerade gehörte dieser District zu den Ländern welche dem König von Golconda, nach dem Kriege, und Bidnagar zufielen, und Shaji war nicht Vasall von Golconda, sondern von Visapur. Indes liegt in der ganzen Gegend kein District, auf welchen der Name Chundawur besser paßt.

Frieden bitten, den Kaiſer Sha Jehan, als ihren Oberherrn erkennen, und ſich in ihren Urkunden und öffentlichen Briefen nicht anders als unterthänige Sclaben des Großmoguls unterzeichnen durften g). Shajis Länder im Norden an Viſapur ſtoſſenden nördlichen Gebirgen litten bei dieſen Verheerungen wie gewöhnlich, indeſſen kam er nach wiederhergeſtelltem Frieden wieder zum Beſitz derſelben. Er verlor ſie aber auf eine andere unerwartete Weiſe, indem ſich ſein bisher vernachläßigter Sohn Sewagi derſelben bemächtigte, auf der Statthalter Dadeji, dem er zur Aufſicht übergeben war, ſtarb. Er wagte dieſe gefährliche Unternehmung in einem Alter von ſiebzehn Jahren, folglich muß dies etwa ums Jahr 1646 geſchehen ſeyn. Ob nun gleich die gewaltthätige Beſitznehmung eines anſehnlichen Landes, das ſich von Punah bis in die Nachbarſchaft von Suratte erſtrekte, dem alten Shaji nach ſeiner bekannten Vorliebe vor ſeinen jüngſten Sohn, nicht gleichgültig ſeyn konnte, ſo beſtättigte er den älteſten doch in der einmal erlangten Herrſchaft, und ſöhnte ſich mit ihm völlig aus. Sewagi regierte nun ganz unumſchränkt, Jenegur ſein Geburtsort,

g) v. Hiſtory and Management of the Eaſt Indian Company. p. 41.

rtsoſt, und Rari waren ſeine Hauptfeſtungen, ch hatte er ſchon einen Peiſchwa, ſeinen Schatzeiſter und andere an indiſchen Höfen gewöhnliche ofbedienten.

Wie Aurungzebe als Statthalter von Aurungabad über ſeines Vaters Eroberungen in Decan on 1640 bis 1657 regierte, und die ihm zinsbaren eiche Viſapur und Golconda ſich der neuen Herrhaft ſo oft zu entledigen ſuchten, ward Sewagi i dieſe Händel bald als Feind, bald als Alliirter rwikelt. In dem erſten Kriege mit Viſapur, orin Aurungzebe die Hauptveſtungen dieſes Reichs ebſt (Zifferabad) Parnel und andere eroberte, und m König zulezt einen bis auf 1,875,000 Pf St. hoſten Tribut zu bezahlen, auch mogoliſche Beatungen in ſeine Veſtungen zu nehmen zwang, ard Sewagi bei der allgemeinen Verwüſtung aus inem Lande vertrieben. Seine Veſtungen wurden rſtört, und er muſte nach Ghertah entfliehen. Er hnte ſich in der Folge mit Aurungzebe aus, bekam ine verlorne Länder wieder, allein das Recht, elches ſeine Familie von ſeinem Großvater her ugeübt hatte, den Thout in Viſapur einheben i dürfen, ward ihm ſo lange entzogen, bis er ſich ei andern Gelegenheiten in den Dienſten des Großogols auszeichnen würde.

Er that dies in dem mit dem vorigen gleichzeitigen Kriege zwiſchen Aurungzebe und conda, wo er 1656 während der regnichten J zeit mit ſeinen leichten Reutern das platte verwüſten muſte, unterdeſſen ſich ſeiner Prinz te, die Hauptörter anzugreifen. Für dieſe D ward ihm der Chout von Viſapur wieder e räumt. Sewagi ließ ſich aber bald vom K von Golconda wieder gewinnen, der ihm vor daß er fremde Eroberer begünſtige ſich in D auszubreiten, und zulezt einen ähnlichen Chou ſeinen Staaten verſprach, wenn er Aurung Parthei verlaſſen wollte. Weil dieſer aber m ner ganzen Macht in Deran ſtand, und ihn ſo leicht wie im Kriege mit Viſapur über den fen werfen konnte, ſo durfte Sewagi ſich nicht öffentlich für ſeinen neuen Alliirten gegen den mogul erklären. Doch gieng er mit dem Ke ner Truppen in ſeine Staaten zurück, unter Vorwande, ſie von den bisherigen Strapazen ruhen zu laſſen, und ließ nur ein kleines Kor der Provinz Golconda, blos zum Schein, mi angefangnen Verwüſtungen fortzufahren. Sc lich würde Sewagi dieſe Verrätherei haben führen können, wenn ihm nicht unvermuthete ſtände, Unruhen in Delhi zu ſtatten gekomme

ren, welche ihn nebſt dem König von Golconda auf einmal vom Kriege befreiten. Aurungzebe muſte mit ſeiner Armee Decan verlaſſen, um ſeinen älteſten Bruder der Regierung zu entſezen, die er bei Lebzeiten ſeines Vaters an ſich geriſſen hatte. Dieſer ganz Hindoſtan in Aufruhr und Blutvergieſſen verwikelnde Krieg, in welchem Aurungzebe 1658 ſeinen eigenen Vater gewaltthätig vom Thron ſtieß, und ſeine Brüder und Nebenbuhler beſiegte, gab den Maratten und den beiden bisher dem Großmogul nur zinsbaren Mächten in Decan die beſte Gelegenheit, die Mogolen wieder aus ihren Eroberungen zu verjagen, und ihre alte Unabhängigkeit auf einige Zeit wieder herzuſtellen. Sewagi grif daher gleich nach Aurungzebes Abzuge die Veſtungen in Viſapur an, die noch von den Mogolen beſezt waren, unter dem Vorwande, ihm wäre während des Krieges der gebührende Thout nicht entrichtet worden. Der König von Viſapur aber, der die Verwüſtungen ſeiner Länder durch ſeinen ehemaligen Vaſallen unmöglich leiden konnte, ſchikte ihm ſeinen Feldherrn Abdulchan entgegen. Obgleich Sewagi ſeine Armee durch Rasbutten anſehnlich verſtärkt hatte, ſo war ſie doch nicht in der Verfaſſung, der zahlreichen Armee von Viſapur lange Widerſtand zu leiſten, er fieng alſo an-

terhandlungen mit dem feindlichen Befehlshaber an. Beide erſchienen auch an einem beſtimten Platz, und hier ſoll der Feldherr von Viſapur den Anſchlag gefaßt haben, den Sewagi heimlich ermorden zu laſſen h). Aber dieſer wich der Gefahr glücklich aus, erlegte den Abdulchan mit eigner Hand, grif hierauf die feindliche Armee unvermuthet an, und erhielt einen vollkommnen Sieg. Nach einigen Nachrichten erwarb ihm dieſer Sieg Aurungzebes Achtung wieder. Dieſer Fürſt, der die Eroberung von Decan nicht aus den Augen verlor, ſahe es gern, daß die ſeit ſeinem Anzuge unabhängiger gewordenen Fürſten von Viſapur und Golconda einander durch Fehden und Verwüſtungen ihre Länder ſchwächten. Er munterte ihn ſogar durch Abtretung einiger Veſtungen zur Fortſetzung des Krieges gegen Viſapur auf, und verſprach, daß er alle Eroberungen, frei von allen Dienſten und Abgaben beſitzen ſollte. Sewagi zog hierauf vor die Veſtung Pannela eine der ſtärkſten in der Nachbarſchaft von der Hauptſtadt und bemächtigte ſich ſelbiger durch Liſt, indem ſiebenhundert ſeiner beſten Truppen dem Schein nach ſein Lager verlaſſen, in der Veſtung Dienſte nehmen, und ihm her-

h) Orme Fragments p. 7. Sullivan p. 133.

hernach die Stadt übergeben muſten. Nun ſchikte der König von Viſapur zwar eine zweite Armee gegen ihn aus, die der Sohn des vorigen Generals commandirte, allein ſie hatte kein beſſeres Schikſal. Sewagi gewann einen Befehlshaber der Reuterei, der während der Schlacht nicht agirte, und ſchlug die Truppen von Viſapur zum zweitenmal. Nach dieſem Siege wandte er ſich nach der Seeküſte und eroberte 1661 ebenfals durch Liſt den Hafen Dunda Rajapore, in der Nachbarſchaft von Choul, wo unter dem Befehl eines Abiſſiniers Siddi Jore die Flotte von Viſapur lag, allein die vor dem Hafen liegende Inſel Gingerah konnte er wegen Mangel einer Flotte nicht bezwingen.

Viſapur litt von dieſer Zeit an jährlich durch Sewagis Streifereien, und eine Stadt, und ein Seehafen ward nach dem andern von den Maratten erobert. Sehr viel halfen ihnen zu dieſer Vergröſſerung die damaligen Unruhen in dieſem Reich, wo die Groſſen ſich bald über die Vormundſchaft des letzten Königs Secundar Shaw ſtritten, bald dieſem Prinzen, der nicht der nächſte Thronerbe war, Gehorſam verſagten. Mit der allmähligen Erweiterung ihres Gebiets, vermehrten ſich auch ihre Armeen, ſo daß ſie bald ſtark genug waren, Hauptfeſtungen zu belagern, und die zahlreichſten

feindlichen Heere offenbar anzugreifen. Die Zeit und die Lagen der Oerter, die Sevagi bei den Verwirrungen 1662 und folgenden Jahren in Decan bezwang, haben uns seine Geschichtschreiber nicht aufbehalten, daher wir auch nur im Allgemeinen angeben können, daß er seines Vaters Gebiet an der Küste Concan gegen Süden in Visapur und gegen Osten in den Ländern des Grosmoguls erweiterte. Was von diesen Eroberungen in Concan lag, wo die Einwohner seit den ältesten Zeiten Seeräuberei trieben, behielt die vorige Verfassung und er erlaubte seinen neuen Unterthanen, diese Gewerbe gegen die Handelsschiffe der Europäer so wie gegen des Grosmoguls Unterthanen fortzusetzen.

Zu gleicher Zeit streifte er mit einem auserlesenen Trupp Reuter in dem Theil von Decan, der dem Grosmogul unterworfen war, und dessen Besatzungen in Brampur, Aurungabad, Dowlatabad, Ahmednagur und Bedr, die umliegenden Gegenden in Gehorsam erhielten. An diese Hauptfestungen wagte er sich zwar nicht, indessen bezwang er eine Menge kleinerer Vestungen und Bergschlösser in ihrer Nachbarschaft, und den Gebirgen, worin sie und Haupthörter belegen waren i). Unter diesen be-

i) Kerr nennt sie in seiner Narrative of the Mara-

St

s sich auch einige Seestädte, wie Dabul und Ga-
n, die ihn nebst seinen vorigen Eroberungen bald
den Stand setzten, durch eine Flotte seinen Nach-
ren eben so furchtbar zu werden, als er ihnen be-
ts durch seine schnelle, zahlreiche Reuterei gewor-
n war. Gegen diese Streifereien einer Räu-
rhorde, denn weiter waren damals Sewagis Be-
eiter im eigentlichen Verstande nichts, wenn ihn
eich hier und dort in den Gebirgen ein wohl be-
stigter Ort, und an der Küste von Concan etliche
eehafen gehörten, die durch die Besitzungen der
ortugiesen, durch Provinzen des Reichs Visapur,
nd die dem Großmogul unterworfene Statthalter-
haften noch keine genaue Verbindung hatten, um
n vollständiges zusammenhängendes Ganze zu bil-
en, schikte Aurungzebe 1663 eine ansehnliche Armee
ach Decan. Diese vertrieb zwar die Maratten
us den verheerten Ländern, nahm ihnen auch man-

State. p. 41. Porunder, Logur, Nassie Tremuk, Jal-
napur, Galna, Dab: Culliany, Rhimrie, Kurnalla,
Purnala, Cheul, Hunni, Tunki, Mudgur und Hudgur.
Sie liegen gröstentheils nach Rennels und Ormes
Charte, (die des leztern Fragmenten über die Marat-
ten, und das Reich des grossen Mogul angehängt ist)
zwischen Rajapur, Puna, Aurengabat, und Surutte.

die Veſtung wieder ab, allein ſie konnte den E
wagi weder überwinden, noch ganz aus den E
birgen verjagen. Die Armee muſte vielmehr weg
Uneinigkeiten unter den Anführern, die Sewagi hi
terliſtig unterhielt, bald unverrichteter Sachen z
rükgehen. Chaeſt Chan ein Mahometaner und J
wont Sing Maharadjah von Joudpor, ein Hin
waren die beiden Oberbefehlshaber und Todfeind
Mit dem leztern ſeinem Glaubensverwandten mach
Sewagi bald genauere Bekanntſchaft, und ſog
Entwürfe ſeinen Nebenfeldherrn zu ermorden, d
indes nicht ganz ausgeführt wurden. Denn Cha
Chan entkam Sewagis Meuchelmördern, die ih
in ſeinem Zelt des Nachts überfielen, mit ein
Verwundung an der Hand, allein ſein Sohn, d
ihm zu Hülfe eilte, ward niedergehauen, und d
Verwirrung, die über dieſe That im ganzen Lag
entſtand, beförderte nebſt der Krankheit des Obe
befehlshabers den Rükzug der Armee k)

Sewagi ward nachher immer kühner in ſeine
Unternehmungen, nicht nur ſezte er ſeine Streif
reien in Decan fort, wo die Mogolen in di
verſchiedenen Statthalterſchaften Bedr, Ahmedn
gur, Aurungabad vertheilt hatten, ſondern er wagt
ſo gar 1664 einen Angrif auf die reiche Handels
ſtad

k) Orme Fragments, p. 13.

ſtadt Suratte. Dadurch ward er eben bei den Europäern berühmt, und ſeine Thaten wurden in ihren Reiſebeſchreibungen erhalten. Auſſer dem groſſen Handel, den damals Suratte mit Perſien, Arabien und andern Ländern trieb, lag hier die Kriegsflotte des Großmoguls, und von hier pflegten, wie noch jezt gewöhnlich iſt, die Pilgrimme aus ſeinem ganzen Gebiet nach Mecca zu wallfahrten. Suratte war damals nicht befeſtigt, und ein Erdwall ihre ganze Schuzwehr. Sie hatte zwar zwei Befehlshaber, wovon einer über den Hafen, und der andere über die Stadt und ihre Einwohner die Aufſicht führte, aber keine Beſazung den Ort zu vertheidigen. Sewagi, der vor der Plünderung als ein Fakir verkleidet, die Stadt beſucht, und von ihrer Verfaſſung und ihren reichſten Einwohnern genaue Nachricht eingezogen hatte, erſchien mit 4000 Pferden unvermuthet vor ihren Thoren, und drang ohne Widerſtand ein. Suratte ward drei Tage lang ausgeplündert und von den Maratten auf das Gerücht, daß Truppen von Ahmednagur gegen ſie in Anmarſch wären, mit einer Beute an Gold, Silber, Juwelen und andern Koſtbarkeiten verlaſſen, deren Werth gleichzeitige Zeugen über ſechs Millionen Thaler ſchäzen l).

Die

l) v. *Bernier* Voyages T. II. p. 231.

Dieſer unerwartete Streich brachte die Armee des Großmoguls in Decan bald wieder in Bewegung, und ein anderer Rasbuttenfürſt, Jyſing Rajah von Joinagur, ward beordert den Sewagi aus den Gebirgen zu vertreiben. Sechs Monate hielt er ſich mit ſeinen Maratten vertheidigungsweiſe gegen den weit überlegenen Feind, ſchnitt ihnen durch Stteifpartheien die Zufuhr ab, und verhinderte ihr Vordringen, indem er alle Seen, Brunnen und Tanks vergiften ließ. Dennoch ward er zulezt überwältigt. Der Rajah überredete einige der vornehmſten Anführer von Sewagis Truppen durch Verſprechung groſſer Belohnungen, ihren Fürſten zu verlaſſen, der ſich doch nicht lange gegen den Oberherrn von Hindoſtan würde vertheidigen können, und der ſie ſämtlich mit in ſeinem Untergange verwikeln würde. Jaderow, der Anführer dieſer gewonnenen marattiſchen Befehlshaber, wuſte auch ſeine Verrätherei ſo gut zu verbergen, daß ihn Sewagi auf ſeinen Vorſchlag erlaubte einen Ausfall auf die feindliche Armee zu wagen, bei welcher Gelegenheit er mit etwa zehn tauſend Mann zum Feinde überging. Sewagi erfuhr dieſen Unfall durch den Donner der Kanonen, die bei Jaderos Ankunft im mogoliſchen Lager abgefeuert wurden. Anfangs glaubte er, ſeine Truppen

pen wären mit den Feinden im Gefecht, aber bald entdeckte er die ganze Verrätherei. Er ſchikte gemeinſchaftliche Freunde zu den Ueberläufern, ihnen ihre Untreue vorzuwerfen, und die Urſache ihrer Flucht zu hören. Sie entſchuldigten ſich aber damit, daß, da er endlich der Uebermacht des Großmoguls doch weichen müſte, und keine Bedingungen des Siegers hätte annehmen wollen, ſie ihr eignes Wohl den Pflichten gegen ihn hätten vorziehen müſſen. Dieſe Antwort erbitterte den Sewagi mehr, als die erſte Verrätherei. Er fieng nun an wie ein Verzweifelter zu handeln, und ob er gleich von ſeinen Truppen nicht mehr als zehn bis zwölftauſend Mann bei ſich hatte, ſo grif er doch mit dieſer geringen Macht die Mogulen an. Das Gefecht war blutig, und die Maratten kämpften mit der äuſſerſten Wuth gegen ihre Brüder. Tauſende fielen auf beiden Seiten, und Sewagi erlitt 1664 eine gänzliche Niederlage. Lange vertheidigte er ſich mit einigen ſeiner Getreueſten aufs tapferſte, und focht zu Fuſſe, wie ſein Pferd unter ihm getödtet war. Verſchiedene von Aurungzebes Befehlshabern, die Zeugen ſeines Muths waren, riethen ihm ſich zu ergeben, weil dieſer Fürſt Befehl gegeben, ſeiner Perſon zu ſchonen. Aber er verwarf ihren Antrag, bis er endlich vom Ermü-

ten ermattet, ſich nicht länger vertheidigen konnte, und ſich den Siegern unterwarf. Doch verſicherte er dabei, es würde nie geſchehen ſeyn, wenn man ihm einen Trunk Waſſers gereicht hätte m). Er ward hierauf als ein Gefangener nach Delhi gebracht, wo er wenigſtens ein Jahr zubringen muſte. Anfänglich verlangten die Frauenzimmer des Serail, vorzüglich Chaeſt Chans Gemahlin, ſeinen Tod, den Mord ihres Sohnes, und die Ungnade ihres Gemahls an ihm zu rächen, und wie einige wollen, hätte Aurungzebe beinahe ihr Anſuchen erfüllt. Allein ſeine Groſſen ſtellten ihm vor, ein gegebenes Wort des Kaiſers müſſe unverbrüchlich gehalten werden und Sewagis Tod würde alle freien und bei ſeiner Armee dienenden Rajahs gewiß zur Empörung reizen. Gleichzeitige Europäiſche Reiſebeſchreiber des vorigen Jahrhunderts, die ſich in der Geſchichte dieſes Helden ſo mannigfaltig widerſprechen, daß es unmöglich iſt, aus ihnen ein zuſammenhängendes Ganze zuſammenzuſetzen, wiſſen noch allerlei Anecdoten von ſeinem Aufenthalt zu Delhi, unter andern Liebeshändel mit Aurungzebes Tochter, die ich aber nicht hier wiederholen mag, weil dabei

m) v. Orme Narrative p. 49-51.

dabei gröſtentheils übelverſtandene, oder gar erdichtete Sagen zum Grunde liegen.

Aurungzebe verlangte hernach von ſeinem Gefangenen mit ihm einen Feldzug gegen die Perſer in Candahar zu machen, welches Sewagi auch zu thun verſprach, wenn er ſeine eigenen Truppen anführen dürfte. So bald ihm dieſes bewilligt war, ließ er einen Theil derſelben mit den ſchnellſten Pferden verſehen, in kleinen abgeſonderten Haufen durch Guzeratte bis in die Nachbarſchaft von Delhi ziehen. Seine Abſicht war aber dabei, um mit Hülfe der Seinigen aus der Gefangenſchaft zu entkommen. Unter dem Vorwande eine Gelübde zu erfüllen, das er bei der Krankheit ſeines Sohnes gethan hatte, ließ er ſechs Tage lang den in Delhi ſtehenden Truppen Confect, Toback und Opium austheilen, ſich aber während dieſer Schmauſerei am siebenten Tage nebſt ſeinen Sohn in einem bedeckten Korbe aus dem Lager tragen. Er verkleidete ſich nachher als ein gemeiner Bote, und erreichte in dieſer elenden Geſtalt in eilligen Tagen, den nächſten Trupp ſeiner Leute und kam durch Umwege in den Gebirgen glücklich bis nach Brampore. Sein Sohn für dieſe Strapazen zu ſchwach, ſtarb unterwegs. Seine übrige Familie aber hatte Aurungzebe vorher in Freiheit geſetzt, und nach eben die-

ſer

ser Stadt ziehen lassen, weil er ihnen die Rükkehr nach ihrer Heimath nicht verstatten wollte n).

Sewagi wählte nach seiner Zurückkunft Rairi zu seiner Wohnung, ein Bergschlos, sechs deutsche Meilen südwärts von seinem Geburtsort Jeneaigur. Von hier zogen seine Streifpartheien in zahlreichen Haufen bald zur Verheerung von Visapur und Golconda bald nach Aurungzebes Staaten aus. Diese Streifereien nöthigten den Grosmogul bald wieder Truppen gegen ihn marschiren zu lassen, die aber den Feind mehr durch hinterlistige Nachstellungen, als durch wirkliche Angriffe zu überwinden suchten. Aurungzebe hatte mit seinem Prinzen Moazum, der die Armee befehligte, einen Plan entworfen, daß dieser gegen den Vater eine verstellte Empörung wagen, mit dem Sewagi zum Schein in Verbindung treten, und seinen Bundsgenossen nachher gefangen nehmen sollte. Aber Sewagi entgieng allen Nachstellungen. Sogar plünderte er 1671 mitten in diesem Kriege Suratte abermals aus, auch eroberte er auf der Küste von Visapur die Stadt Rajapor, welche zwischen Dabul und Gheriah liegt und damals einen beträchtlichen Han-

n) v. Kerr p. 158. Orme p. 18. Thevenot, T. V. p. 89.

el trieb. Die Engländer erlitten bei dieſer
ihme einen Verluſt von zehntauſend Pagoden,
er Ort, welcher nebſt Carwar die natürlichen
ünſtlichen Producte von Viſapur auszuführen
:, iſt ſeitdem von fremden Kaufleuten, wie
: ſonſt berühmte Handelsörter, verlaſſen, wel-
ie oben (S. 34.) bereits bemerkt worden, un-
r kriegeriſchen Herrſchaft der Maratten Han-
nd Wandel verloren haben.

Nach der Ausplünderung von Suratte brauchte
ngiebe aber ernſtlichere Mittel, die Maratten
erwältigen. Seine Landarmee grif ihre Ve-
n in den Gebirgen an, und metzelte alle
annsperſonen in denſelben nieder, die über neun
: alt waren. Er ließ ferner eine Flotte in
tte, und Cambay ausrüſten, Sewagis Länder
der Küſte zu verheeren. Sewagi, der nicht
genug war, den Feind anzugreifen, oder ihm
Vorrüken in ſeinen Ländern ſtreitig zu machen,
nur ſeine Hauptveſtungen zu beſetzen, und durch
Spartheien, den Feind bald hier bald dort zu
ruhigen. Er wagte ſich ſo gar weit auſſer den
ien ſeines Landes, wo man ihn bei ſeiner da
en gefährlichen Lage kaum hätte erwarten ſol
So trieb er 1672 von Hyderabat, der Haupt
von Golconda, eine Brandſchatzung von zwei
Prengels Maratten. F Mil

Millionen Pagoden ein, auch eroberte er in eben dieſem Jahr die Veſtung Ramnagur, in der Nachbarſchaft von Daman, die einem beſondern Fürſten gehörte, und verlangte von den Portugieſen in Daman das Schutzgeld, welches ſie den vorigen Herrn dieſer Bergveſtung erlegt hatten. War in Norden oder in den Ländern des Grosmoguls keine Beute oder Eroberung mit Sicherheit zu machen, ſo wandte er ſich gegen Süden, und weder Jahrszeit noch Witterung konnte ihn auf ſeinen Zügen aufhalten. Weil Viſapur unter ſeinem letzten minderjährigen König durch Zwiſt und Streitigkeiten unter den Groſſen unaufhörlich zerrüttet ward, und viele der letztern Sewagis Einfälle begünſtigten, erweiterte Sewagi hier ſeine Herrſchaft bei jeder Streiferei. Durch ſeine Aufhetzung empörte ſich der Rajah von Sundah, ein Vaſall von Viſapur, er plünderte Hubely, einen damals berühmten aber jetzt in Ruinen liegenden Handelsort ſechs Meilen von Carwar, völlig aus, und die Engländer, die hier viel baumwollene Zeuge einzukaufen pflegten, verloren dabei anſehnliche Summen. Auf dieſem Zuge eroberte er auch 1674 Setterah, eine berühmte Bergveſtung, die ſeine Nachfolger zu ihrer Reſidenz wählten, und bis 1740 die Hauptſtadt der Maratten war, aber Ponda, eine groſſe

Stadt,

Stadt, etwa acht Meilen von Goa, konnte er nicht erobern, ob er gleich dieſen Ort regelmäßig belagern, und mit achtzig Kanonen beſchieſſen ließ, die er gröſtentheils nebſt andern Kriegsbedürfniſſen von den Franzoſen in Suratte erkauft hatte.

Das Schrekken, das Sewagi durch dieſe Streifereien unter ſeinen groſſen und kleinen Nachbaren verbreitete, die auſſer ihm einen mächtigern Feind, den Groſmogul, abzuwehren hatten, die beträchtlichen Länder, welche ihm in Concan und den benachbarten Gebürgen gehörten, und die Erinnerung, wie oft der Groſmogul es vergeblich verſucht hatte, ihn aus ſeinen Eroberungen zu vertreiben, veranlaßten ihn 1674 den Titel eines indiſchen ſouverainen Regenten anzunehmen. Er ließ ſich zu dem Ende mit groſſem Gepränge in ſeiner Bergveſtung Rairi inſtalliren, und führte ſeitdem immer den Titel, Maha Rajah, Groſfürſt, welcher in Indien einen unabhängigen Fürſten bezeichnet o).

o) Der Titel Rajah, d i. König, Regent, Fürſt, denn ein anderes Wort hat die indiſche Sprache für dieſe Würden nicht, wird in Oſtindien zwar ſehr gemißbraucht, und mancher Beſizer einer Bergveſtung, oder Commendant irgend eines Schloſſes von der Nation der Hindus führt ihn in ſeinen Befehlen. Aber Ma-

hadoa

Er ließ ſich nach vorhergegangener Reinigun
dem heiligen geweiheten Waſſer bei Purtat
in Nairi mit eben dem Gepränge, das europä
Reiſebeſchreiber am Hofe des Großmoguls ob
merkt haben p), gegen 16000 Pagoden Geld
gen, welches hernach nebſt einer andern anſe
chen Summe von 100,000 Pagoden, unter di
weſenden Braminen vertheilt wurde. Er be
hierauf einen prächtigen Thron, auf deſſen St

harajah werden auſſer dem ehemaligen Beherrſche
Maratten nur unabhängige Fürſten betitelt,
gleich zuweilen ihre Länder und Einkünfte mit al
gigern Nabobs und Rajahs nicht in Vergleichung ſte
So heiſt auſſer den noch freien Rasbuttenfürſten
Jöinagur, Joudpor und Chitore, der Fürſt von So
den die Engländer 1780 gegen die Maratten an
ten, auch Maharajah, oder mit ſeinem ganzen la
Namen: *Maha Rajah Lokinder Sewæ Rajah Ra
Chatter Sing Behadre Dullar Jung.* Hergegen von
wirklichen Marattenfürſten wagt keiner dieſen T
Selbſt der Rajah von Brodera oder Guzeratte na
ſich mitten im Kriege mit dem Peiſchwa nur *Futhy
Row Guicawar Shemſeer Bahadar.* Indeſſen jezt fi
der König von Berar, Ragoji Bonſulo, ſeitdem Si
gis Familie erloſchen iſt, auch den Titel Mahara

p) Thevenot T. V. p. 142.

ſein Sohn, nebſt den vornehmſten Großen ſaßen, und neben dem alle Attribute und Zeichen der Obergewalt zu ſehen waren, welche der große Mogul und andere freie mahometaniſche Fürſten in Indien auf Elefanten bei feierlichen Aufzügen vor ſich hertragen laſſen. Seit dieſer Zeit erkannte er weder den Großmogul noch irgend einen andern Fürſten als Oberherrn, und die nach Indien handelnden Europäer fiengen an ſich ernſtlicher um ſeine Freundſchaft zu bewerben.

In dem Kriege, den England 1672 als Alliirter Ludewig des vierzehnten gegen die vereinigten Niederlande führen muſte, ſuchte der holländiſche Admiral Rikkof von Goens ſich mit ihm zur Eroberung von Bombay zu vereinigen. Sewagi ſollte mit einigen tauſend Maratten dieſe Hauptveſtung der Engländer zu Lande einſchlieſſen, wenn die Holländer ſolche mit ihrer Flotte angreifen würden. Er nahm zwar an dieſen Händeln der Europäer keinen Theil, indeſſen ſetzte ſeine Verbindung mit Holland, und ſeine Macht die Engländer ſo ſehr in Furcht, daß ſie blos auf ſeine Drohungen der Flotte des Großmoguls, welche die Maratten-Küſte, zwiſchen Surate und Goa, häufig auszuplündern pflegte, das Einlaufen in Bombay verſagten, oder ſie nur unter der Bedingung aufnahmen, wenn ſie

keine Feindſeligkeiten in Sewagis Gebiet begehen würden.

Um dieſe Zeit fällt unfehlbar die grauſame Rache, welche die Regierung von Viſapur an Sewagis alten Vater wegen der Feindſeligkeiten, die ſein Sohn in dieſem Reiche ſo häufig ausgeübt hatte, wegen der angenommenen Unabhängigkeit, und der verweigerten Allianz gegen den Großmogul q) zu nehmen, willens war. Der alte Schaji ward von ſeinen Feinden überfallen, und nach der Hauptſtadt Viſapur gebracht, um durch ſeine Hinrichtung des Sohnes Aufſtand zu beſtrafen. Seine Feinde verurtheilten ihn hier, lebendig begraben zu werden, indeſſen befreite ihn ſein Sohn noch zu rechter Zeit von dem ſchmähligen Tode. Auf die Nachricht von ſeines Vaters Lebensgefahr, eilte er in der möglichſten Eile nach der Hauptſtadt, in deren Nachbarſchaft ſeine Truppen noch mit der Belagerung der angeführten Stadt Panhela beſchäftigt waren. Er verwüſtete auf dieſem Zuge das Königreich Viſapur mit verdoppelter Wuth und Grauſamkeit, die Provinz Sunda ward ausgeplündert, die Handelsſtadt Carwar verbrannt, und nur die Loslaſſung ſeines Vaters konnte den erbitterten

q) v. Orme Fragments p. 62.

n Sohn bewegen mit den Feindſeligkeiten anzu-
bren. Beide giengen hierauf nach langer Tren-
ung in ihre nordlichen Staaten zurück, die der
ohn in einer kurzen Zeit ſo ſehr vergröſſert hatte.
er alte Schaſi wählte Punnah zu ſeinem Aufent-
lt, wo er aber auf der Jagd durch einen Fall
m Pferde nicht lange nach ſeiner Befreiung ſein
ben endigte.

In dieſem Kriege mit Biſapur, waren die Ma-
tten in Decan weiter ſüdwärts vorgedrungen,
s in irgend einer ihrer vorhergehenden Streife-
ien. Sewagi war bis an den Fluß Mirzeu ge-
mmen, der Canara von dieſem Reiche ſcheidet,
e Königin von Canara ſchickte ihm Geſchenke, in
r Nachbarſchaft von Goa nahm er den Portu-
eſen verſchiedene Orte weg, und verſperrte ihnen
e Zufuhr von feſtem Lande. Doch dieſer Zug hin-
rte ſeine Streifereien im nördlichen Decan nicht.
ar wurden hier ſeine Räuberhaufen von einer
ogoliſchen Armee beobachtet, die Suratte, Chan-
s und Berar decken muſte. Allein Sewagi ge-
ann entweder ihre Befehlshaber mit einem Theil
r gemachten Beute, oder er kaufte von ihnen ei-
n Waffenſtillſtand auf beſtimmte Zeit. So ließ
m Aurungzebes Feldherr Bahadur Chan, mitten
n Kriege, nach Biſapur ziehen, um ſeinen Vater

zu befreien, wie er ihm zehntauſend Pagoden zahlte, und 400,000 andere Pagoden, die eben dieſer Feldherr ſeinem Kaiſer 1677 als einen Tribut von den Maratten in Rechnung brachte, waren hinlänglich ſelbſt Aurungzebe zum Frieden zu bewegen, der wegen anderer Kriege nicht perſönlich gegen Sewagi zu Felde ziehen konnte. Er wandte die Zeit nach dieſem Frieden, der ſeine nördlichen Beſitzungen ſicher ſtellte, von denen uns aber die Nebenumſtände fehlen, dazu an, einen bisher von den Maratten unbeſuchten Theil von Decan, das Land Carnatic, nebſt deſſen Dependenzien Tanjore und Gingi zu erobern. Provinzen, die in der Folge oft genug die Verwüſtungen ſeiner Nachfolger erfahren haben, und wie beſonders Myſore, ein durch Hyder Ally in unſern Tagen berühmt gewordnes Land, zu oft von marattiſchen Räuberhaufen verwüſtet worden. Wir wiſſen aber bei der Unmöglichkeit, die Geſchichte der Maratten nach ihrer jetzigen Verfaſſung aus einheimiſchen Schriftſtellern, die noch nicht exiſtiren, zu ſchöpfen, und den Schwierigkeiten die Perſer und Europäer die etwas von den Maratten in ihren Geſchichtbüchern und Reiſebeſchreibungen erhalten haben, die widerſprechenden Gerüchte, über die Begebenheiten dieſes rohen Volks zu vereinigen oder nur zu ſammeln, weder

Veranlassung noch Nebenumstände von Sewa-
uge nach einer Provinz, die so weit von sei-
Hauptlande entfernt lag. Vielleichs wollte
lurungzebe durch ihn die Eroberung des da-
zinsbaren, aber noch nicht bezwungenen Reichs
nda erleichtern, das in Carnatic seit 1656 von
Trümmern des alten damals zerstörtern Reichs
agar einen ansehnlichen Theil der östlichen
, und der mit Golconda grenzenden Gebirge
. Oder Sewagi suchte seines Vaters Jag-
r), das ihm, wie oben (S. 62.) erwehnt

Unter den mohrischen und indischen Fürsten in Hin-
ostan ist es gewöhnlich, Statthalter, Befehlshaber oder
erdiente Männer statt Geldbelohnungen, mit einem
Strich Landes zu belehnen, davon sie die Einkünfte auf
estimmte Jahre, Lebenszeit od r auch für ihre Erben
nd Nachkommen geniessen, und von allen Abgaben und
Dienstleistungen frei sind. Ein solcher District heist
aghire, und der Besitzer wohnt entweder auf demsel-
en, oder läßt es durch andere verwalten, wenn sie in
iner andern Provinz liegen. So erhielt Lord Clive
om Nabob von Bengalen 1765 ein Jaghire in dem
District von Houghly, auf sechs und zwanzig Jahre,
as dem Nabob vorher 222,000 Rupien, oder Gulden
inbrachte, von Lord Clive aber gemeinhin höher genuzt
ard, und jezt nach verflossenem Termin der ostindi-
chen Compagnie zugefallen ist.

worden, zur Belohnung ſeiner Dienſte, oder für den Verluſt des im nordlichen Decan beleg Lehns gegeben war, und dieſer wahrſcheinlich rend ſeiner Gefangenſchaft verlohren hatte, s obern s). Vielleicht muſte auch Sewagi, wenn Grosfürſt und Landesherr eines beträchtlichern biets, als einer ſeiner Glaubensgenoſſen in D beſaß, um ſeine Truppen zu beſchäftigen, die den oben angeführten Räuberhorden Coolies, cias und Rasbutten beſtanden, oder ihnen U halt zu verſchaffen, ſeine Nachbaren angreifen, Länder verheeren, die bisher von ſeinen Str reien nicht gelitten hatten, ihm alſo eine rei Beute, als der ſo oft von ihm beſuchte Schau ſeiner Verheerungen im nordlichen Decan ver chen. Genug Sewagi führte 1677 die Mar zuerſt nach Carnatic, zwar konnte er hier Ve Gingi und andere Veſtungen erobern, indeſſen er ſeinen Nachfolgern ein neues Feld zur Ver rung ihrer Einkünfte, oder die Forderung Chouts t) auszudehnen, den die Maratten

s) v. Orme hiſtory of the military tranſaction Hindoſtan. T. I. p. 151.

t) Unter dieſen Namen haben die Maratten und ihnen andere indiſche Räuber von ihren mori

um ſo oft von Carnatic und Myſore mit Feuer und Schwerd eingetrieben haben.

Bei

Nachbaren einen Tribut, der in dem vierten Theil der Landseinkünfte beſteht. Dafür dürfen ſie aber auch nicht die Einwohner, oder Reiſende ausplündern, und Feindſeligkeiten auf fremdem Gebiet begehen. Dieſer Tribut iſt meiſtens durch Tractaten beſtimmt. So fordern die Maratten von Hyder Allys Ländern unter dieſem Namen dreißig Lack Rupien: (Obſervations on the preſent State of the Eaſt India Company. p. 4.) auch die Engländer haben ihnen von den nordlichen Circars einen beſtimmten Chout bei ihrer Beſitznehmung verſprochen, aber nicht bezahlt. Auſſer dem Chout fordern die Maratten noch andere Abgaben von ihren Nachbaren unter dem Namen Surdaismuki und Nalbundi. Erſtere beſteht darin, daß man ihnen aus einigen Provinzen des mogoliſchen Reichs, neun Rupien von jedem hundert Rupien ſeiner Einkünfte, bezahlt. v. Sullivan. p. 132. Nalbundi fordern ſie unter dem Vorwande ein, ihre Pferde gehörig beſchlagen zu können. Dieſer iſt aber nicht beſtimmt, und muß von Freunden und Feinden erlegt werden. Kerr. p. 101. Eben daher ſuchte der Nabob von Carnatic, deſſen Länder den Maratten ebenfalls ſchazpflichtig ſind, 1773. es durch die Engländer, die den Ragoba als Peiſchwa beſchüzten, dahin zu bringen, daß dieſer Fürſt des Nabobs Under-

Bei der Dunkelheit, die über die ganze Geſchichte ſeines carnatiſchen Zuges hängt, wiſſen wir nur, daß er gleich nach geſchloſſenem Frieden mit Aurungzebe Golconda durchſtreifte, hier 1677 vor dem wirklichen Einfall in Carnatic überwinterte, und in eben dieſem Jahre weiter gegen Süden zog. Er eroberte Velore, eine alte Veſtung in der Nachbarſchaft von Arcot der Reſidenz des jetzigen Nabob von Carnatic, und unterwarf ſich die meiſten Zemindars, Fuſſedars, Naigues und Rajahs, oder wie die Vaſallen und Fürſten alle hieſen, die hier den König von Viſapur oder Golconda als Oberherrn erkannten. Unter dieſen waren die drei Naigues, von Tanjore, Madure und Gingi die vornehmſten. Den letztern, der eine alte berühmte Veſtung beſaß, unterwarf er ſich. In dieſer Veſtung, die neun Meilen weſtwärts von Pondichery liegt, ſetzte er einen beſondern Statthalter, der in ſeiner Abweſenheit alle Eroberungen der Maratten in dieſem Theil der Halbinſel regierte, und unter ſeinem Nachfolger zuweilen nach der Unabhängigkeit ſtrebte. Nach dem er ſo zu ſagen das Land Carnatic auf einem Zuge eingenommen, und in einem

Jahr

thanen von dieſem neuern Chout, Surdaismukki ꝛc. befreien möchte. Carnat. Reports. T. V. n. 85.

Jahr u) im ſüdlichen Decan ein gröſſeres Gebiet erlangt hatte, als er urſprünglich unter der Hoheit von Viſapur und Ahmednagur im nordlichen längſt der Küſte Concan beſaß, kehrte er im Febr. des Jahres 1678 durch Myſore und Viſapur wieder in ſeiner Hauptfeſtung Nairi zurück.

Auch Tanjore, das bisher einen eignen dem Reiche Viſapur unterworfenen Fürſten (Naigue) hatte, ward auf dieſem Zuge von den Maratten, die Eccoji, Sewagis jüngerer Bruder anführte, erobert. Die Zeit dieſer Eroberung fällt zwar nicht gerade in den Jahren, da Sewagi in Carnatic umherſtreifte, allein die ſo ſehr verſchiedenen Angaben ſind entweder wirkliche Schreibfehler wie das Jahr 1696 in welchem einige dieſe Revolution ſetzen x), oder die nicht ſo leichte Reduction der Hegi-

u) v. Ormes Fragments p. 86. 94. n. 42.

x) Obgleich die Geſchichte Tanjore wegen den frühen Niederlaſſungen aller nach Oſtindien handelnden Völker, der evangeliſchen Miſſionen, oder der durch die Engländer hier 1762. 1771. 1773. und 1776. bewirkten Staatsveränderungen, mehr als die Geſchichte irgend eines indiſchen Staats bearbeitet iſt, unter andern die lezten Streitigkeiten des Rajah mit ſeinem derzeitigen Oberherrn dem Nabob von Carnatic von Herrn Vaugh-

Hegira, und der indiſchen Zeitrechnung auf Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung, hat dieſe Variante veranlaßt y). Genug Eccoji ward 1677 (1674) Herr von Tanjore, wie der benachbarte Naigne von Madure und Tritſchinapali, dies Land mit Krieg überzog.

Boughton Rous 1777 in vier Quartbänden diplomatiſch unterſucht worden, ſo iſt doch kaum eine indiſche Begebenheit, ſo ungewis, und in Widerſprüchen verhüllt, als die Eroberung dieſes Landes durch den marattiſchen Prinzen Eccoji. Daß er aber Tanjore zwiſchen 1674. und 1677. bezwang, wie ſein Bruder in Carnatic hauſete, läßt ſich aus tanjoriſchen Archivnachrichten erweiſen. Hr. Wilhelm Petrie hat ſie aus dem marattiſchen überſezt, der Regierung von Madras, 1778 vorgelegt, und bei genauer Vergleichung ſcheinen die Halliſchen Miſſionsberichte (B. IV. S. 850. B. V. S. 189. 505.) aus eben dieſer oder einer andern gleich zuverläßigen Quelle ihre Nachricht von dieſer Begebenheit geſchöpft zu haben. Petries Auszug, der zugleich die Namen und Regierungsjahre aller tanjoriſchen Regenten, von 1675. bis auf den gegenwärtigen Nasah, ingleichem die Landeseinkünfte, während jeder Regierung enthielt, ſteht im Third Report from the Committee appointed to enquire into the Cauſes of the War in the Carnatic. p. 225. App. 21.

y) v. Hiſtory ond Management of the Eaſt. India Company. p. 57.

überzog. In dieſer Noth ſuchte der tanjoriſche Fürſt Hülfe bei den Maratten, die damals einen Theil von Carnatic erobert hatten, und Eccoji, der ſeinen Bruder begleitete, befreite Tanjore von den Feinden. Er behielt aber das ganze Land für ſich, und zwang den bisherigen Regenten Wagira, (Waſchira, Wiſeyarawa) nach Seringapatnam, der Hauptſtadt des benachbarten Reichs Myſore zu entfliehen, wo ſein Enkel noch leben ſoll. Eccoji regierte in Tanjore völlig unumſchränkt, ſcheint aber bei der Zerſtörung des Reichs Viſapur durch Aurungzebe, ſeine Lehne, die er im nördlichen Myſore beſaß, eingebüßt zu haben, und vererbte ſeine neue Eroberung ſeinem Sohn Sahuji. Unter dieſem hörte die kurze Independenz von Tanjore etwa um 1690 auf, und dies Land ward der Hoheit von Carnatic wieder unterworfen, dem es noch zinsbar iſt, oder die mohriſchen Nabobs von Carnatic forderten von den Marattenfürſten in Tanjore eben die Pflichten und Verbindlichkeiten, die dies Land ſonſt gegen das Reich Viſapur und früher gegen Narſinga hatte beobachten müſſen. Zulfuker Chan, der erſte moriſche Nabob von Carnatic, ſeit deſſen Verbindung mit dem Reich des Großmoguls, der die Maratten aus dieſem Lande vertrieb, und ihre Hauptfeſtung Gingi nach einer zwölfjährigen Be-

lage-

lagerung eroberte, griff nachher Tanjore an, und zwang den Fürſten zur Bezahlung eines jährlichen Tributs von dreißig Lak Rupien, dagegen aber ward ihm auch durch ein kaiſerliches Firman, der Rajahs Titel ertheilt, den ſeine Nachkommen fortführen. Obgleich dieſe jetzt das nächſte Recht auf die Großfürſtliche Würde von Setterah haben, da mit Ramrajah 1777 Sewagis, oder die ältere Linie ausgeſtorben iſt, ſo ſtehen die Rajahs von Tanjore doch nur in geringer Verbindung mit dem Maratten-ſtaat, man kann ſie auch nicht als eigentliche Glieder dieſer Nation, wie die Rajahs von Berar, Ugein ꝛc. anſehen. Indeſſen haben im Falle der Noth, wenn Tanjore bei den Revolutionen von Carnatic dieſer Provinz völlig einverleibt zu werden befürchten muſte, die nordlichen Maratten nie unterlaſſen, ihren ſo weit entfernten Brüdern Hülfe zu leiſten. Dies geſchahe 1740 wie die Nabobs von Carnatic, in Tanjore und Madure mohriſche Fürſten einſetzen wollten. Damals gedachten die Maratten ſo gar einen Prinzen von Tanjore, einen Vaterbruderſohn des jetzt regierenden Rajah, zum Großfürſten von Setterah zu wählen, weil Sahu um dieſe Zeit weder Kinder noch Erben hatte z).

Auch

z) Halliſche Miſſions-Berichte. Th. V. S. 189. 504.

Auch 1772 wie der jetzige Nabob von Carnatic um dem langen rückſtändigen Tribut einzutreiben, Tanjore 1773 mit Hülfe der Engländer eroberte, und den Rajah gefangen nahm, eilten die Maratten von Norden herbei, ihre Brüder und Glaubensgenoſſen gegen die Mohren zu ſchützen a).

Sewagi kehrte gerade um die Zeit 1678 nach Concan wieder zurück, als Aurungzebe ſich zum Kriege gegen Viſapur und zur völligen Bezwingung von Decan rüſtete. Anfänglich war er in ſelbigem auf die Seite von Viſapur, und that mit ſeiner leichten Reuterei den Mogolen vielen Abbruch. Allein wie ſein älteſter Sohn Sambagi, der mit ihm in keinem guten Vernehmen ſtand, mit 2000 Reutern zu den Feinden übergieng, und eine Revolution in Viſapur Sewagis Freunde von der Regierung verdrängte, änderte ſich das ganze Kriegstheater. Die Macht des Großmoguls, die zur Eroberung von Viſapur beſtimmt war, griff Sewagis Beſitzungen an, und bezwang viele ſeiner ſüdlichen Veſtungen, weil die Truppen von Viſapur ſich mit den Mogolen vereinigten. Doch er unterlag ſo mächtigen Feinden nicht, und drang mit einer zahlreichen Armee in Viſapur ein, um ſich durch

a) v. Tanjore Papers. p. 217.

durch Verwüſtungen des platten Landes für die Treuloſigkeit der Hofparthei zu rächen. Allein es ward hier von der vereinigten feindlichen Armee, bei welcher ſich ſein Sohn Sambagi befand, aufs Haupt geſchlagen, und muſte mit den Ueberbleibſeln ſeines Heers eilfertig in die Gebirge von Rari zurückfliehen. Viele von ſeinen in Viſapur belegenen Veſtungen, die er in den vorigen Streifereien erobert hatte, wurden von den Siegern wieder bezwungen, und es ſchien, daß dieſe von Süden gegen ihn vorrückende Armee ihn nach und nach völlig aus den Gebirgen vertreiben würde. Aber Sewagi wuſte bald die feindliche Armee aus ſeinen Staaten zu entfernen, und ſeine Streifereien im nordlichen Decan nöthigten Aurungzebe ſeinen eigenen Ländern zu Hülfe zu eilen. Nachdem er ſeine Hauptfeſtungen mit dem Nöthigen verſehen, eine Belagerung auszuhalten, verband er ſich, mit einem mächtigen Rajah in der Provinz Berar, und verwüſtete das mogoliſche Gebiet zwiſchen Aurungabat, Aurungzebes gewöhnlichen Reſidenz in Decan, und Brampore der Hauptſtadt in Berar. Sein Feldherr Morah Pundit verheerte Guzeratte, nebſt den nördlicher liegenden Provinzen auf gleiche Art, zwang Suratte durch eine Kriegsſteuer die Plünderungen abzukaufen, worauf beide mit groſſer

Beu-

Beute glücklich von ihren Zügen zurück kehrten. Bald nachher hatte er auch das Vergnügen, daß ſein abtrünniger Sohn Sambagi wieder zu ſeinem Vater zurückkehrte, und beide völlig ausgeſöhnt wurden. Dieſer verließ mit 200 Reutern und 1000 Mann zu Fuß die feindliche Armee, weil er die Verheerungen ſeines künftigen Erbtheils verabſcheute, und nicht zugeben wollte, daß die Hindus die ihnen von Sewagis Unterthanen in die Hände fielen, als Sclaven verkauft wurden. Aber Sewagis Laufbahn näherte ſich ihrem Ende, und er ſtarb den 5. April 1680 b) während dieſes Krieges in ſeiner Veſtung Rairi. Auf die Nachricht, daß ein beträchtlicher Geldtranſport für die mogoliſchen Truppen nach Aurungabad abgehen würde, verließ er dieſen Ort in der gröſten Eile dieſe fette Beute zu erjagen. Er war auch ſo glüklich die Bedeckung des Tranſports in der Nachbarſchaft von Brampore zu überfallen, und den Schatz ſicher nach ſeiner Veſtung zu bringen. Allein er hatte ſich auf dieſem Streifzuge über ſeine Kräfte angegriffen, und bekam davon den Blutſturz. Seine Krankheit, die täglich zunahm, ward ſehr geheim gehalten, und wäre ſie auch bekannt geworden, würde

b) Orme Fragments. p. 168.

Niemand ſie damals geglaubt haben, weil Sewagi, ſo oft er eine wichtige Unternehmung vorhatte, gemeinhin eine gefährliche Krankheit ausſprengen, auch ſich wohl todt ſagen ließ. Eben daher wird die Zeit und Art ſeines Todes ſo ſehr verſchieden erzählt. Er war damals zwei und funfzig Jahr alt, und ward mit den gewöhnlichen Ceremonien der Razbutten, nebſt verſchiedenen ſeiner Getreuen und Geliebten verbrannt c).

Sein Tod, mitten in einem Kriege mit ſeinem mächtigſten Gegner, erſchütterte die noch nicht hinlänglich befeſtigte Unabhängigkeit der Maratten aufs heftigſte. Zwar behauptete ſie ſein Sohn Sambagi faſt zehn Jahre lang nach des Vaters Tode, wie er aber nach der Zerſtörung der Reiche Biſapur und Golcónda, ebenfalls den Mogolen unterliegen muſte, ſo hörte das neue Reich der Maratten, ſo wie es Sewagi vereinigt, vergröſert, und in Decan furchtbar gemacht hatte, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf eine Zeitlang auf, und es erlangte erſt nach Aurungziebes, und Nizam ul Mulcks Tode, ſeine alte Größe wieder, die aber unter einigen thätigen Anführern in einem

ſol-

c) v. Fryers travels. p. 415.

ſolchen Anſehen bald wieder empor ſtieg, als Mohren und Europäer je in Hindoſtan behauptet haben.

Sewagi ward dadurch Stifter des Marattenſtaats, daß er die verſchiedenen oben erwähnten zerſtreueten Räuberhorden in Guzeratte und Concan vereinigte, einem Anführer unterwarf und durch dieſe vereinigte Macht der kriegeriſchen Hindus, was ſie Einzeln nicht konnten, die Eroberungen der Mogolen in Decan verzögerte, auch ſelbſt nachdem ſie hier die mächtigſten Reiche bezwungen hatten, wirkliche Vortheile aus dieſen Eroberungen zu ziehen verhinderte. Er beſaß alle Eigenſchaften eines unternehmenden Feldherrn, eine Thätigkeit bis zum Unglaublichen, und in der gefährlichſten Lage oder den ſchwierigſten Unternehmungen Geiſtesgegenwart die gröſten Hinderniſſe zu überwinden. Die Ordnung, welche er unter ſo viele an Sitten, Denkungsart und Cultur unterſchiedene Räuberſchwärme einführte, wobei ihm ſein Religionseifer ſehr zu ſtatten kam, die perſönliche Tapferkeit, die er an der Spitze ſeiner abgehärten Reuter ſo oft bewies, und die Verbeſſerungen in der Kriegszucht unter ſeinen rohen Anhängern erhoben ihn unter die gröſten Feldherrn ſeiner Zeit. Selbſt Aurungzebe, der vergebens die Macht ſeines groſſen Reichs gegen ihn aufbot, erkannte dies. Er ſagte bei der Nach-

richt von ſeinem Tode: mit ihm iſt ein groſſer Heerführer geſtorben, und der einige, der in Indien Muth genug beſaß, ein neues Reich zu gründen, unterdeſſen ich alle Mühe anwandte die alten indiſchen Staaten zu zerſtören. In Beobachtung der Cerimonien, und Andachtsübungen, welche die indiſche Religion vorſchreibt, war er ſehr ſtrenge und eifriger, als ſonſt die Helden ſeiner Kaſte zu ſeyn pflegen. Er hatte die tiefſte Verehrung gegen die Braminen, ertheilte ihnen die vornehmſten Ehrenſtellen, und ihm haben ſie den Einfluß in der marattiſchen Regierung zu verdanken, den ſie noch beſitzen. Er hielt ſo gar als Maharajah, ſo vieler vereinigter und überwundener Horden, es für eine groſſe Ehre in ihren Orden aufgenommen zu werden, welches er aber durch alle Büſſungen, Almoſen, und reichliche Geſchenke nicht erlangen konnte d). Er war im vorigen Jahrhundert die Schutzwehr

d) Und doch iſt dieſes nicht ganz unmöglich, oder die Braminen zeigen ſich gegen andere Candidaten ihrer Kaſte nachgiebiger. So erzehlt Hr. Niebuhr in ſeiner arabiſchen Reiſebeſchreibung. B. 2. S 18. daß ein berühmter Fürſt von der Kaſte der Rasbutten von den Braminen, die Aufnahme in ihre Kaſte unter folgender Bedingung erlangt habe. Er ſolle einen groſſen

wehr der indiſchen Religion, und der glükliche Rächer ihrer Götter und Pagoden, an ihren blutigen Entehrer Aurungzebe. Dieſer wollte im J. 1678. mit Feuer und Schwerd den Koran einführen, ließ daher alle Pagoden in ſeinem Gebiet zerſtören, die Büſſungsplätze der Hindus verunreinigen, und ihre heiligen Kühe ſchlachten. Allein Sewagis Repreſalien gegen die Mohren, und der allgemeine Aufſtand der ſonſt ruhigen Hindus gegen ihren Verfolger zwangen ihn von ſeiner Strenge nachzulaſſen, und den Hindus gegen Erlegung eines Kopfgeldes die Ausübung ihrer alten Religion zu erlauben. Sewagi gewann bei dieſer Verfolgung ſehr an Macht und Anſehen, ſelbſt unter denen von ſeinen Glaubensgenoſſen, die ſich wie Seiks, Dſchaten, ꝛc. weder vor noch nachher mit den Maratten vereinigten. Die Verfolgten verſtärkten ſeine Fahnen, wenn die Mohren gegen ihn zu mächtig wurden oder erleichterten ſeine Streifereien, wenn er zuweilen von Feinden umgeben, ſich in das Innerſte ihrer Länder wagte, und mit Beute beladen unge-

ßen Tempel bauen, und darin eine ſo große Kuh von Gold ſchenken, daß ein Menſch in deſſen Hintern hinein, und zum Maul wieder herauskriechen könne. Beide Bedingungen wären auch erfüllt worden.

hindert zu ſeinen Bergſchlöſſern heimkehrte. Pracht, Aufwand, und das Gepränge, worin die mohriſchen Fürſten ihre Gröſſe ſetzen, haßte er wie der gröſte Theil der Maratten, welche noch jezt ihren alten einfachen Sitten getreu bleiben, und daher von fremden Handelsleuten wenig beſucht werden. Seine Kleidung war einfach, und ſein Gefolge beſtand nur aus den unentbehrlichſten Perſonen. Seine Staatsbedienten und Befehlshaber belohnte er, aber bereicherte ſie nicht, ſparte indeſſen kein Geld, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, ſeine Veſtungen, deren er blos in Concan an 350 beſaß, unüberwindlich zu machen, Nachrichten von den Bewegungen ſeiner Feinde einzuziehen, oder den Zuſtand der Provinzen, die er ausplündern wollte, und die Wohnungen ihrer reichſten Einwohner zu erfahren. Daher hinterließ er ſeinem Nachfolger ein Gebiet in dem beſten Vertheidigungsſtand welches er durch Eroberungen in Chandes, Viſapur und Carnatic ſo vergröſſert hatte, daß weder die Könige von Golconda und Viſapur noch irgend einer der freien Rajahs in Hindoſtan oder Decan, ihm an Macht und Anſehen gleich kamen, oder gröſſere Länder beherrſchten. Sein Hauptland im nordlichen Decan worin ſeine Veſtungen, Rairi, Setterah, Pannela, und ſein Geburtsort Jeneagur

be-

egen waren, hielt gewis achtzig deutſche Meilen die Länge, und etwa vier und zwanzig bis drei- in die Breite. Von dem ganzen dem Peiſchwa t unterworfenen Strich Landes, vom Fluſſe irien (Mirzie) an deſſen Ufern die Stadt Car- r liegt, bis an den Tappi der Suratte vorbei- ſt, war er Oberherr, die hier belegenen See- die Goa, Chaul, Bombay, Daman, und Baſſihn genommen, und was von des Peiſchwahs Län- n damals noch zu den mogoliſchen Statthalter- aften Ahmednagur, Dowlatabat und Brampore hörte. Sewagis carnatiſche Beſitzungen waren wiß den vorigen an Gröſſe und Wichtigkeit gleich, nn nicht gar vorzuziehen, indem ihm hier auſſer n Landſchaften Gingi und Tanjore, auch wahr- einlich die Polygars oder Kallerfürſten in den rdlichen Gebirgen unterworfen waren.

Bei Sewagis Tode war ſein älteſter Sohn ambagi in Pannela, einer Veſtung in der Nach- rſchaft der Hauptſtadt Viſapur, allein faſt wäre einer Parthei unter den Staatsbedienten an de- n Spitze der Bramine, Annagi Pundit ſtand, lungen, ihn von der Nachfolge auszuſchlieſſen. Sie riefen ſich auf Sewagis lezten Willen, und er- annten deſſen jüngſten Sohn Ramrajah zum Nach- lger. Doch Sambagi hatte ſeines Vaters Feld-

herrn Mora Pundit nebſt der Armee auf ſeiner Seite, und behielt durch ihre Hülfe die Oberhand. Die Anhänger ſeines Bruders muſten ihm in Pannela huldigen, Annagi Pundit ward eingekerkert, und Sambagi nahm, als Maharajah unter einer Begleitung von fünfhundert Reutern Beſitz von Nairi, den dort verwahrten Schätzen, und der ganzen Verlaſſenſchaft ſeines Vaters. Damals war Decan bis auf einige Poſten und Veſtungen an der Grenze des Marattenlandes, in Viſapur und Golconda, von den Mogolen verlaſſen, weil Aurungzebe mit den Rasbutten in den Gebirgen von Marwar Krieg führte. Er brauchte gegen ſie zwar die ganze Macht ſeines weitläuftigen Reichs, zerſtörte ihre alte Veſtung Chitore, die ſein Großvater bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts bezwungen hatte, allein die Rasbutten behaupteten auch gegen ihn ihre alte Unabhängigkeit. Der Großfürſt von Chitore flohe tiefer in die Gebirge und verlegte ſeine Reſidenz nach Udipor, einer unerſteiglichen Bergveſtung, wo einer ſeiner Nachkommen noch bis auf den heutigen Tag von den Mogolen und Maratten unbezwungen regiert. Wegen einer Empörung unter der kaiſerlichen Armee, und der Flucht des kaiſerlichen Prinzen Sultan Akbar, der zu den Rasbutten übergieng, um mit ihrer

rer Hülfe, entweder ſeinem Vater der Regierung zu entſetzen, oder irgend eine Provinz zu erobern, muſte Aurungzebe aber mit ſeiner Armee bald wieder nach Decan gehen. Hier hielt ſich der flüchtige Prinz bei den Maratten auf, denen er von den Rasbutten empfohlen war, um die Macht des Großmoguls zu vertheilen, und den Krieg, der ihnen auf die Länge mit dem Verluſt ihrer Freiheit drohete, von ihren Grenzen zu entfernen. Sambagi nahm den mogoliſchen Prätendenten mit groſſer Ehrerbietung auf, und ließ ihn überall in den benachbarten mogoliſchen Provinzen als Kaiſer von Hindoſtan ausrufen. Beinahe aber hätte ihm Acbars Aufenthalt unter den Maratten Thron und Leben gekoſtet, indem dieſelbe Parthei unter den Groſſen, die ſeinen Bruder nach des Vaters Tode zum Oberhaupt der Maratten erheben wollte, mit Sultan Acbar geheime Unterhandlungen anfieng, den Sambagi aus dem Wege zu räumen, dem kaiſerlichen Prinzen ſeine Länder zu übergeben, und den wahren Erben des Marattenlandes nach Sambagis Tode, den Prinzen Rajah Ram, durch irgend ein Jaghire abzufinden. Allein Acbar dachte edler als ſeine vermeinten Freunde, er gab ſeinem Gaſtfreund frühe genug Nachricht von der Untreue ſeiner Groſſen, an deren Spitze, der ſchon einmal be-

ſtrafte

ſtrafte Annagi war, auch entgieng Sambagi glüklich der bereits veranſtalteten Vergiftung, indem ein Kind an ſeinem Hofe ihn warnte, von den für ihn beſtimmten Speiſen zu eſſen. Annagi ward hierauf hingerichtet, fünf andere von den Verſchwornen, von Elefanten zu Tode getreten, und der Bruder des Großfürſten Rajah Ram unter guter Aufſicht nach einer entlegenen Veſtung in Carnatic geſchaft, um künftige Unruhen zu verhindern.

Hierauf rüſteten ſich Acbar und Sambagi 1681. gemeinſchaftlich zum Kriege gegen Aurungzebe, und Brampore, die damalige Hauptſtadt von Berar, war der Ort, wo Acbar von der Würde, und den zu erobernden Ländern ſeines Vaters Beſiz nehmen ſollte. Da aber die Maratten dem alten Kaiſer durch Beſchüzung ſeines Sohnes doppelt gefährlich geworden waren, und er ſie jezt nicht blos als Verwüſter der Grenzprovinzen, ſondern als furchtbare Thronenräuber anſehen muſte, eilte er ihnen, ehe der Aufruhr weiter ausbrach, mit ſeiner ganzen Macht entgegen, ſo daß Sambagi bald ſeinen kühnen Plan aufgab, in Hindoſtan einen Kaiſer einzuſezen, und dieſe ſtolze Idee gar am Ende mit ſeinem Leben und der gänzlichen Zertrümmerung des Marattenſtaats büſſen muſte. Drei Armeen, die Aurungzebe, nebſt ſeinen beiden Söhnen anführten,

dran-

drangen von Brampore, Aurungabat und Amednagur in Sambagis Länder ein, und die mogoliſche Flotte ward in Suratte verſtärkt, um ſein Gebiet von der Seeſeite zu vertheeren. Er konnte ſich indes bei dieſem Angrif, nicht nur auf die Gebirge, die den Feinden unzugänglich waren, auf ſeine Bergveſtungen, ſondern auch auf ſeine Armee von 60,000 Mann, und eine Flotte von 120 Gallivatten verlaſſen, ließ ſich auch ſo wenig durch die Uebermacht ſeiner Feinde ſchrecken, daß er ſogar die von ſeinem Vater bereits 1672 angefangene Belagerung der Seeſtadt Rajapore eifrigſt forſetzen ließ. Weil ſeine Kriegsſchiffe nicht groß und ſtark genug waren, den Ort von der Seeſeite zu beſchieſſen, ſo beſchloß er, wie Alexander vor Tirus, den Canal, der Rajapore, oder die vor dieſem Hafen liegende Inſel Singera vom feſten Lande trennt, und achthundert Ellen breit und dreißig Ellen tief iſt, durch funfzig tauſend Mann ausfüllen zu laſſen, und die Veſtung hernach von dieſem Damm mit ſeiner Landmacht zu beſtürmen. Allein er konnte den Ort doch nicht bezwingen. Unterdeſſen breiteten ſich die Mogolen immer tiefer in ſeine Länder aus, und die meiſten nordwärts von Rairi belegenen Veſtungen ergaben ſich, weil die Beſatzungen ſie nicht vertheidigten, und die zum Entſatz beſtimmten Trup-

pen

pen ſogar zu den Feinden übergiengen e). Die Küſte ward durch die kaiſerliche Flotte grauſam verwüſtet, die unglücklichen Einwohner mit abgeſchnittenen Naſen aus ihren Wohnungen verjagt, auch ſelbſt Sambagis Hauptveſtungen Nairi und Setterah mit einer Belagerung bedrohet. Allein weil ſo groſſe Armeen in den Gebirgen nicht hinlängliche Zufuhr erhalten konnten, Aurungzebe auch bei der Bewingung der Maratten andere Plane auszuführen gedachte, die Europäer aus ihren Seeplätzen in Concan zu verjagen, und die Reiche Viſapur, Golconda nebſt den weiter ſüdwärts belegenen indiſchen Staaten, Canara, Myſore, Tanjore ꝛc. völlig über den Haufen zu werfen, erholte ſich Sambagi von den Niederlagen, die einzelne Haufen ſeines Heeres, erlitten hatten, und dem Verluſt ſo vieler Veſtungen wieder. Er durfte, ſo wie ſich dies mogoliſche Heer zu verſchiedenen Unternehmungen theilte, nur einige von ſeiner Armee zur Vertheidigung ſeiner Länder zurücklaſſen, die übrigen konnte er aber theils zu den gewöhnlichen Plünderungen, theils zu neuen Eroberungen ausſenden. So ſuchte er mitten in dieſem Kriege ſich weiter gegen Süden auszubreiten, und 1682 die Anchedive Inſeln ſüdwärts von Goa

e) Orme. p. 202.

Goa zu erobern. Wie aber die Portugieſen ihn daran verhinderten, verwüſtete er ihre Beſitzungen in Concan, ſchloß Chaul von der Seeſeite ein, ſchlug eine Armee, mit welcher der Vice-König von Goa, Sambagis Hauptveſtung Ponda in Viſapur belagerte, mit groſſem Verluſte zurück, und grif ſogar die Portugieſen 1684 in Goa an, welches aber ein heldenmüthiges Frauenzimmer rettete, und die Maratten von der Inſel Goa wieder vertrieb f). Aurungzebe bedrohete zu gleicher Zeit die Portugieſen, und hatte durch ſeine Flotte beinahe Goa überrumpelt g), ſie ſuchten ſich mit den Maratten zu vergleichen, allein der Friede kam nicht zu Stande, da Sambagi ihn nicht anders, als gegen Erlegung von einer halben Million Rupien ſchlieſſen wollte.

Die groſſe Gefahr, womit Aurungzebes Glück gegen die Maratten, ihre Nachbaren in Viſapur und Golconda bedrohete, erregte endlich bei dieſen Fürſten den natürlichen Gedanken, den ſie längſtens hätten faſſen müſſen, zu ihrer eigenen Sicherheit mit ihrem Mahoraja eine Allianz zu ſchlieſſen. Sie unterſtützten auch den bedrängten Sambagi mit Gelde, damit er den Feind in ſeinen eigenen Län-

f) v. Hamiltons Account. I. p. 251.

g) Orme. p. 190.

Ländern angreifen, und durch dieſe Verheerungen des Großmoguls Macht theilen möchte. Wir wiſſen aber von dieſen Zügen wenig Nebenumſtände, weil ſie ſich nicht von den vorigen Verheerungen der Maratten unterſchieden oder Sambagi in denſelben Gegenden Beute und Kriegsſteuer eintrieb, die ſo oft durch ſeine Einfälle gelitten hatten. Denn ſo wie Aurungzebe einen Theil ſeiner Truppen 1684 zur Eroberung des übrigen Decan aus dem Gebiet der Maratten zog, breiteten ſich dieſe in Chandes, Guzeratte und Berar aus. Ihre Streifereien giengen weiter nordwärts als je vorher, und 1685 hatte die Handelsſtadt Broach am Nerbuddafluß, daſſelbe Schickſal, welches Suratte ſo oft in vorigen Zeiten erfahren hatte. Aurungzebe ließ ſich dadurch von ſeinem einmal gefaßten Entſchluß nicht abbringen, die mogoliſchen Waffen weiter als jemals in Decan auszubreiten, um ſo mehr da ihm damals Sambagi weniger gefährlich als im Anfange des Krieges war. Sein Sohn Acbar hatte ſich von den Maratten getrennt, die ihm ſeines Vaters Reich nicht erobern konnten, und nach einem kurzen Aufenthalt bei den Portugieſen ſeine Zuflucht nach Perſien genommen. Er grif daher Viſapur mit ſeiner ganzen Macht an, eroberte die Hauptſtadt 1686, und machte dadurch dieſem alten faſt zwei-

hun-

hundert Jahr in Decan berühmten Reiche ein Ende. Ein ſo beträchtlicher Länder-Zuwachs gab dem Kaiſer von Hindoſtan ein groſses Uebergewicht über die Maratten. Was ſie in den vorigen Zeiten in Viſapur erobert hatten, gieng gröſstentheils verloren, und unterdeſſen Aurungzebe von Norden her, durch ſeine Stadthalter in Chandes und Berar ihre Veſtungen in den Gebirgen angreifen lieſs, muſsten ſeine Befehlshaber in Viſapur von der andern Seite, den Krieg auf gleiche Art fortſetzen. Allein ſo lange Sambagi Herr der unüberwindlichen Veſtungen in den Gebirgen blieb, die mohriſchen Feldherrn durch Beſtechungen und Geſchenke gewann, und die Maratten unter den dem Grosmogul unterworfenen Hindus auf ihren Streifereien, Freunde, Beſchützer und Helfershelfer fanden, waren dem Kaiſer die neuern Eroberungen nur von geringem Werth, und er konnte weder ſeine ſiegreichen Waffen tiefer in Decan ausbreiten, noch ſeine Eroberungen mit ihrem gewöhnlichen Ertrage gegen die unverſöhnlichſten ſeiner Feinde vertheidigen. Er zog daher 1686 mit ſeiner ganzen Macht abermals gegen die Maratten, allein Zwiſtigkeiten unter ſeinen Prinzen und Befehlshabern, und die Hofnung eines glorreichen Zuges nach Golconda, das einzige freie Reich in Decan, das auſſer den

Maratten, und den Nairenfürſten in Malabar, die Herrſchaft des Kaiſers von Hindoſtan reizen konnte, veränderte ſeinen Entſchluß. Er ſchloß mit den Maratten einen Waffenſtillſtand, und eilte nach Golconda, welches 1687 das vorhererwähnte Schickſal von Viſapur hatte.

Der mit den Maratten geſchloſſene Waffenſtillſtand, dauerte kaum ein Jahr, als Sambagi aus unbekannten Urſachen, vielleicht den Mogolen die Eroberung ſeiner carnatiſchen Beſitzungen zu erſchweren, die nach dem Fall von Golconda mit einem Angrif bedrohet wurden, die Feindſeligkeiten ſchon wieder in Viſapur anfieng. Hier eroberte er über hundert und zwanzig befeſtigte Oerter, ſo daß dem Grosmogul auſſer der Hauptſtadt nur wenig Plätze übrig blieben. Er ſchickte auch 1687 zwölftauſend Reuter nach Carnatic, um hier Gingi und ſeine andern Länder zu beſchützen, weil Aurungzebe nach der Eroberung von Golconda, weiter ſüdwärts über den Kiſtna zog, um was hier den Reichen Golconda, und Viſapur gehört hatte, ſeiner Hoheit zu unterwerfen, und ſchnelle Fortſchritte machte. Denn er beſtätigte die Nabobs, Polygars und andere Befehlshaber, die ihn huldigten, in den Poſten, welche ſie unter der vorigen Herrſchaft bekleidet hatten, und Sambagis Stadthalter waren

ren durch dieſe Mittel vielleicht eben ſo gut als die übrigen zu gewinnen. Unterdeſſen ward der Krieg gegen die Maratten, durch die Bezwingung von Carnatic und Myſore nicht unterbrochen, und Aurungzebe brauchte zu ihrer bisher immer unvollendeten Unterjochung den gröſten Theil ſeiner Armee. Die Kühnheit eines kleinen Bergfürſten, den man vor dreißig Jahren in Hindoſtan kaum dem Namen nach kannte, und der ſich weder durch mogoliſche Uebermacht, noch das Schickſal ſeiner Nachbaren abſchrecken ließ, ſeine Feindſeligkeiten einzuſtellen, erbitterte ihn ſo ſehr, daß er ſchwur, nicht eher wieder nach Delhi zurückzukehren, bis er Sambagis blutigen Kopf vor ſeinen Füßen geſehen. Weil ſeine Armee eine zahlreiche Artillerie mit ſich führte, ſo wurden die Maratten bald aus den Veſtungen vertrieben die ſie in Viſapur erobert hatten, allein ihre Zufluchtsörter in den unzugänglichſten Gebirgen blieben wie vorher unbezwungen. Aurungzebe verſuchte daher durch andere Waffen, durch Verrätherei und Hinterliſt den Feind ſicherer zu fangen, und es glückte ihm einen von Sambagis mohriſchen Befehlshabern zu gewinnen, der ſeinen Herrn den Feinden lebendig zu überliefern verſprach. Sambagi hatte einen ſtarken Hang zum andern Geſchlecht, und um dieſen zu befriedigen, überwand

er alle Schwierigkeiten eine ihm angerühmte weibliche Schönheit in ſeine Gewalt zu bekommen. Der Verräther Cablis Chan hatte in Erfahrung gebracht, daß eben zu der Zeit, wie Aurungzebe Sambagis Veſtung Pannela belagerte, und dieſer den Ort zu entſetzen ſuchte, eine ſchöne indiſche Braut mit dem gewöhnlichen Gepränge ihrem künftigen Gemahl zugeführet werden ſollte, und unterließ nicht ſeinem Herrn dieſe Neuigkeit zu berichten, auch die Reiſe der jungen Braut ſo zu erheben, daß Sambagi, unerachtet die Feinde ſo nahe bey ihm ſtanden, ſich ihrer Perſon zu verſichern beſchloß. Er verließ daher mit einem kleinen Gefolge ſein Lager, und Cablis Chan ſollte mit einem gröſſern Haufen nachfolgen, die Unternehmung zu decken, wenn die Begleiter der Braut ſie wider Vermuthen vertheidigen oder mogoliſche Streifpartheien auf ihn ſtoſſen möchten. Der Feind war aber von allem benachrichtiget, und Sambagi ward von einem Hinterhalt überfallen, eben wie er mit der glücklich erhaſchten Beute heimkehren wollte, auch bald überwältigt, weil Cablis Chan nicht zur Befreiung ſeines Herrn herbeieilte. Er ward alſo als ein Gefangener vor den Aurungzebe gebracht, der das in der That ſeltne Glück eines Ueberwinders genoß, drei ſeiner mächtigſten Gegner, als Gefangene zu beſitzen, welches auſſer dem Groſsfürſten der Maratten die Könige

von Viſapur und Golconda waren. Auch der Verräther Cablis Chan gieng zu den Mogolen über, ward aber ſtatt der gehofften Belohnung auf Aurungziebes Befehl niedergehauen. Sambagi erſchien vor dem Kaiſer voll der äuſſerſten Wuth über den Treuloſen, der ſeines Herrn Leidenſchaft ſo hinterliſtig zu ſeinem und ſeines Volks Verderben benutzt hatte, er ward gut aufgenommen, und man bot ihm Ehrenſtellen und Belohnungen ſtatt der verlohrnen Herrſchaft über die Maratten an, wenn er ſeinem Glauben entſagen, und den Koran annehmen wollte. Allein mit Verachtung verwarf der gefangene Prinz alle Anerbietungen, und ſchmähete vielmehr auf den Propheten, ſeinen Koran, und beider Anhänger. Man entkleidete ihn daher wegen dieſer Läſterungen, zog ihm auf Aurungziebes Befehl, deſſen bekannter Religionseifer aufs äuſſerſte gereizt ward, die Kleidung eines indiſchen Bettelmönchs (Jogi) an, ſetzte ihn rückwärts auf ein Cameel, und führte ihn durchs ganze Lager. Er rief in dieſem traurigen Aufzuge jeden Raſbutten zu, den er anſichtig ward, ihn niederzuſchieſſen, aber keiner wagte es ſein Leiden auf dieſe Art zu endigen. Ihm ward darauf die Zunge ausgeſchnitten. Selbſt nach dieſer Mishandlung bot ihm Aurungziebe Ausſöhnung an, wenn er ein Mahome-

taner werden wollte, allein vergebens. Ja Sambagi ſoll auf das zweyte kaiſerliche Anerbieten, eines beſſern Schickſals als er in ſeiner damahligen Lage erwarten konnte, ſeinem Ueberwinder geſchrieben haben, er würde bei ſeinem Glauben verbleiben, wenn Aurungzebes ihm gleich ſeine Tochter geben wollte. Seine Hinrichtung ward alſo auf die grauſamſte Art vollzogen, das Herz ihm aus dem Leibe geriſſen, der Körper in Stücken gehauen, und hungrigen Hunden vorgeworfen.

Ob Aurungzebe nach dieſer Hinrichtung des Oberhaupts der Maratten, ihre Veſtungen und Schlupfwinkel in den Gebirgen alle eroberte, der Marattenſtaat alſo 1689. gleiches Schickſal wie Viſapur und Golconda hatte, läſt ſich bei den wenigen Nachrichten von dieſem Zeitraum und dem Stillſchweigen gleichzeitiger europäiſcher Reiſebeſchreiber nicht zuverläßig darthun, wenn es gleich höchſt wahrſcheinlich iſt. Denn eine ganze Zeit nach Sambagis Tode, erſchienen die Maratten, auſſer einigen Horden dieſer Nation in den Gebirgen von Carnatic, unter den Feinden des Grosmoguls nicht. Wie Aurungzebe nachher Sambagis Sohn wieder frei ließ, übergab er ihm Setterah eine von den marattiſchen Hauptveſtungen, nebſt dem davon abhängenden Gebiet, auch wiſſen wir, daß er den vornehmſten

ſten marattiſchen Befehlshabern Jaghires, theils in Sambagis Ländern, theils in ſeinen eigenen Provinzen ertheilte, wogegen ſie ihm Tribut und Kriegsdienſte verſprechen, auch die Beſchützung der Provinzen Viſapur, Dowlatabad und Amednagur übernehmen mußten. h) Sambagis Gebiet ward alſo nach ſeinem Tode in verſchiedene Herrſchaften zerſtückelt, und die Maratten dem Grosmogul auf eben die Art wie andere Hindus unterworfen, und mit der Kopfſteuer belegt, womit ſie die Ausübung ihrer Religion und Gebräuche erkaufen muſten.

In Carnatic behaupteten ſich die Ueberbleibſel der Maratten, oder Sambagis Befehlshaber die nach Zerſtreuung ihrer Nation unabhängig geworden waren, länger. Zulfuker Chan, der erſte mogoliſche Nabob in dieſem Theil von Decan, eroberte zwar nach und nach die wichtigſten Veſtungen, allein Gingi ward erſt nach einer zwölfjährigen Belagerung bezwungen, i) erſt 1698 hatten die Mogolen ihre Herrſchaft bis Portonovo einen Handelsort an der Mündung des Koleron ausgebreitet, und noch ſpäter oder 1702 konnten ſie erſt die Maratten;

h) v. Kerr. p. 58. 59.

i) Lettres edifiantes. T. XIV. p. 165

aus ihrer leiten carnatiſchen Veſtung Velore vertreiben. Eben ſo lange behaupteten ſich in den nordlichen Gebirgen unbezwungene Marattenhaufen, die das platte Land in Contribution ſeiten, und ſelbſt bis an die Seeküſte ſtreiften. k) Auch ſollen ſie ſogar den Siegern für die Abtretung von Velore, den Chout von Carnatic abgetrott haben, der aber ſo lange der berühmte Nizam ul Mulck Subah von Decan war, nie bezahlt ward, indeſſen wie ſich die Maratten nachher von ihrer Niederlage wieder erholten, und ihren alten Staat wiederherſtellten, oft genug von ihnen eingefordert auch wirklich bezahlt worden iſt. l)

Mit Sambagis Tode hörte alſo der Marattenſtaat eine Zeitlang auf, und die Geſchichte dieſes Volks beſteht während ihrer Unterwürfigkeit, ſelbſt wie ſie ſich zu Anfange dieſes Jahrhunderts allmählig wieder in Freiheit ſetten, und die Fürſten von Setterah nach Aurungzebes Tode, eben ſo furchtbar als unter Sewagi wurden, aus wenigen Fragmenten, die ſich weder ordnen noch zuſammenhängend erzehlen laſſen. Wir wiſſen nicht einmahl gewiß, wenn Sambagis Sohn Sahu, der unter

k) Hamilton I. p. 352.

l) Ormes military transactions. Vol. I. pag. 41.

unter dem Namen Sow Rajah bekannter iſt, einen Theil von ſeines Vaters Ländern nebſt der Unabhängigkeit wieder erlangte, ob er der unmittelbare Nachfolger ſeines Vaters, ob ſein Vaterbruder Ram Rajah, nach deſſen Tode ſich zum Oberhaupt des damals noch nicht gedemüthigten Volks aufſchwang, oder dieſer nur ein Anführer etlicher Marattenſtämme in den carnatiſchen Gebirgen war, m) die hier wie bereits geſagt worden, eine Zeitlang den Mogolen tapfern Widerſtand leiſteten.

Sahu Rajah, der zu Anfange unſers Jahrhunderts die Unabhängigkeit der Maratten glück-

m) Gemelli Carreri erwehnt (T. III. p. 168.) unter dieſem Nahmen eines marattiſchen Fürſten, der in Carnatik, Gingi und andere Plätze dieſer Nation vertheidigte. Dies war ohne Zweifel Sewagis jüngſter Sohn, den Sambagi der ältere Bruder wegen der oben erwehnten Verſchwörungen gegen ihn nach Carnatik verbannt hatte, und der vielleicht nach deſſen Tode zum Anführer von den Maratten erwählt ward. Aber ſeines Bruders Nachfolger, oder Grosfürſt aller Maratten ward er nicht, weil die Herrſchaft dieſes Volks in Decan und Hindoſtan in den letzten Regierungsjahren Aurungzebes völlig aufhörte, und die Häupter der Maratten, Vaſallen des Grosmoguls werden muſten.

lich wiederherſtellte, war ihr dritter allgemeiner Oberherr, und in kurzer Zeit beherrſchte dieſer Prinz nicht nur was ſeinem Vater gehört hatte, ſondern den gröſten Theil des ſüdlichen Hindoſtans, der noch bis auf dem heutigen Tag unter Marattenfürſten vertheilt iſt. Seine Mutter und andere Frauenzimmer von Sewagis Familie lebten damals in der gröſten Bedürfniß, weil die zu ihrem Unterhalt angewieſene Güter, durch die Eroberung des ganzen Landes in fremde Hände gerathen waren. Sie wandten ſich alſo an die überbliebenen Groſen ihres Volks, Aurungzebes damahlige Vaſallen, ihnen wenigſtens Setterah zu ihrer Wohnung und Unterhalt zu verſchaffen. Ihr Geſuch fand auch die erwartete Unterſtützung, und die Veſtung ward ihnen auf Vorſtellung dieſer Fürſten zurückgegeben. Der junge Sahu blieb aber entweder als Geiſſel oder Gefangener am Hofe zu Delhi, wo er viel Beweiſe künftiger Thätigkeit und Tapferkeit blicken ließ, Aurungzebe ließ ihn jedoch zuletzt zu ſeinen Verwandten gehen, und ſchenkte ihm Setterah nebſt andern Lehen, unter der Bedingung dem Kaiſer von Hindoſtan treu und hold zu bleiben, und ſich bei der Armee einzufinden, wenn man ſeiner Dienſte benöthigt wäre. Sahu lebte hier bis 1707, in welchem Jahr Aurungzebe ſtarb, ruhig und unbemerkt

merkt, die übrigen Anführer der Maratten thaten ein gleiches, und des Grosmoguls Länder waren ſo lange von ihren Streifereien befreiet. Wahrſcheinlich wurden ſie durch des Kaiſers Aufenthalt in Decan, der in ſeinen letzten Jahren Aurungabat zu ſeinem Aufenthalt wählte, und durch ihre getrennte alte Verbindung, indem die Maratten von Sambagis Tode, bis 1707 kein gemeinſchaftliches Oberhaupt hatten, auch Sahu als Rajah von Setterah, nicht mehr Anſehen und Macht, als einer der andern in Decan zerſtreuten Häupter beſaß, an dieſen Verwüſtungen gehindert. Dadurch aber, daß Setterah Sahus Jaghire und Wohnort war, erhob ſich dies Bergſchloß in der Folge zur Hauptſtadt des marattiſchen Reichs, und iſt bis 1777 der Sitz des Grosfürſten, oder vielmehr ihr Staatsgefängniß geblieben.

Die Revolution, wodurch die Maratten ihre Unabhängigkeit wieder erlangten, ward durch Sumpatrow, des jungen Rajah Sahu Mutterbruder, während des Krieges, zu Stande gebracht, den Aurungzebes Söhne, ſein älteſter Prinz Mahomed Maaſim, (Bahader Schah,) mit ſeinem jüngern Bruder Azim Schah, der damahls Statthalter in Guzeratte war, über den Beſitz des Throns von Hindoſtan und Decan führten. Anfänglich waren

die Maratten bei dieſem Streite ohnſeitig, wie aber die Unruhen weiter ausbrachen, und Decan wegen der Kriege in den nordlichen Provinzen vernachläßigt ward, ſo vereinigten ſich nicht nur die zerſtreuten Häuptlinge der Maratten wieder, ſondern fiengen bald darauf an, die Provinzen des mogoliſchen Reichs zu verheeren, welche ſie beſchützen ſollten.

Sumpatrow ſtellte die Zwiſtigkeiten unter den kaiſerlichen Prinzen, den in Decan zerſtreuten Fürſten, als die günſtigſte Gelegenheit vor, ihre verlorne Unabhängigkeit wieder zu erlangen, und unter einem neuen Anführer, dazu er ihnen den Sohn ihres vorigen Fürſten, den jungen Sahu vorſchlug, wieder die mächtige, den Mohren ſo furchtbare Nation zu werden, die ſie unter Sewagi und Sambagi geweſen. Er verſprach ihnen, wenn ſie unter Sahus Fahnen, die Mogolen wieder aus Decan vertreiben ſollten, durch groſſe Belohnungen zu entſchädigen, und ihnen aus den künftigen Eroberungen, das zu erſetzen, was ſie während dieſes Krieges an ihren Jaghires unter mogoliſcher Hoheit einbüſſen möchten. Auſſer den Subſidien für ihre Truppen, ſollten ſie einen beſtimmten Antheil an der Beute, und zwei Drittheile von den eroberten Provinzen haben. Der Vorſchlag muſte

den

Marattenfürſten behagen, welche durch die Ge-
art des indiſchen Kaiſers, und eine zur Be-
ung von Decan beſtimmte Armee nicht länger
chranken gehalten wurden, und unter einem
rn gemeinſchaftlichen Anführer Beute und Ehre
rten konnten. Sahu ward von allen als Ma-
a erkannt, und etwa um 1709 erneuerten ſie
Streifereien in Viſapur. Genauer kann ich
eit die Wiedererweckung des von Aurungzebe
rten Marattenſtaats nicht angeben, weil Kerr,
ich nur bei dieſem Vorfall folgen kann, das
nicht genauer angiebt, und die erſte Verbin-
der Maratten, für das weitläuftige Reich
Großmoguls von keinen Folgen zu ſeyn ſchien,
Anfangs wohl nicht wichtiger war, als wie
agi und ſeine Vorfahren in den Kriegen der
olen, mit den mohriſchen Königreichen in De-
durch ihre Rasbutten die zerſtreuten Räuber-
en, der Gracias, Caller und Warrels gegen
Großmogul aufheiten, (S. oben S. 41.) und
Schlupfwinkel in den Gebirgen zu einem an-
lichen Gebiet vergröſſerten. In Viſapur, wo
it ihren Feindſeligkeiten den Anfang machten,
nten ſie ſich des Vorwands den rechtmäßigen
er Bahader Schah, gegen den Statthalter zu
eidigen, der die Parthei des jüngern Prinzen

genom-

genommen hatte, und eroberten hier viele Veſtungen wieder, die nach Sambagis Tode dem Grosmogul in die Hände gefallen waren. Einen ähnlichen Streifzug wagten ſie in Golconda, woher ſie groſſe Beute zurückbrachten. Dieſe und andere Streifereien, die jährlich fortgeſetzt wurden, vermehrten aber das Anſehen und die Macht des neuen Grosfürſten nicht ſo wie in vorigen Zeiten, ſondern ſeine Befehlshaber, die dem erſten Vergleich zu folge den beſten Theil der Beute erhielten, wurden mächtig. Was in den Kriegen mit den Mogolen erobert wurde, mußte Sahu Rajah unter ſeine Befehlshaber vertheilen, dieſe erlangten in der Folge ganze Provinzen, wie Guzeratte, Malwa und Berar, wurden eben ſo mächtige Landesherrn als der Grosfürſt, aus Unterthanen, Mitregenten und Alliirten des allgemeinen Oberhaupts, dem ſie zwar Beiſtand leiſten, und nach der Wichtigkeit ihrer Länder Tribut bezahlen muſten, aber beides oft verweigern konnten.

Der Hof zu Delhi ahndete die erſten Feindſeligkeiten der Maratten, nicht durch gegen ſie ausgeſandte Armeen, entweder weil ſie bei ihrem erſten Ausbruch nichts weiter ſchienen, als die im Reiche des Grosmoguls ſo gewöhnlichen Empörungen, unruhiger Unterthanen, die bald gebändigt wer-

rden konnten, oder weil bei dem damals noch
ht ganz beigelegten Streit der Thronprä-
denten, und ihrer Anhänger, der Ausgang ei-
i Krieges mit den Maratten, mit denen ſich
ht andere Mißvergnügte vereinigen konnten, zu
zewiß war. Der Hof ſuchte alſo dieſe Händel
der Güte beizulegen. Der Kaiſer ließ ſogar
i Sumpatrow, der Peiſchwa oder erſter Mi-
ler bei dem jungen Sahu war, nach Delhi ent-
ten, um ſich mit den Maratten zu vergleichen.
ll nun dieſer dazu keine Neigung fand, oder als
eber der ganzen Revolution unter den Marat-
, Beſtrafung fürchtete, ließ er einen andern Be-
lthaber dahin abgehen. Dies war Bajerow,
: Stammvater eines der angeſehenſten Geſchlech-
unter den Maratten, welches jezt die Peiſchwa-
rde, oder wie man ſie beſſer betitelt, die Ober-
rſchaft über die ganze Nation erblich an ſich
iſſen hatte. Da dieſe Reiſe den Grund zu ih-
: damaligen Erhöhung legte, und über die be-
mte Leute von Bajirows Nachkommen, die herr-
nde Familie oder Sewagis Thronfolger, die
i 1740 völlig von der Regierung verdrängt wur-
n, faſt vergeſſen ſind, ſo wird es nöthig ſeyn,
as von Bajirows Vorfahren voranzuſchicken.

Dieſe

Dieſe waren Braminen, die ſich aber nicht mit geiſtlichen ſondern weltlichen Arbeiten beſchäftigten, und der erſte der von ihnen in der Geſchichte erſcheint, hieß Wiſſaji Punt, und wohnte in Sewurdun, einer Seeſtadt in Concan, nicht weit von Bancote, welche vor Zeiten die nordlichſte Grenzſtadt von Viſapur, war. n) Er war in der Aſtronomie, und der in Hindoſtan noch mehr geſchätzten Aſtrologie, ſehr erfahren, und da ſeine Weiſſagungen eintrafen, machte ihn der Gouverneur von Raipori in Dienſten von Viſapur zu ſeinem Vertrauten und Geheimſchreiber. Er hatte einen Sohn Namens Kiſtwanath (Wiſſoonant) Ballaji, dieſer erhielt in ſeiner Vaterſtadt die Stelle eines Deſſoi, (Deſſawe) oder das Amt eines erblichen Oberaufſehers über einen beſondern Diſtrict, o) wel-

n) S. oben S. 43. not. a.

o) Der Titel Deſoi iſt auf der weſtlichen Küſte von Decan ſehr gewöhnlich, und in dem alten Reiche Viſapur führten ihn ehedem erbliche indiſche Eigenthümer gewiſſer Diſtricte, welche nicht Land genug beſaſſen, den Rajahtitel anzunehmen, und von ihren Gütern den Oberherrn gewiſſe Landſteuern bezahlen mußten. Ein ſolcher Deſoi iſt der gegenwärtige Herr von Carwar, einer Handelsſtadt im Reiche Sunda in wel-

welches auch nachher bei dieſer Familie geblieben iſt. Kiſtwanath hinterließ einen Sohn Namens Ballagi Nam, der zum kriegeriſchen Leben mehr Neigung bezeigte, und daher in Sewagis Dienſte gieng, wie dieſer an der Spitze der Rasbutten, und anderer mit ihm vereinigten Kriegerkaſten, die Mohren in Decan befehdete. Er zeichnete ſich hier bald durch ſeine Tapferkeit aus, daß Sewagi ihn zum Befehlshaber über hundert Pferde mit einem Gehalt von 5000 Rupien machte. Nach ſeines Vaters Tode ward er auch Deſoi von Sewurdum, blieb aber immer in Sewagis Gefolge, nahm an allen frohen und widrigen Schickſalen des erſten marattiſchen Großfürſten Antheil, und ſtarb an

in welchem mehrere Landbegüterte dieſen Beinamen haben (v. Orme Fragments. p. 48. 51.) Es iſt dieſer Titel auch auf der Inſel Ceylon nicht ungewöhnlich, und Wolf in ſeiner Reiſe nach Ceylon S 201. erklärt Deſſawe (Deſoi) durch einen vom Kaiſer von Candy über gewiſſe Landſchaften geſezten Statthalter. Hier ſcheint dieſe Würde alſo nicht erblich zu ſeyn. Kerr in ſeinem oft angeführten Buche ſchreibt Deſſai, und ſagt, es bedeute an office high in the Revenue Department. In andern Gegenden von Indien, heiſſen dergleichen kleine Dynaſten Polygars.

an den Wunden, die er in der Schlacht empfangen hatte, worin jener von den Mogolen 1664 gefangen ward. Bajirow ſein Sohn, trat hernach nebſt ſeinem Bruder Chimnaji Oppa einen berühmten Feldherrn der Maratten, in Sahus Dienſte, wie dieſer Prinz die Anführung des eine Zeitlang unterdrückten Volks übernahm, und ward von ihm als Unterhändler nach Delhi abgeſchikt, um die in Decan zwiſchen den Maratten und den Befehlshabern des Großmoguls ausgebrochenen Feindſeligkeiten beizulegen p).

Bajirow gieng um 1710 nebſt ſeinem Bruder Chimnaji Oppa und 7000 Maratten nach Delhi, und gewann hier durch ſein Betragen, und geſchikte Unterhandlungen den Kaiſer oder vielmehr ſeine Miniſter, die ſich nur durch dieſe kriegeriſchen Alliirten zu behaupten ſuchten, daß ſie gar ſeinem Herrn den Chout von ganz Decan bewilligten. Ein Geſchenk das nicht nur Sambagis Einkünfte beträchtlich vermehrte, ſondern auch die allmählige Ausbreitung der Maratten, in dem Gebiet des Großmoguls beförderte. Denn Sahus Vorfahren zogen dieſen Tribut nur aus einem Theile von Decan, aus

p) v. Kerrs Narrative p. 143. ꝛc. Fifth Report from the Committee of Secrecy. p. 37.

aus Viſapur, nun aber bekam er durch die Freigebigkeit des Kaiſers Bahader Schah auch den Tribut von den andern fünf Statthalterſchaften, Dowlatabad, Berar, Chandes, Bedr und Hyderabat; Provinzen welche ihrem erſten mogoliſchen Oberherrn jährlich 13,569,298 Pfunde, oder faſt den dritten Theil ſeiner ganzen Reichseinnahme gaben q), und Sahus Einkünfte alſo wenigſtens mit drei Millionen (3,392,324) Pf. St. vermehrten. Dagegen gab Bajirow im Namen ſeines Herrn die Verſicherung, daß die Maratten den Kaiſer von Hindoſtan, in allen ſeinen Kriegen, gegen einen künftig genauer zu beſtimmenden Sold vertheidigen ſollten. Nach einem Aufenthalt von etwa ſechs Monaten gieng er wieder nach Setterah zurück, wo er für ſeine geleiſteten Dienſte mit der Peiſchwawürde belohnt ward, und den Beinamen Purdan r) in ſeinen Titeln aufnahm. Dieſer Peiſchwa,

q) v. Frazers Nadir Schah p. 34. Bolts Conſiderations on India Affairs I. p. 17.

r) Der den Peiſchwas ſeitdem eigenthümliche Titel iſt Pundit Purdan, welches ſoviel als Haupt oder Auserwählter der Pundits, d i. Gelehrte oder Rechtsgelehrte, bezeichnet. (Carnatic Reports. V. 4¹ p. 37.) So heiſt der jetzige junge Peiſchwa mit ſeinem ganzen

Titel.

der den Marattenſtaat ſo lange Sahu lebte, und eine Zeitlang unter ſeinem Nachfolger, regierte, wählte ſeine Mitregenten aus ſeiner Kaſte, oder er gab den Braminen die vornehmſten Aemter, welche ſeitdem die wichtigſten Staatsgeſchäfte beſorgen, und unter dem Namen Barra-bi das iſt zwölf Bruder, zu denen auch einige Rasbutten oder Fürſten von der Kriegercaſte gehören, ſeit die ganze Regierung an ſich geriſſen haben s).

So lange Bahader Schah regierte, ſchienen die Maratten den durch Bajirow zu Delhi geſchloſſenen Vertrag gehalten zu haben. Allein dieſer Prinz ſtarb ſchon 1712, und hinterließ vier Söhne, die ſich, wie damals in Delhi bei jeder Regierungsveränderung gewöhnlich war, um die Erbfolge ſtritten. Dieſe Händel dauerten bis 1720 unter mancherlei Abwechſelungen fort, und während dieſer kurzen Zeit erhoben die Großvezire fünf Prinzen vom kaiſerlichen Geblüt auf den Thron, von denen einige nur wenige Wochen regierten, die meiſten aber die Krone mit ihrem Leben auf eine gewalt-

thä-

Titel. Rajah Ramrayji Mahdurow Seway Pundit Purdham, Sohn von Naraimrow Peiſchwar

s) v. Kerr. p. 54.

thätige Weiſe verloren. Bei ſolchen Verwirrungen konnten die Maratten es leicht wagen, die mit ihnen in Decan und Hindoſtan gränzenden Provinzen des Groſmoguls zu verheeren, und unter dem Kaiſer Mahomed Furtokſir, der 1720 abgeſezt ward, durften ſie ſchon den Chout in einigen ſeiner reichſten Statthalterſchaften eintreiben. Sie waren in dieſer unruhigen Periode gewöhnlich mit den beiden Vezieren alliirt, welche die vorerwähnten merkwürdigen Revolutionen bewirkten, und dienten unter den Armeen, durch welche die Kaiſer ein- und abgeſezt, gefangen genommen, und ermordet wurden. Dafür wurden ihnen bei der erſchöpften kaiſerlichen Schazkammer die Provinzen Malwa, Guzeratte, Porub t) auch gewiſſermaßen Bengalen u) angewieſen, aus denſelben den vierten Theil der

t) Porub, Purrop, Purbet iſt ein anderer Name für die Provinz Agra, den ſie vor Erbauung der kaiſerlichen Hauptſtadt führte, von der ſie jezt den Namen hat. v. Twiſt Generale Beſchryving van Indien. p. 4. Tiſenthaler der doch zuweilen die alte Geographie von Hindoſtan behandelt, kennt dieſen Namen nicht, auch andere wie Thevenot, Bernier, Gemelli Carreri melden nichts darüber.

u) Kerr. p. 81.

kaiſerlichen Einkünfte zur Belohnung ihrer Dienſte zu heben. Weil der Chout aber bei dem jährlich ſteigenden Verfall des mogoliſchen Reichs nicht allemal richtig bezahlt wurde, oder die Widerſacher der in Delhi herrſchenden Parthei, den Maratten den Tribut vorenthielten, damit dieſe ihn militäriſch beitreiben, und die Verwüſtung der kaiſerlichen Provinzen, wenigſtens die Entlaſſung ſo unthätiger, blos mit Hofcabalen beſchäftigter Veziere bewirken möchte, ſo faßten die Maratten allmälig Fuß in Hindoſtan, und ihre Heerführer riſſen nach und nach ganze Provinzen an ſich, und dehnten ihre Herrſchaft bis an die Thore von Delhi aus. Unter eben dem Vorwande des nicht bezahlten Chouts, durchſtreiften ſie auch Decan und eroberten hier die beſten Provinzen, ſo daß der jetzige Subah kaum den ſechſten Theil dieſes Landes beſizt, wenn man das heutige Decan, oder Golconda mit ſeinem vorigen Umfange vergleicht, auch der Großmogul von dieſem Lande blos den leeren Titel übrig behalten hat, weil ſeine Statthalter die Einkünfte, unter den Vorwand die Unterthanen gegen die Maratten zu ſchützen, zu ihrem eignen Nutzen verwandten, und die Statthalterwürde ohne kaiſerliche Beſtätigung in ihrer Familie erblich machten.

Allein chronologiſch und zuſammenhängend laſſen ſich dieſe Vorfälle, ob wir gleich von den meiſten Zeitgenoſſen ſind, nicht beſchreiben, weil wir in Europa weniger Nachrichten bei den neueſten einheimiſchen Begebenheiten Hindoſtans, als bei den ältern benutzen können, oder weil die dortigen Kriege und Eroberungen der Europäer vorzüglich der Engländer, ein vielleicht intereſſanterer Gegenſtand für indiſche Geſchichtſchreiber geworden. So viel läßt ſich indeſſen aus den darüber vorhandenen Fragmenten erweiſen, daß die Eroberungen der Maratten in Hindoſtan und Decan viele Jahre erforderten, ehe ſie dieſe ihrem Großfürſten oder ſeinem Peiſchwa unterwerfen konnten, daß ſie in Hindoſtan nicht geographiſch fortrückten, oft die entferntern Provinzen früher als näher liegende bezwangen, Chandes alſo ſpäter als Guzeratte und Malwa eroberten, daß ſie endlich aus Decan erſt nach Nizam ul Mulks Tode 1748, die Statthalter des Großmoguls verdrängten, und ihre frühere Ausbreitung in dieſem Lande blos in Streifzügen nach Golconda, Myſore, Carnatic und Tanjore beſtanden. Um indeſſen dieſe Eroberungen der Maratten, und wodurch ihre Geſchichte ſonſt für Geſchichtsfreunde anziehend wird, einigermaſſen dem Leſer faßlich zu machen, und die verſchiedenen durch tei-

nen Zuſammenhang verbundenen merkwürdigen Begebenheiten, ſo viel es ſich thun läſt, chronologiſch zu ſtellen, ſo will ich der Deutlichkeit wegen die neue Geſchichte der Maratten nach folgenden drei Standpunkten, dem Einfall der Perſer in Hindoſtan 1739, der Niederlage der Maratten bei Pänniput 1760, und dem letzten mit England, zu Salbey 1782 geſchloſſenen Vortrag ordnen.

In der erſten Periode, deren Anfang um 1720 fällt, und die den gröſten Theil der Regierung des indiſchen Kaiſers Achmet Schah, und des Maharaja Sahu umfaſt, haben die Maratten die wichtigſten Eroberungen gemacht, und ihrem Reiche ſeine heutige Geſtalt und Ausdehnung gegeben. Nizam ul Mulk, der von 1719 x) bis 1748 Subah von Decan, zuweilen auch Großvezier von Delhi war, beförderte ihre Eroberungen vorzüglich. Um ſeine Gegner in Delhi zu ſtürzen, welche die Reichsgränzen allen Feinden offen lieſſen, ihre Creaturen, Leute ohne Verdienſt und Kenntniß zu den wichtigſten Aemtern beförderten, und den Kaiſer von allen Reichsgeſchäften entfernten, muſten die Maratten auf ſein Geheiß Hindoſtan verheeren. Unter ihres

Peiſch-

x) v. Holwells Intereſting hiſtorical events. T. I. p. 44.

chwa Bajirow Anführung waren ſie bereits
bis Delhi vorgedrungen, allein 1735 über-
emmten ſie die Provinz Malwa, welche nach
die Marattenfürſten von Ugen und Endore un-
ſich völlig getheilt haben, erſchlugen den kaiſer-
n Statthalter, und bemächtigten ſich ſeiner
itze. Sie drangen gar bis Gualior einer alten
hmten Bergveſtung vor, die ſeit den älteſten
en den Beherrſchern von Hindoſtan zur Aufbe-
rung ihrer Reichthümer und Staatsgefängniß
te, ehe die Miniſter in Delhi Vertheidigungs-
ulten machten, die ſich aber damit endigten, daß
Maratten die Entrichtung des Chouts verſichert
de. Ermuntert durch den bisherigen glücklichen
gang ihrer Waffen beſchloſſen ſie der Haupt-
Delhi einen Beſuch zu machen. Sie waren
ſchon bis Agra, und einige ihrer Streifpar-
en ſogar über den Jumna gekommen, um Ruhd
uplündern, als ſie von dem Nabob dieſer Pro-
aufs Haupt geſchlagen wurden, und über 5000
nn auf dem Wahlplatz verloren. Sie wurden
durch dieſe Niederlage keinesweges aus Hin-
n zurückgejagt, ſondern ſie zerſtreueten ſich in
nachbarten Provinzen, und näherten ſich der
rlichen Reſidenz Delhi wieder bis auf wenige
ilen. Die ganze Macht der Reichs ward nun

gegen ſie aufgeboten, und die Maratten wurden mit groſſem Verluſt abermal zurückgeſchlagen, eben wie ſie in Delhi eindringen wollten y).

Was die Maratten damals in Agra, Delhi und Malwa nicht erlangen konnten, die völlige Bezwingung dieſer Provinzen, die Vertreibung der Mohren, und die Wiederherſtellung der Herrſchaft in Hindoſtan gelang ihnen in Guzeratte beſſer. Hier regierte ein erblicher Nabob wie in den andern Provinzen des groſsmogoliſchen Reichs, über die Mohren, und verſchiedene freie, halbfreie und unterwürfige Rajahs. Der nicht bezahlte Chout muſte ihnen auch hier zum Vorwand dienen, und die Provinz ward bis auf die Hauptſtadt Amehdabat, und die Seeſtädte Cambay, Broach und Surratte, und den weſtlichen Theil der Halbinſel erobert. Doch muſten ihnen die Handelsſtädte für den freien Transport ihrer Waaren, durch die Länder der Maratten, eine beſtimmte Abgabe zahlen, auch riſſen ſie die Ländereien an ſich, welche vom Groſsmogul zum Unterhalt ſeiner Nabobs und Beſatzungen angewieſen waren z). Nach der unter dem Sahu einmal eingeführten Gewohnheit, mit dem beſten Theil

y) v. Fraſer. p. 66. Sullivan. p. 149.

z) S. oben S. 47. not. t.

Theil der neuen Eroberungen ſeine Anführer zu belohnen, ward Guzeratte ſoweit es ihm unterworfen war, einem gewiſſen Fermuk Row Dobarri zu Theil a). Fermuk Row bekam hernach Händel mit der Regierung in Punah, und ward von dem Peiſchwa Bajerow überwunden. Weil er in dieſer Fehde blieb und ſeine Söhne aus dem Lande flüchteten, ſo kam Guzeratte an die Familie der Guikawars b), die es noch jezt beſitzen. Der erſte von dieſer Familie, der mit den Maratten hieher kam, hieß Pillaji, und beſaß ein Jaghire, zur Belohnung ſeiner geleiſteten Dienſte. Sein Sohn Damagi aber, der Vater des jezt regierenden Rajah ward nach Fermuk Rows Abſezung mit der ganzen Provinz Guzeratte belehnt, und ſeitdem herrſchen hier die Guikawars, wie andere Marattenfürſten in den Provinzen von Decan und Hindoſtan als Vaſallen des

a) v. Carnat. Reports. Vol. 5. append. 102.

b) Ein genaues Verzeichniß beyden Fürſten zuſtändiger Diſtricte, und was jeder von ihnen an Chout und andern Abgaben aus ſeinem Antheil jährlich erhält, iſt ſehr genau detaillirt. (Carnat. Reports. Vol. 8. n 253. 6.) Unter dieſen ſind viele von Coolies noch bewohnte Diſtricte, die ſich aber eben ſo wenig als die meiſten andern auf Rennels Charte finden.

des Peiſchwa. Auch Damagi ſuchte ſich von Punah unabhängig zu machen, hatte aber beinahe ſeines Vorgängers Schickſal im Jahr 1759 geſchlagen und gefangen zu werden. Indeſſen gelang es ihm den Sieger durch anderthalb Millionen Rupien zu verſöhnen, und er erhielt ſeine Freiheit wieder, wie er dem Peiſchwa künftig einen jährlichen Tribut von 600,000 Rupien, und 10,000 Reuter zum Dienſt des Reichs zu halten verſprach. Sein Lehn aber ward ihm nur zur Hälfte wieder gegeben, und Guzeratte damals zwiſchen ihm und dem Peiſchwa getheilt. Die gröſſere Hälfte, die Handelsſtädte zwiſchen dem Mihie und Nerbuddafluß, auch der halbe Chout von Surätte und Broach fielen auf des Peiſchwa Antheil, allein den beſten Theil der Einkünfte behielt Damagi. Von faſt zehn Millionen Rupien, (9,870,900.) welche Guzeratte ſeinen neuen Herren jährlich trägt, fallen auf des Peiſchwa Antheil, nur etwa vier Millionen, die er noch dazu mit den Waffen in der Hand eintreiben muß, und die übrigen für den Rajah. Nach dieſem Vergleich wurden die Mogolen ganz aus Guzeratte verjagt, die Hauptſtadt Ahmedabat ward nach einer langen Belagerung erobert, zu des Peiſchwas Antheil geſchlagen, und der bisherige Nabob erhielt ein unbeträchtliches Jaghire in der Nachbarſchaft

der

er alten Stadt Pettan im Gebiet der Guicawark. der jetzige Rajah von Guzeratte Futty Sing Guiwar, erbte ſeines Vaters Gebiet in den Jahren viſchen 1761 und 1772, und hat wie ſein Vater nd Groſsvater häufige Streitigkeiten mit dem Peiſchwa gehabt, die aber zu den neueſten Revolutionen n Marattenſtaat gehören c).

Die

c) v. Retroſpective View of India Affairs. p. 40 — 43. Um die künftigen Streitigkeiten in dieſer Familie, während der Regierung des Peiſchwa Ragonautrow beſſer zu überſehen, will ich hier die vornehmſten in der Geſchichte der Maratten weiter vorkommenden Perſonen anführen. Der bekannte Anherr derſelben hieß Pillagi Guicawar. Sein Sohn Damagi war Rajah von Guzeratte, und hinterließ drei Söhne von zwei Gemahlinnen. 1) Govinrow war von der erſten Gemahlin, aber jünger als die Söhne 2) Siaji, und 3) Futty Sing. Von dieſem war Siaji der älteſte blind, und nach des Vaters Tode ſtritten ſich die beiden andern um die Erbſchaft. Der Peiſchwa Madarow entſchied, daß der älteſte Sohn von der zweiten Gemahlin nach den Geſetzen der Maratten einen Vorzug vor den jüngern Prinzen der erſten Gemahlin habe, und ſprach den Futty Sing die Erbſchaft zu. Govinrow ſollte eine Jaghire von drei Lak Rupien haben, welches er aber nicht annahm, und ſuchte 1775 ſeinen

Bru-

Die eben erzählten Eroberungen der Maratten in Hindoſtan ſind freilich nicht alle vor dem perſiſchen Einbruch in Hindoſtan vorgefallen, indeß hier zuſammengefaßt worden, um künftige Wiederholungen zu vermeiden, und dieſe Fragmente nicht zu ſehr zu zerſtückeln. Sie erregten unter den mohriſchen Fürſten in und auſſer Hindoſtan, ein ſolches Aufſehen, daß Nadir Schah, ſolche nebſt den Chout den die Maratten von den Mogolen eintrieben, zur Veranlaſſung ſeines Zuges nach Hindoſtan 1739 nahm d). Er eroberte alſo eben ſo ſehr aus Religionseifer, als durch Aufhetzung der dortigen Groſſen, des Groſsmoguls Länder. Wegen der Gefahr des Reichs bei dieſem unerwarteten Einfall, muſte der alte Statthalter von Decan Nizam ul Mulk, der durch ſeine Wachſamkeit, und die Veſtungen Bedr, Ahmednagur und Aurungabat, mitten im Gebiet der Maratten, dieſe Räuber im Zaum und von ſeinen Ländern entfernt gehalten hatte, dem Groſsmogul zu Hülfe eilen. Aber während ſeiner Abweſenheit in Decan, und dem Glück der Perſer den Kaiſer von Hindoſtan gefangen zu nehmen, und

Bruder des Landes zu entſetzen. (v. Carnatic. Reports. T. 5. n. 102.)

d) Ktafers Nadir Shaw. p. 138.

und deſſen Hauptſtadt Delhi auszuplündern, ſuchten ſie ſich Decan zu unterwerfen, und machten mit der Provinz Viſapur den Anfang. Hier regierten auf der weſtlichen Küſte verſchiedene kleine Fürſten, die urſprünglich Vaſallen von Viſapur, und nachher des Subah von Decan waren, wie der Raſah der Malvans, der kleine Bonſulo, der Fürſt von Sunda e). Sie wurden ſämmtlich bezwungen, behielten aber ihre Länder und alte Verfaſſung, nur daß ſie den Sahu als Oberherrn erkennen, und ihm jährlichen Tribut wie andere den Maratten unterwürfige Fürſten bezahlen muſten. In den andern Provinzen von Decan, gelang es Ihnen nicht Eroberungen zu machen, wenn gleich ihr Peiſchwa Bajerow bis Aurungabat, der damaligen Hauptſtadt von Decan ſtreifte, welche des alten Subah zweiter Sohn Nazir Jing mit ſeiner groſſen Macht vertheidigte. Die Maratten behaupteten damals, durch die Gefangenſchaft des indiſchen Oberhaupts, wären ſie von ihrer vorigen Verbindlichkeit gegen ihn und ſeine Statthalter befreiet, ihnen gehöre, da die Herrſchaft der Mogolen nunmehr ihr Ende erreicht habe, die Provinz

e) v. Obſervations on the preſent State of the Eaſt India Company. p. 58. Groſes Voyage T. I. p. 234.

vin Decan, und ſie verlangten wenigſtens ſo lange die Uebergabe derſelben, bis neue Beſtätigungsurkunden aus Delhi eingehen würden, nebſt einer Contribution von acht Lac Rupien. Keine einzige von dieſen Forderungen ward ihnen bewilligt. Nazir Jing gieng ihnen mit ſeines Vaters Truppen entgegen, und ſchlug ſie bei Aurungabat aufs Haupt. Er verfolgte ſie nach dieſer Niederlage, bis tief in ihre Gebirge, und erfocht bei Punah einen zweiten Sieg, worin Bajerow nebſt ſeinem Bruder Chimnaji zwar lange widerſtunden, aber endlich den Feinden weichen muſten. Die Eroberung von Punah und Setterah, folgten auf den Verluſt der Schlacht, und beide wurden von den Siegern zerſtört (ein Schickſal, das Punah noch vor wenig Jahren hatte), welche hernach mit groſſer Beute nach Aurungabat zurückkehrten f).

Sahu Rajah, der um dieſe Zeit ſeine lange Regierung beſchloß, hatte keine Kinder, ſuchte alſo einen Nachfolger aus irgend einer angeſehenen Familie ſeiner Nation. Allein die Bewegungen, die darüber entſtanden, und der groſſe Einfluß, den ſein Peiſchwa Bajerow bei dieſer Sache zeigte, erregten Unruhen unter den Oberhäuptern, und Verände-

f) v. Kerr. 105 — 107.

Änderungen von groſſer Wichtigkeit in der bisherigen marattiſchen Verfaſſung. Die Oberherrſchaft ward einem Kinde übertragen, in deſſen Namen der Peiſchwa ſie anfänglich verwaltete, zuletzt völlig an ſich riß, und den Mahárajah von allen Staatsgeſchäften ausſchloß. Anfänglich nahm Sahu, den Sohn eines angeſehenen Marattenfürſten, Ragoji Bonſulo, den jetzigen Rajah von Berar an Kindesſtatt und zu ſeinem Nachfolger an. Allein ſein Peiſchwa befürchtete unter dieſen Prinzen ſein wichtiges Amt, und die bisher behauptete Regentſchaft zu verlieren, empfahl ihm alſo einen jungen Brahminen, Namens Ram Rajah, der auch mit Uebergehung des Ragoji zu ſeinem Nachfolger ernannt ward. Sullivan hält dieſen Ram Rajah zwar für einen Enkel Sewagis von ſeinem jüngſten Sohn Rajah Ram. Allein da einer von Sewagis Enkeln 1740 nicht von ſo jugendlichem Alter ſeyn konnte, als Ram Rajah würklich war, um Bálirows herrſchſüchtige Entwürfe zu begünſtigen, da ferner Sahus adoptirter Sohn nicht Ram Rajah hieß, ſondern dieſen Namen nur von ſeinem Vater erhielt, ſo ſcheint blos die Namensähnlichkeit von Sewagis Enkel und Sahus Nachfolger, jene unwahrſcheinliche und unerwieſene Meinung veranlaßt zu haben. Anfänglich ſuchte der Rajah von

Berar ſeinem zuerſt adoptirten Prinzen, mit den Waffen in der Hand die ihm zugedachte Herrſchaft über die Maratten zu verſchaffen, ja andere Fürſten wählten einen tanjoriſchen Prinzen zu Sahus Nachfolger, allein Bajerow fand Mittel ſich mit ſeinen Gegnern zu vergleichen, und ertheilte dem Ragoji und ſeiner Familie die Unabhängigkeit vom Maharaja. Unter dieſem jungen Großfürſten riß Bajerow alle Gewalt an ſich. Er machte die Peiſchwawürde in ſeiner Familie erblich und ſeinen Bruder Chimnaji zum Befehlshaber der Truppen. Der Hauptſitz des Reichs ward von Setterah nach Punah verlegt, und der junge Ram Rajah von ſeinem Miniſter im erſtern Ort eben ſo gefangen gehalten, als die Groſſen in Delhi den Großmogul, oder Tippo Saib den alten König von Myſore, in ihren Schlöſſern von allen Reichsgeſchäften entfernen. Seitdem beſchäftigt ſich der Maharajah der Maratten blos mit ſeinen Weibern und Günſtlingen in dieſem Bergſchloß. Er bekam für ſeinen Hofſtaat und übrige Ausgaben zwölf Lak Rupien jährlich von den Reichseinkünften, und zu ſeiner Beſchützung oder vielmehr zur genauen Beobachtung, eine Leibwache von 2000 Reutern. Einmal im Jahr ward er mit aller aſiatiſchen Pracht ſeinen Unterthanen gezeigt, ſodann aber wieder in

ſei-

i vergoldeten Käfich: zurückgeführt, aus wel-
jedoch der Peiſchwa nebſt allen groſſen Reichs-
nten dem Scheine nach bei jeder Amtsverän-
g ihre Beſtätigung holen muſten, und bei ſol-
Gelegenheiten, von ihrem Schattenfürſten mit
kleidern, und andern Koſtbarkeiten beſchenkt
en g).

Weil Ram Rajah dem Peiſchwa Bajerow und
Familie die Städte und Diſtricte abgetreten
, die ſie von den Europäern erobern würden,
ickte er ſeinem Brüder Chimnaji Oppa gegen
Beſitzungen der Portugieſen, die damals auſſer
Engländern in Bombay die einzigen waren,
e etwas auf der Marattenküſte beſaſſen. Die-
eng mit den portugieſiſchen Veſtungen an, die
wärts von Goa lagen, und eroberte Salſette,
anſehnliche Inſel zwiſchen Baſſihn und Bom-
welche auch der letzten engliſchen Preſident-
zur Vorrathskammer dient, und von dieſer
durch eine ſchmale Meerenge von einer hal-
Meile getrennt iſt. Die Inſel iſt durch ihre
würdigen Alterthümer in den Hölen von Ke-

v. Carnat. Reports. T. 3. p. 37. ꝛc. Sulliyan p.
145. 149.

nari h) eben ſo berühmt als durch ihre Fruchtbarkeit. Die Maratten zogen aus derſelben 330,000 Rupien jährlich, wenn ſie gleich nur Reis liefert, und viele noch unangebaute Flächen hat. Die bei nachbarte und durch einen ähnlichen ſchmalen Kanal, von ihr getrennte Stadt Baſſihn ward nach einer regelmäßigen Belagerung auch bald darauf eingenommen. Dieſe liegt weiter nordwärts auf einer Halbinſel, welche während der Regenzeit eine wirkliche Inſel wird. Das dazu gehörige Gebiet, welches bis nahe an Daman geht, iſt fruchtbar an Reis und Zucker, auch wird nach dieſer Stadt vermittelſt einiger benachbarten Flüſſe viel Schiffholz von den Gebirgen geflößt. Von der Stadt und den dazu gehörigen Dorfſchaften haben die Maratten 750,000 Rupien Einkünfte i).

Da die ganze Nation der Maratten ſelten an einer Unternehmung theil hat, auch die Eroberung einiger portugieſiſchen Pflanzörter keinesweges ihre ganze

h) Danquetils Reiſen S. 563. Comparative View of the antient Monuments of India particularly thoſe in the Island of *Salſette* Lond 1785. 4.

i) v. Carnat. Reports. 5. p. 83. Auf der Charte in *de Pagès Voyages autour du monde* iſt die Lage bei der Orte am genaueſten zu ſehen.

ganze Macht erforderte, ſo zog eine andere Armee zu gleicher Zeit nach Carnatic, theils auf des alten Subah von Decan Anſtiften ſeine Unterſtatthalter zu beſtrafen, die ſich während ſeiner Abweſenheit unabhängig gemacht hatten, theils aus Tanjore einen neuen Großfürſten zu holen, indem nicht alle Häupter der Maratten mit dem oben erwähnten Ram Rajah zufrieden waren, theils den Fürſten von Tanjore und andere Rajahs ihrer Nation gegen die Mohren zu ſchützen, welche die Länder dieſer ihnen zeither zinsbaren Rajahs ganz an ſich ziehen wollten. Doaſt Ally Nabob von Arcot, hatte ſich nicht nur von Decan einige Jahre vorher losgeriſſen, ſondern auch das alte Reich Madure erobert, das ihm ſo wie Tanjore ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zinspflichtig war, und deſſen bisherige Oberherrn 1736 ausgeſtorben waren. Zu dieſem Reiche gehörte die Veſtung Tritchinapali, die nicht nur wegen ihrer Werke, ſondern auch als die einzige regelmäßige Veſtung ſüdwärts des Coleron, einen jeden Oberherrn dieſer Länder, alſo dem Subah von Decan, ſo wie dem Nabob von Carnatic gleich wichtig war, ſeine entfernte Vaſallen in Gehorſam zu erhalten. Auch dieſe hatte der angeführte Nabob zur Uebergabe gezwungen. Weil aber der Subah dieſe Unordnungen nicht perſön-

lich beilegen konnte, ſo muſten die Maratten einen Einfall in Carnatic wagen, den Nabob an weitern Eroberungen zu verhindern. Schon 1739 brach daher Morarirow ein Marattenfürſt an den Grenzen von Carnatic, bei dem die Fürſten von Myſore und Tanjore auch Hülfe geſucht hatten, nach dieſem Lande auf. Der Nabob ſuchte ihn zwar bei dem Paß Damalcherry aufzuhalten, allein Morarirow kam ihm auf andern Wegen durch die Gebirge in den Rücken, und ſchlug ihn aufs Haupt: Doaſt Ally kam in dieſer Schlacht um, und die Maratten überſchwemmten das ganze Land. Indeſſen glückte es ſeinem Nachfolger Subder Ally, daß ſie gegen ein anſehnliches Geſchenk ſeine Länder verlieſſen. Er verſprach ihnen zehn Millionen Rupien in verſchiedenen Terminen zu bezahlen, wovon ſie einen Theil gleich baar erhielten, und alſo ſchon 1740 wieder zu Hauſe giengen. Doch griffen ſie zu Ende des Jahrs Carnatic von neuen an. Dem vorigen Nabob, hatte zur Eroberung von Madure ſein Schwiegerſohn Chunda Saheb geholfen, und die Beute für ſich behalten. Weil der Nabob aber ihn nicht aus dem Beſitz des Landes und der Veſtung Tritchinopali ſetzen konnte, hatte er den Maratten in einem geheimen Artikel beides abgetreten, wenn ſie den damaligen Beſitzer vertreiben könnten.

Weil

Weil Chunda Saeb ihren Beſuch nicht vermuthete, und ſeine Truppen nach den Rückzug der Maratten abgedankt hatte, berennten ſie Tritchinapali ohne Schwierigkeit, und eroberten den Ort 1741 nach einer kurzen Belagerung. Chunda Saeb fiel ihnen dabei nebſt ſeinem Sohn und den vornehmſten Anführern, in die Hände, und ward nach Setterah abgeführt, um von ihm eine groſſe Ranſion zu erpreſſen. Moraririow aber blieb mit 14000 Maratten in Madure, ließ die übrigen wieder in ihre Heimath ziehen, wohin er ihnen jedoch nach zwei Jahren ebenfalls folgen muſte.

Der alte Subah von Decan war unterdes von Delhi wieder in ſeine Staaten zurückgekommen, und zog 1743 an der Spitze einer Armee von 200,000 Mann Infanterie, und 80.000 Reutern, um Carnatic ſeiner Herrſchaft wieder zu unterwerfen, wo keiner von den vielen Befehlshabern, die den Nabobtitel uſurpirt hatten, dieſer Macht widerſtehen konnte. Auch die Maratten konnten ſich nicht in Tritchinapali behaupten, und muſten ihre Eroberungen herausgeben, wurden für dieſen Verluſt aber auf andere Art entſchädigt. Der Niam verſprach ihnen den Chout von Carnatic und allen davon abhängigen Ländern mit 600,000 Rupien zu bezahlen, davon Carnatic 400,000 Rupien, und die

zahlung des rückſtändigen Chouts zu erinnern nicht unterlaſſen haben. Die Macht der Engländer in dieſer Provinz, deren Nabob weiter nichts als ein von ihnen abhängiger Statthalter iſt, deckt Carnatic gegen alle Einfälle, und da es ſeit 1765 der Oberaufſicht des Subah von Decan völlig entzogen iſt, ſo kann dieſer Fürſt ſeine gegenwärtige Schwäche ungerechnet, die Maratten nicht mehr als Hülfstruppen brauchen, ſeine ſüdlichen Vaſallen zu beſtrafen oder die verlorne Oberherrſchaft wieder zu erlangen. So haben ſie im Jahr 1757 mitten in dem Kriege zwiſchen Frankreich und England, in welchen einzelne Marattenfürſten auf beiden Seiten fochten, in Namen des Peiſchwa mit gewafneter Hand den Chout von Carnatic eingefordert. Seit 1749 war ihnen dieſer ſechs Jahr vorher bewilligte Tribut nicht bezahlt, den ſie damals auf vier Millionen Rupien anſchlugen. Der Nabob um die Verheerung ſeiner Länder zu verhüten, die ſchon durch europäiſche Armeen genug ausgeſogen waren, ließ ſich mit ihnen in Unterhandlungen ein, und erkaufte ihren Rückmarſch mit 200,000 Rupien, und einer Anweiſung von 250,000 Rupien, die ſie von den Polygars in den nördlichen Gebirgen eintreiben konnten n). Auch 1771 erſchien

die-

n) Orme I. p. 228. 292.

wieder ein Heer Maratten an den nordlichen Grenzen von Carnatic, allein ohne ihre Forderung an den Nabob oder ſeine Alliirten die Engländer auszuführen. Sie wollten damals nur dem Rajah von Tanjore zu Hülfe kommen, den die Engländer in ſeiner Hauptſtadt belagerten, und verhindern, daß eine bisher von indiſchen Prinzen beherrſchte Provinz nicht wie Carnatic, Myſore und andere Fürſtenthümer Hindoſtans, von den Mohren völlig bezwungen wurde. Sie ſuchten ſich damals auch mit den Engländern gegen Hyder Ally zu vereinigen, um dieſen furchtbaren Nachbar, zur Bezahlung des Chouts, und Abtretung der ihnen in Viſapur entriſſenen Oerter zu zwingen. o) Indes iſt der Tractat von 1743, nach welchen die Maratten das Recht haben, jährlich 600,000 Rupien von Carnatic zu fordern, noch nicht aufgehoben, und der Nabob hat ſich 1775 vergeblich bemüht, durch ſeine Alliirten die Engländer den Peiſchwa dahin zu bewegen, ſeine Länder von dieſer Forderung zu befreien. p)

Auch Bengalen empfand in dieſem Zeitraum die Verwüſtungen der Maratten. Sie konnten zwar

o) v. Original Papers relative to Tanjore. T. I. p. 217.

p) v. Carnatic. Reports. T. 3. n. 85.

zwar hier nicht wie in andern Provinzen des mogoliſchen Reichs, dauerhafte Eroberungen machen; allein die Beute, die ſie von dieſen Zügen zurückbrachten, und die Kriegsſteuern, welche dieſe reiche Provinz von Zeit zu Zeit erlegen muſte, ſetzte ihre Fürſten in den Stand zahlreiche Heere zu andern Eroberungen auszuſenden. In Bengalen, wozu die beiden benachbarten Provinzen Bahar und Orixa gehören, hatte Alaverdi ein kühner Tartar den Nabob Suffraze Chan, in deſſen Dienſten er ſich bis zum Befehlshaber der Armee und zum Gouverneur von Bahar aufgeſchwungen hatte, der Regierung entſetzt. Dies war 1741 geſchehen, und Alaverdi in der Ueberzeugung, Schah Nadris Eroberung von Delhi habe den Grosmogul zu ſehr geſchwächt, ſeine Herrſchaft in den entfernten Reichsprovinzen zu behaupten, machte ſich von ihm unabhängig. Gerade wie dieſe damals in Hindoſtan nicht ungewöhnliche Revolution vorfiel, verlangten die Maratten den Chout von Agra, und andern ihnen angewieſenen Provinzen. Weil die kaiſerliche Schatzkammer aber nicht im Stande war dieſe Zahlung zu leiſten, und bei den Groſſen in Delhi der Grundſatz herrſchte, durch die Maratten aufrühriſche oder entfernte Provinzen verheeren zu laſſen, um ſie von Feindſeligkeiten gegen des Kaiſers Gebiet

biet abzuhalten, ſo wieß der Subah von Dekan ſie nach Bengalen. Sie ſollten hier den rückſtändigen Tribut von drei Jahren eintreiben, die Familie des vorigen Nabobs wieder einſetzen, und den Kopf des Uſurpators Allaverdi nach Delhi ſchicken. Die Hofnung ein ſo reiches Land auszuplündern, für deſſen Waaren die Europäer jährlich faſt fünf Millionen Thaler baar einzuführen pflegten, ſetzte alſo bald 30,000 Maratten unter ihrem Anführer Boſcar Pundit einen von Sahus Favoriten in Bewegung, die in kurzer Zeit an den Gebirgen erſchienen, welche Bengalen weſtwärts begrenzen. Sie verlangten auf kaiſerlichen Befehl den rückſtändigen Tribut, den Schatz des letzten Nabobs, und zur Sicherheit der künftigen Zahlung, das Recht, die Landſteuern, durch Einnehmer ihrer Nation heben zu laſſen. Weil dem Allaverdi ein ſolcher Angriff ganz unvermuthet kam, waren die Grenzen unbeſetzt und die Maratten verwüſteten die Provinz Budwaun, und den ganzen Strich von Bengalen weſtwärts des Hugleyfluſſes. Der Nabob zog hierauf ſeine Macht zuſammen, verſuchte ſo beſchwerliche Feinde durch Unterhandlungen und Geſchenke aus dem Lande zu ſchaffen, und wie dieſe nichts ausrichteten, Verrätherei. Unter dem Vorwande mit ihrem Heerführer einen Ver-

gleich

gleich zu treffen, ward zwiſchen beiden Armeen, die bei Cutwa mitten in Bengalen ſtanden, ein Zelt aufgeſchlagen, und kaum trat Boſcar Pundit in daſſelbe, als er auf ein gegebenes Zeichen, von verſteckten Soldaten mit ſeinem ganzen Gefolge niedergehauen ward. Die bengaliſche Armee griff hierauf die Maratten, die der Tod ihres Anführers und der vornehmſten Befehlshaber in Verwirrung ſetzte, unvermuthet an, und ſchlug ſie in die Flucht. Sie ſetzten ſich zwar wieder, und fiengen wie vorher an das Land zu verwüſten, räumten aber nach drei Monaten Bengalen völlig.

Im folgenden Jahr 1743 aber vereinigte ſich die ganze Nation dieſe Verrätherei zu rächen. Baſjerow der Peiſchwa von Punah, und Ragoji Bonſulo damals ſchon Raiah von Berar ſetzten ihre Zwiſtigkeiten beiſeit, und jeder von ihnen zog an der Spitze von 60,000 Mann nach Bengalen, welches ſie von zwei Seiten von Bahar und Oriſſa angriffen. Aliverdi hatte alle Päſſe beſetzt, doch der Peiſchwa gewann einen Raabutten mit 100,000 Rupien. Dieſer zeigte ihm alſo einen Weg über die Gebirge Colgong und Rajahmol, daß er ungehindert die Ebenen von Bengalen verwüſten konnte. q) Aber die groſſen Armeen richteten

nichts

q) v. Holwels intereſting hiſtoreal events. p. 139.

nichts aus Allaverdi wuſte, die beiden Heerführer zu entlaſten, und ſogar mit dem Peiſchwa eine Unterhandlung anfangen, die ſich damit endigte, daß er mit ſeiner ganzen Armee Bengalen verließ, wie ihm der Nabob zwei Millionen Rupien bezahlte, und drei Millionen nach Punah zu übermachen verſprach. Der Rajah von Berar, der dieſen Vergleich nicht annahm, blieb mit ſeinen Maratten in Bengalen ſtehen, eroberte 1744 Oriſſa, und ſchickte von hier Streifpartheien ins dieſſeitige Provinzen gegen Oſten zu verheeren. Er konnte aber doch keine weitern Eroberungen machen, weil ein Theil ſeiner Armee, den Subah von Decan, deſſen Vaſall er gewiſſermaſſen als Rajah von Berar war, 1749 nach Carnatic begleiten muſte, der Großmogul ſich 1750 mit dem abtrünnigen Nabob von Bengalen ausſöhnte, wie dieſer jährlich 60 Lak Rupien nach Delhi zu ſchicken verſprach, und die Maratten nach Hindoſtan gerufen wurden, die mächtig gewordenen Rohtillas aus der Nachbarſchaft der kaiſerlichen Hauptſtadt zu vertreiben. Daher ward ſchon 1751 ein Waffenſtillſtand mit dem Rajah von Berar geſchloſſen, worin er den ſüdlichen Theil von Oriſſa bis Cattac erhielt. Er ward nachher 1753 in Punah in einen förmlichen Frieden verwandelt, und in demſelben machte

ſich

ſich der Nabob Allaverdi anheiſchig, den Maratten jährlich 1200,000 Rupien r) und die Hälfte der Einkünfte des nördlichen Theils von Oriſſa bis an den Fluß Pipli zu bezahlen, auch ſollten ſie Freiheit haben, dieſe Einkünfte gemeinſchaftlich mit des Nabobs Steuerbedienten zu heben. s) Von der Herrſchaft der Engländer in Bengalen iſt dieſe Abgabe den Fürſten von Berar alle Jahre bezahlt worden, ſeit 1765 aber haben die Maratten ſolche vergeblich gefordert, wenn gleich Lord Clive bei der Beſitznehmung dieſes Landes die Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen erkannte, und den Maratten zwölf Lac Rupien

r) Orme beſtimmt den Chout nur auf 120,000, Scraften aber S. 50. und Paillebot de St. Lubin S. 94. erhöhen ihn auf zwölf Lac oder 1200,000 Rupien. Daß erſtere Angabe aber durch einen Druckfehler entſtanden, ſezt ein Brief des jezt regierenden Rajah von Berar auſſer allen Zweifel, den er 1779 an den Generalgouverneur von Bengalen abließ. Er ſagt darin, daß Bengalen ihm und ſeinen Vorfahren jährlich zwölf Lac Rupien bezahlt habe. (v. Carnat Reports 7. Ap. n. 191.)

s) Orme T. II. Sect. I. p. 32 ꝛc. Parkers Evidence of our Transactions in the Eaſt Indies. p. ꝛc. Scrafton Reflections on the Government of Indoſtan. p. 50.

Rupien zu bezahlen verſprach, damit ſie ſich nicht mit dem abgeſezten Nabob Mir Coſſim gegen die Engländer vereinigen möchten. t) Wie Verelſt Gouverneur von Bengalen war, wurden auch wirklich darüber Unterhandlungen angefangen. Die Engländer verlangten gegen einen verminderten Chout die Abtretung des feſten Poſtens Cuttac, vermittelſt deſſen ſie eine genauere Verbindung ihrer carnatiſchen Beſitzungen mit Bengalen erhielten, die jezt durch die Länder des Rajah von Berar von einander geſchieden ſind. Aber dieſer forderte nicht nur die Rückſtände bis 1768 ſondern auch überdem jährlich ſechszehnhunderttauſend Rupien, daher die Unterhandlungen abgebrochen wurden. u) Einmal, nemlich 1780 haben die Engländer indeſſen dieſen Chout bezahlt, wie Jambaji Rajah von Cuttac, ein Vaſal von Berar, bei der damaligen allgemeinen Ligue der indiſchen Fürſten, gegen dieſe herrſchſüchtigen Europäer mit 50,000 Pferden bereit ſtand Bengalen zu verheeren; wie wohl er nicht mehr, als 300,000 Rupien und die angeführte Summe nur

t) Bolts Conſiderations on India] Affairs. Vol. 2. p. 142.

u) Verelſts State of Bengal. p. 71. 89.

nur als ein Don Gratuit vom Generalgouverneur Haſtings erhielt. x)

Bekanntlich gehört jetzt der gröſte Theil der Länder, die der berühmte Nizim ul Mulk als Subah von Decan beherrſchte, dem Peiſchwa und andern Marattenfürſten, und ſie haben den beſten Theil von Decan ſeit 1743 auf eben die Art, wie ihre andern Länder erobert, daß ſie entweder die Schwäche ihrer Nachbarn oder ihre bürgerlichen Händel zu ihrer eigenen Vergröſſerung zu benutzen wuſten. Auſſer dem, was den Maratten ſeit Sevagis und ſeines Enkels Sahu Regierung in Viſapur, Concan und Baglana gehörte, war die Provinz Berar die erſte, wo ſie feſten Fuß faßten, und wovon ein Theil ihnen bei folgender Gelegenheit vom oben angeführten Subah abgetreten ward. Wie dieſer 1743 zur Wiederbezwingung von Carnatic auszog, und die während ſeines Aufenthalts in Delhi zu furchtbar gewordenen Maratten nicht im Rücken laſſen wollte, ſuchte er einige Marattenfürſten näher an ſich zu ziehen, um bei den damaligen Gährungen über Sahus Nachfolger ihre Macht zu theilen. Er übergab daher an Ragoſi Bon-

x) v. State of India in two Letters from Warren Haſtings. p. 8.

Bonſulo, einem edlen Maratten, der wie Sewagi von den alten indiſchen Fürſten von Udipor ſtammte, und mit dem regierenden Peiſchwa über die ihm vom Sahu zugedachte einem andern aber zugewandte Erbfolge zerfallen war, die weſtliche Hälfte von Berar gegen einen beſtimmten Beiſtand in allen Kriegen, und einer ewigen Allianz mit ſeinen Nachfolgern. Nagoſi der Stammvater der jetzigen Rajahs von Berar, die ſeit 1758 unter dem vorigen und jetzt regierenden Subah von Decan von dem Lande Berar, das wir von Decan am wenigſten kennen, auch die öſtliche Hälfte an ſich geriſſen haben, y) ward dadurch nicht nur mächtiger, ein wichtiger Bundsgenos des Subah, ſondern auch vom Peiſchwa unabhängiger, und der Erfolg hat des alten Nizams Abſichten vollkommen beſtätigt. Die Fürſten von Berar ſind aus ehemaligen Vaſallen des Peiſchwa, ſeine Alliirten geworden. z) Sie bezahlen ihm keinen Tribut von ihren Ländern, und nehmen an den Kriegen und Zwiſtigkeiten der Nation, ob ihnen gleich, da Sewagis Nachkommen

y) Orme. 2. Sect. I. p. 264.

z) v. Narrative of the Events wich have happened in Bombay and Bengal relative to the Mahrattah Empire. p. 11.

erloſchen ſind, die Oberherrſchaft über die Maratten von Rechtswegen gebührt, weniger Antheil, als andere mindermächtige Rajahs. a)

Erſt nach Nizam ul Mulks Tode oder eigentlicher nach der Ermordung ſeines Sohnes Nazir Jings 1750 haben die Maratten die andern Provinzen von Decan nach und nach erobert. Ballajirow der damals ſeines Vaters Nachfolger in der Peiſchwawürde, und der zweite Peiſchwa war, der ſie erblich und als würklicher Reichsregent bekleidete, ließ gleich auf dieſe Nachricht die unbeſchützten Provinzen von Decan brandſchatzen. Er ſelber nebſt ſeinem Vetter Sudabah, und Tuccagi Holcar, dem jezt ein Theil von Malwa gehört, drang bis Aurungabat der damaligen Hauptſtadt von Decan vor, und forderte von der Wittwe anderthalb Millionen Rupien. Von hier zog er nach Hyderabat der Hauptſtadt von Golconda, und der jetzigen Reſidenz des Subah von Decan, und trieb hier und in der umliegenden Gegend auf zwei Millionen Rupien ein. Die Maratten näherten ſich auf dieſer Streiferei, die ſie auf Befehl des Veziers in Delhi gegen ſeinen Bruder unternahmen, der ſich zum Subah von Decan aufgeworfen hatte, den Gren-

a) v. Kerr. p. 109.

Grenzen von Carnatic, und waren ſchon bis Adoni von Rachori vorgedrungen, als ſie auf die Nachricht, daß der unächte Subah von Decan Salabadjing mit ſeiner ganzen Macht gegen die Verheerer ſeiner Länder im Anzuge wäre, wieder zurückeilten. Sie wurden aber über ihre Grenze verfolgt, der Subah eroberte Punah etwa um 1752, zerſtörte dieſe Hauptſtadt der Maratten, und gieng, nachdem er in ihren Ländern an Kriegsſteuern und Geſchenken von den Häuptern anderthalb Millionen eingetrieben hatte, nach Aurungabat zurück. b) Die Maratten waren durch dieſe Niederlage ſo ſehr gedemüthigt, daß ſie Decan faſt ein Jahr lang in Ruhe ließen. Allein Ruhe und Friede mit ihren Nachbarn, waren ihrer Denkungsart nicht angemeſſen. Kaum war alſo Punah wieder aus ſeiner Aſche empor geſtiegen, und kaum hatte das Land ſich von den Verheerungen wieder erholt, als ſie 1753 einen abermaligen Einfall in Decan wagten.

Sie wurden dazu wieder durch des Subah Salabadjing ältern Bruder Ghaziodin aufgereizt, dem durch des Grosmoguls Belehnung die Statthalterſchaft von Decan gehörte, zum Theil griffen ſie aber ihre mohriſchen Nachbarn aus Religionseifer

b) Orme. I. 425.

an, um die Herrſchaft der Hindus in Decan wieder herzuſtellen. Ein reicher Bramine, der zu Naſſic Trimmuk, in der damals noch dem Subah von Decan unterwürfigen Provinz Chandes wohnte, ſchoß zu dieſem Zuge 500,000 Rupien her, und Ballaji nebſt den übrigen Führern brachten die fehlenden Kriegskoſten zuſammen, ſo daß ſie mit 50,000 Reutern ins Feld rückten. Allein Salabadjings Bundesgenoſſen die Franzoſen trieben die Maratten bald durch ihr Feuergewehr zurück, verfolgten ſie bis in ihre Wohnörter, ſo daß ſie wie in den vorigen Kriegen, um die Feinde an weiterer Verfolgung abzuhalten, ihre eigenen Dorfſchaften und unbefeſtigten Städte abbrennen muſten. Weil aber der Subah auſſer ihnen mit andern Gegnern zu thun hatte, ließ er ihnen Friede anbieten, der auch im November dieſes Jahrs zu Calberga zu Stande kam. Der Subah bezahlte ihnen anderthalb Millionen Rupien, überließ ihnen für einige Diſtricte in der Nachbarſchaft von Aurungabat, andere die in der Gegend von Brampore lagen, Nagoji Bonſulo erhielt gleichfalls einige Diſtricte in Berar, und der Krieg ward im erſten Feldzug geendigt. c) Der Peiſchwa war mit den im Frieden zu Calberga erlangten Vortheil-

c) Orme. I. 328. Kerr. p. 181.

theilen ſo zufrieden, daß er an den Händeln in Decan weiter keinen Theil zu nehmen beſchloß, und zu dem Ende ſeine Truppen abdanken wollte. Dies war aber ganz gegen die Meinung der andern Fürſten; ſie ſtellten ihm vor, der Subah könnte nach Abdankung ihrer Armee ihnen die erhaltenen Vortheile leicht wieder rauben, und die Armee blieb beiſammen. Um aber dieſe zu beſchäftigen grif der Rajah von Berar die nordöſtlichen Provinzen von Decan an, und der Subah muſte damals, um ſeine Länder gegen die Maratten zu beſchützen, die nordlichen Circars den Franzoſen abtreten. d) Der Peiſchwa hingegen wandte ſich 1755 mit ſeiner Armee nach Myſore, wohin er von dem dortigen Regenten Canerow (Conde Row) eingeladen war, um mit ſeiner Hülfe den ihm zu mächtigen Anführer der myſoriſchen Armee, den nachher ſo berühmt gewordenen Hyder Ally zu ſtürzen. e) Eben aber wie die Maratten in Myſore einbrachen, grif auch der Subah Salabadjing in Begleitung ſeiner franzöſiſchen Bundsgenoſſen das Fürſtenthum an, um hier den Tribut einzutreiben, den Myſore wie Carnatic, und andere zu Decan damals gehörende

d) Orme. I. 334.

e) S. Hyder Allys Leben, Th. I. 103.

Fürſtenthümer bezahlen muſten. In dieſer Gefahr von zweien mächtigen Feinden bezwungen, oder getheilt zu werden, trat Canerow mit dem Subah in Unterhandlungen und ſein Rathgeber der franzöſiſche Gouverneur Büſſy ſöhnte ſie mit einander aus, wie Myſore dem Subah als Schutzherrn zu huldigen, und für den rückſtändigen Tribut 4,200,000 Rupien zu zahlen verſprach. Beide Armeen vereinigten ſich nun gegen die Maratten, allein es ſcheint daß ſie wenig gegen dieſe muthigen nach ſo vielen Niederlagen immer wieder emporſtrebenden Feinde ausrichten konnten, weil der Subah ihnen damahls gröſſere Vortheile, als in irgend einem vorher gemachten Vortrage billigen muſte. Büſſy vermittelte auch den Frieden mit den Maratten, die vier Millionen Rupien für die Räumung von Myſore ausgeſchlagen hatten. Der Subah muſte ihnen die Veſtung Ahmednagur, den Diſtrict Naſſik Trimmuk, nebſt andern zu dieſer Statthalterſchaft gehörigen Ländereken abtreten, aus denen die Maratten ihre Einkünfte jährlich mit dreiſſig Lak Rupien vermehrten. f) Dies war auſſer Berar, die erſte wichtigſte Länderacquiſition der Maratten in Decan, und die ſie, wie wir bald ſehen werden, mit

f) Orme. I. 404. Kerr. p. 125.

it den übrigen Provinzen dieſes groſſen Landes,
s auf Golconda vermehrten.

Auch dieſer Friede ward von den Maratten
:brochen und 1756 waren ſie ſchon wieder mit
)en den durch den Verluſt der nördlichen Circars,
ıd der Statthalterſchaft Ahmednagur ſehr ge-
hwächten Nachbaren dem Subah von Decan in
:rieg verwickelt. Der Subah hatte über Suratte
undert und funfzig arabiſche und perſiſche Reit-
ferde kommen laſſen, die in dieſem Theil von In-
ien von hohen faſt unſchätzbaren Werth ſind. Da
ieſe ihren Weg nach Aurungabat nicht anders,
ls durch das Gebiet der Maratten nehmen konn
:n, lieſs ſie der Peiſchwa Ballajirow aufheben und
ach Punah bringen. Der Subah kündigte daher
en Maratten Krieg an, und beide Armeen tra-
:n bei der Veſtung Brampore, zuſammen. Der
)eiſchwa, der die Maratten anführte, fand hier
)elegenheit des Subah Pulverkarren in einer
Nacht in Brand ſtecken zu laſſen, grif während der
Verwirrung, die darüber im feindlichen Lager ent-
ıhen muſte, die Feinde an, und erfocht einen herr-
ichen Sieg. Die bei der allgemeinen Verwirrung
ıd dem Feuer, welches ſich über die Zelten und
)ütten im Lager verbreitete, wütend gewordenen
Elefanten machten die Niederlage noch gröſſer, und

wer ſich von der Armee aus dem Lager rettete um nicht von den Elefanten zertreten zu werden, wurde von den Maratten niedergehauen. Da der Subah in dem nächtlichen Ueberfall den gröſten und beſten Theil ſeines Heers eingebüſt, alle ſeine Ammunition verlohren hatte, und den Maratten das ganze Land offen ſtand, war er gezwungen Frieden zu ſchlieſſen, der innerhalb eines Monats zu Stande kam. Der Subah muſte darin den Maratten die wichtige Veſtung Brampore nebſt der ganzen Provinz Chandes abtreten, und dieſe Feinde verlieſſen ſeine Länder nicht eher, als bis ihnen alle zu dieſer Provinz gehörigen Veſtungen und Ortſchaften eingeräumt, und alle Punkte des Friedensſchluſſes, aufs genaueſte erfüllt waren.

Weil Decan durch die Streifereien der Maratten, die vorhererzählten nachtheiligen Friedensſchlüſſe, noch mehr aber durch die Abneigung des regierenden Subah von allen Geſchäften, und die Cabalen unter den Groſſen, die in des unthätigen Fürſten Namen regieren wollten, je länger je mehr verfiel, und alle dazu gehörigen Provinzen bis auf Dowlatabat, Bedr und Golconda, in den Händen der Maratten waren, ſo wurden ſie durch ihr bisheriges Glück nur noch mehr angefeuert auch dieſe zu erobern. Allein dieſe Eroberungen, wodurch einer

der

der wichtigſten Vicekönige des Grosmoguls auf die einzige Provinz Golconda eingeſchränkt ward, wovon erſt die Franzoſen und nachher die Engländer den beſten Theil der Küſte oder die nordlichen Circars nebſt der reichen Handelsſtadt Maſulipatan an ſich riſſen, ſind weniger bekannt, weil der einzige und beſte Führer in der Geſchichte der neueſten indiſchen Revolutionen noch nicht bis auf dieſe Zeiten gekommen.

Da der Subah von Decan Dalabadjing ſich bald von ſeinen Brüdern, bald von den franzöſiſchen Befehlshabern Düpleix und Büſſy, bald von ſeinen Groſſen regieren ließ, und jeder von ihnen die Maratten brauchte, ſeine Gegner zu ſtürzen, ſo dienten ſie in dieſen Fehden bald der einen bald der andern Parthei als Hülfstruppen. Nicht blos einzelne von ihren Anführern, oder den zahlreichen durch Decan und Hindoſtan zerſtreuten Rajahs, ließen ſich hier zur Unterſtützung der mancherlei Partheien brauchen, ſondern der Peiſchwa ſelber ſtand zuweilen mit 40,000 Pferden in Decan. Weil dieſe Unruhen, ſo lange Salabadjing lebte, fortdauerten, und der Subah ſowohl als ſeine Günſtlinge die Maratten nicht anders, als durch Abtretung von Ländern und Veſtungen, für ihren Beiſtand befriedigen konnten, ſo giengen ſeitdem die übrigen Pro-

vinzen

vinzen und Hauptveſtungen von Decan verlohren. Der Rajah von Berar eroberte die öſtliche Hälfte dieſer dem Subah damals zum Theil noch unterworfenen Provinz, und der Peiſchwa bemächtigte ſich 1758 der Veſtungen Viſapur, Bedr, Dowlatabat, und den dazu gehörigen Diſtricten, ſo daß Salabadjing von ſeinem groſſen Reiche nur die Provinz Golconda, oder wie dieſe auch nach ihrer Hauptſtadt genannt wird, die Provinz Hyderabat übrig behielt, und ſeine königlichen Einkünfte bis auf dreißig Lac Rupien vermindert wurden. g)

Nach dieſer Zeit ſind zwiſchen den Maratten und dem Subah von Decan noch öftere Kriege geführt worden, wir wiſſen aber ihre Geſchichte in Europa nicht hinlänglich. So nahm der Subah 1770 die Parthei des Ragoba gegen den damaligen Peiſchwa Madarow, und Punah ward von der Armee des ſiegreichen Subah eingeäſchert. h) Auch wie 1774 und 1778 die Groſſen in Punah eben dieſem Ragoba die Peiſchwawürde ſtreitig machten, half er ihnen, gegen Abtretung einiger Veſtungen, die er aber nicht erhalten zu haben ſcheint, den

g) Orme. II. Sect. I. p. 102. 266. 341. Kerr. p. 135.

h) Carnatic Rep. T. 8. n. 251. b.

r unglüklichen Fürſten aus den Ländern der Ma-
ten vertreiben.

Obgleich bis 1757 die wichtigſten Beſitzungen
r Engländer entweder wie Bombay nebſt ſeinen
rnehmſten Dependenzen und Factoreien mitten
dem Gebiet der Maratten, oder wie Madras
ſolchen Provinzen lagen, die von ihren Strei-
eien ſo häufig litten, ſo waren doch ihre bishe-
ien Verbindungen mit dieſer Räubernation, nur
ällig und von keinem Beſtande geweſen. Sie
ickten unter Sewagis Regierung zuweilen Ge
ndte an dieſen Fürſten, um von ihm Erſetzung
s Schadens zu erlangen, den die Preſidentſchaft
ombay durch ſeine Räuberhorden bei Eroberung
r Stadt Carwar und anderer Oerter in Viſapur
itten hatten. Madras erhielt, ſo lange die Ma-
tten Herrn von Gingi und anderen Plätzen in
rnatic waren, hier Handelsfreiheiten und Schutz
n Sewagis Befehlshabern. Um 1755 aber ward
rmlich die erſte Allianz geſchloſſen, und der
tſchwa nebſt der Regierung von Bombay ver-
nigten ihre Flotte und Landmacht einen marat-
chen Seeräuber zu bekriegen, der ſeit langer Zeit
e Küſten Malabar, Concan und Guzeratte un-
ber gemacht hatte. Er hieß Tulagi Angria, ſeine
orfahren hatten auf Sewagis Flotte gedient, auf

der

Küſte Concan ein Jaghire erhalten, und dieſes durch Vereinigung mit andern Seeräubern beträchtlich vergröſſert, die auf der Küſte zwiſchen Goa und Bombay ſeit den älteſten Zeiten ſaſſen, und hier bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgerottet ſind. Conagi Angria wahrſcheinlich Tulagis Vater, der eine Zeitlang Sahus Admiral und Befehlshaber von Severndroog war, eines beveſtigten Hafens zwiſchen Gheriah und Chaul, machte ſich zu Anfange dieſes Jahrhunderts von Punah unabhängig, beherrſchte einen anſehnlichen Theil der Marattenküſte von Bancoote bis Tamana, (Tannah) und konnte vom Maharajah nicht bezwungen werden. Er bezahlte zwar zuweilen wie andere Marattenfürſten ſeinem Oberherrn Tribut, weil er aber mit ihm in einer entferntern Verbindung ſtand als die übrigen, und der Peiſchwa von ſeiner Seeräuberei, die Tulagi auf eigene Rechnung trieb, zu wenig Vortheile hatte, ſo waren beide in beſtändige Händel verwickelt.

Da dieſer Seeräuber die Schiffe aller Nationen als ſeine Beute anſah, die nicht von ihm Sicherheitspäſſe gekauft hatten, ſo ward er von Tage zu Tage mächtiger und furchtbarer. Zum Unglück für die ſeefahrenden Nationen kam noch hinzu, daß auf dieſer Küſte, ſo wie auf Coromandel die Win-

de,

welche aus der See und vom Lande kommen,
rhalb vier und zwanzig Stunden regelmäßig
echſeln, ſo daß die Schiffe jeden Tag, zur Zeit
n die Landwinde wehen, immer in Geſicht der
e ſegeln, weil die Landwinde nicht weiter als
i acht deutſche Meilen von der Küſte zu ſpüren
und alſo auflaurenden Räubern, wenn ſie nicht
r Bedeckung fahren, welches die Portugieſen,
änder und Engländer immer thun muſten, in
Hände fallen müſſen. Angria hatte an der Küſte
s Staats der etwa zwanzig deutſche Meilen
ie Länge und in die Breite fünf bis ſechs Mei-
bis an die Gebirge (Gauts) hielt, alle mög-
n Einfuhrten, Meerbuſen, Hafen, Mündungen
Flüſſe, mit kleinen Forts befeſtigt, und es ſo
erichtet, daß ſeine Schiffe, allenthalben einen
rn Ort zur Zuflucht und zum Aufenthalt fän-

Seine Flotte beſtand aus Grabs und Gal-
atten, beſondern auf der Küſte Malabar
Concan üblichen Schiffen. Die Grabs haben
zwei bald drei Maſten, und halten nach der
ſchiedenheit der Maſten, hundert und funfzig
weihundert Tonnen. Sie ſind ſo gebaut, daß
uch bei geringer Tiefe ſegeln können, und drei-
als lang doch in der Mitte enger. Vorn füh-
ſie zwei Zwölfpfünder, und an den Seiten ſechs

und

und neunpfündige Kanonen. Die Gallivatten ſind Barken mit Rudern, eben ſo wie die Grabs gebaut nur kleiner, ſo daß die gröſten Gallivatten nie über ſiebenzig Tonnen halten. Sie haben zwei Maſten und die kleinen führen Drehhaſſen, die groſſen aber ſechs bis acht zwei und vierpfündige Kanonen. Acht oder zehn Grabs und vierzig bis funfzig Gallivatten, machten gewöhnlich Angrias Flotte aus, mit denen er die gröſten Schiffe angrif, und mit dem Säbel in der Hand eroberte. Seit funfzig Jahren hatte er damals den Handel dieſer Küſte beunruhigt, und blos den Engländern wegen der Flotte, die ſie zur Beſchützung ihrer Handelsſchiffe halten muſten, eine jährliche Ausgabe von funfzig tauſend Pfund Sterling verurſacht. Dem ungeachtet fielen dieſen Seeräubern oft einzelne Schiffe in die Hände, und erſt 1754 hatten Angrias Corſaren, drei holländiſche Schiffe erobert, von denen das gröſte funfzig Kanonen führte. Im Jahr 1712 nahm Angria den Portugieſen Gheriah weg, welches nachher ſeine Hauptveſtung wurde, und fünf Jahr ſpäter war dieſer Seeräuber ſchon ſo mächtig, daß er eine engliſche Flotte von neunzehn Schiffen, die Gheria erobern ſollten, zurückſchlug i) Eben

ſo

i) Downings Geſchichte von dem berühmten Seeräuber Korrengei Angria S. 35. Nürnberg 1738.

ſo vergeblich beſtürmte 1722 eine vereinigte engliſche und portugieſiſche Flotte, Coilabbi eine von Angrias Veſtungen in der Nachbarſchaft von Choul, und zwei Jahr ſpäter hatte eine anſehnliche holländiſche Flotte, die zur Bombardirung von Gheriah, in Batavia ausgerüſtet war, kein beſſer Glük. Seitdem hielte man in Oſtindien Angrias Veſtungen für unüberwindlich, und ſeine Flotte ward allen Seefahrenden jährlich furchtbarer.

Um einen ſo gefährlichen Nachbar und unruhigen Vaſallen zu vertreiben, hatten die Engländer mit dem Peiſchwa der Maratten, in deſſen Gebiet Bombay liegt, verſchiedentlich Unterhandlungen gepflogen. Endlich ſchloſſen ſie den 12. Oct. 1755 eine Allianz zu Vertreibung des Seeräubers auch einen förmlichen Theilungstractat k) Es ward daher eine engliſche Flotte in Bombay ausgerü-

k) Er iſt in den *Carnatic. Reports. Vol.* 4. n. 34 abgedruckt. Bei dieſer Gelegenheit halte ich es für nöthig zu bemerken, daß die S. 16. u. q. und in der Folge oft angeführten *Reports*, von denen nebſt den dazu gehörenden Beilagen zwei Editionen in Folio und Octav vorhanden ſind, nach der letzten Ausgabe in neun Bänden, als *Carnatic. Reports.* der Kürze wegen citirt ſind.

gerüſtet, welche die Maratten mit ſieben marattiſchen Grabs und ſechzig Gallivatten verſtärkten, und auf denen 10,000 ihrer Landtruppen eingeſchift wurden. Sie griffen hierauf gemeinſchaftlich Severndroog an, eroberten es nebſt Bancoote nach einem kurzen Widerſtand, obgleich die Maratten den Ort nur mit einer einzigen Kanone beſchoſſen. Weil aber Angrias Flotte den Siegern entwiſcht war, und er noch ſeine Hauptfeſtung Gheria beſaß, ſo ward dieſe im folgenden Jahr durch eine andere combinirte Flotte angegriffen, wobei der nachherige Lord Clive die engliſchen Landtruppen befehligte, und die Maratten den Ort von der Landſeite einſchlieſſen muſten. Obgleich Angria hier alles zur Vertheidigung aufgehäuft hatte, ſo ward dennoch ſeine ganze Flotte durch das feindliche Geſchüz verbrannt, und die Veſtung ſo zu Grunde gerichtet, daß ſie, nachdem Angria aus derſelben entflohen war, ebenfalls erobert wurde. Die Maratten nahmen hierauf alle die kleinen Veſtungen weg, die dieſer Seeräuber ſonſt auf der Küſte und Land einwärts angelegt hatte, und zerſtörten mit Hülfe ihrer Alliirten einen Feind, der bisher den indiſchen und europäiſchen Mächten gleich furchtbar geweſen war. Von der Beute erhielten die Maratten das meiſte, doch wurden die Engländer durch

Er-

Eroberung der Veſtung Bancoote hinlänglich für die aufgewandten Koſten entſchädigt, indem dieſe war auf der Marattenküſte lag, aber nebſt der umliegenden Gegend von Mohren bewohnt war, und Bombay mit Schlachtvieh verſehen konte; welches ihr die Engländer auf dieſer von Hindus ſonſt überall bewohnten Küſte nicht ſo leicht und wohlfeil zu haben war.

Nach dem Theilungstractat verſprachen auch die Maratten den Holländern den Handel in allen ihren Ländern zu verbieten und nie wieder zu erlauben. Die Preſidentſchaft Bombay erhielt von Angrias Beſitzungen, auſſer Bancoote (Fort Victoria) Hematgur nebſt neun dazu gehörenden Oertern, alle andere Veſtungen und Ortſchaften wurden den Maratten übergeben und weder die Engländer noch Maratten ſollten hier neue Veſtungen anlegen. Die letztern erhielten auf dem Fluſſe Bancoote zollfreie Ausfuhr von Salz, Holz und zwar auf 40,000 Rupien beſtimmten Quantität Getraide, und die erſtern Zollfreiheit bis Punah für 30,000 Rupien Waaren. Dem Peiſchwa aber ward Angrias Hauptveſtung Gheria nebſt aller darin befindlichen Artillerie abgetreten, worunter die Engländer bei der Uebergabe 200 Kanonen, 6 metallene Mörſer, einen groſſen Vorrath an Schieſs-

bürfniſſen und Ammunition, nebſt hunderttauſend Pf. St. am baaren Gelde, und koſtbaren Waaren vorfanden 1).

Wenn die Maratten Myſore oder Tippo Sahebs Länder zu verheeren, oder hier den Chouth wie in andern Provinzen von Decan und Hindoſtan einzutreiben anfiengen, läßt ſich nicht mit Gewißheit darthun. Wie dieſe Fürſten ſich zuerſt von der Herrſchaft des Subah von Decan befreieten, dem ſie nach der Zerſtörung des Reichs Viſapur huldigen muſten, waren die Maratten ihre Alliirten, und halfen ſie gegen Subſidien in den Jahren von 1740 bis 1752 ihre Entwürfe auf Madure und Tritſchinapali ausführen. Wahrſcheinlich übten ſie hier die erſten Feindſeligkeiten nach Nizam ul Mulks Tode auf Anſtiften ſeines Nachfolgers aus, dem Myſore zuerſt den Tribut, den einige auf 700,000 Rupien ſchätzen, zu bezahlen verweigerte. Myſore war damals noch ein kleines unbeträchtliches Fürſtenthum, das ſeine heutige Gröſſe ſeinen erſten mohriſchen Regenten zu verdanken hat, der damit die Nairenſtaaten auf der malabariſchen Küſte, die Reiche Canara und Bednur, und die meiſten Jaghirs

1) v. Orme. I. p 408. ꝛc. Ives Reiſen nach Indien und Perſien. S. 139 ꝛc.

s der pataniſchen Nabobs an den ſüdlichen
nen des Marattenlandes vereinigt hat. So
wir wiſſen, erſchienen die Maratten zuerſt
Feinde im Jahr 1754, wie der Regent Canero
ihrer bediente, den ihm zu mächtig gewordenen
ehlshaber der myſoriſchen Truppen Hyder Ally
kürzen. Sie machten damals zwar in Myſore
e Eroberungen, doch ward ihr Einfall für dies
e Land deſto nachtheiliger, weil gerade um dieſe
der Subah von Decan den ſchuldigen Tribut
tariſch einforderte. Die Maratten giengen auch
der zu Hauſe, wie Salabadjing ſie, wie oben
eldet, durch Abtretung anſehnlicher Diſtricte
hädigte. Allein Myſore iſt ſeitdem beſtändig
Schauplatz ihrer Verheerungen geblieben, und
haben über dies Land vorzüglich ſeit dem hier
riſche Fürſten regieren, oder Hyder Ally die
ſchen Rajahs verdrängt hat, den Chout ausge-
at. So erſchienen ſie 1757 vor den Thoren
Seringapatnam, und wurden mit zwei Mil-
en Rupien zum Rückzuge erkauft. Dem ohn-
htet war der Peiſchwa Balajerow damit nicht
leben, ſondern ſuchte ſein Gebiet im nordlichen
ſore zu erweitern. Er bezwang die Veſtung Sira
rpi) die ſtärkſte in dieſer Gegend mit ihrem Ge-
, welche vier und zwanzig deutſche Meilen von

Seringapatnam entfernt iſt, ferner Oſcotah ein andere wichtige myſoriſche Veſtung in der Provi Bengelur, und viele Polygars oder Häuptlinge i den Gebirgen und Waldungen, die hier als myſ riſche Unterthanen, Vaſallen und Bundsgenoſſen über zerſtreute Kallerhaufen, oder Stämme roh von aller Kultur noch entfernter Hindus herrſche muſten ſich ihnen unterwerfen m). Es war ab eine der erſten Unternehmungen Hyder Allys e Nabob von Myſore in Verbindung mit dem Su bah von Decan 1760, den Peiſchwa wieder a dieſen Gegenden zu vertreiben, weil die Maratt damals ihre ganze Macht um die Patanen, R hillas und Mogolen aus Hindoſtan zu vertreibe vereinigt, und von dieſen einige Hauptniederlage unter andern bei Paniput erlitten hatten. Hyd Ally entriß ihnen damals die alte Veſtung Bisn gar, die Hauptſtadt eines 1656 von Golconda u Biſapur zerſtörten Reichs und andere Bergſchlöſſe welche einige Häupter der Maratten vorzügli Morarirow Rajah von Gutti, in den kleinen Her ſchaften der patauniſchen Nabobs n) erobert ha

m) Orme, II. p. 226.

n) Verſchiedene Befehlshaber dieſer Nation hatten hi vom Subah von Decan, Veſtungen und Länder, di eigen

und machte zulezt mit ihnen auf drei Jahre Friede.

Ihre fernern Einfälle in Myſore ſind bis auf das Jahr 1767 nicht recht bekannt geworden, oder es waren blos Einfälle das platte Land zu

M 4 ver-

eigentlich zu Viſapur und Myſore gehörten als Jaghire erhalten. Die bekannteſten ſind: Chirteldroog, an den Grenzen von Sunda und des kleinen Bonſulo, welches Hyder Ally 1779 von den Maratten eroberte. Savanore der dortige Nabob ward 1756 von den Maratten aus ſeinen Beſitzungen verjagt. Der wohlbefeſtigte Hauptort Savanore liegt ſechs Meilen nordweſtwärts von Bisnagar. Die Veſtung Bancapur gehört auch zu dieſem Diſtrict. Kaiponelly (Hirpergully) ſcheint ein Theil von Bednur zu ſeyn und gehört jezt an Hyder Ally. Roydrog ſtoſt gegen Süden an Adoni, der Nabob konnte ſonſt zehn bis funfzehntauſend Mann Fußvolk, und 2000 Reuter zuſammen bringen. Gurty gehört noch einem Marattenfürſten von der Familie Morarirow, der zuweilen Oberherr mehrerer mit ihm benachbarten Nabobſchaften auch der Provinz Serah war. Cudapa und Canul (Curnole) der Nabob oder vielmehr Talocdar dieſer beiden Diſtricte, war 1774 noch Vaſall von Deſan. Hyder Ally nahm ihn aber 1779 gefangen. Zum Diſtrict Cudapah gehörte ſonſt die Veſtung Oſcotah, in der Provinz Bengelur.

verwüſten, die mit der Regenzeit aufhörten, und wieder erneuert wurden, wenn Myſore den Chout nicht richtig bezahlte, oder der Peiſchwa dies zum Vorwand brauchte ſeine Kriegscaſſe zu füllen. In dieſem Jahr griffen ſie, verbunden mit den Engländern und dem Subah von Decan Hyder Ally's Staaten an, und eroberten die Provinz Sira abermals. Die Maratten drangen in dieſem Kriege bis Seringapatnam vor, machten aber geringe Beute, weil Hyder ſeinen Unterthanen befahl das platte Land zu verlaſſen, und mit ihren beſten Habſeligkeiten in die Veſtungen und Gebirge zu flüchten. Wie zulezt Mangel und würkliche Hungersnoth bei ihren Haufen einriß, die andern Alliirten den Fürſten von Myſore nicht aus ſeinem feſten Lager in der Nähe ſeiner Hauptſtadt vertreiben konnten, und Hyder Ally ihnen Geld anbot, zogen ſie zu Ende des erſten Feldzugs wieder in ihre Heimath. Hyder bezahlte den Peiſchwa Madu-Row ſechs Lac Rupien, und nach ſechs Monaten eine gleiche Summe, auch wurden ihm einige Veſtungen in der Provinz Sira abgetreten.

Doch nach drei Jahren oder 1770 ward Myſore wieder von ihnen beunruhigt, und es iſt nicht unwahrſcheinlich daß die Engländer ſich ihrer Hülfe bedienten, um Hyder Ally's Macht zu ſchwächen,

chen, mit dem ſie das Jahr vorher einen ſehr nachtheiligen Frieden ſchlieſſen muſten. Die Maratten, mit denen damals alle Truppen der ſüdlichen Fürſten und ihrer unterwürfigen Poligars in den oben angeführten o) pataniſchen Nabobſchaften vereinigt waren, um Myſore völlig zu bezwingen, hatten zu dieſem Zuge noch allerlei andere Veranlaſſungen. Hyder Ally ſtand in Unterhandlungen mit dem Fürſten von Berar, den damals der Peiſchwa bekriegte, und war im Begrif des leztern Länder anzugreifen. Die Maratten verlangten die myſoriſche Veſtung Bengelor. Hyder hingegen ſuchte ihnen einige ſeiner nordlichen Veſtungen wieder wegzunehmen, die ſie während des Krieges 1767. erobert hatten. Bei dieſem Einfall führte Trimbec Row die Maratten an, und Hyder ward von ihnen ſehr in die Enge getrieben. Sie machten ſich Meiſter vom platten Lande, und ſeiner beſten Veſtungen, bis auf Seringapatnam und die Städte auf der Seeküſte. Er erlitt ſogar den 7. Merz 1771 in der Ebene von Tonnore eine totale Niederlage, worin ſeine ganze Armee zerſtreuet ward, und ſeine vornehmſten Befehlshaber in der Schlacht blieben, oder gefangen wurden. Hyder konnte ſich kaum

o) S. 153. not. I.

mit ſeinem Sohn Lippo Saheb einzeln retten p
Nach des Barnabiten Carpanis Berichte, der Hyde
Leben italiäniſch beſchrieben hat, ward dieſer Für
nach jener groſſen Niederlage von den Maratte
wirklich gefangen, und erlangte nur dadurch ſei
Freiheit wieder, daß er ihrem Anführer, dem d
Werth ſeines Gefangenen verborgen blieb, ein pa
diamantene Armbänder von groſſen Werth ſchenkte q
Seringapatam ward hierauf von den Maratte
wirklich belagert. In dieſer gefährlichen Lage ſuch
Hyder Hülfe bei den Engländern, die ihm in Fol
des lezten Friedens Beiſtand leiſten muſten. E
verſprach ihnen ſogar Baramahl abzutreten, nebſ
drei Lak Rupien Subſidien, wenn ſie ihm nur 30
Europäer, 3000 Segpois und einen Train Artil
lerie überlaſſen wollten r). Sie hatten zwar kein
Urſache dieſes abzuſchlagen, auch war es ihr In
tereſſe zu verhindern, daß die Maratten nicht Herr
von Myſore wurden, allein weder Madras noc
Bombay erfüllten dieſe Friedensbedingung. Hyde
erhol

p) v. Tanjore Papers, T. 3 p. 607.

q) v. Melchiore Carpani Memorie ſopra la vita d
Hyder Ally. p 69.

r) Carnatic, Reports, V. I. p. 20.

lte ſich indes von dieſer Schlappe, wie ſich die
ratten theilten, um Tanjore gegen den Naboh
Carnatic zu beſchützen, und den Chont in der
n Provinz einzutreiben. Weil er hernach den
ratten vortheilhafte Vorſchläge machte, und ih-
zu Ende des Jahrs 1771 ſogar funfzig Lak
pien anbieten ließ, weil die Maratten während
es Krieges ihren jungen muthigen Peiſchwa Madu
n verlohren, bald darauf unter ſeinem minder-
rigen unerfahrnen Nachfolger Naraim Row Un-
en in Punah und Streitigkeiten unter den Ma-
enfürſten ausbrachen, auch die Armee wegen ih-
Verwüſtungen in Myſore, ſo groſſen Mangel
, daß ein Seer (ein Maas von etwa zwei Pfund
Gewicht) Reis in ihrem Lager kaum für eine
pie zu haben war, ſo fanden ſie ſich zum Frie-
geneigt, der auch im Jul. 1772 geſchloſſen
de. Vom Inhalt aber iſt nichts bekannt ge-
den, als daß Hyder von ſeinen Ländern Tribut
ſprechen muſte; den er aber wie alle den Ma-
en zinsflichtige Fürſten zurückbehielt, ſo bald er
wieder mächtig genug fühlte, mit ihnen einen
eg zu wagen s).

Nach

s) Carnatic Reports. T. I, n. 23.

Nach drei Jahren fielen die Maratten wieder in Myſore ein, und dieſer Krieg ward wie die vorhergehenden nach einigen Feldzügen geendigt, und dauerte etwa bis 1778. Vor deſſen wirklichen Ausbruch nahm Hyder Ally bei dem damaligen Streit um die Peiſchwawürde des Prätendenten Ragoba Parthei, den einige Groſſe nicht in dieſer Würde erkennen wollten Oder wie Ragoba, dem es bei der erſchöpften Schatkammer ſeines Vorgängers, an Mitteln fehlte, ſeine Truppen zu erhalten und daher Auforderungen an Hydern und andern den Maratten zinsbaren Fürſten machte, ſo verglich er ſich mit ihm, verſprach ihm drittehalb Millionen Rupien zu bezahlen, wogegen ihn Ragoba, verſchiedene an Bednor ſtoſſende Diſtricte, Mudgavarry, Hanſcuta und Chitteldroog abtrat. Aus der letten Veſtung kann man die Lage der übrigen erkennen. Sie liegt im ſüdlichen Viſapur fünf und zwanzig deutſche Meilen nordweſtwärts von Hydernagur, und Tippo Saheb verwahrte hier während des letzten Krieges, die gefangenen Engländer t). Hyder Ally ſuchte hierauf die ihm überlaſſenen Plätze und was ihm ſonſt von Ragoba abgetreten war, in Beſitz zu nehmen. Allein die

t) Carnatic. Reports. 4. n. 34.

die Befehlshaber wollten ſie nicht auf eines Fürſten Befehl übergeben, der nicht allgemein als Peiſchwa erkannt ward, ſie wurden alſo förmlich belagert, und die vornehmſten Sany und Gurrumconda welche ſüdwärts des Fluſſes Jungbahadr (Tongabradra) lagen, erobert u). Selbſt Morarirow ward aus ſeinen Staaten, die in der Nachbarſchaft der angeführten Veſtungen lagen, von Hyder Ally verdrängt x). Ragobas Feinde die in Punah das Staatsruder führten, und von den meiſten Häuptern der Maratten als Reichsregenten angeſehen wurden, ſchickten freilich wie ſie 1775 dieſen Nebenbuhler in Guzeratte ſo in die Enge getrieben hatten, daß er zu den Engländern fliehen muſte, eine Armee gegen Myſore, um ihre Grenze gegen Hyders Eroberungen zu beſchützen. Allein weil die Maratten beiweiten nicht ihre ganze Macht gegen ihn ausſchicken konnten, indem eine ihrer Armeen Ragobas Anhänger zu paaren treiben muſte, und einige Fürſten wegen der damaligen Verwirrungen unter den getheilten, eiferſüchtigen Groſſen ihr Contingent zurückbehielten, ſo war Hyder ſtark genug nicht nur die Maratten von ſeinen Eroberungen in Viſa-

u) Carnat. Reports. 4. n. 38.

x) Carnat. Rep. 5. 85.

Viſapur abzuhalten, ſondern auch wiederholte Siege über ſie davon zu tragen. Er ſchlug unter andern bei Adoni zu Ende des Jahrs 1777 eine groſſe Armee von 50,000 Reutern, die eroberten Veſtungen blieben in ſeinen Händen, und die Armee, die im Namen des Peiſchwa gegen ihn Krieg führte, durfte ſich nicht über den Kiſtna wagen. Dieſer ſuchte daher ſich mit dem Subah von Decan gegen Myſore zu vereinigen, weil Nizam Ally, ſo heiſt dieſer Fürſt, aber zu hohe Forderungen machte, und unter andern die Veſtung Ahmednagur verlangte, ſo kam die Alliant nicht zu Stande. Hyder dachte dagegen die Engländer, die von Bombay und Bengalen aus mit den Maratten Krieg führten, in ſeine Parthei zu ziehen, und bot ihnen den 4. Jul. 1778 eine Alliant an, allein der in eben dieſem Jahr ausbrechende Krieg zwiſchen Frankreich und England, in welchem Hyder ſich auf die Seite der Franzoſen neigte, und ihre Parthei nehmen muſte, verwickelte ihn ſelbſt in einen Krieg mit den Engländern, daher alle Unterhandlungen abgebrochen wurden. Seitdem arbeitete er an einer Ausſöhnung mit den Maratten, die das Ende dieſes Krieges eben ſo ſehr als Hyder wünſchten, um mit mehrern Nachdruck gegen die Engländer agiren zu können, von denen ſie wie die meiſten Fürſten von Hin-

indoſtan durch offenbaren Friedensbruch, durch
ſhetzungen der Mißvergnügten, genug Beleidigun-
n erlitten hatten, und es gelang ihm 1779 mit
r Regierung in Punah, eine Allianz zu ſchlieſſen,
oder verließ Ragobas Parthei, und bezahlte für
s während des Krieges innebehaltenen Chout
anzig und für die Zukunft jährlich zwölf Lak Ru-
en. Beide verſprachen einander Beiſtand um
ratte und Carnatic zu erobern, die Maratten
ten an Hyder Ally ein anſehnliches Gebiet in den
birgen der patanſchen Nabobs zwiſchen Bijna-
r und Viſapur ab, das ſie auf achtzig Lak Ru-
en an Werth anſchlugen, ingleichen die Hälfte
n Golconda, oder des Subah von Decan Län-
n, die nach Ueberwindung der Engländer erobert
d getheilt werden ſollten y). Hyder wandte
rauf ſeine Macht gegen Carnatic, wo er die
nglander wegen der vielen Feinde, die damals
h gegen dieſe Nation vereinigt hatten, ſehr in die
nge trieb. Die Maratten lieſſen ſich zwar früher
l er zum Frieden bewegen, weil die Engländer
en Marattenfürſten nach dem andern von der
rthei des Peiſchwa abzogen, doch konnten ſie ihre
ten Freunde nicht dahin vermögen ſich mit ihnen

gegen

y) Carnatic. Reports. Vol. I. n. 18. Vol 3. n. 363.

gegen Hyder Ally zu vereinigen, deſſen Länder zwiſchen beiden nach einem längſt entworfenen, 1781 aber zu vollziehenden Tractat getheilt werden ſollten z). So lange Hyder Ally lebte, ſind die Maratten der 1779 geſchloſſenen Allianz getreu geblieben, mit ſeinem Nachfolger Tippo Saheb aber haben ſie 1784 den Krieg oder vielmehr ihre alten Streifzüge wieder angefangen, wovon aber die nähern Umſtände uns in Europa noch nicht zuverläſſig bekannt geworden ſind.

Was die Maratten unter der Zeit, daß der Peiſchwa und einige ihrer Fürſten den beſten Theil von Decan eroberten oder Myſore verwüſteten, in Hindoſtan unternahmen, kann ich, aus Mangel glaubwürdiger Nachrichten, weder ſo zuſammenhängend, noch ſo detaillirt erzehlen. Sie hatten hier wie oben bereits geſagt worden unter der langen aber ſchwachen Regierung des Kaiſers Mohammed Schah Guieratte und Malwa erobert, und von Agra nebſt Bengalen von Zeit zu Zeit Steuern eingetrieben. Wie aber nach dieſes Großmoguls Tode der Trohn von Delhi in zehn Jahren unter fünf Kaiſern abwechſelte, und auſſer den Afgahnen, Seiks, Dſchaten und Rohillas eine Provinz nach der

z) Retroſpective View of India aſſairs. p. 62.

er andern an ſich riſſen, und das nordliche Hin-
ſtan, in einen beſtändigen Tummelplatz frem-
r Räuber verwandelten, waren die Marat-
n, wenn gleich nicht immer die ganze Nation,
ch gröſtentheils mit in dieſen Kriegen verwickelt.
veimal haben ſie in dieſer Zeit (1760 und 1771)
nen Groſmogul auf den Thron von Hindoſtan
hoben, und beide Revolutionen nebſt dem letzten
riege mit den Engländern, die den Ragoba ge-
n eine Braminencabale in Punah als Peiſchwa
ſchützten, ſind die einzigen Vorfälle unter den Ma-
tten, die ſich von ihrer neueſten Geſchichte zuſam-
enhängend erzählen laſſen.

Um die Zeit, da Kaiſer Allumgir ſeine Re-
erung anfieng, welche von 1754 bis 1760 dau-
te, waren die Provinzen des indiſchen Kaiſer-
ums Agimere, Agra und Delhi mehr als einmal
n ihnen verwüſtet worden. In den letzten Jah-
n, oder um die Zeit des Krieges zwiſchen Eng-
nd und Frankreich, wagten ſie ſich gar, bis in
e nordlichſten Gegenden von Hindoſtan, bis an
e Grenzen von Perſien und Candahar. Hier
atte ſich der Statthalter von Lahor eines groſ-
n Landes an den Ufern des Hindus, das bis
746 dem Groſmogul unterworfen war, Adina
eg 1759 der Herrſchaft des Königs von Canda-

har Achmet Schah entzogen. Weil ſeine Anhänger zu ſchwach waren die angemaßte Unabhängigkeit zu behaupten, rief er die Maratten zu Hülfe. Sie eilten auch mit ihrer ganzen Macht dahin unter Anführung des ſpäter berühmt gewordenen Ragoba, und vertheidigten den Aufrührer dem die Seiks, ein anderes in unſern Tagen berühmt gewordenes indiſches Volk, ebenfalls Beiſtand leiſteten a). Er muſte

a) Dieſes Volk, das von der Veſtung Tſheek achtzehn Meilen von Lahor ſeinen Nahmen führt, gehört wie die Maratten, zu dem indiſchen Stamm der Rasbuten, trennte ſich aber ſchon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, vor dem Einfall der Mogolen von den andern Hindus, und ein gewiſſer Nanic urſprünglich ein Einſiedler nahe bei der vorher angeführten Stadt Tſheek ward ihr Papſt und Oberhaupt. Ihre Lebensart iſt ſehr einfach, und die ganze Nation, die Ueberläufer von allen Religionen aufnimmt, allen Unterſchied der Stände nach Sullivans Bericht, aufgehoben hat, und die Haare wild wachſen läßt, iſt ſehr roh und wenig gebildet. Jezt haben die Seiks kein allgemeines Oberhaupt mehr, und ihr letzter Pabſt der den Namen Guru führte, ſtarb ſchon im ſechszehnten Jahrhundert. In unſern Tagen ſind ſie unter viele mit einander verbündete Rajahs vertheilt, die im weſtlichen Hindoſtan in den Provinzen Lahor, Multan und Scindi ein Gebiet von hundert und ſechszig deutſchen Mei-

uſte ihnen fünf und ſiebenzig Lak Rupien ver-
rechen, und ſie lieſſen zu ſeiner Vertheidigung
n ſtarkes Corps in der Provinz Lahor ſtehen.
dina Begs Regierung war von kurzer Dauer,
nd nach ſeinem Tode ernannten die Maratten ei-
en Fürſten ihrer Nation zum Statthalter von
ahor. Manah, ſo hieß der neue marattiſche Na-
h von Lahor, der den Afgahnen und ſeinen an-
ern Nachbaren noch furchtbarer wurde, erweiterte
in Gebiet bis an die nordlichſten Ufer des Indus,
o dieſer Fluß den Namen Attoc führt, auch viele
ndiſche Fürſten in dem damals noch nicht ſo ver-
einerten Gebiet des Großmoguls, muſten ſich ihm
nterwerfen. Ganz Hindoſtan ſchien damals eine
eute der Maratten zu werden, und da die moh-
ſchen Fürſten nicht ſtark genug waren ihnen Wi-
erſtand zu leiſten, und der Großmogul ſich in der
efangenſchaft ſeines treuloſen Miniſters befand,
er aus Furcht das ſeine zu verlieren, die Ver-
eidigung des Reichs gänzlich verſäumte, ſo rieſen

Meilen in der Länge, und achtzig Meilen in der Breite beſitzen, und hunderttauſend mit Bogen, Schwerdten und Spieſſen bewafneter Reuter zuſammen bringen können. Seit 1713 haben ſie ſich vom Großmogul völlig unabhängig gemacht, dem ſie ſonſt wie andere unter eigenen Regenten abgeſonderte ſelbſtändige Völker dienſtbar waren. (v. Sullivan. p. 101 ff.)

der Großmogul und die mohriſchen Nabobs von der Antiminiſterialparthei den König von Candahar Achmet Schah zu Hülfe. Der Großvezier nebſt dem Nabob von Auhd hingegen, verband ſich mit den Maratten. Damals brach Achmed Schah von ſeiner Hauptſtadt Herat zum ſechſtenmal nach Hindoſtan auf, und die Maratten eilten unter ihren Anführern Duttaji Scindia, und Junku mit achtzig tauſend Pferden ſtark ihm entgegen, um Delhi früher als die Afgahnen zu beſetzen. In Duab oder dem Lande zwiſchen dem Ganges und Jumnafluß geriethen beide Armeen an einander, und zu Ende des Jahrs 1759 erfocht der König von Kandahar einen der vollkommenſten Siege über die Maratten bei Cunnigpor, (Cunipore) am weſtlichen Ufer des Jumna, der auf einmal ihre bisherigen glücklichen Eroberungen in Hindoſtan unterbrach. Duttagi nebſt vielen andern Heerführern blieben auf dem Platze, und die ganze Armee ward völlig aus einander getrieben. Holcar der jetzige Fürſt von Endore ſammelte zwar die Ueberbleibſel des geſchlagenen Heers und führte es mit ſeinen Truppen verſtärkt bis in die Nachbarſchaft von Delhi, erlitt aber bei Secundra ſüdwärts von Delhi eine zweite Niederlage, und entkam den Siegern nur mit drei Begleitern. Sadaſchi, ein berühmter

Gene-

General der Maratten, der auch unter dem Namen Bhow bekannt iſt, war damals in Decan. Kaum erfuhr er dieſe beiden unglücklichen Treffen, ie ſo vielen Befehlshabern das Leben gekoſtet hatten, den bisherigen Ruhm ſeiner kriegeriſchen Nation ſo ſehr verdunkelten, und ihre kühnen Entwürfe Hindoſtan zu erobern auf einmal vereitelten, ls er alle Marattenfürſten zu einem Zuge nach Delhi vereinigte. Er nahm ſehr viel Artillerie mit, welche von Europäern bedient wurde, und bei Muthra ſtieß der Vetter Gaſiodin, nebſt dem Oberhaupt der Dſchaten b), zu ihm. Wie er aber bis

b) Unter dieſem Namen hat ſich von den Eroberern Hindoſtans in neuern Zeiten, ein Rasbuttiſcher Stamm berühmt gemacht, der den beſten Theil der Provinz Agra nebſt der Hauptſtadt beſaß. Der Stifter des jezt beinahe zerſtörten Dſchatenſtaats hieß Surudge Mull, und ſeine Eroberungen brachten ihm funfzehn Millionen Thaler ein. Der ehemalige Vizier Nudjif Chan hat die Dſchaten 1774 und 1776 aus Agra und dem beſten Theil der Provinz vertrieben. Diger (Dig) ein ſehr bevölkerter und gut befeſtigter Ort, war bis 1776 die Hauptſtadt der Dſchaten, die Runjit Sing ihr jetziger Fürſt mit 30,000 Mann nicht gegen den indiſchen Grosvezier vertheidigen konnte. Um 1777 hatte er nur einen kleinen Theil von Meerat nebſt der Veſtung

an den Jumna vorrückte, und über diesen von Regen angeschwollenen Fluß nicht kommen konte, gab er den Plan auf die Mahometaner unter dem Sieger Achmet Schah anzugreifen, und gieng nach Delhi, welches er ohne Widerstand eroberte, und einige Tage ausplündern ließ. Hier war der Kaiser Allumgir von seinem Vizier umgebracht, und ein anderer Prinz von Timurs Familie auf dem Thron von Delhi erhoben worden. Sadaschi entsetzte ihn seiner Würde wieder, und da der würkliche Thronerbe, der älteste Sohn des ermordeten Kaisers Allumgir, nicht in Delhi war, so machte er Allumgirs Enkel Jewan Bucht, ein unmündiges Kind, zum Nachfolger, eilte hierauf den Afgahnen entgegen, und unterwarf sich die ganze Gegend nordwärts von Delhi bis Sirhind. Achmet Schah, der sich mit den Rohillas und andern mohrischen Nabobs vereinigt hatte, ward durch den zahlreichen Marattenschwarm nicht in Furcht gesetzt,

stung Cummene (vielleicht Tiefenthalers Camer) von seinen übrigen Ländern gerettet. Ein anderer Dschatenfürst ist der Rajah von Gohud, den aber die Maratten sehr unterdrücken. (v. Vereists View p. 104. Rennels Memoir p. 8. Carnatic Reports. n. 5. 158. 168. Sullivan. p. 140. 141.

geſetzt, und beide Heere trafen bei Pannipat auf einander. Die Maratten verſchanzten ſich hier, um ein beträchtliches Hülfscorps, das aus Decan herbeieilte, an ſich zu ziehen. Dies ward aber vor der Vereinigung mit der Hauptarmee geſchlagen und aufgerieben, und da der Mangel an Lebensmitteln täglich gröſſer in ihrem Lager ward, ſo beſchloß ihr Feldherr, mit dem Degen in der Fauſt, einen Weg durch die Feinde zu öfnen. Die Schlacht war ſehr blutig, und die Maratten wurden nach langem tapfern Widerſtande, aufs Haupt geſchlagen. Ueber funfzig tauſend Pferde nebſt etlichen tauſend Kamelen und Elefanten fielen den Siegern in die Hände. Ihr ganzes Lager, und alle auf dieſem Zuge in Delhi und der Nachbarſchaft gemachte Beute gieng verlohren, und zwanzigtauſend gefangene Maratten wurden unter die mohriſchen Heerführer als Sclaven vertheilt. Von allen ihren Anführern überlebte Tuccaji Holcar nur dieſe Niederlage, wodurch die Maratten auf einmal aus den nordöſtlichen Provinzen Hindoſtans verjagt wurden: Sudabah, der älteſte Sohn des regierenden Peiſchwa Biswas Row und viele andere berühmte Helden, blieben in der Schlacht, und keine Familie unter den Groſſen war damals in Punah, Ugein, Endore und Nagpore, die

nicht einen oder mehrere Verwandten betrauerte. Den damals regierenden Peiſchwa Bajirow rührte dieſer Unfall heftig, daß er darüber ſeinen Verſtand verlor, und in der traurigſten Gemüthsunruhe 1761 ſein Leben beſchloß. Der Sieg der mohriſchen Prinzen ſtellte in dem zerrütteten Hindoſtan dennoch die längſt entflohene Ruhe und Ordnung nicht wieder her, und ſtatt der ſo ſehr gedemüthigten Maratten ſtritten ſich nun die Afghanen, Dſchaten, Seiks und Rohillas über die Trümmer des ohne Wiederherſtellung ſo tief geſunkenen Staats, und wer von ihnen im Namen eines Schattenkaiſers Hindoſtan regieren ſollte.

Zehn Jahre verfloſſen nach dieſer gewaltigen Niederlage, ehe die Maratten daran denken konnten, in der Gegend von Delhi und an den Ufern des Dſchumna ihre Streifereien zu erneuern. Sie kamen aber 1770 wieder nach Hindoſtan, um den jetzigen Grosmogul Schah Allum anſtatt ſeines Sohnes des jungen Jewan Bucht auf den kaiſerlichen Thron von Delhi zu erheben. Eigentlich gehörte dieſer Thron dem Schah Allum, der vor einiger Zeit der Gefangenſchaft entflohen war, worin der Grosvezier Ghazoedin, die ganze kaiſerliche Familie hielt, und ſich zu einem ſeiner mächtigen Vaſallen dem Nabob von Auhd gerettet hatte. Der

Prinz

keine machte dieſen Nabob zu ſeinem Vezier, wie er ihm Hülfe und Beiſtand zur Wiedererlangung des Throns von Delhi verſprach. Vor der Wiedereinſetzung aber, beſchloſſen beide die reiche Provinz Bengalen zu erobern, deren Nabob ſich auch der Herrſchaft des Grosmoguls entzogen, und ihm viele Jahren den Tribut dieſes Landes nicht bezahlt hatte. Allein die ganze Unternehmung ſcheiterte, wie die Engländer den Nabob von Bengalen gegen ſeinen Lehnsherrn beſchützten. Wie Schah Allum ferner fand, daß ſein Vezier den Zug nach Delhi von einer Zeit zur andern aufſchob, und ſeine Gewalt nur, durch die Anweſenheit des Thronerben an ſeinem Hofe, zu erweitern ſuchte, auch daher bei dem 1764 zwiſchen dem Nabob Mir Coſſim und den Engländern entſtandenen Kriege des erſtern Parthei nahm, um beide aus Bengalen zu vertreiben, und ſich dieſe Provinz zuzueignen; ſo verließ er ſeinen bisherigen Beſchützer, und gieng noch eben dem Jahr zu den Engländern. Dieſem theilte er anfänglich 1764 die Provinz Benares, dafür verſprachen ſie aber ihm, Auhd erobern zu helfen, und nach Delhi zu begleiten. Doch ehe dieſer Feldzug in ſo entfernte Gegenden unternommen ward, der die Engländer mit vielen unbekannten Nationen und Fürſten in einen koſtbaren, und

vielleicht nachtheiligen Krieg verwickeln muſte, kam Lord Clive von den Londner Directoren ausgeſandt in Bengalen an, die Eroberungsſucht ihrer Bedienten einzuſchränken, und die Unordnungen zu beſtrafen, die in der Handhabung des dortigen Handels und der Landesregierung vorgefallen waren. Clive hob durch einen neuen Vergleich vom 12. Aug. 1765 mit dem Prinz Schah Allum, den er als Kaiſer von Hindoſtan erkannte, den vorigen auf. Der aller Mittel zu ſeiner Wiederherſtellung beraubte Großmogul gerieth dadurch in eine neue Staatsgefangenſchaft, und die Engländer bedienten ſich nun ſeines Namens und ſeiner Autorität, wie vorher die Miniſter in Delhi, und der Nabob von Auhd ihre herſchſüchtigen Abſichten auszuführen. Schah Allum muſte nun auf engliſchen Grund und Boden ſeinen Wohnort nehmen, und ſeinen neuen Beſchützern die Dewannee, oder Verwaltung dreier Königreiche, Bengalen, Bahar und Oriſſa übergeben, die ihrem bisherigen Beſitzer an dreißig Millionen Gulden und darüber jährlich eingetragen hatten. c) Dagegen ward der Nabob von Auhd von den Engländern gezwungen, dem Großmogul Schah Allum, die Provinz Koreh, nebſt einen Theil

c) v. Vereifts State of Bengal. p. 82.

heil des Landes Elhadabat abzutreten, in deren
auptſtadt der Kaiſer ſeinen Aufenthalt nahm.
ie Engländer erwiderten ſeine Freigebigkeit, durch
nen jährlichen Tribut von ſechs und zwanzig Lak
upien aus den bengaliſchen Einkünften, ſo daß er
t dem, was ihm Korah und Elhadabat gaben,
r Jahr fünf Millionen Gulden reine Einkünfte
ets, die er vielleicht als wirklicher Beſitzer des
hrons von Delhi ſchwerlich aus ſeiner zerſtörten
auptſtadt, und den geringſten Ueberbleibſeln ſeiner
emaligen Beſitzungen ziehen konnte.

Schah Allum hielt ſich indeſſen auſſer Delhi
s Hauptſtadt des Reichs Hindoſtan, nicht glück-
h, und ſein ganzes Beſtreben gieng nur dahin,
nen Sohn, mit dem er die Kaiſerwürde theilen
ſte, von Thron von Delhi zu entfernen. Die
ngländer warfen ihm aber immer neue Schwie
gkeiten in den Weg dies Vorhaben auszuführen.
e verlangten ſogar von ihm, ſtatt Allahabat,
elches auſſer ihrem Gebiet entlegen war, einen
dern Ort zum Aufenthalt zu wählen, und ſchla-
en ihm zu dem Ende, die bengaliſchen Städte
onghir und Rajamaul vor, damit des Kaiſers
nkünfte in ihren Provinzen circuliren möchten d).

Dies

d) Carnatic Reports. 4. n. 15.

Dies beſchleunigte ſeinen längſt gefaſten Entſchluß die Engländer zu verlaſſen, und durch andere Mittel und Wege Delhi zu erobern. Bald wollte er dies mit Hülfe ſeines Vetters des Nabobs von Auhd ausführen, bald ſuchte er einige von den Groſſen, die im Namen ſeines Sohns die Regierung an ſich geriſſen hatten, zu gewinnen, endlich aber verband er ſich mit den Maratten, die damals die Dſchater und die Rohillas, welche nordwärts von Delhi wohnten, ſehr in die Enge getrieben hatten. Mit ihrer Hülfe gelang es ihm auch 1770 Delhi wieder einzunehmen, und ſeinen Sohn Jewan Bacht der Regierung zu entſetzen. Es ſcheint aber, daß zwiſchen ihm und den Maratten hernach Zwiſtigkeiten ausbrachen, denn 1772 war er wirklich mit ihnen im Krieg verwickelt. Vielleicht war daran (dann dieſe neueſte Begebenheit berühren engliſche Schriftſteller, die darüber zu Rathe gezogen worden, nur ſehr obenhin) ſein neuer Vetter Rudjif Chan Schuld, dem er nach der Eroberung von Delhi ſtatt des Nabob von Auhd dieſe Würde vertrauete. Der Grosmogul ward zu Ende des Jahrs 1772 von den Maratten, die ſich mit Zabeda Chan einem Rohillafürſten vereinigt hatten, vier Meilen von der Hauptſtadt geſchlagen und gefangen. Die Maratten wurden hiedurch Herren von Hindoſtan, ſo weit

die

e Landesfürſten in dieſer zeit ſo ſehr verkleiner-
n Provinz die Befehle von Delhi befolgten. Schah
lum muſte ſeinen bisherigen Vezier Rudſif Chan
leder abſetzen, ihren Alliirten Zaheda Chan zum
ezier, ihren Peiſchwa Naraim Row zum Ober-
fehlshaber ſeiner Truppen ernennen, und die am
umna gelegenen Provinzen Korah und Elhababat
n Maratten abtreten e)

Sie konnten aber ſolche nicht in Beſitz neh-
en, weil die Engländer und der Nabob von
uhd ihre Nachbarſchaft ſcheueten, ſich mit den
ohillas verbanden, und jeden Verſuch der Ma-
tten, auf das Gebiet der Rohillas, des Nabob
n Auhd und der Engländer vereitelten. Sie
ſten endlich, weil Unruhen in Punah nach ih-
s Peiſchwa Naraim Row Ermordung, die Ma-
tten unter einander in Kriege verwickelten, dieſe
egenden zu Ende des Jahrs 1773 verlaſſen. Dieſe
ändel und der über ſelbige ausbrechende Krieg
it England, haben ſie auch ſeitdem ſo ſehr be-
häftigt, daß ſie nicht weiter an die Mitregent-
haft in Delhi, und die Beſitznehmung der ihnen
nſeit des Jumna und Ganges abgetretenen Pro-
nz gedacht haben. Indeſſen ſollen ſie nach den

neue-

e) Carn. Rep. 4. n. 18.

neueſten indiſchen Gerüchten dieſe Forderung wie der aufwärmen, und einer ihrer Anführer Madaji Scindia, deſſen Länder der Hauptſtadt Delhi nahe liegen, nicht nur von den Engländern Korah und Elhadabat, ſondern auch den Tribut von Bengalen verlangen, den ſie dem Grosmogul ſeit 1771 oder ſeitdem er Delhi zum Sitz ſeines Reichs erwehlt hat, vorenthalten haben, ſo oft auch er an deſſen Zahlung erinnern laſſen. f)

Von den neueſten Veränderungen in Marattenſtaaten, die Streitigkeiten der Groſſen um die Peſchwawürde, und ihrer Verbindung mit andern indiſchen Mächten, die Engländer aus Indien zu vertreiben, ſind wir beſſer als bei den meiſten vorher erzehlten Begebenheiten unterrichtet, weil wir dieſe nicht aus einzelnen übelpaſſenden oft nicht zu vereinigenden Fragmenten mühſam an einander reihen dürfen, ſondern darüber die Berichte der Kommiſſarien benutzen können, welches vom Parlament 1782 die Unterſuchung der indiſchen Angelegenheiten, und die Veranlaſſung des Marattenkriegs übertragen wurde. Nach Ballajis Tode des zweiten erblichen Peiſchwa in Punah, war ihm 1761 ſein zweiter Prinz Madurow in dieſer Würde gefolget,

der

f) Carnat. Reports. 5. n. 18.

damals freilich erſt vierzehn Jahr alt war, al-
groſſe Hofnung verſprach bei reifern Alter dem
h der Maratten wieder das Anſehen zu ver-
ſen, welches ſie in Hindoſtan durch die Nie-
ge bei Panniput eingebüßt hatten. Nagoba,
Nagonant Row ſein Vaterbruder führte eine
lang die Vormundſchaftliche Regierung, weil
Nizam und Hyder Ally imgleichen des Gro-
uls Vezier, die Seiks und andere Nachbarn
Maratten mit Krieg bedroheten. Er war
lich gegen den Subah von Decan, der bei
r Gelegenheit einen Theil ſeiner verlornen Län-
wieder erobern wollte. Allein einige unter
Groſſen in Punah, wünſchten ſtatt ſeiner die
Vormundſchaft zu führen, und unter einem jungen Pei-
a ihr und ihrer Freunde Anſehen, durch Nem-
und Jaghires zu vermehren. Sie hetzten da-
die Mutter des jungen Peiſchwa Gopicabay
n den Vormund auf, die ihrem Sohn nach-
ige Ideen von ihm beibringen, und ihn über-
n muſte, Nagoba, oder, oder wie dieſer Fürſt
ſonſt von den Maratten genannt wird Nago-
: Row, ſtrebe nach der Peiſchwawürde. Weil
oba bei bei dieſen Kabalen ſeiner Wieder-
r, die unter einem unerfahrnen Peiſchwa
auf ihren Privatnutzen ſahen, ſeine Entlaſſung

und die ſichere Folge derſelben den Verluſt ſeine Freiheit befürchtete, ſo legte er um 1764 ſein Stelle nieder, beſchloß nach Benares zu gehen, u an dieſem allen Hindus ſo heiligen Ort ſeine Tage in andächtigen Uebungen zuzubringen, und reiſet auch wirklich dahin ab. Seine unerwartete R reiſe vereitelte alle Erwartungen, die ſeine Feind von ſeiner Entlaſſung hoften. Sie wollten ihn nich blos ſeiner Würde berauben, ſondern als einen Ge fangenen in Punah unter ihrer Aufſicht haben, u durch ihn den muthigen, ſelbſtregierenden Peiſchwa deſto leichter in der Abhängigkeit von ſeinen Mi niſtern zu halten, ja allenfalls den Ragoba an ſein Stelle zu ſetzen, wenn Madurow etwa ſich ihre Leitung entziehen ſollte, und durch dergleichen Ver änderungen der Peiſchwas, ihren Einfluß in de Staatsgeſchäften zu vermehren. Sie giengen i ihren Intriguen ſo weit, daß einige von ihnen den Ragoba nachfolgten, ihn zur Wiederkehr nach Pu nah zu bewegen, und ihn durch verſtellte Hochach tung und Unterwerfung gewannen. Er kehrte al wieder nach Punah zurück, und es wurden mit ihn und ſeinem Neffen Unterhandlungen angefangen Durch Aufhetzungen dieſer Groſſen ward der Bru zwiſchen beyden aber nur noch gröſſer, und die Un terhandlungen endigten ſich mit einer wirkliche

Fehde

Fehde, worin der Subah von Decan Ragobas Parthei nahm. Ragoba hatte darin das Glück den Peiſchwa gefangen zu nehmen, zeigte aber durch ſeine Loslaſſung die ſeltenſte Uneigennützigkeit, und das Gegentheil von dem, was ſeine Feinde ausgeſprengt hatten, er ſtrebe nach der Oberherrſchaft der Maratten oder der Peiſchwawürde. Du biſt mein Sohn und das Oberhaupt dieſes Landes, ſagte Ragoba wie er ſeinen Neffen, wieder als Peiſchwa einführte, deſſen Wohl zu befördern mir ſo viele Mühe gekoſtet hat, das mich aber nie gereut hat es dir zu entziehen. Die vornehmſten Anſtifter dieſer Fehde wurden hierauf beſtraft. Ragoba gab dem jungen Peiſchwa einen von ſeinen Hofofficianten Namens Siccaram Babu zum Rathgeber, der zuerſt bei ihm Bedienter mit einen monatlichen Gehalt von vier Rupien geweſen war, nachher aber eine anſehnliche Stelle an Ragobas Hofe bekleidet hatte. Doch behielt er die Regentſchaft und ſeine Einwilligung war bey allen Sachen von Wichtigkeit nöthig, wählte aber Gulſchunabad an den Ufern des Gunga zu ſeinem Aufenthalt, wo er die Einkünfte ſeines Jaghires, die in zwanzig Lac Rupien beſtanden, verzehrte.

Der junge Peiſchwa und ſein neuer Miniſter wurden der Obervormundſchaft bald überdrü-

ſig, betrieben alle Staatsgeſchäfte nach ihrem Gutdünken, und entſchieden unter andern einen Erbfolgeſtreit in der Familie Scindia, die Ungein beſitzt, ganz gegen Ragobas Rath, wie einer der Prätendenten dem Miniſter mit einer anſehnlichen Summe auf ſeine Seite zu bringen wuſte. Auf die darüber beim Ragoba geführten Beſchwerden, ſtellte er den Peiſchwa zur Rede, der ihm aber antworten ließ, er würde, da er ſich in ſeiner Retirade von allen Geſchäften entfernt habe, von ihm weiter keine Verhaltungsbefehle holen. Ragoba warb alſo Truppen ſein Anſehen in Punah zu behaupten, und ſetzte ſich mit 2000 Mann, oder wie andere wollen, mit 16000 Mann dahin in Bewegung. Dies hatte der junge Peiſchwa erwartet, alſo zu ſeiner Vertheidigung 40,000 Reuter zuſammengebracht, mit denen er ſeinen Oheim angrif, beſiegte und gefangen nahm. In dieſem Zuſtande blieb er ſechs Jahr oder ſo lange Mahdurow lebte. Mahdurow war die letzten Jahre über ſehr ſchwächlich, und ſeine Krankheit nahm endlich ſo ſchnell zu, daß er 1772 den 17 Nov. ſeinen Geiſt aufgab. Auf ſeinem Todtenbette erhielt Ragoba die Freiheit wieder, der Peiſchwa ſöhnte ſich mit ihm aus, und übertrug ihm ſogar die Regierung, Ragoba nahm ſie nicht an, weil von der ältern

kern Linie noch ein Sohn vorhanden war, des ſterbenden Peiſchwa jüngerer Bruder Namens Maraim Row, und dieſem die Regierung gehörte. Der ſterbende Bruder ermahnte ſie alſo beiderſeits zur Einigkeit und Freundſchaft, und daß Ragoba ſeinen Neffen bis zur Volljährigkeit mit ſeinem Rath unterſtützen ſolle. Aber der Haß, den die Miniſter in Punah und die Mutter des jungen Peiſchwa gegen dieſen Prinzen hegten, war unüberwindlich. Maraim Row gab den Vorſtellungen einiger neuen Miniſter mehr Gehör als den alten, die ihm ſein Bruder als Rathgeber empfohlen hatte. Daraus entſtanden im Cabinet zwei ganz entgegen geſetzte Partheien. Ragoba der keine Kinder hatte, nahm einen Jüngling aus der Familie des Rajahs von Berar Imrut row an Kindesſtatt an, dies legten ſeine Feinde dem jungen Peiſchwa ſo aus, er habe entweder die Abſicht, ſeinem Sohn die erſte Stelle unter den Marattenfürſten zu verſchaffen, die er für ſich nicht erlangen konnte, oder doch wenigſtens dem Peiſchwa eine Erbſchaft zu entziehen, die ihm nach Ragobas Abſterben geſetzmäßig gehöre. Durch dieſe und andere Vorſtellungen verlor Ragoba nach und nach Maraim Rows Vertrauen, zuletzt allen Theil an der Regierung und endlich gar ſeine Freiheit. Anfangs war ſeine Gefangenſchaft

ſehr leidlich, wie er aber den 11. April 17
mit Hülfe des Myſoriſchen Geſandten zu entfl
hen ſuchte, hielt man ihn genauer bewacht.
ward in ein feſt verwahrtes Zimmer im Pall
des Peiſchwa eingeſperrt, und Niemand zu ih
gelaſſen. Maraim Row überließ ſich nun ga
ſeinen Leidenſchaften, vergnügte ſich nach der We
unthätiger morgenländiſcher Fürſten mit ſeine
Serail und andern Luſtbarkeiten, und zog bei d
wichtigſten Fällen weder Ragobas Anhänger, nc
ſeine ehemaligen Günſtlinge zu Rath, ſo daß
letzt die Parthei, die ihn von Ragobas Vormun
ſchaft befreit hatte, über ihn misvergnügt wurl
insgeheim an ſeiner Abſetzung arbeitete, und jed
mann in Punah eine Staatsveränderung vorh
ſah, wodurch Baſirows Familie die ſo lange
hauptete Peiſchwawürde vielleicht einbüſſen konn
Einige von den Groſſen hatten damals den Pl
gemacht, den Ragoba ſowohl, als den vormalig
Schatzmeiſter (Dewan) Saccaram Babu Ragob
Freund umzubringen, deren Muth und Entſchl
ſenheit ſie in dem Anſchlage die Peiſchwawür
gar aufzuheben, oder ſie einen von ihrer Parth
zu verſchaffen fürchteten. Andere wollten den R
raim Row der Regierung entſetzen und den R
goba zum Peiſchwa erheben. Dieſe wandten ſ

) an ihm, und die Anſtalten zu ſeiner Befrei-
, und Naraim Rows Abſetzung wurden bald
offen, wie Ragoba ihnen einträgliche Aemter
groſſe Penſionen verſicherte. Seine Freunde
annen einige Befehlshaber von der Garde des
ſchwa, die aus Mohren beſtand, und dieſe mu-
unter dem Vorwande, ihren rückſtändigen
ld zu fordern, ſeinen Pallaſt 500 Mann ſtark
fallen, wie er Mittagsruhe hielt. Sie dran-
auch, nachdem ſie die vornehmſten Beſchützer
Hausbedienten des Peiſchwa niedergehauen
ten, bis in die innerſten Zimmer des Pallaſtes
:aim Row, der den Lerm hörte und einen Auf-
d argwöhnte, entflohe in dieſer Verwirrung
dem gefangenen Ragobe, legte zu ſeinen Füſſen
Regierung nieder und bat ihn nur ſein Leben
riſten. Wie hierauf die Anführer bis in das
ängniß vordrangen, that auch Ragoba alles
liche einen Mord zu verhüten, er warf ſich
ſeinem Neffen, und ward dabei am Kopfe
er, und an der Hand leicht verwundet. Wie
den Degen zogen, riefen die Mörder laut,
fen wir die Scheide weg, ſein Leben iſt unſer
, Ragoba ward alſo von ſeiner Seite geriſſen
der junge Peiſchwa zu ſeinen Füſſen ermordet.
s geſchahe zu Ende des Jahrs 1773.

Ragoba ward hierauf als Peiſchwa ausgerufen, und die Theilnehmer an dieſer Ermordung anſehnlich belohnt. Sie erhielten 4 Lak Rupien, zwei Elefanten und Edelſteine. Von allen in Punah anweſenden Groſſen und Staatsminiſtern, ward er als Oberherr erkannt, und ſelbſt ſeine Gegner, die auf die erſte Nachricht von des jungen Peiſchwa Ermordung die Stadt verlaſſen hatten, kamen wieder zurück. Auch der Maharajah in Setterah beſtätigte ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien in ſeiner Würde, und die Engländer lieſſen ihm durch ihren Reſidenten in Punah ihre Freundſchaft verſichern. Weil Ragoba die Urſachen der bisherigen Verwirrungen in Punah kannte, die aus der Unthätigkeit des Peiſchwa, der Vertheilung der oberherrſchaftlichen Gewalt unter einige Groſſe, und dem Beſtreben dieſer Groſſen, noch mehrerer Macht entſprangen, und ſelber thätig und arbeitſam war, beſchloß er ſelbſt und ohne fremde Mitwirkung zu regieren. Er ließ daher viele angeſehene Reichsämter unbeſezt, zog die alten Miniſter bei den wichtigſten Vorfällen nicht zu Rath, und was die uſurpirte Mitregentſchaft des maratiſchen Groſſen am heftigſten erſchütterte, war die Anwerbung einer Armee, die ganz von den Befehlen des Peiſchwa abhieng und von ihm beſoldet

wurde.

rde. Seit Baſirows Regierung hatte der Pei-
va wenig eigene Truppen gehabt, und ſeine Ar-
: beſtand eigentlich nur aus dem Contingent ſei-
groſſen und kleinen Vaſallen. Dieſe wurden
l aber oft gemeinhin unter dem Vorwande ihre
:nen Länder gegen Feinde und Anführer ſchü-
; zu müſſen, wenn er die Truppen am nöthig-
l brauchte, von den Fürſten verweigert, deren
aaten von Punah entlegen waren. Kamen et-
die Truppen auf ſeinen Befehl zuſammen, ſo
ten ſolche doch nie ganz ſeiner Diſpoſition über-
en, ſondern ſie blieben immer von den Fürſten
ängig, die ſie ſtellten, beſehligten und beſolde-
, und zwangen dem Peiſchwa oft die glück-
ſten Kriege nachtheilig zu endigen, weil ſie ihn
ch den Vaſallen, im Mittelalter oft mitten
ien wichtigſten Unternehmungen verlieſſen, wenn
: Dienſtzeit etwa verſtrichen war, oder ſie durch
ere Vorfälle zu Hauſe gerufen wurden. Mit
en Einkünften als Peiſchwa, die wir oben zu
fig Millionen Thaler angegeben haben, hätte
goda wohl eine anſehnliche Macht zuſammen
igen können, da man jezt den Unterhalt eines
rattiſchen Reuters, der ſich Waffen und Pferd
ſt halten muß, monatlich auf dreißig Rupien
hlägt, allein mit dieſem Gelde waren viele

Jaghires zu bezahlen, davon muſte der Hof
Maharajah erhalten werden, auch hatte Mh
row den Schatz ganz erſchöpft, und kurz vor ſei
Tode acht Millionen Rupien Schulden bez
Um alſo zur Behauptung ſeines Anſehn eine fu
bare Armee halten zu können, zog Ragoba
nach angetrettener Regierung von Punah
um in den Ländern ſeiner ſüdlichen Nach
den Chout einzutreiben, und machte mit D
1774 den Anfang. Er drung mit ſeiner lei
Reuterei bis Aurungabat vor, verlies dieſe
vin aber bald, weil verſchiedene Befehlshaber
ihren Truppen ſich von ſeiner Armee entfernten,
der Subah ſein geſchwächtes Heer zurückſchlug
welcher Niederlage Ragoba beinahe den Sie
in die Hände gefallen wäre. g) Von hier wc
er ſich gegen Myſore, ward aber, wie obe
reits bemerkt worden, von Hyder Ally mit
tehalb Millionen Rupien abgefunden. Er war
im Begriff bei dem Nabob von Carnatic
ähnlichen Beſuch abzuſtatten, als ihn eine in
nah ausgebrochene Rebellion zu ſeiner Selbſtver
digung zurückrief. Naraim Rows Mutter, die
oben erwehnte Gopincabay hatte, um den
ihres Sohns zu rächen, einige Groſſe in P

g) v. Carnat. Reports. 4. n. 34. b.

gegen den Ragoba gewonnen, dieſe ſchloſſen unter dem Namen Paunch Bhi oder der fünf Freunde einen Bund, nach dem Muſter älterer Verbindungen unter den angeſehenſten Braminen, den Ragoba mitten unter ſeinen Truppen aufzuheben, und der Regierung zu entſetzen. Die Regierung ſollte hernach ſo lange im Namen der Wittwe geführt werden, bis ſie von ihrer vorgeblichen Schwangerſchaft befreit ſeyn würde. Wenige Stunden vor der würklichen Ausführung bekam Ragoba von der Verrätherei Nachricht. Er verließ alſo die Armee und rettete ſich nach Gutty einem Schloß, das einem Fürſten von Morarirows Familie gehörte und dem Ragoba getreu geblieben war. Viele andere hatten ebenfalls nicht an der Revolution theil genommen, die einem noch ungebohrnen Kinde die Peiſchwawürde verſchaffen ſollte, weil die fünf Freunde zu Ausführung ihrer Abſichten von allen Vaſallen des Peiſchwa, den gewöhnlichen Tribut einfordern lieſſen und militairiſch einzutreiben drohete. Dieſe Mishelligkeiten unter den Häuptern der Maratten, waren für den Ragoba ſehr vortheilhaft. Er brachte ſeine gröſtentheils zerſtreute, von den Gegnern gewonnene Armee wieder zuſammen, mit der er ſeinen Feinden entgegen gieng, und über die Armee ſeiner Feinde im Mer-

1774 nicht weit von den Ufern des Kiſtnafluſſes einen herrlichen Sieg erfocht. h) Dieſer Vortheil hätte ihm beinahe das völlige Uebergewicht über ſeine Gegner gegeben, allein die ſogenannten fünf Brüder in Punah hatten den Subah von Decan, und einen von den dem Rajahs, unter denen Berar damals vertheilt war, durch Länderabtretungen und Subſidien gewonnen, ja in Punah wirklich einen neuen Peiſchwa ausgerufen.

Dieſer Peiſchwa, der ſeit 1774 dem Ragoba die Regentſchaft über die Marattен ſtreitig machte, und ihm ſie endlich entriſſen hat, war ein unmündiges höchſt wahrſcheinlich untergeſchobenes Kind, von einigen Monaten, das die vornehmſten Braminen in Punah für des ermordeten Narain Row hinterlaſſenen Sohn ausgaben. Sie hatten während der Zeit Ragoba nach Decan, Myſore und Carnatic den Chout einzutreiben ausgezogen war, die ſchwangere Wittwe des letzten Peiſchwa, nach der Veſtung Porunder in der Nachbarſchaft von Punah nebſt fünf andern ſchwangern Weibern geſchickt, damit wenn Gungabay etwa von einer Tochter entbunden würde, ihnen nicht ein männlicher Prätendent fehlen möchte, den ſie als Ra-

h) Carn. Rep. 4. n. 37.

:araim Rows Sohn, dem Ragoba entgegen ſe-
:n könnten. Alle Freunde des Ragoba wurden
i Punah aufs genaueſte bewacht, um die Cabale
icht zu verrathen. Selbſt der Gungabay ward,
n was man mit ihr vornahm zu verhelen, aller
mgang abgeſchnitten, und ihre Wohnung mit ei-
:r hohen hölzernen Wand umgeben.

So bald die Nachricht von Ragobas Siege
i Punah bekannt ward, lieſſen die fünf Freunde,
e der Unfall ihrer Truppen anfänglich ſo ſehr
ſchreckte, daß einige gar in dieſer Verlegenheit
:n alten in Setterah eingeſchloſſenen Ram Rajah
freien, und ihm die Regierung der Maratten
ieder übertragen wollten, die Geburt des jungen
eiſchwa Mahdu Row Naraim verkündigen, und
n als den wahren Landesregenten ausrufen. i)
)er Grosfürſt von Setterah muſte ihn auch mit
den

i) Den Nachrichten zufolge, die der engliſche Reſident in Punah über Madu Row Naraims Geburt einzie-hen konnte, kam Gungabay des Peiſchwa Naraim Wittwe, mit einem Knaben nieder, der aber bald nach der Geburt ſtarb. Sie adoptirte alſo ein Bra-minen Kind, deſſen Vater Ramchunder, bei einer ih-rer Familienpagoden den Gottesdienſt beſorgte. (v. Carnat. Reports. 5 n. 83.)

den gewöhnlichen Ceremonien bestätigen, doch war er nicht zu bewegen ihn an Kindesstatt nehmen. k) Ragobas Freunde hingegen erk den neuen Landesherren für ein untergesch Kind, welches die Verfügungen mit seiner M auch sehr wahrscheinlich machten. Indeß v derten die Brauminen durch die Ernennung Kindes zum Peischwa, daß viele unschlüssige rattenfürsten, nach Ragobas Siege über ihre S sich nicht für ihn erklärten, und in dem C neutral blieben. Ragoba, der sich auf seine T leute nicht verlassen konnte, suchte also ausw Hülfe und trat mit der englischen Präsident Bombay in Unterhandlungen. Sie wurden unterbrochen, weil er zu viel Subsidien und pen verlangte und die Insel Salsette, welch Engländer verlangten, nicht abtreten wollte zog hierauf mit seiner Armee aus Decan nach dostan, um einige von den Hauptfestungen, l mit seinem Neffen hielten, zu erobern, die S nigung des Subah von Decan mit seinen den zu verhindern, und einige von den mäch nordlichen Marattenfürsten auf seine Seite z hen. Es glückte ihm auch den Rajah von E

k) Carnat. Reports. V. 4. n. 38.

zu gewinnen, und unterdeſſen Vermittelung mit den Miniſtern in Punah eine Unterhandlung zu ſeiner Wiederherſtellung anzufangen. Ragoba war wirklich geneigt ſeinen untergeſchobenen Neffen als Peiſchwa zu erkennen, nur verlangte er die Vormundſchaft als nächſter Agnat, verſprach auch die alten Miniſter in ihren Poſten zu laſſen. Er trug hernach wie dieſer Vorſchlag nicht angenommen wurde, auf eine Theilung der Länder der Peiſchwa an, und verlangte für ſich nur etliche Veſtungen und ſo viel Land, aus dem er zwei Millionen Rupien Einkünfte ziehen konnte. Auch dazu wollten ſich die Miniſter nicht verſtehen, weil ſie den Ragoba mit Hülfe ihres mächtigen Alliirten des Subah von Decan, der ihnen 24000 Mann Hülfstrupen verſprach, gewiß zu bezwingen hofften. Doch dieſer zauderte mit ſeinen Truppen von einer Zeit zur andern, weil ihm für ſeine Dienſte zwar ein Diſtrict von zwölf Lac Rupien jährlicher Einkünfte, nebſt der wichtigen Veſtung Dowlatabad verſprochen, aber nicht übergeben war. Ragoba, der in der Provinz Malwa ſtund, verſtärkte alſo ſeine Armee bis auf 40000 Mann, und verſchiedene Marattenfürſten Madaji Bonſuls Rajah von Berar, einer von den Vaſallen dieſes Fürſten der Rabod von Bopaul, und ein Prinz

von

von der Familie Guicawar, der ſeine Anſprüche auf Guieratte mit Ragobas Hülfe ausführen wollte, fanden ſich bei ſeiner Armee ein. Die beiden mächtigſten Fürſten dieſer Gegenden die Rajahs von Ungein und Endore konnte er aber nicht dahin bringen ſich mit ihm zu vereinigen. Gegen Ende des Jahrs 1774 führte Ragoba ſeine Armee nach Guieratte, um dem angeführten Prätendenten dieſer Provinz die Stadt Brodera erobern zu helfen, und ließ ſich hier mit den Engländern in neue Unterhandlungen ein. Ehe aber die Allianz mit ihnen völlig zu Stande kam, ward Ragoba von der Armee des jungen P-ſchwa auf der Ebene von Arras 1) in der Nachbarſchaft von Cambay geſchlagen. Seine Gegner hatten einen Theil ſeiner Truppen, der aus Arabern beſtand, gewonnen, dieſe weigerten ſich in der Schlacht zu fechten. Ragoba, der nicht wuſte, ob nicht vielleicht mehrere von ſeiner Armee an der Verrätherei gegen ihn theil genommen hatten, hielt ſich daher bei ſeiner Armee nicht ſicher, verließ ſie noch vor geendigter Schlacht, und rettete ſich mit etwa 1000 Reutern bis in die Nachbarſchaft von Cambay. Allein ſeine übrigen Truppen blieben ihm getreu, und ſein Feldher Con-

1) Kerr. p. 153.

onderow hielt die zwar geſchlagene aber nicht über-
undene Armee beiſammen, ohne daß die Sieger
nen neuen Angrif wagen konnten. Der flüchtige
agoba ward in Cambay nicht eingelaſſen, weil
r dortige Nabob, oder Befehlshaber des Gro-
oguls ſich vor der Armee des mächtigern Pei-
wa fürchtete, er gieng alſo von hier nach einer
nachbarten Seeſtadt, und von dort auf einem
gliſchen Schiffe nach Suratte, wo den 6. Merz
'75 die ſeit der lezten Revolution in Punah an-
fangene Allianz mit den Engländern geſchloſſen
urde.

Bombay, oder die engliſche Präſidentſchaft
f den Küſten Guzeratte, Concan und Mala-
r, hatte gleich beim erſten Ausbruch des Krieges
iſchen Ragoba und den Miniſtern in Punah in-
terhandlungen geſtanden, auch die Unruhen un-
r den Maratten längſt als die günſtigſte Ge-
genheit angeſehen, ihr kleines auf den ange-
hrten Küſten zerſtreutes Gebiet, auf Koſten der
aratten zu erweitern. Vor dieſen Bündniß be-
und, was zu Bombay gehörte, aus einzelnen von
nander entfernten Factorien, Veſtungen und
andelsplätzen, von denen die Städte Bombay
d Suratte die wichtigſten wären. Dahingegen
rrſchten die andern Präſidentſchaften über große

Ter-

Reiche, die mächtigſten Fürſten von Hindoſtan waren ihre Vaſallen, und ſie zogen aus ihren reichen weitläuftigen Beſitzungen königliche Einkünfte. Vor dem Marattenkriege konte Bombay mit ſeinen eigenen Einkünften nie ſeine ordentlichen gewöhnlichen Ausgaben beſtreiten, und Bengalen nebſt Madras muſten jährlich beträchtliche Summen dahin übermachen, auch iſt nachher der ganze Marattenkrieg gröſtentheils mit Bengaliſchem Gelde geführt worden.

Weil Bombay die Unruhen unter den Marattenfürſten blos zur Vergröſſerung ſeines Gebiets und ſeines Handels nutzen wollte, ſo läſt ſich erklären, warum dieſe Präſidentſchaft ſchon vor dem wirklich geſchloſſenen Bündniß mit Ragoba die Maratten feindlich behandelte, auch mit dieſem Fürſten damals erſt den Vertrag ratificirte, wie ſeine Feinde ihn beinahe überwältigt hatten. Bombay grif daher ſchon in December 1774 die Inſel Salſette an, die dem Peiſchwa gehörte, und verjagte die Maratten aus Tannah und den übrigen Veſtungen, wodurch der Peiſchwa an 330,000 Rupien jährlicher Revenüen einbüßte. Die Engländer entſchuldigten damals dieſe ungerechte Eroberung damit, daß, da die Portugieſen auf dieſe Inſel und andere ihnen ſeit 1740 in Concan entriſſe-

ſſene Plätze Abſichten hätten, ſie ihnen alſo zu-
rkommen müſten, um dieſe Kornkammer von Bom-
ay, welche die Maratten nicht vertheidigen kon-
n, einer fremden Nation zu entziehen. Die Hof-
ung alſo dieſe Eroberung durch Theilnehmung
i den bürgerlichen Händeln der Maratten beſſer
haupten zu können, vielleicht auch das Gebiet
n Bombay bis an Suratte, und weiter nord-
ärts bis an den Mihiefluß zu erweitern, beför-
rten alſo nebſt Ragobas Verſprechen alle Kriegs-
ſten zu übernehmen, den erwehnten Allianztrac-
t am meiſten.

Bombay verſprach darin, den Ragoba als
chtmäßigen Peiſchwa mit fünfhundert Europäern,
nd zweitauſend fünfhundert Sepois nebſt allem
rforderlichen Geſchütz gegen ſeine Feinde zu unter-
ützen. Dafür bezahlte er ihnen monatlich hun-
ert und fünfzigtauſend Rupien Subſidien, weil
r dieſe aber bei ſeinen damaligen Umſtänden nicht
hätz abtragen konte, ſo wies er ihnen auf der
üſte Gueratte verſchiedene Diſtricte an m). Ei-
nige

m) Ragoba übergab ſeinem Alliirten zur Sicherheit Ahmood eine groſſe Stadt am äuſſerſten Ende des Meerbuſens Cambay, deren Einkünfte auf 150,000 Rupien angeſchlagen wurden. Occlaſier einen Diſtrict

nige davon waren noch in den Händen ſeiner Feinde, muſten alſo erſt gemeinſchaftlich erobert werden, daher verpfändete er ihnen ſo lange für 600,000 Rupien, Juwelen und andere Koſtbarkeiten. Das Standrecht, das in Oſtindien noch an manchen Orten gilt, ward zum Beſten der Engländer, an der Marattenküſte aufgehoben. Ragoba verſprach ferner des Chouts wegen weder Bengalen, noch die carnatiſchen Länder der Engländer und ihrer Bundsgenoſſen zu beunruhigen. Auſſerdem erhielt Bombay mit allen landesherrlichen Rechten die Stadt Baſſihn nebſt ihrem Gebiet, die Inſel Salſette und vier andere kleine Inſeln in ihrer Nachbarſchaft, die Handelsſtadt Jambuſſer in der nördlichſten Ecke des Meerbuſens Cambay woher die Engländer jährlich auf 20,000 Centn. Baumwolle zu holen pflegten, auſſer einigen andern Diſtricten in der Nachbarſchaft von Broach und Guzeratte. Bombay vermehrte dadurch nicht nur ſeine

zwiſchen Suratte und Broach von 100,000 Rupien jährlicher Einkünfte. Hanſoor das ebenfalls in der Nachbarſchaft von Suratte belegen war, mit 127,00 Rupien Einkünfte, und Verſaul etwa acht deutſche Meilen von Suratte entfernt, daraus der Peiſchwa ſonſt 100,000 Rupien gezogen hatte.

ine unbeträchtlichen Einkünfte bis auf faſt zwei
illionen (1,925,000) Rupien, ſondern erlangte
ich dadurch die ganze Küſte von Guzeratte bis an
n Mihieſluß in einer Strecke von funfzig deut-
en Meilen. n) wodurch die Preſidentſchaft Herr
m Guzerattiſchen Baumwollenhandel, und des
ichtigen Verkehrs mit den weſtlichen Provinzen
n Hindoſtan wurde. o)

Gleich nach vollzogener Ratification des Tra-
ats vereinigte ſich die engliſche Armee unter dem
berſten Keating im April 1775 mit Ragobas
ruppen in der Nachbarſchaft von Suratte. Die
Maratten waren ſehr geſchmolzen, weil der Rajah
on Ugein Madaji Scindia ſelbige mit 12000 Mann
rließ, (man hatte ſich auf Befehl des Peiſchwa
iner Perſon wegen der zu Anfang des Krieges
rweigerten Hülfstruppen bemächtigen wollen),
nd der Subah von Decan ſtatt der verſprochenen
ülfe ſeine Forderungen erhöhete, um die vornehm-
en ſeinen Vorfahren von den Maratten entriſſe-
en Provinzen wieder zu verlangen. Der Subah
eng ſogar zu eben der Zeit mit Ragoba Unterhand-
ungen an, wie er ſowohl nach älteren als neuern

n) v. Retroſpective View. p. 56.

o) v. Carn. Reports. V. 5. n. 68. 83.

Tractaten, dem Peiſchwa Beiſtand leiſten muſte. Der Krieg nahm alſo für Ragoba eine glückliche Wendung, in fünf verſchiedenen Schlachten hatte er die Oberhand, und nur die Meutereien ſeiner Truppen, die wegen Mangel an Gelde nicht ordentlich bezahlt wurden, hinderten ihn alle Vortheile von dieſen Siegen zu ziehen. Seine Feinde verlieſſen indes Guzeratte und zogen ſich nach Brampor der Hauptſtadt von Chandes. Doch der wichtigſte Vortheil des ganzen Feldzugs für ihn und ſeine Bundsgenoſſen, die Engländer, war, daß Ragoba den Rajah von Brodera, oder Guzeratte auf ſeine Seite brachte, und ſeine erſchöpfte Kriegscaſſe wieder mit dem Tribut anfüllen konte, die dieſer Fürſt ihm nach und nach bezahlte. Ragoba hatte anfänglich einem Bruder dieſes Rajah dies Fürſtenthum zugeſprochen, wie aber der wirkliche Beſitzer, drittehalb Millionen Rupien zu erlegen verſprach, und den Engländern verſchiedene Diſtricte in der Nachbarſchaft von Broach und Suratte abtrat, deren Einkünfte der Peiſchwa als Chout hob, den dieſe Handelsſtädte den Maratten ſeit alten Zeiten her bezahlen muſten, beſtätigte er ihn in ſeinen Ländern, und ſein Bruder muſte mit einem Jaghire zufrieden ſeyn.

Ragoba, der von den Engländern unterſtützte eiſchwa, konte bei damaliger Lage der Sachen wiß hoffen, die ihm bisher beſtrittene Würde gen ſeine Gegner zu behaupten, oder wenigſtens s Vormund ſeines Neffen über die Maratten zu gieren. Die drei mächtigſten Fürſten ſeiner Na- on waren entweder auf ſeiner Seite, oder in die- m Streite unſchlüßig, für wen ſie ſich erklären ollten, unter den Miniſtern in Punah herrſchten ie gröſten Mißhelligkeiten, und einige erklärten ch ſogar öffentlich für den Ragoba, und zogen re Anhänger und Haustruppen zu ſeiner Vertei- gung zuſammen. Dabei war die Miniſterial- mee bis auf 10,000 Mann geſchmolzen, aus handes zurückgewichen, und ſtand unthätig bei urungabat, wahrſcheinlich um die lange ſchon aus, olconda erwartete Verſtärkung an ſich zu ziehen. s war alſo für den Ragoba nothwendig nach nah zu gehen, um in der Hauptſtadt der Ma- ten den Krieg zu endigen. Zubald aber wur- n alle ſeine ſchöne Hofnungen vereitelt, und er rieth auf einmal, eben wie er den Zug nach nah antreten wollte, in die gröſte kaum zu er- artende Verlegenheit. Die Regierung von Cal- tta, welche über die andern engliſchen Preſident- aften, die Oberaufſicht führt, und ohne deren

Ein-

Einſtimmung dieſe ſich mit Fremden nicht einlaſſen dürfen, misbilligte die Allianz, welche Bombay ohne ihr Wiſſen geſchloſſen hatte, befahl auf einmal die Feindſeligkeiten einzuſtellen, die Truppen zurückmarſchiren zu laſſen, und fieng mit den Miniſtern in Punah Friedensunterhandlungen an.

Freilich hatte ſich die Preſidentſchaft von Bombay bei dieſem Kriege von ihrer Habſucht verleiten laſſen. Denn ohne einmal die Kühnheit zu rügen, den Befehlen ihrer Obern offenbar entgegen zu handeln, ſo gieng der Krieg ganz auf Bengaliſche Unkoſten, weil Bombay in Friedenszeiten nicht einmal ſo viel einnahm, als es ausgeben muſte, und jährlich Zuſchuß von den andern Preſidentſchaften brauchte. Der Operationsplan der Bombayſchen Armee war nicht ſo entworfen, um ſchnell und mit den möglichſt wenigen Koſten den Marattenkrieg zu endigen. Die Truppen von Bombay, anſtatt nach Punah zu marſchiren, welches nur dreißig Meilen von Bombay entfernt liegt, wurden nach einer entfernten Gegend Hindoſtans nach Guzeratte geſchickt, blos um hier für Bombay allein vortheilhafte Eroberungen zu machen. Der Generalgouverneur Haſtings that alſo alles um die Maratten zu beſänftigen, und der Oberſte Upton muſte nach Punah eilen, den Frieden zu erneuern,

und

ıb für Bombay einige Entſchädigung zu erlangen,
enn die Engländer dem Ragoba alle fernere Hülfe
rſagten. Weil die Maratten das ganz entgegen-
ſetzte Betragen der engliſchen Regierungen nicht
klären konnten, und die bengaliſchen Friedens-
rſchläge als ein Zeichen der engliſchen Ohnmacht,
er ihrer Furcht vor einem Kriege mit der ganzen
arattennation auslegten, ſo fand Upton anfangs
Punah eine kalte Aufnahme, und was er für
ombay verlangte, ward ihm rund abgeſchlagen.
ombay ſetzte daher die angefangene Fehde fort.
er Generalgouverneur Haſtings ließ auch in
olconda, an Hyder Allys Hofe, in Berar, Ugein
ıd den Divans anderer Marattenfürſten an ei-
r geheimen Verbindung gegen die Miniſter in
nah arbeiten, deren Anſehen damals noch nicht
t gegründet war, und deren Einfluß aufhören
ıſte, im Fall ſie es aufs äuſſerſte kommen lieſſen.
ies hatte endlich die gehofte Wirkung, und der
le Marattenkrieg, den Bombay, als Bundsge-
t Ragobat 1775 mit den Miniſtern in Punah
gefangen hatte, ward im Merz 1776 durch den
leden zu Porunder einer Veſtung in der Nach-
ſchaft von Punah geendigt.

Von den Maratten ward in dieſem erſten
iedensſchluß mit England, an Bombay die In-

ſel Salſette, nebſt den benachbarten kleinen Inſeln abgetreten. Sie erlieſſen der Stadt Broach, welche die Engländer 1772 erobert hatten, den Chout, den ſie ihnen ſonſt bezahlen muſte, und räumten den Engländern in der Nachbarſchaft eben dieſer Stadt einen Diſtrict von drei Lac Rupien jährlichen Einkünften p) Bis man ſich aber über dieſe Abtretung verglichen, ſollten die Engländer den Ertrag einiger andern Oerter in der Nachbarſchaft von Broach und Suratte genieſſen. Ferner wollten ſie ihnen zwölf Lac Rupien für die Kriegskoſten binnen zwei Jahr bezahlen. Dagegen aber muſten die Engländer alles wieder herausgeben, was Ragoba und der Rajah von Brodera ihnen vorher abgetreten hatte, Ragobas Parthei verlaſſen und deſſen 1774 gebohrnen Neffen als Peiſchwa erkennen. Die Engländer bemühten ſich auch Bengalen vom Chout zu befreien, allein da dieſer dem Rajah von Berar gehörte, konnte der Peiſchwa davon nichts vergeben, indeſſen verſprach er dem Rajah keinen Beiſtand zu leiſten, im Fall er den Tribut einmal mit gewafneter Hand einfordern ſollte. Ragoba muſte ſich ſeinen Feinden ergeben, ſeine Armee abdanken, und ihm wurde

Goo-

p) a Country of three complete Lacs of Rupees.

Cooper Gung an den Ufern des Jumna zur Wohnung eingeräumt. Hier hielt ihm der Peiſchwa auf eigene Koſten tauſend Reuter, nebſt einigen Fußvölkern. Auch verſprach er ihm zweihundert Bediente zu erlauben, und für ſeine übrigen Ausgaben jährlich 300,000 Rupien auszuzahlen q). Ganz ward dieſer Friede von beiden Seiten nicht erfüllt, weil Ragoba bei den Engländern blieb und den Frieden zu Porunder nicht annahm, weil die Engländer bei dem Kriege mit Frankreich auf die Maratten als vermeinte Alliirten jener Macht eiferſüchtig waren, und die Regierung von Bombay ihren Entwurf auf Unkoſten der Maratten ihr kleines Gebiet zu vergröſſern nicht aufgeben wollte.

Der zweite Krieg zwiſchen England und den Maratten fieng 1778 an, und hat bis zu Anfange des Jahres 1782 fortgedauert. Bombay war wieder die Hauptveranlaſſung, wo man dem letzten Frieden zuwider dem Ragoba Aufenthalt verſtattete, der gegen alles, was im Frieden zu Porunder ſeinetwegen beſchloſſen war, proteſtirte. Dagegen verlangten die Maratten ſeine Auslieferung. Eben dieſe Regierung hatte einem Betrüger, der ſich für den berühmten Feldherrn Bhow ausgab,

q) v. Carn. Reports. T. V. n. 136.

der in der Schlacht bei Panniput geblieben war, und bei den damaligen Gährungen unter den Maratten einen ſtarken Anhang gegen die Miniſter in Punah zuſammengebracht hatte, in Schutz genommen, wie er nach einigen Niederlagen aus des Peiſchwa Gebiet nach Bombay flüchten muſte. Ueber den fünften Artikel des Porunder Friedens entſtanden Streitigkeiten. Die Engländer wollten die angebotenen Diſtricte, Ahmood, Desbora und Hanſcota, in der Nachbarſchaft von Broach nicht annehmen, weil ſie ihrer Meinung nach nicht drei Lak Rupien eintrugen r), wofür die Maratten ſie ihnen verpfänden wollten, und räumten alſo ihre Ero-

r) Nach engliſchen Berechnungen war der Ertrag von dieſen drei Diſtricten, welchen die Maratten zu 330,000 Rupien anſchlugen, und alſo jährlich 30,000 Rupien heraus haben wollten, nicht höher, als 210,000 Rupien. Die Engländer verlangten alſo noch einige andere zu ihrer Entſchädigung. Eigentlich entſtand der ganze Streit über den im Friedenstractat gebrauchten perſiſchen Ausdruck: Camil Jumma, den die Engländer durch Groß Revenue, Einkünfte überhaupt die Hebungs- und andere Koſten nicht abgezogen, die Maratten aber durch Einkünfte voriger Zeiten oder Einkünfte im Durchſchnitt überſetzten. (v. Carn. Reports. V. 5. n. 12.39.)

Eroberungen nicht. In Punah hatte man 1777 einen franzöſiſchen Agenten Pallebot de St. Lubin mit vieler Achtung aufgenommen, auch wollten die Engländer Nachricht haben, daß die dortigen Miniſter mit ihm einen Vertrag geſchloſſen, den Franzoſen im Fall eines Krieges mit England den Hafen Choul in der Nachbarſchaft von Bombay abzutreten, auch Bombay gemeinſchaftlich anzugreifen. Einige von Ragobas Freunden hatten in Punah 1777 ihre Gegenparthei die Beſchützer des jungen Peiſchwa geſtürzt, und dieſen Fürſten eingeladen, die vorher bekleidete Herrſchaft der Maratten wieder anzunehmen. Sie konnten ſich freilich nicht lange behaupten, und wurden 1778 ſchon wieder durch den Rajah von Ugein ihrer Aemter entſetzt, allein die Räthe von Bombay hatten ſich vorher mit ihnen zuweit gegen die Braminen eingelaſſen, die bishero unter dem Namen der fünf Freunde in Punah alles regierten, und ſchickten 1778 den Ragoba mit einer engliſchen Armee dahin. Sie würden dies ſchon ein Jahr fröher gethan haben, aber wegen Mangel an Gelde eine ſolche Unternehmung auszuführen, und der Nothwendigkeit mit Bengalen alles vorher abzureden, waren ſie gezwungen, dieſen Zug ſo lange aufzuſchieben, bis gar keine Vortheile davon vorauszuſehen waren. Sonſt

waren den Engländern trotz allen dieſen Vorfällen, die ihnen den Krieg mit den Maratten abrathen muſten, andere damalige Ereigniſſe günſtig, und Bengalen genehmigte den Friedensbruch der Preſidentſchaft Bombay blos unter dieſen Umſtänden. Die Maratten hatten ſeit 1776 einen unglücklichen Krieg mit Hyder Ally geführt, und an den Grenzen von Bednore und Myſore einige Veſtungen an ihm verloren. Der Tod ihres alten Maharajah, der im December 1777 in Setterah ſtarb, vermehrte die Zwiſtigkeiten der bereits über die Peiſchwawürde uneinigen Groſſen, indem einige dem Rajah von Berar dieſe Würde zuwenden wollten, der dazu das nächſte Recht hatte, auch ſie zu behaupten vor allen übrigen im Stande war, andere aber den groſsfürſtlichen Titel ganz aufzuheben dachten.

Nachdem das ganze Jahr 1777 über die Negociationen in Punah verſtrichen war, fiengen endlich zwei engliſche Armeen von Bengalen und Bombay 1778 faſt zu gleicher Zeit die Feindſeligkeiten gegen die Maratten an. Die bengaliſche Armee, welche erſt der Oberſte Leslie, und nachhre der General Goddard commandirte, und die Operationen der bombaiſchen Truppen unterſtützen ſollte, verlieſs im May 1778 die Provinz Auhd und gieng

über

über den Jumnafluß. Sie beſtand aus 6 Bataillons diſciplinirter Scapois, einem Regiment Cavallerie, und 500 Reuter von Candahar, nebſt der erforderlichen Artillerie, und war in allem 6727 Mann ſtark, durch den Troß aber, der bei den indiſchen Armeen unglaublich groß iſt, wie es heißt, auf 38,456 Mann angewachſen. Sie muſte nicht nur mitten durch Hindoſtan von Oſten gegen Weſten einen gefährlichen Marſch von funfzehnhundert Meilen wagen ſondern auch das Land, wodurch ſie ihren berühmten Zug nahm, war ganz den Feinden der Engländer unterwürfig, gröſtentheils unbekannt, und nie von einer europäiſchen Armee betreten. Leslies Armee hatte daher auch unglaubliche Schwierigkeiten zu überwinden. Sie kam zuweilen durch Wüſteneien, wo die Truppen aus Mangel an Waſſer bei hunderten umkamen, oft muſten ſie nach dem Compas marſchiren, um den Ort ihrer Beſtimmung nicht zu verfehlen, weil ſie von den Eingebohrnen, die gegen die Engländer überall in den Waffen waren, und ihnen alle Zufuhr abzuſchneiden ſuchten, wenig Nachricht einziehen konten. Doch dies waren nicht alle Hinderniſſe, und die Armee verfehlte ganz ihres Zwecks, weil ſie anſtatt Bombay zu Hülfe zu kommen, das von Franzoſen und Maratten zugleich bedrohet wurde, ſich in andere Un-

ternehmungen einließ. Ihr Befehlshaber hatte den ganzen Sommer damit zugebracht, Fehden unter den Fürſten von Bundelcund s) beizulegen, und daher erſt zu Ende des Jahrs bei ſeiner Ankunft an den Grenzen von Berar vier und zwanzig Meilen von dem langen Marſche zurückgelegt. Hier ward die Armee wieder durch eine der ſonderbarſten Unterhandlungen aufgehalten, die, wäre ſie nicht durch ſichere Zeugniſſe beſtätigt, kaum Glauben verdienen könnte, und die Burks Anklagen gegen Herrn Haſtings im brittiſchen Parlament wol näher aus einander ſetzen werden.

Zu eben der Zeit wie Bombay einen förmlichen Allianstractat mit Ragoba zum zweitenmal ſeiner Wiedereinſetzung wegen geſchloſſen hatte, und die Armee dieſer Präſidentſchaft bereits auf dem

s) Auch unter dem Namen des Diamantenlandes kommt dieſe Provinz vor, die etwa dreißig deutſche Quadratmeilen im Umfange beträgt, und gegen Oſten mit Auhd und Benares grenzt. Das Land iſt jetzt unter fünf Fürſten vertheilt, die zuſammen 91 Lak Rupien Einkünfte haben. Der Mächtigſte iſt der Rajah von Punah und der berühmten Veſtung Callinger. Die ergiebigſten Diamantengruben werden bei Punah und Chubderpor gefunden. v. Rennels Memoirs. p. 7. Carnat. Reports. Vol. 5. n. 159.

dem Marſch nach Punah wal, lies Herr Haſtings an einer ähnlichen Unterhandlung mit dem Rajah von Berar arbeiten, und die eitle Ehre zu haben, dieſen Fürſten ſtatt des 1777 verſtorbenen Sahu als Grosfürſt der Maratten einzuſetzen, ohne von dem kühnen Plan der Regierung von Bombay das geringſte wiſſen zu laſſen. t) Man wuſte in Bengalen, daß Ragobas Anhänger in Punah und andern Gegenden nicht zahlreich und unvermögend waren, ihn gegen die überlegene Macht ſeine Feinde zu ſchützen, auch ſchien eine Unternehmung dieſer Art den Ragoba mit einer Armee nach Punah zu begleiten, für die Kräfte von Bombay der bisher empfangenen bengaliſchen Subſidien ungeachtet allein zu ſchwer. Bengalen ſuchte durch dieſe Revolution den Franzoſen, denen die Regierung in Punah damals geneigt war, bei dem damals in Oſtindien ausgebrochenen Kriege, alle Hülfe, die ſie von den Maratten gegen England erwarten konnte, auf einmal zu entreiſſen, und dachte hernach die Maratten, als Bundsgenoſſen gegen die Franzoſen, den Subah von Decan, Hyder Ally und andere indiſche Fürſten zu gebrauchen, deren Freundſchaft und Intereſſe für die erſtern bekannt war.

t) v. Orme. Reports. V. 7. n. 70.

war. Allein der Rajah von Berar lehnte dieſe vortheilhafte Anerbietungen ab. Bald ſchien er den Engländern nicht zu trauen, die von der einen Seite ihn, und von der andern den Ragoba zum Oberhaupt der Maratten erheben wollten. Bald fürchtete er ſich für den Subah von Decan, der als Alliirter des jungen Peiſchwa den er abſetzen ſollte, während ſeiner Abweſenheit leicht ſeine Länder erobern oder verwüſten konnte. Andere Forderungen des Rajah waren den Abſichten der Engländer die Feinde mit den Maratten aufs geſchwindeſte zu endigen ganz zuwider. Er verlangte, ſie ſollten ihm einen ungehorſamen Vaſallen den Nabob von BoPaul bezwingen helfen, der einige dem Rajah gehörende Veſtungen nicht wieder herausgeben wollte, eben ſo wenig wollte der Rajah in die Aufhebung des bengaliſchen Chouts, und in die Abtretung des Paſſes Cuttac willigen, über deren Beſitz die Engländer ſo oft ſchon Unterhandlungen gepflogen hatten. Doch auch die unüberſehlichen Schwierigkeiten der ganzen Unternehmung, ſich gegen die andern Marattenfürſten, blos mit engliſcher Hülfe während des franzöſiſchen Krieges zu behaupten, und ein Antrag, den die fünf Freunde in Punah ihm während dieſer Unterhandlungen thun lieſſen, ſeine Länder durch beträchtliche Abtre-

etungen in Decan zu vermehren, endigten zuletzt
e ganze zweimonatliche Unterhandlung. Goddard
ach hierauf mit ſeiner Armee von Nagpore nach
uratte auf, wo er nach einem Marſch von neun-
hn Tagen den 25. Febr. 1779 ankam, ungeach-
t er durch die Länder der mächtigſten Maratten-
ürſten ziehen muſte, wovon jeder einzeln ſeine Ar-
ee aufzureiben im Stande war.

Ein Unfall, den kurz vorher eine andere von
ombay zu Ragobas Wiedereinſetzung ausgeſand-
Armee in der Nachbarſchaft von Punah erlit-
n hatte, war Urſache, daß Goddard mit ſeinen
ruppen anſtatt Bombay zu Hülfe zu kommen,
ach Suratte eilte. Schon gegen Ende des vori-
n Jahres (den 27. Nov. 1778) hatte dieſe Prä-
dentſchaft ihre Verbindung mit dem Ragoba er-
neut, und ihm zu ſeiner Wiederherſtellung in
unah viertauſend Mann Hülfstruppen verſpro-
en, wenn er die Koſten der Unternehmung be-
itten, und den Engländern die im Porunder.
rieden verlornen Eroberungen wieder abtreten
ürde. Dies verſprach er ihnen, wie auch an-
rn europäiſchen Nationen auſſer den Portugie-
n den Handel in ſeinen Ländern zu verjagten.
a es ferner ungewis ſchien, ob der junge Pei-
hwa Madurow Narain ein untergeſchobenes Kind

oder Raraims würklicher Sohn war, ſo ſollte im erſtern Fall nach dieſem in Bombay geſchloſſenen Vergleich Ragoba allein Peiſchwa bleiben, im andern aber des Peiſchwas Gebiet zwiſchen beide vertheilt werden. u)

Dieſe in Bombay ausgerüſtete Armee ſetzte ſich im Nov. 1778 dreitauſend neunhundert und zehn Mann ſtark gegen die Hauptſtadt Punah im Marſch, wobei aber nur 621 Europäer waren. Von Ragobas Freunden ſtieſſen hernach etwa tauſend Reuter zu derſelben, und die Engländer erreichten die Gebirge zwiſchen beiden Städten, die etwa dreißig Meilen von einander entfernt ſind ohne viele Schwierigkeiten. Allein der ganze Plan zur Eroberung von Punah war übereilt, und die zu einer ſolchen Unternehmung viel zu ſchwache Armee konnte den vorgeſetzten Zweck nicht erreichen, weil ſie Goddards Annäherung nicht erwartete. Der ungeheure Troß von 19000 Ochſen, den ſie zur Fortſchaffung ihrer Artillerie, Bagage und Proviſion brauchte, hielt den Marſch der Armee ſo auſſerordentlich auf, daß ſie einmal in vier und zwanzig Tagen nur fünf deutſche Meilen zurücklegte, und auf dem Wege von Bombay nach Wargaum,

u) Carnat. Rep. V. 7. n. 176.

gaum, welches nur fünf Meilen von Punah liegt, faſt zwei Monate zubrachte. Daher gewannen die Miniſter die auf die erſte Nachricht von Anmarſch einer engliſchen Armee Punah in Brand ſtecken, und ſich in die Gebirge retten wollten, Zeit ihre Anhänger zu bewaffnen, ihre Truppen zuſammenzuziehen, auch Ragobas wenige Freunde abzuhalten, etwas zu ſeinem Vortheil zu verſuchen. Der Oberſte Egerton, der die engliſche Armee anführte, war in ſeinen Operationen zu ſehr durch drei Felddeputirte von Civilſtande eingeſchränkt, ohne deren Beiſtimmung er nichts wagen durfte. Die ganze Unternehmung gründete ſich endlich auf die Vorausſetzung, daß, ſo bald die Engländer die Gebirge (Gauts) überſtiegen hätten, Ragobas Freunde nebſt den angeſehenſten Häuptern in Punah zu ihnen ſtoſſen würden, welches aber nicht geſchahe. Der ganze Feldzug endigte ſich alſo fruchtlos, und zum gewaltigſten Nachtheil der Engländer, von deren bisher faſt bezweifelten Ueberwindlichkeit, die indiſchen Fürſten nunmehr auch in dieſen Gegenden überzeugt worden. So wie die Armee über das Gebirge kam, durch welches man für die Artillerie erſt einen Weg hatte bahnen müſſen, erwartete ihrer ein zahlreiches feindliches Heer, bei dem ſelbſt viele von den Groſſen waren, die man

für Ragobas Freunde gehalten hatte, und die Madaji Scindia Rajah von Ungein befehligte. Die Miniſter in Punah hatten dieſen Fürſten durch Abtretung eines groſſen Strich Landes an den Grenzen von Berar gewonnen, und durch ſeinen und dem Beitritt einiger andern Maratenfürſten verwandelte ſich der Paunch Bhi, in dem Barrabhi, oder dem Bund der zwölf Freunde. Täglich wurden die Engländer von dieſer überlegenen Macht angegriffen, und ſo wie ſie weiter fortrückten, alle Fourage und Lebensmittel verderbt ja Städte und Dorfſchaften in Brand geſteckt, um ſie durch den Mangel zur Retirade zu zwingen. Sie muſten ſich auch dazu entſchlieſſen; weil ihre Armee durch den täglichen Verluſt kleiner ward, und Ragoba gar Anſtalten machte ſie zu verlaſſen. Auf dieſem Rückzuge wurden die Engländer zuletzt bei Wargaum etwa fünf Meilen von Punah den 19. Jenner 1779 ſo in die Enge getrieben, daß ſie die Gebirge nicht erreichen konten, und da die wenigen Ueberbleibſel ihres abgematteten, muthloſen Heers nicht länger fechten wollten, eine nachtheilige Convention mit den Maratten ſchlieſſen muſten. Die Maratten lieſſen die Armee nach Bombay zurückgehen, aber nur unter der Bedingung den Ragoba an den Fürſten Maha-

daſi Scindia zu übergeben, daß Goddards Armee, die damals noch in der Provinz Malwa ſtund, wieder über den Jumnafluß zurückgehen müſſe, daß alle im vorigen und dieſem Kriege gemachten Eroberungen den Maratten wieder eingeräumt werden, und die Engländer fernerhin keinen Theil an den bürgerlichen Händeln der Maratten nehmen ſollten. Auf dieſe Weiſe nahm der zweite Marattenkrieg auch für Bombay ein nachtheiliges Ende, und dieſe Präſidentſchaft ſahe ſich in ihren Hofnungen von den Maratten groſſe Länder zu gewinnen, abermals betrogen. x)

Doch dieſe nachtheilige Convention, welche die Felddeputirten von Bombay nur einſeitig geſchloſſen hatten, ward weder von Bombay, noch Bengalen erfüllt, ſelbſt ein Verſuch von Seiten der Engländer, den Vergleich bei Wargaum in dem letzten Porunder Frieden zu verwandeln, ward in Punah verworfen. Da nun die Maratten vom Tractat zu Wargaum nicht abgehen wollen, und wenig Luſt bezeugten, mit den Engländern nach zweimal gebrochenen Frieden, einen dritten eben ſo unſichern zu ſchlieſſen, ſo fieng der Krieg 1779 von neuem an. Salſette, das die Maratten nicht

x) v. Crnaat, Rep. V. 7. n. 150. 176.

fahren laſſen wollten, war in dieſen Unterhandlungen ein unüberwindlicher Stein des Anſtoſſes, auch daß die Engländer den Ragoba nach dem Vertrage zu Wargaum abermals aufgenommen hatten. Ragoba war ſeinen Landesleuten in dem erwehnten Vertrage ausgeliefert, und von ihnen mit aller ſeinem Range gebührenden Achtung behandelt worden. Der Rajah von Ugein, deſſen Aufſicht er anvertrauet wurde, hatte ihm ſogar eine kleine Armee von 1500 Mann gelaſſen, die ihm zur Bedeckung diente, ihm das Schloß Janſt an den nordöſtlichen Grenzen von Malwa zu ſeiner künftigen Wohnung beſtimmt, und zu ſeinem Unterhalt jährlich zwölf Lak Rupien angewieſen, die ihm die Fürſten von Bundelcund erlegen ſollten. Allein wie er dahin unter Bedeckung von Scindia Truppen abgeführt ward, gewann er einige von ſeinen Begleitern, und grif beim Nerbuddafluß, wie ein Theil derſelben bereits über den Fluß war, die noch Zurückgebliebenen an, zerſtreute ſie, und ſetzte ſie auf dieſe Weiſe wieder in Freiheit. Von hier wandte er ſich nach Suratte, und vertheidigte ſeine Flucht damit, Scindia habe den mit ihm gemachten Vergleich verſchiedentlich gebrochen, und ihm ſogar nach dem Leben getrachtet. Wahrſcheinlicher weiſe aber war ihm der Ort ſeines Aufenthalts, der in einem

ent-

ntfernten Winkel des Marattenlandes lag, zuwi-
er, wo es ihm beinahe unmöglich werden muſte,
was gegen ſeine Feinde in Punah zu unterneh-
en. Denn wenn gleich wenige ſeiner alten An-
änger damalen etwas zu ſeinem Vortheil wagen
nten, ſo hatte er doch andere mit der damaligen
egierung Misvergnügte auf ſeine Seite gebracht,
ad wirklich erklärten ſich nach ſeiner Flucht der
efehlshaber der Veſtung Aſſir in Chandes, nebſt
nem der apanagirten Prinzen von Endore, zu
iner Beſchützung y).

In der Mitte des Jahrs 1779 fieng alſo
ie geſagt, der kaum auf einige Monate unter-
ochene Krieg mit den Engländern wieder an,
r ohne Haſtings groſſen Kopf, ohne ſeine Be-
ntſchaft mit dem Intereſſe der vornehmſten in-
ſchen Fürſten, und den ihm bei der gröſten Ge-
hr nie fehlenden Hülfsmitteln die Herrſchaft der
ngländer in Hindoſtan wahrſcheinlicher Weiſe
rnichtet hätte. Der Subah von Decan, ein Al-
rter des Barrabhi oder der zwölf Freunde, die
ter dieſen Namen mit den erſten fünf Verbün-
ten gegen den Ragoba vereinigt z) waren, den

y) v. Carnat. Rep. 7. n. 207. 208. 209. Carnat. Rep. 8. n. 224

z) S. oben S. 248.

die Engländer durch Vorenthaltung des Tributs von den nördlichen Circars und verſchiedene, wenn gleich vereitelte Verſuche ſeine Länder zu theilen, zu oft beleidigt hatten, vereinigte in demſelben die vornehmſten Mächte von Hindoſtan und Decan gegen England. Auſſer ihm und dem Peiſchwa traten ſchon 1779 Hyder Ally, der Rajah von Berar, alle andere Marattenfürſten nebſt den Franzoſen einer furchtbaren Ligue bei, wodurch die Engländer ganz aus Indien vertrieben werden ſollten. Der Peiſchwa und die mit ihm verbundenen Fürſten ſollten Suratte und Bombay angreifen, und hier Goddars Armee, nebſt den bei Wargaum entronnenen Truppen aufreiben. Der Rajah von Berar ſollte mit funfzigtauſend Reutern das von engliſchen Truppen entblöſte Bengalen verwüſten. Der Subah von Decan verſprach Maſulipatan nebſt den nordlichen Circars wieder zu erobern, wo die Einwohner me ſämmtlich die Engliſche Herrſchaft erkant hatten, und Hyder ſollte mit Hülfe der Franzoſen die Engländer nebſt ihrem Nabob aus Carnatic verjagen.

Von allen dieſen groſſen Entwürfen ward faſt kein einziger ausgeführt, und das Mistrauen unter den Alliirten, ihr verſchiedenes Intereſſe, und die geheimen Unterhandlungen der bengaliſchen Regierung,

rung, hinderten ſie die verſprochenen Bedingungen zu erfüllen. Der Subah von Decan ward auf den Fürſten von Myſore eiferſüchtig, der ungeachtet der Allianz mit ihm einen Tractat entworfen hatte, worin Decan zwiſchen Hydern und dem Peiſchwa getheilt werden ſollte, auch durch ſeinen Geſandten in Delhi, um die Inveſtitur von Decan nebſt der Subahwürde bei dem Großmogul anhalten laſſen a). Auch gewannen ihm die Engländer durch die Verſicherung den bisher vorenthaltenen Tribut nachzahlen zu laſſen. Der Rajah von Berar meinte es eben ſo wenig ernſtlich, er diente beiden Partheien und hielt Agenten in Punah und Calcutta, unter dem Vorwand einen Frieden zu Stande zu bringen, in der That aber durch ſeine Vermittelung von beiden Vortheile zu haben. Wie ihm endlich die Engländer zur Bezahlung des Bengaliſchen Chouts Hofnung machten, und Herr Haſtings ihm 1780 wirklich ſechszehn Lac Rupien auf Abſchlag bezahlen ließ b), blieb nicht nur ſeine zum Einfall in Bengalen beſtimmte Armee bei Cuttac ruhig ſtehen, ſondern er erlaubte ſogar, daß ein

a) Carnatic Reports. I. n. 18. Vol. 8. n. 363.

b) v. State of India in two Letters from Warren Haſtings. p. 8.

Corps Engländer unter dem Oberſten Pearſe durch ſein Gebiet nach Carnatic marſchiren durfte, um dort den Hauptfeind der Engländer Hyder Ally zu bekriegen.

Hyder Ally alſo nebſt dem Peiſchwa, und einigen mit beiden verbundenen Marattenfürſten, waren die einzigen Bundsgenoſſen, die den Krieg gegen die Engländer tractatenmäßig führten. Von der Seite der Maratten war er blos vertheidigungsweiſe, weil die Engländer ungeachtet ihrer vielen Feinde, und der wenigen Truppen, die ſie dieſen entgegen ſtellen konnten, ſie von Bengalen und Bombay aus zugleich angriffen, und die kleinen den Maratten meiſt zinsbaren Rajahs von Gohud, Bundelcund, Joinagur ꝛc. gegen ihre bisherigen Unterdrücker aufzuhetzen ſuchten. Die Truppen von Bombay nebſt den Ueberbleibſeln der Bengaliſchen Armee, die 1778 den berühmten Zug durch Hindoſtan mitten durch die Länder feindlicher Völker unternommen hatte, fiengen ſchon im December 1779 die Feindſeligkeiten in Guzeratte an, und eroberten nicht nur was hier dem Peiſchwa gehörte, ſondern befreiten dieſe Provinz ganz von ſeiner bisherigen Oberherrſchaft. Dazu war den Engländern, die nur 6250 Seapois und 300 Europäer von Suratte ausſenden konten, ein neues mit dem

Rajah

Rajah von Brodera (den 26. Jan. 1780) geſchloſſenes Bündniß c) ſehr vortheilhaft, worin dieſer Fürſt ihnen nicht nur ihre vorigen Eroberungen auf der Küſte von Guzeratte und Ragobas obenerwehnte Schenkungen beſtätigte, ſondern ganz Guzeratte ward darin zwiſchen dem Rajah Futty Sing und der Präſidentſchaft Bombay getheilt. Was jenſeit des Tappifluſſes bis dahin dem Peiſchwa gehört hatte, ſollte Futty Sing frei von allen Verbindlichkeiten und Abgaben an die Regierung von Punah beſitzen, was aber ſüdwärts dieſes Fluſſes und dem Mihie, und in der Nachbarſchaft der Handelsſtädte Broach und Suratte lag, ein anſehnliches Land, deſſen Revenüen auf 2,451,000 Rupien berechnet wurden d), und vorher zwiſchen dem Peiſchwa und dem angeführten Rajah getheilt war, erhielten die Engländer. In drei Monaten war die Eroberung dieſes groſſen Landes vollendet, und die Truppen des Peiſchwa aus Guzeratte verjagt. Die Belagerung der groſſen und berühmten Hauptſtadt Ahmedabat, die auſſer den Maratten, 6000 Araber, Soldtruppen des Peiſchwa vertheidigten, ward den 15. Febr. 1780 nach einer

c) v. Retroſpective View of India Affairs. p. 39.

d) Carnat. Repotts. V. 8. n. 348.

einer fünfzögigen Belagerung mit Sturm ero
Die Armee des Peiſchwa, welche den Ort ent
ſollte, kam zu ſpät, und Goddard trieb ſie wi
aus den Staaten Futty Sings zurück, wo ſie i
Plünderungen ſich an dieſen Fürſten wegen ſ
Verbindung mit den Engländern zu rächen ſu
Er erfocht freilich keinen Hauptſieg, weil die
ratten ſich weit vom engliſchen Lager entfernt
ten, indeſſen zeigten einzelne Gefechte hinläng
daß die Maratten bei aller ihrer Bravour nu
rer Menge in regelmäßigen Gefechten keine fu
baren Feinde waren, indem bisweilen zwei B
illons Seapois, von Engländern angeführt, 20
Maratten aus dem Felde ſchlugen. Wie her
der Fürſt von Nagein, der des Peiſchwas Tru
befehligte, mit ſelbigen Gueratte verließ, und
bis nach ſeiner Hauptſtadt zurückzog, ſo wandte
Goddard mit ſeiner Armee gegen Süden um
Veſtungen des Peiſchwa zu erobern, die zwiſ
Suratte und Bombay liegen. Weil aber von
len dieſen Veſtungen den Engländern keine ſo n
tig war, als Baſſihn, in der Nachbarſchaft
Bombay, ſo ſchloß Goddard im November di
Ort ein, erfocht einen wichtigen Sieg über
Armee des Peiſchwa, die ihn entſetzen wollte,
eroberte ihn noch vor Ende des Jahrs 1780, n

1

dum die Belagerung etwa einen Monat gedauret hatte. Wegen dieſer Eroberung wären die Engländer beinahe in einen Krieg mit den Portugieſen verwickelt worden. Dieſe hatten ebenfalls die Abſicht während der Mißhelligkeiten unter den Marattenfürſten, auf den Küſten Concan und Guzeratte Eroberungen zu machen, oder wenigſtens den Maratten die Seeörter wieder zu entreiſſen, die ſie ihnen 1740 hatten überlaſſen müſſen. Zu dem Ende war in Goa eine beträchtliche Landmacht verſammelt, und mit Baſſihn ſollte eben damals, wie Goddard den Ort einſchloß, der Anfang gemacht werden. Da ihnen alſo die Engländer zuvorgekommen waren, ließ nicht nur der Gouverneur von Goa, gegen die Eroberung einer Stadt proteſtiren, auf welche Portugal nie ſein Recht aufgegeben hatte, ſondern drohete ſogar in ſeinem Manifeſt an Bombay mit Feindſeligkeiten e), die den Engländern damals eben ſo unerwartet als nachtheilig ſeyn muſten. Doch blieb es bei den Drohungen.

In einem einzigen Feldzuge hatte alſo Bombay ganz Guzeratte erobert, die Garniſonen des Peiſchwa aus allen Veſtungen zwiſchen dieſer Stadt und Cambaeth vertrieben, und ein Gebiet erlangt, das

e) Carnat. Reports, V. 8. n. 330.

das ſich der Länge nach auf 60 deutſche Meilen erſtreckte, und wodurch dieſe Präſidentſchaft hoffen konte, dem Anſehen und Reichthum der andern ziemlich nahe zu kommen. Bombay erlitt in dieſem ruhmvollen Feldzuge keinen andern Verluſt, als daß der kleine Bonſulo den zwiſchen Chaul und Gheria belegenen Seehafen Fort Victoria überrumpelte, auch nachher im Frieden behielt. In dem folgenden Jahr ward von dieſer Seite nichts wichtiges gegen die Maratten unternommen, oder Bombay konte auf keine groſſen Eroberungen denken, wenn gleich Goddard Galian nebſt einigen andern Veſtungen in Concan eroberte, wodurch die Engländer Herren einiger Päſſe über die Gebirge wurden. Ihre kleine Armee reichte kaum hin die gemachten Eroberungen zu beſchützen, und Bengalen muſte bei dem unglücklichen Kriege, den Madras an der andern Seite von Indien mit Hyder Ally führte, alles was es an Geld und Truppen zuſammen bringen konte, dahin ſenden. Indeſſen hatten jene Eroberungen der Präſidentſchaft Bengalen vom Mai 1778 bis zu Ende des Jahrs 1781 faſt zwölf Millionen (11,989,400) Rupien gekoſtet, ohne was Bombay von ſeinen Einkünften, und dem Ertrage der eingenommenen Diſtricte darauf verwandt hatten.

Eine

Eine andere engliſche Armee, wofern 2000 Scapois und 120 Reuter nebſt vier Canonen dieſen Namen verdienen, ſollte 1780 von Bengalen aus mit Hülfe einiger indiſcher Fürſten, die Heer Haſtings gegen die Maratten zu vereinigen hofte, Goddards Unternehmungen in Guzeratte unterſtützen, aber ſie richtete wenig aus. Sie war zu einem Angrifskrieg viel zu ſchwach, weil der Nabob von Auhd ſeine Truppen, die zu dieſer Armee ſtoßen ſollten, gegen die Seits, Rohillas und andere Feinde brauchen muſte, und die andern indiſchen Rajahs, von denen die Engländer Hülfe gegen die Maratten erwarteten, zu furchtſam und entſchloſſen waren. Sie durfte ſich alſo nicht weit von der engliſchen Grenze und ihren Vorrathshäuſern entfernen, um nicht von den Maratten umzingelt, und eingeſchloſſen zu werden. Ihr ganzer Feldzug ſchränkte ſich auch größtentheils auf die Eroberungen des kleinen Landes Gohud ein, das die Maratten damals inne hatten. Der Fürſt deſſelben Rajah Lofunder Bahader beſaß nicht mehr als ſechs und funfzig Mahals oder Diſtricte, er zog aus ſeinem Ländchen nicht mehr als 700,000 Rupien Einkünfte, und bewies durch ſeine eigene Unbeträchtlichkeit nur zu ſehr die damalige Gefahr der Engländer, und daß die Maratten von allen ih-

ren

ren Feinden die furchtbarſten waren. Sie hatt
bereits 1779 mit dieſem Rajah eine Allianz geſchl
ſen, die in den Berathſchlagungen über indiſche A
gelegenheiten oft genug verſpottet worden, u
von Herrn Burke in ſeinem Proceß gegen Haſtin
gewiß wieder gerügt werden wird. Der ganze Be
trag, den die Engländer nach Belieben auslege
konnten, und indem ſie gar bei ihrer und ihrer A
liirten Ohnmacht auf Eroberungen von den Ma
ratten dachten, ſollte blos dienen die Marat
ten zu ſchrecken, und ſie zu einem Frieden ni
thigen, welchen die Engländer nach allen Unter
handlungen nicht erlangen konnten. Denn wie ſon
te der Rajah von Gohud verſprechen, 10,000 Reu
ter zu der Engliſchen Armee ſtoſſen zu laſſen, ode
den Engländern bei ſeinen geringen Einkünften un
ganz erſchöpften Lande, für jedes Bataillon eng
liſcher Hülfstruppen jährlich 240,000 Gulden zu be
zahlen f). Indes wurden die Maratten durch die
ſe kleine engliſche Armee aus Gohud vertrieben,
ja die Engländer überrumpelten 1780 das Schlo
Gualior, das als eine unüberwindliche Veſtung
ſeit vielen Jahrhunderten durch ganz Hindoſtan
berühmt war, daher es auch in vorigen Zeiten, dem

Gros

f) v. Carn. Reports. 8. n. 139.

großmogul zur Aufbewahrung ſeiner Schätze, und Staatsgefangenen diente g). Die Eroberung von Gualior erwarb den Engländern einen auſſerordentlichen Ruf durch ganz Hindoſtan, und ſie würde vielleicht nebſt der ſo ſchnell vollendeten Eroberung von Guzeratte, die Maratten ſchon 780 zum Frieden geneigt gemacht haben. Haſtings ſollte auch durch Verſtärkung der Armee in Bond, die von hier in Malva eindringen, und die Länder der Fürſten von Endore und Ugein angreifen ſollte, die Unterhandlungen beſchleunigen, als er wichtige Sieg, den Hyder Ally in eben dieſem Jahr in Carnatic bei dem Flecken Perinbancum über den Oberſten Bailly erfocht, alle Hofnung ereitelte, und Haſtings das zur Eroberung von Malwa beſtimmte Corps gröſtentheils zur Beſchüzung

g) Abulfeda, der zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ſchrieb, ſagt davon in Büſchings Magazin Th. 4. S. 270. Item Galur in colle terreo ad inſtar arcis Masjaf inter Nakur & Nahr Walah, neque fuit in terris al Guzurat quæ regi Deli ſe præſtiterit rebellem niſi dicta Galur. S. auch neue halliſche Miſſionsberichte 25. Stück. S. 102. Eine Abbildung dieſes merkwürdigen Schloſſes hat Tiefenthaler Tab. XII.

zung von Madras nach Carnatic ſchicken n
Dem ungeachtet drang Camac, der die Engli
in Malwa anführte, bis Seronge vor, einer
Stadt, die dem Rajah von Ugein gehörte,
hier aber im Februar 1781 von dieſem Fi
umzingelt, ſo daß die Engländer einen Thei
Truppen, die zur Beſchützung von Ruhd gebr
wurden, aufs ſchleunigſte zu Hülfe ſchicken mu
Camac ward dadurch gerettet, und erfocht au
nem Rückzuge aus Malwa, über das nachſet
Heer des Rajah von Ugein einen herrlichen
wodurch der beſte Theil ſeiner Bagage und
nonen verloren gieng, übrigens aber nichts w
ges von Seiten der Engländer in dieſen Gege
weiter ausgerichtet wurde. Da ſie alſo mit
kleinen Armeen, die Maratten weder bezwi
noch zum Frieden nöthigen konten, da Hyder
und die Franzoſen unter Suffrein Madras
allen Seiten ängſtigten, ſelbſt ihre Vaſallen
bisherigen Bundsgenoſſen wie in Benares g
ſie die Waffen ergriffen, und andere Fürſten
doſtans vielleicht der bereits zu furchtbaren indi
Ligue beitreten konten, ſo beſchloſſen ſie mit
Maratten auf alle Bedingungen Frieden zu ma
um ihre andern Feinde deſto eher beſiegen zu
nen. Dieſer Friede, der endlich den 17 May

zu Salbei zu Stande kam, ward dadurch ſehr erleichtert, daß ſie einige der angeſehenſten Marattenfürſten von der Union mit dem Peiſchwa abzogen. So gewannen ſie ſchon 1781 den zwiſchen Punah und Calcutta wankenden Rajah von Berar, durch geheime Negociationen ſeines Nachbars des Subah von Decan, durch ein Geſchenk von ſechszehn Lac Rupien h), und die Hülfe, die ſie ihm wirklich während des Krieges mit dem Peiſchwa zur Eroberung des Diſtricts Gurra Mundela leiſteten i), daß er ſeine Armee von Cuttac zog, die Engländer von der Furcht vor einem marattiſchen Einfall in Bengalen befreite, und ſie einen Theil ihrer Bengaliſchen Obſervationsarmee nach Carnatic detaſchiren konten. Er erlaubte ſogar, daß dieſe Armee, die der Oberſte Pearſe commandirte, durch ſein Land und den nördlichen Circars nach Madras marſchiren durfte, wohin der Weg zur See durch die Jahrszeit, und Suffreins Flotte, verſperrt war. Warum er aber dieſe Armee nicht mit den 2000 im Waffenſtillſtand verſprochenen Reutern verſtärkte, darüber geben die Verhandlungen der Präſi-

h) v. Scotts Narrative of the transactions in Bengal p. 109.

i) v. Carnat. Reports. 8. a. 364. 22.

denſchaft Bengalen keine Aufſchlüſſe. Madaji Scindia Rajah von Ugein, der in Malwa nach ſeiner Niederlage bei Mohautpore (Cannoge) nichts ausrichten konte, trat im October 1781 auch von der Parthei in Punah ab, deren vornehmſte Stütze er bisher geweſen war, und ſchloß mit den Engländern einen Waffenſtillſtand. Ihre Truppen unter Camac und Popham muſten wieder über den Jumna gehen, Bombay muſte in Concan die Feindſeligkeiten einſtellen, und ſogar erlaubten die Engländer, daß Scindia die Staaten des Rajah von Gohud und einiger andern, die den Engländern Hülfe geleiſtet hatten, angrif, und die Veſtung Gualior belagern durfte. Nach der Ausſöhnung mit zwei der mächtigſten Marattenfürſten wurden die Unterhandlungen wegen des Friedens mit der ganzen Marattennation ernſtlicher fortgeſezt, und der Friede ward, wie bereits erwehnt worden, unter Madaji Scindias Vermittelung zu Salbey den 17. May 1782 geſchloſſen.

Die Engländer muſten darin den Maratten alles herausgeben, was ſie in der Provinz Agra, Gueratte und in Concan erobert hatten, und Bombay ward dadurch wieder in ſeine alten Grenzen eingeſchränkt. Dieſe Präſidentſchaft behielt von allen ihren Eroberungen blos die Inſel Salſette, nebſt

nebſt den benachbarten drei kleinern Hog, Caranſa und Elefanta, desgleichen die Stadt Broach k), welche zugleich von dem bisher bezahlten Tribut befreiet ward. Die Engländer muſten den jungen Peiſchwa als Oberhaupt des Marattenſtaats erkennen, und allen Verbindungen mit Ragoba entſagen, der an dem letzten Kriege keinen Theil genommen hatte, und jetzt die Freiheit bekam, entweder ſeinen Wohnort nach Gefallen aufzuſchlagen, oder ſich zum Rajah von Ugein zu begeben, der ihm zu ſeinem Unterhalt jährlich 300,000 Rupien beſtimmte. Gern hätten die Engländer den Peiſchwa dahin bewegt mit ihnen gemeinſchaftliche Sache gegen Hyder Ally zu machen. Allein er blieb dem mit dieſem Fürſten geſchloſſenen Bündniſſe getreu, und verſprach blos dem Nabob von Myſore einen Frieden mit den Engländern und die Rückgabe ſeiner Eroberungen zu empfehlen. Sonſt erhielten ſie die alte Handelsfreiheit in dem Marattenlande wieder, und daß auſſer ihnen und den Portugieſen

k) Dieſe Stadt iſt nachher von der Bengaliſchen Regierung dem Mahaji Scindia, wegen ſeiner den Engländern beim Frieden geleiſteten Dienſte geſchenkt worden. v. Addreſs to the Proprietors of East India Stock p. 42.

andere Europäer nie gleiche Vorrechte genieſſen ſollten. l)

Der Friede mit den Maratten war alſo für die Engländer auf alle Weiſe nachtheilig. Für die groſſen Summen, welche Bengalen blos zur Führung des zweiten Krieges aufgewandt hatte, die ſchon 1781 über funfzehn Millionen Gulden (15,110,144 Rupien) betrugen m), und die ungeheuren Schulden, die Bombay zur Ausführung ihrer weitausſehenden Plane gemacht hatte, und 1783 zu acht und zwanzig Millionen Rupien (2,615,595 Pf. St. berechnet wurden, hatte Bombay ein Gebiet erhalten, das ihre alten Einkünfte zwar mit 267,000 Rupien vermehrte, jedoch kaum hinreichte die Intereſſen des vierten Theils der gemachten Kriegsſchulden zu bezahlen. Allein die groſſe Gefahr, worin ſich 1782 die engliſch oſtindiſche Compagnie befand, machte ihr irgend einen Frieden nothwendiger, als die Fortſetzung des Krieges gegen ſoviel vereinigte Feinde. Sie litte, ſo lange der Krieg dauerte, wegen der hohen Fracht, der Gefahr von feindlichen Capern, und des Geldmangels,

l) v. Political Magazine 1783 V. 2. p. 169. Henning Sammlung von Staatsſchriften. Th. 2. S. 461.

m) Carnat. Reports. V. 2. n. 378.

gels, die nöthigen Waaren baar zu bezahlen, groſſen Verluſt in ihrem Handel. Die königlichen Einkünfte von Bengalen reichten zuletzt nicht hin die Maratten von Bombay und Hyder Ally von Carnatic abzuhalten. Die Franzöſiſche Flotte fieng unter Suffrein an, der engliſchen überlegen zu werden, und in Indien vermehrte ſich bei jedem Unfall, den die Engländer erlitten, die ohnehin ſchon zahlreiche Menge misvergnügter und über ihre bisherige Allgewalt eiferſüchtiger Feinde, die lange vergebens den Zeitpunct erwartet hatten, die Herrſchaft einer vor etwa vierzig Jahren faſt unbedeutenden Kaufmansgilde zerſtören zu helfen. Hauptveränderungen machte übrigens der Friede in dem Gebiete der kriegführenden Mächte nicht. Die Engländer blieben was ſie vorher geweſen waren unter den irdiſchen Mächten, die furchtbarſte, unternehmendſte, und ihres weitläuftigen Handels wegen gewiſſermaſſen geſetzgebende Nation, und die Maratten behielten ihre verwickelte ariſtokratiſche Verfaſſung des Barabhi, an deſſen Spitze Madaji Scindia Rajah von Ugein, das längſt verlorne Anſehen der aufgeſtandenen Groſsfürſten von Setterah, ſoviel wir wiſſen, noch behauptet.

Register.

(Die bei den Zahlen ſtehenden Buchſtaben verweiſen in die Anmerkungen.)

A.

Acbar, Sultan erobert Chitor 51. Acbar, Sohn Aurungziebes Flucht 106. wird als Kaiſer von Hindoſtan ausgerufen 107. rüſtet ſich gegen Aurungzebe zum Kriege 108. trennt ſich von den Maratten 112.
Achmet Schah, indiſcher Kaiſer 136.
König von Candahar 196.
Adelchan, 69. a)
Adina Beg, macht ſich unabhängig 193.
Adont 61. a) die Maratten werden daſelbſt geſchlagen 189. f.
Afgahnen 192.
Agimere 16.

'a 17. 19. 137.
nedabat 29. von Maratten erobert 140. von
ngländern erobert 251.
nednagur erobert 59. an die Maratten abge-
eten 168.
mood 27. 226. m).
Mobur 53.
ahabad 16. 19.
averdi, führt Krieg mit den Maratten 156. f.
acht Waffenstillstand 159. Friede 160.
anz der Engländer und Maratten gegen Angria
77. Hyder Ally mit den Maratten 190. der
Engländer mit Nagoba 223. derselben mit dem
Rajah von Gohud 256. zwischen Bombay und
Nagoba 215. f.
mgir, regiert als Kaiser 193. wird umge-
acht 198.
chedive Inseln werden von Sambagi angegriffen
110.
gria Tulagi, Seeräuber 46. Nachricht von
einen Seeräubereien 173. f. wird bekriegt 177. f.
Conagi 24. 174.
nagi Pundit, Bramine, wird eingekerkert 105.
hingerichtet 108.
cot, Nabob von 149. f. Doast Ally.

Auhd, Provinz 34. der Nabob ſchlägt die Maratten 137. muß dem Großmogul etwas abtreten 202.

Aurungabad 67. 98.

Aurungzebe, Kaiſer von Hindoſtan 19. verwüſtet Chitor 51. Regierung in Decan als Statthalter von Aurungabad 67. ſtößt ſeinen Vater vom Thron 69. ſchickt eine Armee gegen die Maratten nach Decan 73. f. bekriegt Viſapur 97. will bei den Hindus den Koran einführen 103. führt Krieg mit den Rasbutten 106. mit Sambagi 108. abermals 113. ſchließt mit den Maratten einen kurzen Waffenſtillſtand 114. bemächtigt ſich des Sambagi und ſeiner Länder 117. ſtirbt 122. Streit über ſeine Nachfolge 123.

Azim Schah, Sohn des Aurungzebe, ſtreitet mit ſeinen ältern Bruder über den Beſitz des Throns von Hindoſtan und Decan 123.

B.

Bagh Singh 53. f. deſſen Söhne 53. Tod 57.

Bahader Schah ſ. Mahomed Mauzim.

Bahadur Chan, von Sewagi beſtochen 87. f.

Bajerow, deſſen Vorfahren 127. f. verſchaft dem Sahu den Chout von ganz Decan 130. erhält die Peiſchwawürde und den Beinamen Purdan

131.

, beſiegt den Fermuk Now. 139. reißt die
herrſchaft an ſich 145. f. ſtirbt 200.
, von Hyder Ally beſiegt 257.
irow, zweiter Peiſchwa, deſſen Brandſchat-
zen 164. f. erweitert ſein Gebieth 181. f.
n Tod 206.
ſore, Handelsſtadt 25.
gi Ram 129. 166.
oote 128. 178.
, Getränk 38. f.
apur 182. n)
abbi oder Barrabai 132. 244.
gmault 186.
hn 25. von Maratten eingenommen 148.
mt an Bombay 237. von Engländern erobert
.
, Fluß 60. a).
, Veſtung 60. a) 67. kommt an die Maratten
.
ıres, Provinz 201.
jalen, deſſen Tribut an den Rajah von Be
26. von Maratten verwüſtet 155.
jelor, Veſtung 62.
e 19. 25. f. Rajahs Gebieth 25. Einkünfte
) Kriegsmacht 26. ehemalige Grenzen dieſes
ichs 60. a) kommt an die Maratten 163.

des Rajahs Unterhandlung mit den Engländern 239.
Bhonſillah ſ. Bonſulo.
Bhow ſ. Sadaſchi.
Bisnagar 89. 182.
Biswas Row 199.
Bombay, Präſidentſchaft 23. derſelben Alliancetractat mit Ragoba 225 f. Vermehrung ihrer Einkünfte und Beſitzungen 226.
Boscar Pundit 157. ſtirbt 158.
Bonſulo, Marattenfürſt in Decan 33. deſſen Einkünfte 34. Bedeutung des Namens 54.
Brampur 72. 79. 98. Sieg der Maratten daſelbſt 169.
Brandſchatzung des Sewagi in Hyderabat 81.
Broach 27. kommt an die Engländer 28. 261.
Brodera 27. des Rajahs Bündniß mit England 250. f.
Büſſy 152.
Bumbaſt 54. ſtirbt 58.
Bundelen 17. 18.
Bundelkund 18. 238.
Burdwann, Provinz, verwüſtet 157.

C.

Cablis Chan, Verrätherey gegen Sambagi 116. wird niedergehauen 116.

Calberga, Friede daſelbſt geſchloſſen 166.
Calcutta, die Regierung von, misbilligt die Allianz zwiſchen Bombay und Ragoba 229.
Calpi, Rajah 34.
Canara, Königin von, ſchikt Geſchenke an Sewagi 67.
Candabar, König von 196.
Canerow (Cande Row) 167.
Canul (Curnole) 182. n)
Caranja, Inſel 261.
Carnatic, Einfall des Sewagi daſelbſt 70. f. der Nabob ſucht ſich von dem Chout an die Maratten zu befreyen 90. t) 156. von den Mogolen bezwungen 150. Eroberungen der Maratten daſelbſt 150. f.
Carwar 81. verbrannt 86.
Cattac, (Cuttac, Catec) Veſtung 26.
Chaeſt Chan 74.
Chandes 19. 30. Krieg mit Guzeratte 55. ergiebt ſich den Mogolen 59. ehmalige Grenzen 60. a) kommt an die Maratten 170.
Chimnaji Oppa 130. wird Befehlshaber der Truppen 147. greift die Portugieſiſchen Beſitzungen an 147.
Chitor, zu verſchiednenmalen erobert 51. f. zerſtört 160.

Chitore, des Rajahs jetzige Einkünfte und Kriegsmacht 18. dessen ehmalige Gröſſe 50. verlegt. seine Residenz 106.
Chitteldroog 158. n) 188.
Choul 25.
Chout, oder Tribut der Nabobs von Bengalen 26. 160. von Visapur dem Sewagi entzogen 67. wieder eingeräumt 68. worinn er bestehet 90. t) von ganz Decan dem Sahu bewilliget 130. von Carnatic den Maratten bewilligt 155.
Chunda Saheb 151.
Chundawur, Provinz, dem Eccosi übergeben 64.
Cifardan, Sewurdun 60. z).
Circars, die nordlichen den Franzosen abgetreten 167.
Clive, Lord, erhält ein Jaghire 89. r) macht einen Vergleich mit Schah Allum 202.
Coilabbi, Vestung 177.
Colgong, Gebirge 158.
Concan, Vestungen des Sewagi daselbst 104.
Condaveri, Fluß 58.
Cooper Gung 233.
Cos, indische Meilen 25. n)
Coulies (Caffer) 41. 42.
Cudapah 182. n)
Culliany 72. i)

Cunnigpor (Cunipore) Sieg daſelbſt 196.
Curnole (Canul) 182. n)
Cutwa 158.

D.

Dabul 73.
Dadaji ſtirbt 66.
Damaji Guicawar, erkauft die Fürſtenwürde 23 k) wird mit Guzeratte belehnt 139. wird geſchlagen und gefangen 140.
Daman 82.
Daudar, Sultan 60. a)
Decan 19. verſchiedne Bedeutung 20. h) Fürſten daſelbſt 33. der Subah wird ermordet 33. Eintheilung in vier Reiche 60. a) Krieg mit den Mogolen 59. 65. Einfall und Eroberungen der Maratten daſelbſt 164. f. der Subah ſchließt einen Frieden mit den Maratten 166. 168. 170.
Decani 44.
Delhi 17. erobert 31. Unruhen daſelbſt 68. f. geplündert 143. von Sadaſchi erobert und geplündert 198. von Schah Allum erobert 204.
Deſſoi, (Deſſawe) Erklärung dieſes Titels 128. o)
Dige 197. b)
Doaſt Ally, Nabob von Arcot 149. kommt in der Schlacht um 150.
Dowlatabat, Provinz 19. 54. kommt an die Maratten 172.

Dowlatabat, Veſtung 55. 58.
Dſchaten 17. 192. 197. b)
Duab 196.
Dunda Rajapore, Hafen, von Sewagi erb
71.
Dupleix 152.
Duttaji Scindia 196. bleibt im Treffen 19

E.

Ecroji, Sohn des Schaji 62. 64. erhält die
vini Chundawur 64. erobert Tanjore 93.
Einkünfte, des Rajah von Parnah 18. von Ja
gur oder Abnir 18. von Joudpor oder Mert
von Chitore 18. des Peiſchwa 23. des R
von Berar 26. des Rajah von Guzeratte 2
140. des kleinen Bonſulo 34. des Morar
34. der Maratten von Baſſihn und deren
bieth 148.
Elefanta, Inſel 223.
Elhadabat 205.
Endore 30.
Engländer, erhalten Oriſſa 25. nehmen Sm
und Broach in Beſitz 28. helfen Tanjore
dern 97. ſchlieſſen einen Vertrag mit den
ratten 136. ihre Kriege mit den Franzoſe
Carnatic 152. ihre Unterhandlungen mit
Maratten über den Chout 160. f. ſchlieſſen Al

mit den Marätten 173. 177. werden mit Frankreich und Hyder Ally in Krieg verwickelt 190. ihre Allianz mit Ragobä 223. deren erſter Krieg mit den Marätten in Bengalen 227. f. zweiter 233. f. dritter 245. machen ein Bündniß mit dem Rajah von Brodera 251. f. mit dem Rajah von Gohud 256. ſchlieſſen Frieden mit den Marätten 260.

Eroberungen, des Sewagi in Viſapur 70. f. in Decan 72. f. 87. in Carnatic 92. f. von Tanjore 93. 93. x) des Sambagi in Viſapur 114. der Marätten in Hindoſtan und Decan 134. f. in Guiseratte 138. 251. der Inſel Salſette 258. von Baſſihn 252.

F.

Fermuk Row Dobarrie erhält Guiseratte, verliehrt es wieder und ſtirbt 139.

Flotte, maratiſche 24.

Fort Victoria, erobert 254.

Frauenzimmer, ein, vertreibt die Marätten von der Inſel Goa 111.

Friede zwiſchen Sewagi und Aurungzebe 88. zwiſchen dem Nabob von Bengalen und den Marätten 160. zwiſchen dem Subah von Decan und den Marätten 166. 168. 170. zwiſchen Hyder Ally und den Marätten 183. 187. zwiſchen Tay Sprengels Marätten.

land und den Maratten zu Porunder 231. zu Salsey 259.
Fuſſedars 92.
Futty Sing Guicawar, erkauft die Fürſtenwürde 23. k) 28. erbt das väterliche Gebieth 141.

G.

Galian 73. von Engländern erobert 254.
Gallivatten, Schiffe 175.
Ganims 41.
Gatti, Veſtung 33. 60. a) fällt an Moratirow 152. 182. n)
Gebieth der Maratten 19. f. des Peiſchwa 93. des Rajah von Berar 25. f. von Guzeratte 27. von Ugein 30. des Moratirow 32. des Bonſule 93. des Rajah von Calpi 34. von Sagur 34. des Sambogi wird zerſtückelt 119.
Ghaziodin 165.
Gheriah 24. 67. von Angria erobert 176. von Maratten 178.
Gingi 88. der Raigue von, wird dem Sewagi unterwürfig 92. von Zulfuker Chan erobert 95. 119.
Gingerah, Inſel 71.
Goa, von den Maratten angegriffen, wird gerettet 111. f.
Goddard 236. 241. 252.

van Goens, Rikkof Admiral 85.
Gohud Rajah von, Allianz mit England 256.
Golconda, ehmalige Grenzen 60. a) ergiebt ſich den Mogolen 65. hier überwintert Sewagi 92. Fall dieſes Reichs 113.
Gopincabay 207. 216.
Govinrow 141. c)
Gracias 41. 43.
Grabs, Schiffe 175.
Grosfürſt ſ. Maha Rajah.
Gualior, Bergveſtung 137. 250.
Guicawar, marattiſche Familie 23. b)-141. c) erobert Guzeratte 28. 139.
Gulſchunadab 209.
Gungabay 219.
Gungeer ſ. Songeer.
Gurra Mundela 259.
Guru 194. a)
Gurrunconda 189.
Gutty ſ. Gatti.
Guzeratte 16. 27. von der Familie Guicawar erobert 28. 139. des Rajahs Gebiezh 27. und Einkünfte 29. f. von Maratten verheert 98. faſt gänzlich von denſelben erobert 138. wird zwiſchen Damagi und dem Peiſchwa getheilt 140. von Engländern erobert 251.

H.

Handel der Maratten 35.
Handelsstädte, deren Tribut an die Maratten 47. r)
Hanscuta 188.
Hanfoot 225. m)
Harponelly (Hirpergully) 182. n)
Haſtings, Generalgouverneur 230. deſſen vergebliche Unterhandlung mit dem Rajah von Benar 239. f.
Hematgur 179.
Hera 17.
Hergt 196.
Hinrichtung des Sambagi 118.
Hog, Inſel 261.
Holcar, Fürſt von Endore geſchlagen 196.
Hubely, geplündert 82.
Hyderabat 81. 131. wird gebrandſchatzet 164.
Hyder Ally 32. verbindet ſich gegen die Maratten 182. macht Friede mit denſelben 183. 186. wird von ihnen angegriffen 184. geſchlagen und gefangen 185. deſſen Vergleich mit Ragoba 188. wird mit den Engländern in Krieg verwickelt 190. ſchließt eine Allianz mit den Maratten 191. ſiegt über Bailly 257.

J.

Jaderow 76.
Jadoraa 55. 58.
Jaghire, deſſen Bedeutung 89. f)
Jalnapur 73.
Jamboſier 27. kommt an Bombay 226.
Jehangir, Sultan zerſtört Chitor 51.
Jeneabgur 38. 59.
Jeswont Sing, Maharajah von Joudpor 185.
Jewan Bucht, folgt dem Aſumgir 198. wird der Regierung entſetzt 204.
Imrut Row 211.
Indoor ſ. Endore.
Inſtallation des Sewagi zum Maha Rajah 83.
Joinagur, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 18.
Joudpor, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 18.
Junkul 190.
Jyſing, Rajah von Joinagur 76.

K.

Keller, Volk 30. 42.
Keating, Obriſter 227.
Kenari, Hölen von, 148.
Kiſtwanath (Weſſoonaut) Ballaji, Deſſoi von Sewurdun 128.

Korah, Provinz 202. 295.
Kriegsmacht jetzige, des Rajah von Paenah 18. von Joinagur 18. von Joudpor oder Metta 18. von Chitore 18. von Berar 25. von Cuttac 26. ehmalige des von Chitor 50.

L.

Labor, Statthalter von, macht sich unabhängig 193. der Rajah erweitert sein Gebieth 195.
Leslie, Oberster 236.
Ligue gegen die Engländer 248.
Lokunder Bahader, dessen Besitzungen 255.

M.

Madha Row Naraim, Peischwa 22. dessen Geburth 219.
Madure, der Naigue von, wird dem Sewagi unterwürfig 92. bekriegt Tanjore 94. von Nabob von Arcot erobert 149.
Madurow, dritter Peischwa 172. 184. folgt seinem Vater 206. stirbt 187. 210.
Mahanudisluß 19.
Maharajah 19. dessen Bedeutung und Gebrauch 64. a) erster s. Sewagi. — zweyter s. Sambagi. — dritter s. Sahu — wird von allen Staatsgeschäften ausgeschlossen 145. dessen Einkünfte 146.

Mahdaji Scindia, Rajah von Ugein 30. 31. 206. 260.
Mahomed Ally, 152.
Mahomed Furrokſir, Großmogul wird abgeſetzt 133.
Mahomed Mauzim, (Bahader Schah) älteſter Sohn des Aurungzebe, ſtreitet mit ſeinem jüngern Bruder über den Beſitz des Throns von Decan und Hindoſtan 123. ſtirbt 132. Streit ſeiner vier Söhne um die Erbfolge ebdſ.
Mahvoli, Veſtung 59.
Malaji, 54. geht zu Felde 57. ſtirbt 58.
Malwa 15. c) 16. 30. unter die Marattenfürſten getheilt 137.
Maratten, Urſprung, Vaterland, Religion, Verfaſſung 16. deren Gebieth 19. vornehmſte Fürſten 22. Handel 35. f. Sprache 39. Tactik 40. verſchiedne Namen derſelben 40. f. Urſprung ihres heutigen Namens 43. deren Verfaſſung vor Sewagi 47. ihre Streifereien in Decan 72. f. 87. 142. kommen nach Carnatic 90. erobern Tanjore 93. werden aus Carnatic vertrieben 99. 119. Verfall und wieder erlangtes Anſehn ihres Reichs 100. ſchlieſſen mit den Mogolen einen Waffenſtillſtand 114. deren Eroberungen in Viſapur, werden ihnen wieder abgenommen 115. f. wer-

den dem Großmogul unterwürfig und tributbar gemacht 119. ihre Unabhängigkeit wird wieder hergeſtellt 121. erneuern ihre Streifereien in Viſapur 125. in Golconda 126. dehnen ihre Herrſchaft in Hindoſtan aus 114. 192. 200. in Decan 134. 164. 168. deren Niederlage bey Panniput 136. 199. Vertrag mit England 136. werden mehrmalen geſchlagen 137. 144. 196. greifen die Portugieſiſchen Beſitzungen an 147. Urſachen ihres Zugs nach Carnatic 149. bekommen den Chout von Carnatic 151. nehmen an den Kriegen der Engländer und Franzoſen in Carnatic Theil 152. deren Einfall und Eroberungen in Bengalen 157. f. 166. deren Einfall in Myſore 167. f. 180. f. 184. 188. ſchlieſſen Friede mit dem Subah von Decan 165. 168. 170. mit den Engländern Allianz 173. Friede mit Hyder Ally 183. 187. Allianz mit Hyder Ally 190. Krieg mit Tippo Saheb 192. erſter Krieg mit den Engländern in Bengalen 227. f. zweyter 233. f. dritter 245. ſchlieſſen Friede 260.

Marwar 25.

Maſulipatan 171.

Meilen, indiſche, ſ. Cos.

Merta ſ. Joudpor.

Midnapor 25.

Mhiesfluß 87.
Mir Coſſim 161. 201.
Mirzeu, Fluß 87.
Mogolen, ganz aus Gueratte verjagt 140.
Mohren, unter den Maratten 35.
Monghir 203.
Morah Pundit, Feldherr des Semagi 98. 106.
Morarirow, Fürſt, deſſen Eroberungen 32. 150. Einkünfte 33. wird Nizam ul Mulks Vaſall 153. führt die Maratten gegen die Engländer an 153. f. aus ſeinen Staaten verdrängt 189.
Mudgavarry 188.
Mullic Umber 55.
Myſore, ein Theil davon von Morarirow erobert 33. Beinamen des nördlichen Theils 62. Einfall der Maratten daſelbſt 167. f. 180. f. 184. 184. 188.

N.

Nadir Schah, zieht nach Hindoſtan 142.
Nagotana, Fluß 60. a)
Nagpor 26.
Naigues 93.
Nalbundi, Abgaben an die Maratten 90. a)
Nanah, Rajah von Lahor 195.
Nanic 194. a)

Naraim Row 187. 205. wird Peiſchwa 211. deſſen ſchlechte Regierung 211. f. wird ermordet 213.
Narſinga 95.
Naſir Jung, Subah von Decan, ermordet 38.
Naſſic Tremuck 72. i) 166. an die Maratten abgetreten 168.
Nauſari 38.
Nazir Jing 143. deſſen Ermordung 164.
Necum 17.
Nerbuddafluß 19.
Niederlage der Maratten bei Panniput 136.
Nimalgue 57.
Nitrias, Seehafen 44.
Nizam Ally, Subah von Decan 190.
Nizam Shaw, König von Golconda 58.
Nizam ul Mulck 100. 120. 142. ſtirbt 142. 152. erobert Carnatic wieder 151.
Nudjif Chan 197. b) 204.

O.

Oberhaupt der Maratten, ſ. Peiſchwa.
Occlaſier 225. m)
Orira erobert 159.
Oſcotab, Veſtung 182.
Ouja Gobind, erſter Peiſchwa 58.

P.

Paliconda, Veſtung 61. a)
Pannela, Veſtung, von Sewagi durch Liſt erobert 70. 86.
Panniput, Niederlage der Maratten dabei 136. 199.
Parnah, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 18.
Parnel, Veſtung 67.
Patanee 41.
Paunch Bbi, unter dieſem Namen geſchloſſner Bund 217.
Payen Gaut 62.
Peiſchwa der Maratten 22. deſſen Gebieth 23. Einkünfte 23. Reſidenz 24. wer dieſe Würde zuerſt bekleidet 58. des jetzigen ganzer Titel 131. r) dieſe Würde wird erblich gemacht 146. Streitigkeiten über dieſelbe 207. f. 236.
Pillaji Guicawar, Anherr dieſer Familie 139. 141. c)
Plünderung von Gunda 86. von Delhi 143.
Polygars 105.
Panda 82.
Portonovo 119.
Porub (Purrop, Purbet) 133. t)
Porunder 73. i) Friedensſchluß daſelbſt 231.
Portugieſen von Sambagi angegriffen 111.
Punah 24. von Nanr Jing erobert und zerſtört 144. wird die Reſidenz 146. zerſtört 165. 172. Rebellion daſelbſt 216.
Pundit Purdan, Titel der Peiſchwas 131. r)

R.

Ragoba verkauft die Herrſchaft über Guzeratte 23 k) man macht ihm die Peiſchwawürde ſtreitig 172. 217. Vergleich mit Hyder Alli 188. regiert als Vormund des Peiſchwa 207. f. wird gefangen 210. feſtgeſetzt 211. f. wird als Peiſchwa ausgerufen 214. Verrätherey gegen ihn 217. wird in

We

die Flucht geſchlagen 222. alliirt ſich mit den Engländern 223. f.
Ragonautrow Peiſchwa 141. c) 207. f. ſ. Ragoba
Ragoji, Bonſulo 145. wird unabhängig vom Mahrajah 146. wird Rajah von Berar 158. 162. ſchließt einen Waffenſtillſtand mit Allaverdi 159.
Raiputo ſ. Rasbutten.
Rairi, Bergſchloß 67. 86.
Rajahmol, Gebirge 158.
Rajamaul 203.
Rajapur 72. i) von Sewagi erobert 82. von Sambagi belagert 109.
Ramchunder 219. i)
Ramnagur, Veſtung erobert 82.
Ram-Rajah, zum Nachfolger des Sahu ernannt 144.
, , wird zum Nachfolger ſeines Vaters Sewagi ernannt 105.
Ram Sing 53.
Ranah Bheem 49. deſſen Söhne 53.
Raree 34.
Rasbutten 16. 17. 44. Eintheilung in verſchiedne Stämme 17. deren Rajah 17. ältere Verfaſſung 44. f. führen Krieg mit Aurungzebe 106.
Rattor 17.
Rebellion in Panah 216.
Religionsbedrückung der Hindus 102. f.
Rhimrie 72. i)
Rohillas 159. 192.
Roydrog 182. n)
Rumba 54.
Runjit Sing 197. b).

S.

Sadaſchi Bhow, marattiſcher General 196. 233.
Sagur, Rajah 34.
Sahu, Sohn des Sambagi und dritter allgemeiner Oberherr der Maratten 96. erhält die Veſtung Sei-

Setterah 118. 122. ſtellt die Unabhängigkeit der Maratten wieder her 121. wird als Maharaigh erkannt 125. ihm wird der Thour von ganz Decan bewilliget 130. ſucht einen Nachfolger 144. f.
Sahuji 95.
Salabadjing, Subah von Decan 165. verliehrt mehrere von ſeinen Provinzen 138.
Salbey, Vertrag zu 136. Friedensſchluß daſelbſt 258.
Salſette, Inſel von Chimnaji erobert 147. kommt an Bombay 226. 231.
Sambagi, Sewagis älteſter Sohn, geht zu den Mogolen über 97. ſöhnt ſich mit ſeinem Vater wieder aus 99. ſoll von der Nachfolge ausgeſchloſſen werden, behält aber die Oberhand 105. kommt in Lebensgefahr 107. rüſtet ſich zum Kriege gegen Aurungzebe 108. ſchließt mit ſeinen Nachbaren eine Allianz 111. einen Waffenſtillſtand mit Aurungzebe 114. deſſen Eroberungen in Viſapur 114. Verrätherey gegen ihn 115. wird gefangen 46. hingerichtet 118. Schickſal ſeiner Länder 119.
Sambaji, Shajis zweiter Sohn ſtirbt 64.
Sanga 50.
Sanore (Savanore) 182. n)
Sany 189.
Schah Allum 200. als Kaiſer von Hindoſtan erkannt 202. f. erobert Delhi und entſetzt ſeinen Sohn der Regierung 204. wird gefangen 204.
Secundar Shaw 71.
Secundra, Sieg daſelbſt. 196.
Seiks, ein indiſches Volk 194.
Seringapatnam 95. 181. belagert 185.
Seronge 221.
Setterah, Bergſchloß 15. 21. 24. von Sewagi erobert 82. wird der Familie des Sewagi wieder zurückgegeben 122. wird die Hauptſtadt des marattiſchen Reichs 123. von Nazir Jing erobert und zerſtört 144.

Severndroog, Hafen 174. 178.
Sewagi, Stifter des Marattenſtaats, und derſelben erſter allgemeiner Oberherr, deſſen Familie ſtirbt aus 21. legt Stutereien an 38. vereinigt die verteilten Maratten 47. deſſen Vorfahren 49. ſ) Geburth 59. f. bemächtigt ſich der Länder ſeines Vaters 66. wird aus ſeinem Lande vertrieben 67. erhält ſie wieder 67. ſiegt über den König von Viſapur 70. f. deſſen Eroberung in Viſapur 71. f. deſſen Streifereien und Eroberungen in Decan 72. f. 87. f. wird von den Mogolen überwältigt und gefangen genommen 77. f. entflieht 79. nimmt den Titel eines indiſchen ſouveränen Regenten an 83. rettet ſeinem Vater das Leben 86. fällt in Carnatic ein 90. f. kehrt nach Concan zurück 97. wird von den Mogolen geſchlagen 98. richtet im mogoliſchen Gebieth Verwüſtungen an eb. daſ. ſtirbt 99. deſſen Charakter und Verdienſte 101. f. deſſen Beſitzungen 104.
Sewurdän (Sufferdan) Seeſtadt 60. a) 128.
Shajehan, Grosmogul 58. 65.
Shaji, Malujis Sohn vermählt ſich 58. folgt ſeinen Vater als Befehlshaber von Dowladabat 58. verliehrt ſeine Lehne und tritt in die Dienſte des Königs von Viſapur 59. erhält ein neues Gebieth 62. verſtößt ſeine erſte Gemahlin, und vermählt ſich aufs neue 64. verliehrt ſeine Länder 66. wird gefangen geſetzt 86. ſtirbt 87.
Siaſi, Guicawar 141. c)
Siccaram Babu 209. 212.
Siddi Jore 71.
Sira Provinz von den Maratten erobert 184.
Sira (Sirpi) Veſtung 181.
Soangur ſ. Songeer.
Songeer, Rajah ſeiner Länder entſetzt 63.
Sow Rajah ſ. Sahu.

Streit über den Beſitz des Throns von Hindoſtan und Decan 123. über die Erbfolge 132.
Stutereien, des Sewagi 38.
Subah von Decan, ſ. Nizam ul Mulck.
Subder Ally.
Sudabah 164. 199.
Suffraze Chan, Nabob der Regierung entſetzt 156.
Sumpatrow bringt die alte Unabhängigkeit der Maratten zu ſtande 124.
Sunda, Rajah empört ſich 82. Provinz wird ausgeplündert 86.
Suratte, Handelsſtadt 27. kommt an die Engländer 28. deren Tribut an die Maratten 47. von den Maratten geplündert 75. ſ. abermals 81. kauft die Plünderung ab 98.
Surdaismuki, gewiſſe Abgaben an die Maratten 90. t)
Surudge Mull 197. b)

T.

Tanjore, der Rajahs Abſtammung 64. wird vom Sewagi unterwürfig gemacht 93. wird Carnatic wieder unterworfen 95. in welcher Verbindung die Rajahs mit den Maratten ſtehen 96. von Nabob von Carnatic erobert 96.
Telingana 58. 62.
Tippo Saheb 186. Krieg mit den Maratten 192.
Tribut ſ. Chout.
Trimbec-Row 185.
Tritſchinapali 94. 149. von Maratten erobert 151.
Tſchek Veſtung 194. a)
Tukaji Holkar, Fürſt 30. 31. 164. 199.

U.

Udipor, wird Reſidenz des Rajahs 51. f. 106.
Udipor, Fürſt von ſ. Ranab Bheem.
Ugein 15. c) 31. des Rajahs Gebieth 30.
Upton, Oberſter 230.

V.

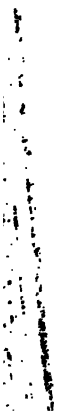
Verrätherey gegen Sewagi 77. gegen Sambagi 115. gegen Poscar Pundit 158. gegen Ragoba 216.
Verſaul 225. m)
Vertrag des Bajirow mit Bahader Schah 130. der Maratten mit England zu Salbey 136. bey Wargaum 244.
Veſtungen des Sewagi, deren Anzahl in Conran 104.
Victoria, Fort, von Bonſulo erobert 254.
Vingorla 34.
Viſapur 19. deſſen Regenten bekriegen Chandes 55. Umfang dieſes Reichs bey ſeiner Entſtehung 60. a) ergiebt ſich den Mogolen 65. f. von Sewagi verwüſtet 86. erobert 112. erneuerte Streifereien der Maratten daſelbſt 125. kommt an die Maratten 171. f.
Vorfahren des Sewagi 49. s) des Bajerow 127. f.

W.

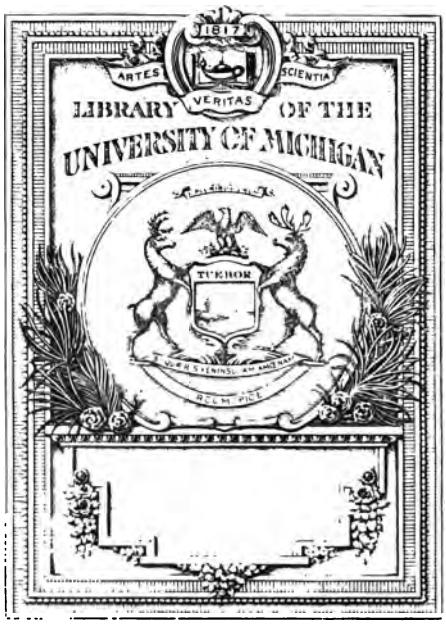
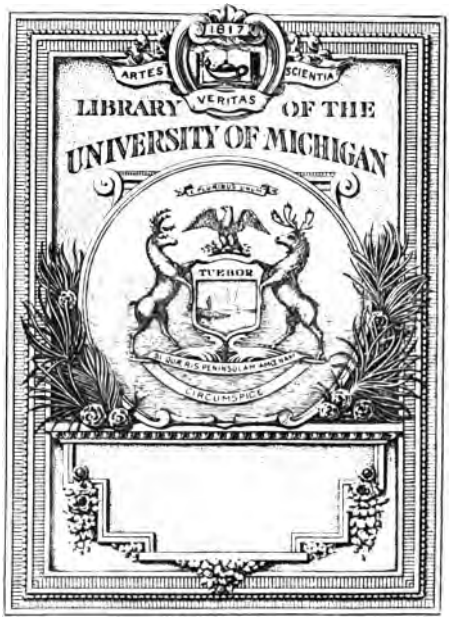
Waffenſtillſtand zwiſchen den Mogolen und Maratten 114. zwiſchen dem Nabob von Benggalen und Maratten 159. zwiſchen England und Mahdaji Scindia 223.
Wagira (Waſchira) Regent von Tanjore 95.
Wargaum 244.
Warree Veſtung 34.
Warrels 41. 42.
Wiſeyarawa ſ. Wagira.
Wiſſaji Punt 128.

Z.

Zabeda Chan 204.
Zemindars 92.
Zifferabad 67.
Zulfuker Chan erſter moriſcher Nabob von Carnatic erhält den Rajahtitel 95. deſſen Eroberungen in Carnatic 119.



UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05849 7143



UNIVERSITY OF MICHIGA
3 9015 05849 7143